H
144

von Halder.
N. 2616.

Von den
Convulſionen der Kinder,
von ihren
Urſachen und ihrer Behandlung.

Ein Werk, welches einen doppelten Preiß, von der mediciniſchen Fakultät zu Paris und von der philadelphiſchen Geſellſchaft auf dem franzöſiſchen Cap, erhalten hat,

vom

Herrn D. Baume's,

Mitglied der mediciniſchen Societät zu Nismes, Arzt beym daſigen Hoſpital, Mitglied der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris, der philadelphiſchen Geſellſchaft auf dem franzöſiſchen Cap, Correſpondent der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, der ſchönen Künſte zu Dijon und der königlichen Geſellſchaft zu Montpellier.

Aus dem Franzöſiſchen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius.
1791.

Inhalt
der in dieſem Werk enthaltenen Materien.

Nachricht an den Leſer . Seite 1
Von den Convulſionen der Kinder . 3

Erſter Theil.

Von den allgemeinen Urſachen der Convulſionen 5

Erſtes Kapitel.

Von den Fehlern der körperlichen Beſchaffenheit 6

Erſter Abſchnitt.

Von den erblichen Convulſionen . 6

Zweyter Abſchnitt.

Von den natürlichen Fehlern der körperlichen Beſchaffenheit, wodurch die Kinder eine entſchiedene Neigung zu Convulſionen bekommen . 7

Dritter Abſchnitt.

Von den erhaltenen Fehlern, wodurch die Convulſionen bey Kindern gemeiner werden Seite 25

Zweytes Kapitel.

Von den ſchädlichen Eindrücken der Luft . 32

Erſter Abſchnitt.

Von den natürlichen Fehlern in der Beſchaffenheit der Luft . . 34

Zweyter Abſchnitt.

Von den in der Luft hervorgebrachten Fehlern 42

Dritter Abſchnitt.

Von den Kleidungen, die als Urſachen der Convulſionen anzuſehen ſind . . 45

Drittes Kapitel.

Vom Misbrauch der Speiſen und Getränke 55

Erſter Abſchnitt.

Von der Milch . . . 55

Zweyter Abſchnitt.

Von den Nahrungsmitteln . . 74

Dritter Abſchnitt.

Von den Getränken . . 86

Viertes Kapitel.

Von den beym Wachen, bey der Bewegung, der Ruhe und beym Schlaf begangenen Fehlern 88

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Vom Wachen und von der Bewegung . . Seite 89

Zweyter Abſchnitt.

Von der Ruhe und dem Schlaf . . 93

Fünftes Kapitel.

Von den Abſonderungen und Ausſonderungen 98

Erſter Abſchnitt.

Die Fehler, welche bey zurückgehaltenen Ausſonderungen entſtehen . . 99
§. I. Von der Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder . . 99
§. II. Von der Verſtopfung . . 108
§. III. Von der Ausdünſtung . 111
§. IV. Von der Vollblütigkeit . 115

Zweyter Abſchnitt.

Von den Fehlern bey den Ausſonderungen . 120
§. I. Vom Mangel der Nahrung . 121
§. II. Vom Uebermaaß verſchiedener Ausleerungen 125

Sechſtes Kapitel.

Von den Urſachen, welche phyſiſch und mechaniſch reizen . . 130

Erſter Abſchnitt.

Von den ſauren Unreinigkeiten . 131

Zweyter Abſchnitt.

Von den ſchleimigen Unreinigkeiten . 139

Dritter Abſchnitt.

Von den faulen Unreinigkeiten . Seite 148

Vierter Abſchnitt.

Von den ſcharfen Feuchtigkeiten . 161

Fünfter Abſchnitt.

Von den Blähungen . . 179

Sechſter Abſchnitt.

Von den Zähnen . . 185

Siebenter Abſchnitt.

Von den Würmern . . 198
§. I. Von den Spulwürmern . 198
§. II. Von den Madenwürmern . 205
§. III. Vom Bandwurm . . 207
§. IV. Von einigen andern Zufällen von Würmern 209

Achter Abſchnitt.

Vom Stein und von andern Fällen, die mit dem mechaniſchen Reiz eine Aehnlichkeit haben 211

Neunter Abſchnitt.

Von den Giften und von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich ſind . 221
§. I. Von den Giften . . 221
§. II. Von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich ſind. . . 225

Siebentes Kapitel.

Von hitzigen und chroniſchen Krankheiten . 232

Erſter Abſchnitt.

Von hitzigen Krankheiten . Seite 233
§. I. Vom Fieber . . 233
§. II. Von Wechſelfiebern . 237

Zweyter Abſchnitt.

Von chroniſchen Krankheiten . . 241

Achtes Kapitel.

Von moraliſchen Urſachen . 246

Erſter Abſchnitt.

Von den Leidenſchaften . . 246

Zweyter Abſchnitt.

Von mannbaren Jahren . 253

Zweyter Theil.

Von den Arten der Convulſionen . 259

Erſtes Kapitel.

Von den eigentlich ſo genannten Convulſionen 259

Zweytes Kapitel.

Vom Kinnladenkrampf oder der Mundklemme 270

Drittes Kapitel.

Vom Schneiden in den Gedärmen bey Neugebohrnen 287

Viertes Kapitel.

Vom Schluchſen . . 298

Fünftes Kapitel.

Vom Erbrechen . . Seite 304

Sechſtes Kapitel.

Vom Alp und von der Erſtickung, oder Stickfluß 310

Siebentes Kapitel.

Von der krampfhaften Gelbſucht . 316

Achtes Kapitel.

Vom Schielen . . . 320

Neuntes Kapitel.

Von der hitzigen Epilepſie (Eclampſie) und der Epilepſie . . 324

Zehntes Kapitel.

Vom Stickhuſten . . 359

Eilftes Kapitel.

Vom St. Veitstanz . . 376

Beſchluß . . . 389

Nachricht an den Leſer.

Der Inhalt dieſes Werks war der Aufmerkſamkeit der mediciniſchen Facultät zu Paris ſeit 1780 würdig, und es wurde in einem Programm, worin dieſe anſehnliche Geſellſchaft die Preisfrage bekannt machte, verlangt, daß die verſchiedenen Arten der Convulſionen bey Kindern, ihre Urſachen, die Zeichen, wodurch ſie ſich zu erkennen geben, und was ſie für einen Ausgang gewinnen, als auch ihre Cur anzugeben ſeyen.

Da ich nach dem Beyfall dieſer gelehrten Geſellſchaft ſtrebte, ſo ließ ich mich in den Streit ein, und die goldene Medaille, welche ihn entſchied, wurde der Abhandlung zuerkannt, deren Urheber ich war.

Da ich durch den Erfolg dieſes Beytritts ſo wohl befriediget als beehret wurde, ſo wartete ich auf den günſtigen Augenblick, daß ich die Frucht meiner Nachtwachen dem Druck übergeben könnte, als ich durch das mediciniſche Journal vernahm, daß die philadelphiſche Geſellſchaft auf dem franzöſiſchen Cap dem Urheber der beſten Abhandlung über die Convulſionen der Kinder, über die Mittel die Urſachen zu erkennen, und ihnen abzu-

helfen, eine goldene Medaille verſprach. Ohnerachtet der Entfernung, die uns trennte, ohnerachtet des verſchiedenen Clima getrauete ich mich hoffen zu dürfen, daß ein Werk über eine ſo wichtige Frage, welches die Pariſer Facultät 1785 gebilliget hatte, auch die Abſichten einer angehenden Geſellſchaft, welche durch das ſie vereinigende Licht die Talente auf eine rühmliche Weiſe aufmuntert, und in einem Welttheile einen Geſchmack an Wiſſenſchaften und Künſten feſtſetzt, erfüllen würde.

Ich wurde auch nicht in meiner Hofnung betrogen, denn die philadelphiſche Geſellſchaft ſprach meinem Werk den Preis zu. Dieſer neue Triumph, welcher dem größten Ehrgeiz ein Genüge hätte leiſten können, mußte auch Gelegenheit zu einer ausgezeichneten Gunſtbezeugung geben. Denn die Geſellſchaft war damit nicht zufrieden, daß ſie mir die akademiſche Crone verlieh, ſondern ſie würdigte mich auch, meinen Eifer dadurch zu belohnen, daß ſie mich zu einem Nationalmitglied ernannte. Das heißt Billigkeit mit Güte verbinden, und ſich dadurch Ehrfurcht, Hochachtung und Erkenntlichkeit erwerben.

Die Geſellſchaft hat verlangt, daß ich dieſes Werk ſollte drucken laſſen, und ich habe ihrem Verlangen nachgegeben.

Uebrigens iſt die von ihr gekrönte Abhandlung wenig von der verſchieden, welche ich der mediciniſchen Facultät übergeben habe.

Von

Von den Convulſionen der Kinder.

§. 1.

Die Abſicht dieſes Werks iſt, das unter einen Geſichtspunkt zu bringen, was würklich von den Convulſionen der Kinder geſchrieben iſt, und das hauptſächlichſte davon, was ein Licht in dieſem wichtigen Theil verbreiten kann, in eine Lehre zu vereinigen, mit einem Wort aufzuſuchen, was die verſchiedenen Arten der Convulſionen der Kinder, was ihre Urſachen, die ſie hervorbringen können, was für Mittel ſind, um ihnen zuvorzukommen, und wie eine jede Art curiret werden muß.

§. 2.

Die Convulſionen der Kinder beſtehen in einer unwillkührlichen Zuſammenziehung der Muskelfaſern, es mag der freye Wille dieſe Handlung zu verrichten in der Seele bleiben oder nicht. Dieſe Zuſammenziehung kann fortdauern, und alsdenn behält ſie den Namen einer anhaltenden (tonique) Convulſion, oder ſie wechſelt ab, und in dieſem letztern Fall wird ſie eine ſchwingende (clonique) genannt. Bey der ſchwingenden Convulſion wechſelt die Zuſammenziehung ab, welches eine iſolirte convulſiviſche Erſchütterung oder eine ſchleunige Abwechſelung von Bewegung und Ruhe in den leidenden Muskeln bewürket, da hingegen eine unwillkührliche Zuſammenziehung der Muskeln bey der anhaltenden Convulſion ſie unbeweglich, und bis zum gänzlich nachlaſſenden Krampf unfähig macht, ihre Bewegungen zu erneuern.

§. 3.

Dieſer zum Geſchlecht der Convulſionen gehörige Charakter bildet das Weſen vieler beſondern Kinderkrankheiten, als die convulſiviſchen Bewegungen, oder die eigentlich ſo genannten Convulſionen (§. 331.), den Kinnladenkrampf (§. 342.), das Schneiden in den Gedärmen (§. 364.), bey Neugebohrnen das Schluchſen (§. 376.), das Erbrechen (§. 387.), den Alp (§. 394), die krampfhafte Gelbſucht (§. 403.), das Schielen (§. 409.), die hitzige Epilepſie (l'eclampſie), oder die Epilepſie (§. 415.), den Stickhuſten (la coqueluche) (§. 463.), und den St. Veitstanz (§. 482). Ich werde mich bemühen, die deutlichſten Begriffe, welche man von dieſen verſchiedenen Arten von Convulſionen hat, in dieſem Traktat zu vereinigen. Um aber die unangenehmen Wiederholungen zu vermeiden, und die Reſultate meiner Arbeit bequemer zu claſſificiren, ſo glaube ich, daß ich die Urſachen beſonders angeben muß, welche hauptſächlich die Convulſionen erregen, weil es, wenn ich alſo ihre Geſchichte beſonders abhandle, viel leichter ſeyn wird, auf die Zeichen zu achten, woraus man die Urſachen erkennen, und auf die Mittel, wodurch man ihnen zuvorkommen oder ſie heben kann.

Nach einer vorläufigen und gründlichen Unterſuchung werde ich die verſchiedenen ſchon angegebenen Arten von Convulſionen genau durchgehen.

Erſter

Erſter Theil.

Von den allgemeinen Urſachen der Convulſionen.

§. 4.

Um dieſen Gegenſtand ausführlich und gründlich abzuhandeln, welches ich mir in dieſem erſten Theil vorgenommen habe, ſo iſt das die Ordnung, welche ich bey der Unterſuchung der Urſachen, die die Convulſionen bey Kindern hervorbringen, befolgen werde. Ich werde nach einander die Fehler in der Beſchaffenheit des Körpers (§. 5. bis 31.), die nachtheiligen Eindrücke der Luft (§. 32 bis 59.), den Misbrauch der Speiſen und der Getränke (§. 60 bis 99.), die Fehler, welche beym Schlafen und bey der Ruhe, beym Wachen und bey der Bewegung begangen werden (§. 100 bis 108), den Zuſtand der Excretionen, und wenn ſie zurückgehalten werden (§. 109 bis 161.), die Würkung der Sachen, welche phyſiſch und mechaniſch reizen (§. 162 bis 286.), und endlich die Gewalt der hitzigen und chroniſchen Krankheiten (§. 287 bis 306.), unterſuchen. Mit der Unterſuchung der Leidenſchaften werde ich den Beſchluß machen (§. 307 bis 322.), und dahin will ich auch die Convulſionen bringen, welche zu den großen Veränderungen beym Mannbarwerden gehören.

Erſtes Kapitel.

Von den Fehlern der körperlichen Beſchaffenheit.

§. 5.

Ich werde in dieſem Kapitel unterſuchen, ob es erbliche Convulſionen giebt (§. 6); welches die natürlichen Fehler der körperlichen Beſchaffenheit ſind, wodurch die Kinder eine entſchiedene Neigung zu Convulſionen bekommen (§. 7. bis 18.), und was das für erlangte Fehler ſind, wodurch die Convulſionen bey Kindern gemeiner werden (§. 19. bis 31.).

Erſter Abſchnitt.

Von den erblichen Convulſionen.

§. 6.

Wenn man die Frage aufwirft, ob die Convulſionen ſich vom Vater auf das Kind fortpflanzen, ſo kann man ſie nicht deutlicher auflöſen, als aus dem Erfolg der Begebenheiten. Dieſe Art zu beweiſen iſt ohne Zweifel die natürlichſte, da ſie den beſten Beweis abgiebt. Hier iſt das Weſentlichſte von ähnlichen Fällen zuſammen angeführt, welches hinreicht, um die Frage zu bejahen.

Viridet ſah, daß Kinder an verſchiedenen Theilen ihres Körpers krampfhafte Bewegungen hatten, wovon man keine Urſache auffinden konnte, als weil die Eltern ſolche Fehler hatten. Raulin und Tiſſot liefern uns ähnliche Beobachtungen. Zakutus Luſitanus und Boerhaave ſahen, daß alle Kinder eines Vaters an der Epilepſie ſtarben, der epileptiſch geweſen war. Linnee, welcher das beſtätiget, was Zimmermann vorher ſagte, führt an, daß ein Menſch von der Colik befreyet wurde, als er ſie auf zwey von ſeinen Kindern fortgepflanzt

pflanzt hatte, welche entſetzlich daran litten. Senac thut eines erblichen Herzklopfens Erwähnung. Lorry erzählet von einer anſehnlichen und reichen Familie, in welcher der Vater, die Mutter und alle Kinder von beyderley Geſchlecht von der geringſten Urſache Convulſionen bekamen, und der Beweis, daß es ein erblicher Fehler war, findet ſich darin, daß ſie ihnen alle auf eine gleiche Weiſe unterworfen waren, ohnerachtet ihre Erziehung verſchieden war. Ich kenne eine Dame, deren Arme convulſiviſch bewegt werden, wenn ſie den Monatsfluß bekommt, und welche dieſes periodiſche Uebel auf ein Mädchen fortgepflanzet hat, das ſie ſtillte, und welches beym Zahnen an der hitzigen Epilepſie (eclampſie) ſtarb. Ich werde anderwärts darthun (§. 73.), daß, da die Uebel und die Natur der Eltern auf die Nachkommenſchaft fortgehen, nichts die Meynung ſchwächen kann, daß die Convulſionen forterben können. Es mag ſich aber damit verhalten, wie es will, ſo wird doch die Theorie von den erblichen Krankheiten in dieſem Werk, welches für cliniſche Unterſuchungen beſtimmt iſt, nicht abgehandelt werden, denn es ſind hier wichtigere Fragen zu entſcheiden. Iſt die Cur dieſer Uebel möglich, und durch welche Mittel kann man ſie bewürken? Dieſe beyden Punkte ſollen aus der Summe der Wahrheiten aufgelöſet werden, welche ich bey dieſen Unterſuchungen zu erforſchen mich beſtreben will.

Zweyter Abſchnitt.

Von den natürlichen Fehlern der körperlichen Beſchaffenheit, wodurch die Kinder eine entſchiedene Neigung zu Convulſionen erhalten.

§. 7.

Es iſt anerkannt, daß die Kinder von allen Weſen am beweglichſten, und der Eindrücke am fähigſten ſind,

daß die geringſten Urſachen eine ſehr ſtarke Würkung auf ihre weichen und zarten Faſern machen, und daß geringe Krankheiten bey dieſen zarten Subjekten oft mit krampfhaften Zufällen verbunden ſind. Dieſe Principia ſind wahr, und es iſt ſehr unnöthig, ſie zu beweiſen. Iſt aber ihre Neigung zu Convulſionen dargethan, was kann die wahre Urſache davon ſeyn? Dieſe Frage wird völlig entwickelt ſeyn, wenn man durch Hülfe der Zergliederungskunſt betrachtet hat, wie die Nerven, das Gehirn, die Muskeln, und mit einem Wort die thieriſche Oekonomie beſchaffen iſt.

§. 8.

Genaue Zergliederungen lehren uns, daß die menſchliche Maſchine in der erſten Lebensperiode unvollkommen in dem Betracht iſt, als ſie alsdenn ſeyn wird, wenn ſie völlig entwickelt worden. Die Theile ſind nicht gut ausgebildet, alle Knochen, denen der Grad der Härte und Feſtigkeit fehlt, welchen ſie einmal haben ſollen, ſind mit Anſätzen verſehen; die Näthe der Hirnſchaale ſind ſchwach verbunden, und gewiſſe Knochen an dieſer ſo wichtigen knöchernen Capſel ſind nur erſt halb gebildet, und laſſen oben auf dem Kopf eine ſehr anſehnliche Fontanell zurück. Der Kopf eines Kindes iſt in Betracht des übrigen Theils ſeines Körpers, wenn man ihn mit dem Kopf eines Erwachſenen vergleicht, größer. Bey einem Erwachſenen verhält er ſich, wie 1 zu 8, hingegen beym Kinde, wie 1 zu 5. Die Gehirnmaſſe, welche der Hirnſchalenhöle proportional iſt, hat ein weicheres und feuchteres Gewebe, die Nerven *) ſind auch verhältniß-

*) Nach den Muthmaßungen des Alphonſus le Roy, welche ſich ſonſt auf fürtrefliche Beobachtung gründen. Er hält dafür, daß die Empfindung ihren Sitz im Gehirnmark, und die Bewegung in der Gehirnrinde hat; daher hätte man die Krankheiten, welche von der Empfindung herkämen, in dem Nerven- und

hältnißmäßig dicker, die Nervenknoten größer, und überhaupt hat man die Scheide der Nerven röther gefunden.

Eine feine und zarte Haut umgiebt die dünnen, zarten und mit vieler Feuchtigkeit verſehenen Muskeln, alle zelligten Organe ſind außer ihrem Gewebe merklich ſchwächer und ſchlaffer, und mit vielem dünnen Schleim verſehen, als wie man ohngefähr in erwachſenen cachektiſchen Körpern antrift. Die Elemente der Faſern ſind durch einen Leim von geringer Conſiſtenz verbunden, und die innere Membran der den Arterien eigenen Haut, worin die Kraft dieſer Gefäſſe bey Mannsperſonen liegt, hat ein viel feineres Gewebe, als ſie beym Frauenzimmer hat. Ich habe vom Gehirn geredet. Das Syſtem der Gefäſſe des Herzens iſt ſtärker und gröſſer, als bey Erwachſenen. Die Leber und das Pankreas ſind ſo groß, daß ſie einen großen Theil des Unterleibs einnehmen, und die vielen Flüſſigkeiten, welche in ihnen abgeſondert werden, entſprechen ihrer Größe. Die Galle der Leber und der Gallenblaſe iſt wenig bitter. Die Subſtanz der Eingeweide hat etwas von der Organiſation der Muskeln an ſich, und die zelligte Maſſe, welche zu ihrer Bildung beyträgt, hat keine verſchiedene Eigenſchaften. Man weiß, daß ein Kind überzählige Theile hat, und die ſich anfangen müſſen zu verlieren, wenn es gebohren iſt. Endlich haben die Nägel, ob ſie gleich nicht ſo weich und zart, als beym Foetus ſind, nicht den feſten Bau, als ſie ihn bey Erwachſenen haben.

§. 9.

Aus dieſen anatomiſchen Wahrheiten folgt (§. 8.), daß die Kinder von allen Individuen diejenigen ſind,

 welche

und Gehirnmark, und die Krankheiten von der Beweglichkeit in der Rinde dieſer Organen zu ſuchen. S. d. med. Journal T. 60. S. 405.

welche die dünnſten, ſchwächſten, und mit vieler Feuchtigkeit verſehenen Faſern haben, daß der Leim, welcher die faſerigte Maſſe untereinander verbindet, wenig Conſiſtenz hat, daß das Gehirn und die Nerven nach Verhältniß ſehr groß, weich, feucht und zart ſind, und daß alle ihre Flüſſigkeiten ſehr flüſſig und dünne ſind. Wenn man dieſen natürlichen würklich beweglichen Bau der Kinder betrachtet, ſo muß man daraus ſchließen, daß die große Beweglichkeit einen ſchwachen, erſchlafften und zarten Zuſtand des Nerven- und Muskelſyſtems, und eine Schwäche in den feſten Theilen anzeigt, weshalb die Kinder der ſchleimigten Cachexie ſo ſehr unterworfen ſind.

§. 10.

Dieſer zarte und erſchlaffte Zuſtand (§. 9.) kann ſich wohl mit der Beweglichkeit reimen, deren Uebermaaß zu Convulſionen ſehr geneigt macht. Ohne die Würkung der Faſern mechaniſch zu betrachten, iſt es doch ſchwer, ſich vorzuſtellen, daß ſie den verſchiedenen Reizen mit eben ſo viel größerer Geſchwindigkeit gehorchen, als ſie wegen ihrer ſchwachen und zarten Natur beweglicher und reizbarer ſind, weil der Leim, der ſie verbindet, nicht ſo zähe iſt.

Man weiß, wie ſehr die Muskelbewegung von der Reizbarkeit verſchieden iſt. Dieſe letztere Eigenſchaft, welche ein der thieriſchen Faſer anklebendes Vermögen iſt, ſich zuſammen zu ziehen, wenn ſie ſelbſt äuſſerlich gereizet wird, iſt von der Beweglichkeit ſehr verſchieden, welches die Leichtigkeit iſt, womit die Faſer ſich zuſammen zieht. Je dünner *), ſchwächer und zarter die Faſer

*) Man kann das nachſehen, was der gelehrte und ſinnreiche Rouſſel von dem phyſiſchen und moraliſchen Syſtem der Frauensperſonen S. 24. geſagt hat, wie auch

ſer iſt, deſto weniger Kräfte und Urſachen werden erfordert, um ſie zu bewegen, und je weniger Conſiſtenz die Verbindungsmaterie hat, deſto leichter werden die reizenden Sachen durchdringen können. Ich gebe meine Erklärung ab, um zu zeigen, daß ich frey von aller Hypotheſe bin, und ſage, daß, wenn die Reizbarkeit im thieriſchen Leim ſitzt, oder daß die Faſer weſentlich reizbar iſt, es gewiß zu ſeyn ſcheint, daß die Urſachen der Reizbarkeit in allen Fällen lebhafter und leichter empfunden werden, wenn der Leim wegen der ſchon angeführten Urſache nicht ſo zähe iſt, daß die Reize um ſo leichter ſich werden anfinden können, je durchdringlicher der thieriſche Leim iſt.

Die Beobachtungen der beſten praktiſchen Aerzte beſtätigen dieſe Behauptungen. Sie haben gefunden, daß in den Gegenden, wo die Faſer am ſtärkſten und feſteſten iſt, daß bey dem Geſchlecht, bey welchem man dieſe Feſtigkeit am mehreſten findet, daß bey den Menſchen, bey welchen ſie am häufigſten iſt, die Fehler der Nerven, wenn ſonſt alle Umſtände gleich ſind, nicht ſo häufig ſind, und daß das Geſchlecht und der Theil von Menſchen, welche die entgegengeſetzten Eigenſchaften haben, die die natürliche Conſtitution des erſten Alters beybehalten, den krampfhaften Zufällen mehr ausgeſetzt ſind. Sie ſind durch eine wiederholte Erfahrung überzeuget worden, daß der Krampf von einer reizenden Urſache heftiger bey jungen als alten Perſonen iſt, und auch leichter in dem fleiſchigten als ſehnigten Theil des Muskels entſteht, leichter bey zarten als robuſten Perſonen; heftiger

auch die Betrachtungen des Lepreux in ſeiner auf der Pariſer Schule 1765 unter dem Titel vertheidigten Streitſchrift: An convulſionibus recens natorum vomitoria?

heftiger bey denen, die von Krankheiten oder durch große Blutflüſſe erſchöpft ſind, als bey denen, die ſich wohl befinden, obgleich die Faſern der erſtern weicher und feuchter ſind, und einen ſchwächern und erſchlafftern Bau haben.

Endlich haben ſie bemerket, daß gelähmte Perſonen, deren Glieder lange Zeit zuſammengezogen ſind, keine Linderung von der Elektricität bekommen, als wenn die Muskeln durch örtliche erweichende Mittel und durch Dampfbäder geſchmeidig gemacht worden ſind.

§. 11.

Von den Nerven und dem Gehirn. Es iſt aus der Phyſiologie klar, daß dieſes Organ, ſo wie alle übrigen, eine phyſiſche Würkung haben, ich will ſagen, daß es einer Empfänglichkeit und einer Rückwürkung fähig iſt, welche nicht von der Seele abhängt. Dieſe phyſiſche Eigenſchaft des Gehirns, welche ſeine Bewegung bewürket, kann nur im höchſten Grad durch eine außerordentliche Feinheit der Gehirnfaſern, und beſonders der Faſern des Senſorium, womit eine relativiſche Schwäche verbunden iſt, befördert werden. Ich ſage mehr. In dieſer organiſchen Eigenſchaft liegt die große Empfindlichkeit des Senſorium, welche ſo ſehr viel beyträgt, um die auffallendſten Erſcheinungen von einer außerordentlichen Beweglichkeit hervor zu bringen.

Die Anfälle von der Epilepſie, deren von einander verſchiedene Urſachen in den erſten Wegen liegen, welches bey Kindern nicht ſelten iſt, beweiſen dies. Wie würde man die Entſtehung dieſer Krankheiten erklären, wenn man ſie nicht von der phyſiſchen Würkung des Gehirns herleitete, welches die Eindrücke ohne einige Empfindung, und ohne daß der Wille etwas dazwiſchen beſtimmt, empfängt und zurückgiebt?

Der

Der Tetanus, welcher durch eine Wunde in den Extremitäten entſteht, bringt epileptiſche Zufälle hervor, die ſich von einem Auswuchs am großen Zehen, von Knoten, welche die durchgehenden Nerven drücken, äußern, ſie gehören zu der Claſſe der Erſcheinungen, welche von dieſer Rückwürkung abhängen, und wie man den übermäßigen Einfluß der empfindenden Kräfte auf die beweglichen, und die Zufälle, welche bey Kindern davon abhangen, beobachtet hat; kann man denn wohl ihre Verbindung mit dem Zuſtand und der auf gewiſſe Weiſe ſehr anſehnlichen Maſſe des Nervenſyſtems, worunter ich das Gehirn und die Nerven begreiſe, verkennen?

§. 12.

Da es ſchwer iſt, wenn man das Gewebe der Theile, welche die Nerven durchdringen, bedenket, darzuthun, daß die Empfindungen ſich vielmehr durch eine Erſchütterung des Nervenmarks, welches die einzige empfindliche Subſtanz iſt, als durch den Lauf einer Feuchtigkeit äußern, ſo ſollte man doch gleichwohl daran nicht zweifeln, daß die Nerven ſo viel minder beweglich ſind, weil ſie von den Theilen, welche ſie durchdringen, mehr zuſammengezogen und gedrückt werden. In den Knochen ſind die Nerven unempfindlich *), weniger in den Muskeln; in den Eingeweiden, und überall, wo die Nerven blos ſind, als in der Haut, iſt ihre Empfindung ſehr groß. Die Neigung zu convulſiviſchen Krankheiten nimmt in der Maße ab, als die Theile des Körpers an Stärke zunehmen, und wenn man die verſchiedenen Alter durchgeht, ſo hat man davon einen deutlichen Beweis. Die Convulſionen ſind bey ganz jungen Kindern gefährlich und häufig;

*) Wenn der Nerve nicht zuſammengedrückt wird, ſo behält er ſeine Empfindung, er mag hingehen, wohin er will. Anm. d. Ueb.

häufig; bey Krankheiten junger Leute finden ſie ſich ein, bey Krankheiten älterer Perſonen ſind ſie ſehr ſelten, und alter Perſonen gar nicht. In den heißen Ländern ſind ſie gemein und beſonders bey denen, die weiche und ſchlaffe Faſern haben, wie in Amerika, da ſie hingegen in kalten Gegenden ſehr ſelten ſind. Frauensperſonen, die ihr ganzes Leben einen zarten Bau behalten, ſind zehnmal mehr den convulſiviſchen Krankheiten ausgeſetzt, als die Mannsperſonen, und wenn einige unter ihnen ſind, die die krampfhafte Diſpoſition in den verſchiedenen Lebensaltern beybehalten, ſo iſt ihr zärtliches oder beſchauliches Leben daran Schuld, wodurch ſie den Frauensperſonen gleich werden, da hingegen durch tägliche Arbeiten abgehärtete Perſonen von allen Nervenzufällen gänzlich frey ſind.

Ein Berg- und Stadtbewohner ſind zwey von einander ſo ſehr verſchiedene Weſen, daß das, was dem einen zur Nahrung gereicht, dem andern ein Gift iſt, und das, was bey dem erſtern kaum eine Empfindung bewürkt, bringt bey dem andern Convulſionen oder eine ſtarke Ohnmacht hervor.

§. 13.

Beym erſten Anblick ſcheint es, als wenn eine immerwährende Erſchlaffung der feſten Theile vielmehr eine faſt allgemeine Trägheit, als eine übermäßige Beweglichkeit befördern, oder hervorbringen müſte. Bey reiferer Ueberlegung ſieht man aber ein, daß die Menge*) wäſſeriger Feuchtigkeiten **), welche dieſe Erſchlaffung bewür-

*) Man ſehe den 64 Band des med. Journals S. 214. in der Note.

**) Wenn ſie nur nicht gar zu häufig ſind; denn ſonſt werden die feſten Theile damit überladen, und es entſteht eine Cachexie, eine Waſſerſucht; welches ein trauriger Zuſtand iſt, wodurch die Beweglichkeit verlohren geht.

bewürket, alle Theile, unabhängig von ihrer zuſammenziehenden Kraft, in einer leidenden Spannung erhält*), die die Beweglichkeit der Muskeln, des Gehirns und der Nerven vermehrt **).

Der durch ſchwere und anhaltende Arbeiten abgehärtete Bauer hat trockene, und wie man ſagt, nervigtere Glieder. Sind ſie aber geſchwinder in ihren Verrichtungen? Könnte er wohl, ſelbſt auf eine ſehr ungeſchickte Weiſe, die wunderbaren Beugungen und die ſchnellen Bewegungen, welche Kinder verrichten, nachahmen? Nein, ſein ganzer Körper iſt faſt ſteif, und wenn er mit den Theilen, welche er täglich gebraucht, noch leicht etwas verrichten kann, ſo iſt es deswegen, weil er ſie zu beugen gewohnt iſt.

§. 14.

Alle dieſe Thatſachen führen uns zu dem ſchon feſtgeſetzten Principium (§. 9.), daß das Syſtem wegen der Schwäche, der Erſchlaffung und der zarten Theile des lebenden Körpers ſo beweglich iſt.

Von dieſen Eigenſchaften hangen die große Rückwürkung des Senſoriums, die große Empfindlichkeit der Nerven, und die zu ſtarke Beweglichkeit der Muskeln ab.

§. 15.

Sind wir von den natürlichen Fehlern der Leibesbeſchaffenheit, welche die Kinder ſo ſehr geneigt zu Convulſionen macht, hinlänglich unterrichtet, ſo iſt es leicht, die Urſachen voraus zu ſehen, welche dieſe beſondere Dispoſition begünſtigen können, und auf welche Art man ſie verbeſ-

*) S. Rouſſel am angeführten Ort, S. 16.
**) S. la Roche Analyſ. des fonct. du ſyſt. nerv. T. 1. p. 258.

verbeſſern, oder die Würkungen abwenden muß. Alle Fehler bey der phyſiſchen Erziehung müſſen dieſe Neigung zu Convulſionen vermehren, und alles das, was das Syſtem gelinde zu ſtärken vermag, muß ſie zerſtören, oder ſie auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe modificiren.

Man fängt jetzt an, die Fehler bey der phyſiſchen Erziehung ſehr lebhaft zu empfinden, und wenn ſich darinn eine allgemeine Veränderung ereignet, ſo kann man hoffen, daß ſie auf die Neigung zu Convulſionen in der Kindheit einen ſehr glücklichen Einfluß haben wird. Da die Ordnung in meinem Werk mir nicht verſtattet, hier ein Verzeichniß von dieſen Fehlern *) anzugeben, und überdem die Fehler der nicht natürlichen Sachen, welche als Urſachen der Convulſionen angeſehen worden ſind, in den Abtheilungen, die in den verſchiedenen Kapiteln, welche den erſten Theil (§. 4. bis 329.) dieſes Werks ausmachen, enthalten ſind, angegeben werden ſollen, ſo iſt es hinlänglich, zu bemerken, daß eine gar zu weichliche und zarte Erziehung zu convulſiviſchen Krankheiten ſehr disponiret, da hingegen eine ſchlechte und faſt harte Erziehung ſie entfernt und hebt. Unter den Mitteln, welche mit einer phyſiſchen Erziehung verbunden ſind, um den Zweck zu erreichen, zeichne ich das Waſchen mit kaltem Waſſer und die Bewegung aus, und da ich mir einige Betrachtungen über die Würkungen und die Einrichtung bey dieſen beyden großen Hülfsmitteln erlaube, ſo erfülle ich einen von dieſen großen Gegenſtänden in dieſem

*) Die königliche medicinische Societät zu Paris hat ihr Augenmerk hierauf gerichtet, da ſie ein Programm über die Abſchaffung der Misbräuche bey der phyſiſchen Erziehung in Frankreich bekannt machte. Die Abhandlungen von Minnings, Bret, und Amoreux dem jüngern ſind gekrönet worden. (In der beygefügten Note.)

dieſem Abſchnitt, worin ich angeben ſoll, was für Convulſionen ſchützen kann.

§. 16.

Das kalte Waſſer ſtärkt, und das Kind hat es nöthig, daß es geſtärket wird. O ihr, die ihr dieſe heilſame Praxis tadelt, betrachtet die Schwäche des Kindes, erwäget die Unvollkommenheit dieſes ſchwachen Individuum, achtet auf ſeine Neigung zu Convulſionen, ſehet hauptſächlich darauf, daß die übeln Eigenſchaften der Kinder ſich mit dem Alter verlieren, und gebt alsdenn eure Entſcheidung über die vortreflichen Mittel, welche der natürlichen Trägheit abhelfen, und der Maſchine früh eine eigne Kraft mittheilen, um den ſchädlichen Einfluß von der übermäßigen Kraft zu empfinden und ſich zu bewegen, zu verringern.

Weiß man nicht, daß, wenn alles gleich iſt, man in den kalten Gegenden mehr alte Perſonen, als in den heißen Gegenden findet; daß ſich in den mitternächtlichen Gegenden fleiſchigte, dicke und unterſetzte, und ſehr lebhafte Menſchen finden; daß die Kinder in einigen nördlichen Gegenden ſehr früh gehen lernen, und der ſtärkſten Kälte zu trotzen ſcheinen; daß ſie in unſerm temperirten Clima öfter im Winter als im Sommer zu gehen anfangen; daß man während der Hitze matter und beweglicher iſt?

Aber dieſe Beweiſe, welche durch Thatſachen außer allen Streit geſetzet worden ſind, können noch ſehr leicht dargethan werden. Es iſt aus der Chymie und der Arzneykunſt notoriſch *), daß die verſchiedenen Organe, welche den menſchlichen Körper bilden, aus einem Gewebe von organiſirten Faſern beſtehen, die aus ähnlichen

*) S. Marets Abhandlung über die Bäder.

chen Faſern zuſammengeſeʒt ſind, und eine Eiſenerde und einen dem thieriſchen Geſchlecht eigenen Leim enthalten. Daß die Elemente des Fäſergen an einander hangen, hängt von dem Verhältniß der feſten Subſtanz mit der Feuchtigkeit ab, welche ſie verbindet. Von dem Berühren der Elemente des Fäſergen, und von der Proportion der hauptſächlichen Theile des Leims unter einander hängt ihre Kraft und Feſtigkeit ab, und da die organiſirten Faſern blos aus kleinen Faſern beſtehen, ſo werden ſich auch ihre Eigenſchaften nach der Natur, und nach dem ſich die Elemente dieſer Fäſergen berühren, richten.

Die Hiʒe erhält den Leim in einer gewiſſen Flüſſigkeit, welches macht, daß die Elementartheile der Fäſergen ſich weniger unter einander berühren, und wodurch folglich ihre Kraft und Feſtigkeit verringert wird. Die Kälte hat die der Wärme entgegengeſeʒten Eigenſchaften. Wenn ſich die hauptſächlichſten Theile des Leims verdicken, ſo müſſen die Elemente des Fäſergen ſich nähern, ſo müſſen ſie ſtärker werden. Nach den glaubwürdigſten Beobachtungen liegt der Grund der größten Beweglichkeit der Faſer in ihrer Schwäche, wie der mittelmäßige Grad der Beweglichkeit von ihrer größten Kraft abhängt.

Aus dieſen Principien fließt die Folge, daß die Kälte das wichtigſte Mittel gegen eine gar zu große Beweglichkeit iſt, weil ein gehöriger Grad von Beweglichkeit mit der Kraft der organiſirten Faſern verbunden iſt, welche ſelbſt von einer gewiſſen Berührung der Elemente der ähnlichen Fäſergen abhängt.

Ich will nicht weiter gehen, um den Nuʒen des Waſchens mit kaltem Waſſer auf eine gründliche Art zu vertheidigen. Sein Nuʒen iſt von ſo vielen guten Beobachtern beſtätiget worden, daß, wenn man es anräth, man nicht befürchtet ein Mittel zu empfehlen, deſſen

zwei-

zweifelhafte und nicht zu beſtimmende Würkungen in der Seele die Idee von einer neuen Praxis hervorbringen, deſſen Erfolg man erſt durch unbekannte und gewagte Verſuche erkaufen muß, ſondern im Gegentheil, daß man ein Hülfsmittel billiget, welches um ſo mehr im Gebrauch geweſen iſt, als die Menſchen lebhafter, ſtärker, und ihrem erſten Zuſtand näher waren, welches um ſo weniger gebrauchet wurde, je weichlicher, ſchwächer und unkräftiger die Menſchen wurden, und je kürzer ſie leben, mit einem Wort, welches ſich um ſo mehr in einigen Gegenden erhalten hat, je weniger ihre Bewohner verdorben, Erziehung gehabt, und ihren alten Gebräuchen mehr angehangen haben.

Das kalte Waſchen geſchieht mit einem feinen und reinen Schwamm, womit man, wenn man ihn in Waſſer eingetaucht, über das Geſicht, die Ohren, hinter den Kopf, (die Fontanell vermeidet man aber), den Hals, die Lenden, den ganzen Körper, die Schenkel, die Füße und Arme fährt. Fängt man an, ſo muß die Verrichtung geſchwind geſchehen, und ſo zu ſagen nur ein Berühren ſeyn. Allmälig wäſcht man etwas länger, welches gewöhnlich alle Tage geſchehen muß. Bey guter Jahrszeit kann man das Kind, anſtatt es zu waſchen, in ein mit kühlem Waſſer angefülltes Gefäß eintauchen. Dieſe kühlen Bäder werden übrigens um ſo nützlicher ſeyn, wenn man von Zeit zu Zeit einige warme Bäder dazwiſchen gebrauchet.

Auf die Zeit, wenn man das Waſchen anfängt, und auf die Art, wie man damit umgeht, kommt mehr an, als man glaubt, wenn es ſoll gute oder ſchädliche Würkungen hervorbringen. Wie viele, die dagegen eingenommen, würden dieſe Methode gebilliget haben, wenn man ihnen dabey nur blos die Früchte der Kunſt gezeiget hätte, welche mit den Würkungen der Natur übereinſtimmen.

Nach dem Axiom, daß alle ſchleunige Veränderungen gefährlich ſind, dienen die kalten Bäder einem ſchwachen neugebohrnen Kinde nicht. Setzt man mir den Erfolg entgegen, daß man ein Kind den andern Tag, als es gebohren wurde *), gewaſchen hat, ſo begnüge ich mich damit das verwegene Exempel zu bewundern, allein was ſoll mich dazu bewegen ein neues zu geben? Iſt das nicht hinlänglich, daß der Eindruck der Luft große Veränderungen beym neugebohrnen Kinde hervorbringt, (§. 31.) die mehr oder weniger heftig ſind, ohne daß man durch das kalte Waſchen nöthig hat, noch etwas zur Criſis beyzufügen, welche mit ſeiner Exiſtenz anfängt? Vielmehr will ich, daß man das Kind, wie es aus dem Schooß der Mutter kommt, mit lauwarmen Waſſer waſche (§. 176.), um ſeine Haut von den ſchmierigen Säften zu befreyen, welche ſich während ſeiner Entwickelung angehäufet haben, als um dies Organ geſchmeidig zu machen, und es vor der austrocknenden Luft **) zu ſchützen.

Ich

*) Der Fourcroyſche Sohn. S. das Werk dieſes Autors: les enfans elevés dans l'ordre de la nature.

**) Um eine Idee davon zu geben, daß dieſe Urſache eine convulſiviſche Kraft hat, will ich eine auffallende Beobachtung erzählen, welche in dem Catechismus über die ſcheinbar Todten aufgezeichnet iſt. Ein Kind von 22 Tagen holte nur alle 5 Minuten durch den Mund Othem, und hatte lebhafte Convulſionen, zwiſchen welchen es die untere Kinnlade heftig gegen die obere andrückte, und die ſich durch eine ſehr heftige Ohnmacht (aſphixie) endigten. Durch das Flüſſige, welches man ihm mit Gewalt eingeben wollte, nahmen die Convulſionen und ihre Folgen zu. Man verſuchte viele Mittel vergebens, als Gardane, nachdem man die Urſachen der Convulſionen nachgeſuchet hatte, ſah, daß ſie von einer von der Luft entſtandenen Trockniß des Mundes herkamen, welche es blos durch den

Ich wünſchte, daß man mit dieſen warmen Bädern täglich fortführe, und darauf achtete, die Wärme des Waſſers allmälig zu vermindern, bis es ſeinen gewöhnlichen Grad von Temperatur erhielte, wenn das Kind sechs Wochen oder zwey Monate alt geworden wäre. Dieſe allmälige Abſtufung hebt alle üblen Folgen auf, ſie gewöhnt das Kind auf eine unmerkliche Weiſe Kälte zu ertragen, und die Natur, welcher man keine Gewalt angethan hat, gewöhnt ſich allgemach an eine ſo heilſame Methode, wenn ſie von einer klugen Hand geleitet wird.

§. 17.

Die Bewegung giebt die zweyte Anordnung der Mittel (§. 15.) ab, welche dazu dienen, um den Convulſionen vorzubeugen. Um dieſe Behauptung klar zu beweiſen, hat man Gründe, welche darthun, warum die Nervenübel bey dem Geſchlecht, das viel ſitzet, endemiſch ſind. Da man aber überhaupt von den Vortheilen der Bewegung überzeugt iſt, warum ſoll man ſie zu beweiſen ſuchen? Für mich iſt es hinlänglich daran wieder zu erinnern, daß eine wohl eingerichtete Bewegung ein baldiges, ſicheres und nicht gefährliches Mittel iſt, das Nervenſyſtem zu ſtärken, und ihm die Neigung zu Convulſionen zu benehmen; daß eine faſt beſtändige Bewegung bey jungen Thieren zur Entwickelung ihrer Kräfte und ihrer Organe dienet; und daß ſchwache Menſchen in jedem Alter ihre Kräfte durch eine ſtufenweiſe Bewegung, die ſie fleißig fortſetzen, vermehren würden.

den Mund eingezogen hatte, weil die Naſenlöcher von einem dicken Schleim verſtopft waren. Man kam den Convulſionen zuvor, und rettete das Kind blos dadurch, daß man die Lippen ohne Unterlaß mit einem Linnen oder Schwamm anfeuchtete, der in Gerſtenwaſſer eingetaucht war.

Merkt man denn nicht, daß die Muskeln bey einem jeden Handwerksmann, die er gebraucht, ſtärker und dicker ſind?

Da die Bewegung die Muskelfaſern in Bewegung ſetzt, ſo muß man, um den Werth des Nutzens, den man davon erwarten kann, zu beſtimmen, weniger auf die Würkungen, die davon herkommen, als auf die große Kraft der Muskeln ſehen. Hiernach wird ein Kind, welches ſeine ſchwachen und zarten Glieder ausdehnen, ſie falten, drehen, und bewegen kann, von der Geburt an ſo viel bey dieſer gelinden Bewegung gewinnen, als der Erwachſene, welcher ſich mit den verſchiedenen Gegenſtänden der Gymnaſtik beſchäftiget.

Ihr Mütter, die ihr euch daran gewöhnt habt die Kinder einzuwickeln, wenn werdet ihr einſehen, daß dieſes ſchädlich iſt? Die Natur will, daß man durch Bewegung der ganzen Maſchine den Uebeln der Kindheit zuvorkomme, welchen ihre Unthätigkeit ſie ausſetzen würde, und ihr ſetzet euch einer ſo heilſamen Abſicht entgegen. Ja, die Windeln *) geben einmal zu Convulſionen Anlaß, und ſie ſind davon entweder eine nahe Urſache, da ſie eine falſche Vollblütigkeit hervorbringen oder den Grund des Reizes vermehren; oder eine entfernte Urſache, da ſie die Kette der Verrichtungen unterbrechen oder den Körper durch eine fortdauernde Ruhe ſchwächen, und alſo über die zuſammenkommenden Umſtände entſcheiden, welche zu einer außerordentlichen Beweglichkeit Gelegenheit geben.

Iſt noch ein Hülfsmittel gegen dieſe Uebel, welche die ſchlaffen und ſchwachen Faſern hervorbringen, ſo findet

*) Die Windeln ſind in dieſem Werk als die Urſache der Convulſionen unter einem ſehr verſchiedenen Geſichtspunkt angegeben worden. S. den §. 44.

det man es in der Bewegung. Da ſie gelinde zuſammen zieht, ſo drückt ſie die Feuchtigkeit, welche das löcherigte Gewebe der feſten Theile erſchlafft, aus, und da ſie die Feuchtigkeiten forttreibet, ſo befördert ſie den Umlauf, und macht ihn lebhaft. Betrachtet man die Bewegung unter ihrem wahren Geſichtspunkt, ſo muß alles das, was die Schwingungen in den Faſern wieder rege machet, dabey ſtatt haben, und das iſt die Abſicht beym Reiben, welches bey dem Vermögen eine Schwingung in den Muskeln hervorzubringen, auch die Kinder vor Convulſionen ſchützt. Der D. Armſtrong hat folgende Gründe davon angegeben. Die mehreſten Kinderkrankheiten, ſagt er, hängen von einer allgemeinen Urſache ab, das iſt, von einer Anhäufung vom Schleim, welcher die zarten Eingeweide beſchweret und von den Abſonderungen aus den Drüſen, die in dem Alter ſo häufig ſind, entſpringt. Da dieſen kleinen Weſen das Vermögen fehlt, die Theile ihres Körpers zu bewegen, und wenn die Ammen es überdem verſäumen die Bewegung durchs Reiben zu erſetzen, ſo bekommen die in den innern Theilen enthaltenen Materien wegen ihres Aufenthalts ſchädliche Eigenſchaften. Daraus entſtehen innere Convulſionen, und hilft man ihnen nicht bald ab, ſo arten ſie gewöhnlich in eine Schlafſucht aus, welche mit einem Fieber und den Schwämmchen verbunden iſt, und ſich durch Erbrechen, ſaure, grüne Stühle, durch Colicken, Convulſionen aller Art und durch den Tod endigen.

Allen dieſen Zufällen, welche von einerley Urſache herkommen, und als verſchiedene Perioden eben derſelben Krankheit angeſehen werden können, kann man durch gelindes wiederholtes Reiben auf dem Rücken und auf der Gegend des Oberbauchs vorbeugen.

Vieles blieb mir noch zu ſagen übrig, wenn ich, da ich die Nothwendigkeit und die Würkungen der Bewe-

gung angeben will, die Gefahr bey der Unthätigkeit der Kinder, und den Nutzen der Gymnaſtik zeigen wollte. Von dem einen würde ich ſagen, daß, weil die Ruhe ein tödtlicher Feind in den erſten Jahren iſt, es auch abgeſchmackt iſt, die Kinder einzuwickeln, ſie in Schnürleiber einzupreſſen, und ihren Trieb zur Bewegung zu ſtören, daß es ungereimt iſt, eine gute Erziehung darin zu ſetzen, die Kinder zu früh zum Studieren und nach der Einrichtung der Schule anzuhalten; von dem andern würde ich behaupten, daß, da die Bewegung nützlich und für jedes Alter heilſam iſt, es auch vernünftig iſt, die unwiderſtehliche Neigung der Kinder zum Lachen *), zum Spielen und zu einer beſtändigen Bewegung zu befördern, da es eine weſentliche Sache für das gemeine Beſte iſt, daß die Erziehung zum Beſten der Geſundheit, und zu dem Zweck eingerichtet wird, daß ſie die Keime zu Ausartungen, welche ſchnell fortgehen, erſticket.

§. 18.

Aus eben den Gründen, woraus man die kalten Bäder anräth, um die Kinder vor Convulſionen zu ſchützen, müſſen auch die lauwarmen Bäder dieſen kleinen Weſen oft nützlich ſeyn, um ihre von Convulſionen ſteif gewordenen Faſern zu erſchlaffen. Dieſe Bäder **) haben würklich immer großen Nutzen, und obgleich die Convul-

*) Das Lachen iſt eine Art einer ſehr heilſamen Bewegung der Kinder.

**) Wie lange man badet, das wird nach dem Alter eingerichtet. Ein Kind von 5 bis 8 Monat wird 6 bis 12 Minuten gebadet, und man wiederholet es drey-, viermal des Tages. Vom erſten bis dritten Jahr badet man doppelt, drey bis viermal ſo lange. (Med. Journ. T. 64 S. 218.) Das Waſſer muß bis zum 30ſten Grad gemäßiget ſeyn.

Convulſionen ſich zu verdoppeln ſcheinen, wenn das Kind eingetaucht wird, ſo legen ſie ſich doch bald hernach, und der Sturm geht bald vorüber.

Dritter Abſchnitt.

Von den erlangten Fehlern, wodurch die Kinder öfterer Convulſionen bekommen.

§. 19.

Wenn man auf die Würkungen von den freywilligen Veränderungen des Alters mit Aufmerkſamkeit Acht gehabt hat, ſo bleibt man davon überzeugt, daß die Epochen des Lebens, worin ſich große Veränderungen in der Maſchine zutragen, mit einer übermäßigen Beweglichkeit bezeichnet ſind. Auch alle Beobachter nehmen an, daß die Neigung der Kinder zu Convulſionen zufällig während dem Zahnen, ohngefähr im ſiebenden Jahr, als auch beym Mannbarwerden, zunimmt. Ehe ich wieder auf das Hervortreten der Zähne (§. 231.) und auf die Veränderungen beym Mannbarwerden komme (323), will ich hier nur von der zunehmenden Beweglichkeit reden, welche ſich im ſiebenden Jahr einfindet.

§. 20.

Um zu beweiſen, daß dies der Zeitpunkt iſt, worin die Beweglichkeit der Kinder zunimmt, muß man nur bedenken, daß das ſiebende Jahr ſich durch eine allgemeine Veränderung der körperlichen Beſchaffenheit auszeichnet. Durch eine Folge dieſer Veränderung nimmt der Puls nicht eher eine gewiſſe Gleichheit in der Bewegung als im ſiebenden Jahr an, das ſiebende Jahr iſt für die Kinder, die die engliſche Krankheit haben, ſehr kritiſch, wie Roſen ſagt; die Krankheiten ſind nach dem Celſus in dieſer Periode viel gefährlicher, und die meh-

reſten Kinderkrankheiten endigen ſich alsdenn, oder ſie werden faſt unheilbar.

Vielleicht hat das zweyte Zahnen, welches gewöhnlich ins ſiebende Jahr fällt, einen Einfluß auf die Neigung zu Convulſionen in dieſem Zeitpunkt; das zunehmende Wachsthum, welches alsdenn viel ſchneller geſchieht, und die gänzliche Veränderung des Temperaments machet, daß das Alter von ſieben Jahren die Criſis der erſten Kindheit iſt.

Die zunehmende Beweglichkeit, welche im ſiebenden Jahr natürlich iſt, muß aus dem Grund eine ſtärkere Neigung zu Convulſionen geben, weil nur ein Schritt von einer außerordentlichen Empfindlichkeit der Nerven, die von den großen Entwickelungen des Körpers abhängt, zur unregelmäßigen Würkung der Nerven iſt. Tiſſot hat bewieſen, daß viele Kinder nicht eher als im ſiebenden Jahr angefangen haben epileptiſch zu werden, und da er die größere oder mindere Neigung zur Epilepſie unter den beyden Geſchlechtern beſtimmen wollte, ſo verſichert er davon überzeugt zu ſeyn, daß der Unterſchied unter der Zahl der epileptiſchen Kranken von dem einen und andern Geſchlecht ſich vom ſiebenden Jahr an findet.

§. 21.

Man findet noch wichtigere oder wenigſtens fortdaurendere Urſachen von dieſem erlangten Fehler, welcher verurſacht, daß die Convulſionen bey Kindern häufiger ſind, in der ſchwachen Geſundheit der Eltern, in den Fehlern der Schwangern, in der ſchweren Niederkunft, und in den Fehlern bey der phyſiſchen Erziehung.

§. 22.

Der, welcher aus einer unreinen Quelle entſpringt, welcher mit einer Krankheitsurſache, die ſich mit ſeinen Gliedern und Eingeweiden vermiſcht hat, und jederzeit bereit

bereit iſt hervorzubrechen, wenn ſie die Kräfte der Natur überwiegen kann, gebohren wird, kann nicht genug berechtiget ſeyn, ſich von ſelbſt über ſeinen Urſprung zu erheben, und über die Urſachen des Verderbens, das ſo alt, wie ſeine eigene Exiſtenz iſt, zu triumphiren.

Da er wegen ſeiner angebohrnen Schwäche eine Neigung zu Uebeln von allen Arten hat, ſo wird er den Convulſionen ausgeſeʒt ſeyn, weil ſie die gemeinſte Krankheit des frühen Alters ſind, und wenn dieſe Schwäche (denn welches Individuum könnte ſich wohl ſchmeicheln, daß es nicht einen Theil hätte, der ſchwächer wie die übrigen wäre) beſonders auf ein empfindliches Syſtem fällt, ſo wird das Kind ſo ſehr zu Convulſionen geneigt ſeyn, daß man ſich ſchwerlich davon einen Begriff machen kann.

Einem gleichen von Natur erhaltenen Fehler muß man die Tiſſotſche Beobachtung zuſchreiben, welcher ſah, daß ſehr geſunde Eltern, und deren Nervenſyſtem ſehr gut war, vier Kinder zeugten, welche ſo ſehr zu Convulſionen geneigt waren, daß, ohne den Anfang einer Verſtopfung, oder etwas reizendes im Magen oder im Unterleib zu vermuthen, ſie von der Geburt an faſt beſtändig Convulſionen hatten, welche ſich durch den Tod in einigen Monaten endigten.

Alle Autores rechnen die übeln Folgen aus einer zu frühen oder zu ſpäten Ehe entſproſſen zu ſeyn, und den traurigen Vorzug ſeine Exiſtenz zarten und ſchwachen Eltern zu verdanken zu haben, unter die Urſachen der convulſiviſchen Krankheiten der Kinder.

§. 23.

Die Exiſtenz des Foetus, der ſich von der Mutter nährt, beweiſet auch hinlänglich, daß die übermäßige Beweglichkeit von einem in dem Schooß der Mutter erlangten

langten Fehler abhangen kann. Mehrere Thatſachen berechtigen uns zu behaupten, daß das Kind eine beſondere Neigung zu Convulſionen bekommt, wenn die ſchwangere Mutter eine unvermuthete Krankheit gehabt hat, ſie mag krampfhaft geweſen ſeyn oder nicht. Aber von ſolchen ungefähren Zufällen ſoll hier nicht die Frage ſeyn, man will hier hauptſächlich die Neigung zu Convulſionen zum Augenmerk haben, welche bey den Kindern von den Fehlern der Schwangern entſteht.

Buchan hat ſehr wohl bemerket, daß eine zarte Frau, die in ihren Zimmern eingeſchloſſen bleibt, welcher eine gute Luft und die Bewegung fremd ſind, die von eingebildeter Nahrung oder von weniger Conſiſtenz lebt, gut niederkommen kann, aber daß eine ſolche Mutter nur ein unglückliches Kind gebären kann, das bey der geringſten Sache zu Convulſionen fähig, und wenn es leben bleibt, unvermögend iſt, ſich jemals von der angebohrnen Schuld zu befreyen. So viele Misbräuche können die Säfte der Mutter würklich verderben. Kann ſie nur ein ſchlechtes und verdorbenes Blut dem Mutterkuchen mittheilen, ſo iſt er nur als eine üble Erde anzuſehen, die mit ſchädlichen Säften getränket wird, welche keine gute Pflanze ernähren können. Alſo wird auch das Kind, welches zum Leben unfähig iſt, und ſich nicht wohl befinden kann, ſchwach und matt gebohren werden, und zu allen Krankheiten geneigt ſeyn.

§. 24.

Da ich nach dem Plan dieſer Abhandlung verbunden bin, die Würkungen der nicht natürlichen Urſachen bey der Hervorbringung der Convulſionen der Kinder auseinander zu ſetzen, ſo darf ich mir hier nur eine vorläufige Bemerkung erlauben, welche dieſe iſt, daß von allen Urſachen, ſolche, welche ihren Grund in den Fehlern bey

bey der phyſiſchen Erziehung haben (§. 15.), die gemeinſten und wichtigſten ſind; ich ſage nicht, daß ſie die Sterblichkeit im frühern Alter vermehren, dieſer Punkt iſt unſtreitig, ſondern, daß ſie den erhaltenen Fehler der Beweglichkeit größer machen, wodurch die Convulſionen ſo gemein werden.

Lieutaud verſichert, daß die Kinder, welche zu zart erzogen ſind, nicht mit bloßen Füßen gehen können, ohne einen Durchfall oder eine Colik zu bekommen. Raulin hat beobachtet, daß viele unter ihnen convulſiviſche Zufälle bekommen, und der D. Lange, welcher die Bemerkung in Koppenhagen gemacht hat, daß in 13 Jahren in der Hauptſtadt 12769 Kinder an der Epilepſie geſtorben ſind, lehrt uns, daß dieſe entſetzliche Menge von Opfern der Epilepſie blos der gar zu zarten Erziehung zuzuſchreiben iſt.

§. 25.

Von welcher Urſache auch dieſer erlangte Fehler herkommen mag, welcher die Kinder ſo ſehr geneigt zu Convulſionen macht, ſo ſehe man die Zeichen, woraus man überhaupt das unglückliche Daſeyn der Neigung zu Convulſionen erkennen kann.

Das Kind hat eine feine und weiße Haut, die Muskeln ſind dünne, die Augen haben etwas ſtarres als daß ſie zu lebhaft wären, bey Tage iſt es wegen der geringſten Urſache furchtſam, es ſchläft wenig, und es hat weder einen langen noch tiefen Schlaf, der oft durch Schreyen oder ein paniſches Schrecken geſtöret wird. Seine Stühle ſind oft in Anſehung der Farbe und der Conſiſtenz verſchieden, ſein Geſicht verändert ſich oft, bald iſt es blaß, bald roth und hitzig, oft iſt eine Seite blaß, indeß daß die andere ſehr roth iſt. Das vollkommenſte Zeichen iſt die reſpektive Größe des Kopfs, die Verſtopfung, und eine außerordentliche Beweglichkeit in der Phyſiognomie.

§. 26.

§. 26.

Nach dem, was ich angegeben habe, ſcheint es, daß keine eigenen Urſachen mehr ſind, wodurch die Quellen der convulſiviſchen Krankheiten von einem erhaltenen Fehler zunehmen könnten; indeſſen bleibt noch eine ſehr wichtige anzuzeigen übrig, welche in einer kränklichen Empfindung eines gewiſſen Theils des Körpers beſteht. Eine beſondere Beobachtung von der Art iſt die von Rondelet, welcher von einem Subjekt redet, das jedesmal von der Epilepſie befallen wurde, wenn eine kalte Luft ihm in die Ohren kam.

§. 27.

Hierauf bezieht ſich aller organiſcher und einzelner Reiz, welcher, da er eine außerordentliche Beweglichkeit ſtiftet, ſehr ſchwere convulſiviſche Uebel hervorbringt. Dieſe Diſpoſition kann entweder angebohren, oder die Würkung einer Verletzung oder eines vergangenen Eindrucks ſeyn. Hauptſächlich werde ich mich an dieſes letztere Principium halten, welches mich natürlich von dem ableitet, was den Gegenſtand dieſer Sektion ausmacht.

§. 28.

Es iſt hinlänglich die Kranken geſehen, oder die praktiſchen Werke zu Rathe gezogen zu haben, um ſich zu überzeugen, mit welchem Grund man die Convulſionen in die Claſſe der Urſachen ſetzen muß, welche ſie wieder hervorbringen, oder wenigſtens ihre Rückkehr begünſtigen.

Ein gut organiſirtes Gehirn, ſehr geſunde Nerven werden eine ſtarke krampfhafte Erſchütterung von einer gelegentlichen Urſache erleiden, und die Theile werden eine ſolche Empfindlichkeit behalten, daß geringe nicht merkliche Urſachen vermögend ſind, einen Rückfall zu bewürken.

würken. Dieſer erſte Angriff von Convulſionen hat die Unordnung in der Würkung des Syſtems hervorgebracht, und durch eine erhaltene Neigung zu Convulſionen wiederholt das Lebensprincipium dieſe ſchädlichen Bewegungen, welche, da ſie noch einen tiefern krampfhaften Eindruck machen, verurſachen, daß er endlich unauslöſchlich wird.

Bey verſchiedenen Stellen in dieſem Traktat *) wird man ſehen, daß z. B. ein unvorhergeſehener epileptiſcher Zufall auf immer oder auf lange Zeit den Kranken epileptiſch gemacht hat.

§. 29.

Die Mittel, welche vor Convulſionen, die mit einem jeden erhaltenen Fehler verbunden ſind, ſchützen, ſind einfach, und nicht weniger ſicher. Man muß ſich genau nach dem Rath richten, der in dem vorhergehenden Abſchnitt gegeben worden iſt (§. 7 bis 18.) und die Regeln der Geſundheitslehre, welche ich zu ſeiner Zeit angeben werde **), mit eben der Genauigkeit befolgen. Eine gute Erziehung, eine anhaltende Sorgfalt, wenige würkſame Mittel zerſtören dieſe unmäßige Beweglichkeit, welche das Gegentheil unumgänglich hervorbringt. Soll die Kunſt zum Beſten dieſes Plans mitwürken, ſo muß das mit aller möglichen Klugheit geſchehen. Die Mittel ſind gefährlich, wenn die Gebrechen der Menſchen durch die Diät können gehoben werden.

§. 30.

Zu den hauptſächlichſten, wozu man nach einer weiſen Erfahrung ſeine Zuflucht nehmen darf, kann man die Eichenmiſtel rechnen. Boerhaave ſetzte gewöhnlich die Datteln (la palme) zu dieſem antiſpasmodiſchen Mittel

*) S. die §§. 64. 91. 272. 277. 308.
**) S. die §§. 43. 57—59. 78—81. 92—95. 98. 99.

Mittel bey convulſiviſchen Krankheiten, wo er es mit einer großen Beweglichkeit der Nerven zu thun hatte, und wenn ich nicht aus dem Erfolg in der Praxis eine gleiche Meynung gehabt hätte, ſo würde ich mich für verbunden halten, ſie nach den von Roſen in ſeiner Diſſertation: De ſanatione epilepſiae per imminutionem virium irritabilitatis et mobilitatis nervorum bekannt gemachten Thatſachen anzunehmen.

§. 31.

Wenn aber die Convulſionen verurſachen, daß das Syſtem eine fehlerhafte Empfindlichkeit erhält, welche die Neigung zu dieſen Uebeln vermehrt, ſo ſieht man ein, wie eine größere Indikation nach der Convulſion iſt, daß man ein ſtärkendes antiſpasmodiſches Mittel, als die China, den Moſchus und den Campher giebt. Dieſes letztere Mittel iſt vornehmlich mit vielem Erfolg gebraucht worden, es mag in Form einer Lattwerge mit einem ſchleimichten Liquor, oder in Clyſtieren, nachdem man ihn in einer gehörigen Quantität in einer geiſtigen Feuchtigkeit aufgelöſet hat, gegeben werden.

Zweytes Kapitel.

Von den widrigen Eindrücken der Luft.

§. 32.

Die Würkung der Luft auf den lebenden Körper wird nie ſo lebhaft empfunden, als gleich nach der Geburt. Durch ihren Eindruck nießt das Kind, welches auf die Welt kommt, ſeine Lunge entwickelt ſich, der Umlauf des Blutes wird verändert, das Zwerchfell, dieſes wichtige Organ, welches einen ſo großen Einfluß auf die ganze thieriſche Oekonomie hat, verrichtet ſeinen wichtigen Mechanismus, mit einem Wort, mit dem Othemholen fängt der Neugebohrne an für ſich beſonders zu le-

ben, und dieſe merkwürdige Verrichtung, welche von der Würkung der Luft abhängt, währet durch eine Folge dieſer Würkungen fort. Das iſt nicht alles, die Haut dieſes ſchwachen Individuum ſchwillt an, ſie wird gereizet, ſie wird roth und bisweilen wie roſenartig. Bey andern Subjekten entſtehet eine allgemeine Ergießung des Bluts aus den Gefäßen in das Zellgewebe *), welche man von der gewöhnlichen Gelbſucht wohl unterſcheiden muß, weil dieſe eine Krankheit iſt, und hingegen die blauen Flecken ein Zufall ohne Folgen ſind, welcher von dem Druck der Luft auf die Oberfläche des Körpers abhängt.

Da dieſes Element das Leben giebt, und es erhält, wie wichtig iſt es, daß ſeine Eigenſchaften einen Bezug darauf haben, da das Individuum es nöthig hat; und da ſein Einfluß auf die thieriſche Oekonomie heftig iſt, wenn die Luft heilſam iſt, was wird ihre Würkung ſeyn, wenn ſie ihre gehörige Beſchaffenheit verliert, wird ſie nicht auf die lebendigen feſten und flüſſigen Theile einen verheerenden Eindruck machen?

§. 33.

Da der Gegenſtand dieſes Kapitels iſt, das zu betrachten, was die Luft zur Hervorbringung der convulſiviſchen Krankheiten vermag, ſo werde ich es in drey Abſchnitte eintheilen. Der erſte iſt den natürlichen Fehlern der Beſchaffenheit der Luft gewidmet, im zweyten werde ich die Würkungen der von der Luft entſtandenen Fehler unterſuchen, und im dritten werde ich eine Materie ins Licht ſetzen, welche von dem abhängt, was vorhergeht,

*) Man ſehe meine Abhandlung über die Gelbſucht der Neugebohrnen, welche den Preis von der mediciniſchen Facultät zu Paris erhalten hat. S. 46. (In der angeführten Note.)

hergeht, nemlich wie die Fehler in der Kleidung mitwürken können, daß Convulſionen veranlaſſet werden.

Erſter Abſchnitt.

Die natürlichen Fehler von der Beſchaffenheit der Luft.

§. 34.

Wenn man die Fehler unterſucht, die augenſcheinlich von den Veränderungen der Luft, in Anſehung ihrer Schwere oder Leichtigkeit, das iſt von den Veränderungen, die das Wetterglas anzeigt, abhangen, ſo hat Retz beobachtet, daß die Epilepſien ſich in den Jahrszeiten, worin die Luft ſehr leicht iſt, einfinden, oder unmittelbar darauf folgen. Dieſe Beobachtung muß uns nothwendig zu der Frage führen, ob man nicht zu viel auf die Veränderungen von der Wärme zur Kälte bey einigen Urſachen der Convulſionen gerechnet hat, welche im Grund von der ungleichen Schwere der Luft entſtanden waren *).

Wahr-

*) Der Mangel an guten meteorologiſchen Beobachtungen, oder um beſſer zu ſagen, die Art von einer ſtillſchweigenden Uebereinſtimmung, den Naturforſchern die Mühe zu überlaſſen, den Zuſtand der Luft aus dem Wetterglas zu erweiſen, und den Aerzten, die herrſchenden Krankheiten unter allen Beſchaffenheiten der Luft zu behandeln, iſt die Urſache der geringen Fortſchritte, welche die Arzneykunſt in Abſicht der Würkungen der ſchädlichen Luft auf die Krankheiten gemacht hat. Man hat ſich müſſen an die offenbaren Veränderungen der Luft halten. Auf die Art ſind die hervorleuchtenden Reſultate von den Verſuchen mit den Wettergläſern, mit den Erſcheinungen der zur Arzneykunſt gehörigen Phyſik verglichen, verlohren gegangen. Glücklicher Weiſe hat die königliche mediciniſche Societät ihre Aufmerkſamkeit wieder auf dieſen Gegenſtand gerichtet.

Wahrſcheinlich iſt es, daß durch die Geſchwindigkeit, mit welcher ſich die Pori wechſelsweiſe öffnen und zuſchließen, den Gefahren, welche aus dieſer wechſelsweiſen Folge entſtehen können, vorgebeuget wird, da hingegen nichts die Fehler verhindern kann, welche von einer großen Veränderung der reſpektiven Schwere der Luft entſtehen, weil die Geſetze der thieriſchen Oekonomie ein Verhältniß im Gleichgewicht zwiſchen der äuſſern Luft, und der Luft, die unſer Körper einſchließt, erfordern.

Wenn man auf die verſchiedene Schwere der Luft, welche unter dem verſchiedenen Stand der Geſtirne abwechſelt, Acht hat, ſo kann man die Urſache der Convulſionen des von Mead angeführten Kindes ſagen, deſſen Anfälle ſich nach der Ebbe und Fluth, und der, welche nach einigen Beobachtern ſich nach dem Mondeswechſel richteten.

§. 35.

Dennoch können die kalten Sommernächte, und der Abendthau, welchen ſie in vielen Gegenden bewürken, bey Kindern Urſache zu Convulſionen werden. Um dieſe Behauptung darzuthun, dazu dienen die Begebenheiten, welche von Tournefort bekannt gemacht und in Armenien beobachtet worden ſind; die, welche Cartheuſer als gewöhnlich in Malabarien anführet; die, welche Bontius auf der Inſel Java oft hat wiederkommen geſehen; die, welche Lionels Chalmers angiebt, daß ſie ſehr häufig in Carolina wären; die, welche Paris in der Türkey bemerket hat; die, welche Lorry als endemiſch unter denen, die die Brunnen reinigen, geſehen hat; und viele andere ähnliche.

Sie thun unſtreitig dar, daß die unterdrückte Ausdünſtung der Feuchtigkeiten, welche durch die große Hitze ſchärfer als gewöhnlich geworden, einen heftigen Ein-

druck auf das empfindliche Syſtem macht, und das Individuum dadurch ſehr heftige Convulſionen bekommt. Hippokrates und Tiſſot ſahen, daß Epilepſien zum erſtenmal in der Nacht auf einen ſehr heißen Tag entſtanden.

§. 36.

Aus dieſer freywilligen Abweichung unſerer Säfte, verbunden mit dem fehlenden Gleichgewicht in der thieriſchen Oekonomie während einer heißen Jahreszeit, kann man die Beobachtungen derjenigen erklären, welche behaupten, daß die convulſiviſchen Krankheiten in heiſſen Sommern zugenommen haben, oder endemiſch geworden ſind. Hippokrates hat bewieſen, daß das Erſchrecken bey der Nacht viel häufiger im Sommer unter den Kindern war. Stegmann beobachtete, daß die Nervenkrankheiten zu Mansfeld im Junius, Julius und Auguſt 1698 epidemiſch graſſirten. In dem 29ſten Bande des mediciniſchen Journals lieſet man, daß die Epilepſien im Monat Julius 17 gemein waren. Grauliau ſah, daß viele Kinder ſchleunig an der Bruſt von Convulſionen im Monat Junius 1776 ſtarben, der ſehr heiß war, und Harris berichtet uns, daß das epidemiſche Bauchgrimmen in jedem Jahr vom halben Julius bis zur Hälfte des September zunimmt.

§. 37.

Die heiße Luft mag wegen ihrer gar zu großen Feuchtigkeit oder wegen ihrer gar zu großen Trockniß ſchaden, ſo iſt es ausgemacht, daß, wenn ſie übermäßig iſt, ſie eine große Veränderung in der Natur der lebenden Geſchöpfe hervorbringt, welche ſie zu Convulſionen geneigt macht, oder ſie unmittelbar hervorbringt.

§. 38.

Die ſchlaffen Faſern, welche von der feuchten Beſchaffenheit der Luft entſtehen, bringen das Individuum

in

in dieſe Lage, welche, wie ſchon anderwärts angegeben worden iſt, den hohen Grad von Beweglichkeit in der Kindheit begünſtiget, und die Hitze, welche ſich damit auf eine gefährliche Weiſe verbindet, bringt einen deſto größern Eindruck in den Nerven zuwege, die um ſo eher gerühret werden können, je bloßer ſie ſind, daß man überzeugt iſt, daß, da die wäſſerigen Theile, welche in der Luft verbreitet ſind, ein natürliches ſehr fähiges Vehikel ſind, die Urſachen der Kälte und Wärme in den Körper einzudrücken, die Hitze um ſo unbequemer und die Kälte um ſo empfindlicher iſt, je feuchter der Boden iſt, und viele Ausdünſtungen aus ihm in die Luft gehen.

Auf die Art haben die Einwohner der heiſſen Gegenden eine allgemeine und ſehr ſtarke Neigung zu convulſiviſchen Krankheiten, und bey ihnen und beſonders bey den Kindern iſt der Magen und die Gedärme beſtändig erſchlafft und reizbarer, daher auch die antilliſchen Inſeln jederzeit das Vaterland der anhaltenden ſehr heftigen Convulſionen geweſen ſind. Durch den Kinnladen- oder Hundskrampf, welcher in dieſen Inſeln endemiſch iſt, werden viele Kinder gleich nach der Geburt aufgeopfert. Ein Beweis davon, daß die mit Feuchtigkeit verbundene Hitze eine von den hauptſächlichſten Urſachen iſt, iſt der, daß dieſes ſchreckliche Uebel nach dem Barrere in Guiane viel häufiger war, ehe die Pflanzungen und die Cultur bewürket hatten, daß die Luft nicht mehr ſo regenhaft, ſondern geſünder war.

In den Gegenden bey uns, wo die Luft in etwas ſo beſchaffen iſt, ſind die Convulſionen nicht minder traurig. Lepecq de la Cloture behauptet, daß die Kinder in Rouen den Convulſionen mit einer Art von Erſtickung unterworfen ſind, welche man oft für Anfälle der Epilepſie hält.

§. 39.

Man hat weniger Urſache ſich über heiſſe und trockene Sommer zu beklagen, obgleich dieſe Beſchaffenheit der Luft eine entfernte Urſache der Krämpfe iſt, welche im Herbſt zunehmen. In einem Auszug von einigen meteorologiſchen Beobachtungen vom Jahr 1777 finde ich, daß die convulſiviſchen Bewegungen ſehr häufig im September unter den Kindern waren. Aus den Kirchenbüchern von Evreux, welche von Goſſeaume herausgegeben ſind, ſehe ich, daß der Herbſt die traurigſte Jahreszeit für dieſe ſchwachen Individuen iſt, da indeſſen die Kirchenbücher von Marſeille, welche von Raymund aufgeſetzt worden ſind, anzeigen, daß die Convulſionen und die Epilepſie in eben der Jahreszeit von 1751 bis 1778 viel tödtlicher waren.

Im Jahr 1779 habe ich die Neigung zu Convulſionen ſo zunehmen geſehen, daß ich die hitzige Epilepſie, womit unſere Kinder an der Bruſt befallen wurden, faſt für epidemiſch halten mußte. Unter denen, die meiner Sorge anvertrauet wurden, war das älteſte nicht über 11 Monat alt. Ich beſtritte dieſe fürchterlichen Zufälle mit gutem Erfolg durch erweichende Clyſtiere, durch lauwarme Bäder, oder erweichende Bähungen über den ganzen Körper.

Die Ammen trugen zu ihrer Cur dadurch bey, daß ſie vegetabiliſche und auflöſende Speiſen genoſſen.

§. 40.

Die Kälte iſt der Natur der Kinder mehr angemeſſen, und die Beobachtung beweiſet, daß ſie gern mehr Kälte ertragen, als die Erwachſenen. Indeſſen iſt eine ſehr ſtrenge Kälte *) für dieſe weniger gefährlich, als für die

*) Die Sterblichkeitstabellen von Evreux, welche von Goſſeaume herausgegeben und verglichen ſind, thun ſehr

die andern, und ſie müſſen um ſo mehr davon angegriffen werden, weil es mit dem Eindruck der Kälte verbunden iſt, daß eine Art von Reiz in dem Nervenſyſtem und ein allgemeiner Krampf in allen Theilen des Körpers hervorgebracht wird, woher eine Menge von Zufällen entſtehen.

Unter dieſe Zahl gehört das Erbrechen der Kinder an der Bruſt, welches bisweilen nach der gemeinen aber wahren Meynung von einer Erkältung des Oberbauchs oder der Füße abhängt; der Kinnladenkrampf und andere anhaltende Convulſionen, welche Marx von einer ſtarken Kälte hat entſtehen ſehen; die Epilepſie, welche Benivenius und Wedel aus eben dieſer Urſache herzuleiten geglaubt haben.

Ich wurde wegen eines Kindes von drey Monaten, welches ſehr heftige Anfälle von der hitzigen Epilepſie hatte, und denen man durch eine Menge angewandter Mittel keinen Einhalt thun konnte, um Rath gefragt. Da ich vernahm, daß die Naſe beſtändig eiskalt wäre, ſo glaubte ich, da ich überdem von der ſtrengen Witterung überzeugt war, dies dem Eindruck der Luft auf das Gehirn zuſchreiben zu müſſen. Wie mich nun dieſe Idee dazu brachte, daß ich die Fontanelle mit doppelten linnenen Tüchern belegen ließ, ſo hörten die hartnäckigen Convulſionen ohne andere Hülfe auf.

ſehr klar dar, daß die Kinder mehr in den ſehr ſtrengen Jahren leiden. Der Winter von 1740 bewieſe es hauptſächlich. Die Epidemie von 1767, welche von Loiſy beſchrieben iſt, und die bey Kindern nach einer ſehr ſtrengen Kälte allgemein war, beweiſet dies überflüſſig, und zu mehrerm Beweis können die Reſultate von Robert Bland und Alberg dienen; ſie haben bey einer großen Anzahl von Subjekten, und ſeit vielen Jahren erwieſen, daß die Sterblichkeit der Kinder hauptſächlich von dem Mangel an nöthiger Kleidung herkommt.

Haben vielleicht ſolche ähnliche Fälle den Avicenna bewogen, den Rath zu geben, die Kinder von der Geburt an nicht in den Stuben zu erziehen, welche von der mitternächtlichen Seite offen ſind? Wenn ich mich auf das Zeugniß vieler Ammen berufen kann, beſonders ſolcher, welche wenig Bequemlichkeit haben, ſo kann ich wenigſtens behaupten, daß die Kinder niemals unruhiger, und einer Art vom convulſiviſchem Catharr mehr ausgeſetzt ſind, als wenn die Luft nördlich iſt.

Raymund hat bewieſen, daß die Convulſionen und die Epilepſie in Marſeille häufiger im Winter von 1751 bis 1778 waren. Die reſpektive Anzahl belief ſich über 14. Ueberdem ſind einige Umſtände Urſache, daß die Würkungen der Kälte entſcheidend krampfhaft ſind. Anderwärts (§. 215.) wird man Exempel davon finden.

§. 41.

Ich habe geſagt, daß die Feuchtigkeit Urſache ſey, daß die Kälte und Wärme gewöhnlich empfindlicher wäre, und ich habe es bewieſen, daß die warme und feuchte Witterung den Convulſionen ſehr günſtig ſind. Aus eben dieſen Gründen, die anderswo durch Thatſachen bewieſen worden, kann man eben das von der feuchten und kalten Witterung ſagen.

§. 42.

Hippokrates und Galen berichten, daß eine große Anzahl Kinder von ſehr heftigen Convulſionen bey einer kalten und feuchten Witterung angegriffen wurden. Dies war bey einer gleichen Beſchaffenheit der Luft, als Poliniere ſah, daß die Zufälle von eben der Art zunahmen, und daß der Pater Cloſſe die Convulſionen unter den Kindern unter die herrſchenden Krankheiten von Montmorency im Januar 1778 ſetzte. Mit Zeiten

zeit

zell will ich ſchließen anzuführen, daß eine anhaltende kalte Regenluft die Engbrüſtigkeit, den Jammer *) u. d. gl. hervorbringt, welches Krankheiten ſind, die Hippokrates zu den Produkten der regenhaften Jahre rechnet.

§. 43.

Das iſt der Antheil, welchen die Luft an der Hervorbringung der convulſiviſchen Zufälle nimmt. Man merkt ſehr wohl, daß, da ſie verſchiedenen Einfluß auf die thieriſche Oekonomie wegen ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit hat, auch die Mittel, welche zur Hebung der Uebel, die ſie bewürket, angewendet werden, jedesmal nach ihrer würklichen Beſchaffenheit, oder nach der, die unmittelbar vorhergegangen iſt, müſſen gewählet werden.

Die Autores haben hierin Einſicht genug, daß ſie die beſondern Umſtände über dieſen Gegenſtand nicht verſchweigen. Ich will nur anmerken, daß, wie es ſcheint, unter allen antiſpasmodiſchen Mitteln, welche bey den chroniſchen Convulſionen, die von der Beſchaffenheit der Luft abhangen, anwendbar ſind, die poſitive oder negative Elektricität **) das angemeſſenſte Mittel iſt. Was für Nutzen aber auch dieſes Mittel ſtiften kann, ſo kann es doch keinen Vorzug über den Plan der phyſiſchen Erziehung gewinnen, welcher (§. 15 bis 17.), um die Beweglichkeit zu heben, angenommen worden iſt: Folgt man ihm, ſo härtet man die Kinder gegen die Angriffe der

*) Dieſe Krankheiten entſtehen hauptſächlich in den erſten Tagen, wenn es nach einer trockenen Witterung regnet.

**) Im mediciniſchen Journal vom November 1787 hat man die Vortheile der negativen Elektricität aus wichtigen Gründen zu beſtreiten geſucht. Da ich den Werth dieſes Mittels durch mich ſelbſt nicht kenne, ſo enthalte ich mich mein Urtheil darüber zu fällen.

Luft ab, und ſchützet ſie folglich vor Convulſionen, welche von dieſer Quelle herkommen.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Fehlern, die von der Luft herkommen.

§. 44.

So oft die Luft, welche uns umgiebt, durch einen Fehler der Menſchen ſich mit der heterogenen Subſtanz, welche unter dem Namen Gas oder der luftförmigen Feuchtigkeiten bekannt iſt, verbindet, und im Begriff iſt, mehr oder weniger gefährliche Würkungen hervorzubringen, ſo erhält die Luft die entſtandenen Fehler in dem Begriff, als ich ihn mit dieſer Definition verbinde. Dieſe Fehler ſind den Fehlern entgegen geſetzt, wovon ich im vorhergehenden Abſchnitt geredet habe.

§. 45.

Derjenige, welcher dieſe Art von einem convulſiviſchen Othemholen und die krampfhaften Beängſtigungen, welche die Kinder leiden, die das Unglück haben in verſchloſſenen und heiſſen Stuben gebohren zu werden, und das, welches unter den reichen Leuten, die in ihrem Verhalten bisweilen übertrieben ſind, nicht geſehen hat, kann es kaum glauben, daß dieſe Urſache ſich ſo ſehr dazu ſchickt, um Convulſionen zu erregen.

Ich habe einige Fälle von dieſer Art geſehen, und unter den Exempeln, die ich anführen könnte, will ich nur das von einem neugebohrnen Kinde, welches eine gute Leibesbeſchaffenheit hatte, und munter war, angeben, das nicht anders als mit erſtaunender Beängſtigung ſaugen konnte. Als ich gerufen wurde, um dieſem abzuhelfen, ſo merkte ich an dem beſchwerlichen Othem, welcher mich überfiel, als ich in die mit Beſu-

chenden

chenden angefüllte Stube hereintrat, daß der Mangel der Elaſticität der Luft die Urſache der Beängſtigung dieſes jungen Kindes war, wovon auch die Mutter ſelbſt nicht frey war. Ich ließ ſie alle herausgehen, öfnete die Fenſter und die Thüren der Stube vorſichtig, und ließ das Feuer im Camin mäſſigen.

Eine angenehme Heiterkeit breitete ſich über das Geſicht dieſes unſchuldigen Kindes aus, die Unruhe der Mutter, welche man den Folgen der Niederkunft und der Bereitung der Milch zuſchrieb, verſchwand. Das Kind ſaugte leicht, und auf die Art verloren ſich alle Hinderniſſe beym Saugen, als die Luft wieder elaſtiſch und rein wurde.

Man ſieht ſehr häufig, daß die Kinder an der Bruſt, wenn die Ammen aus heiligem Eifer beſonders an hohen Feſttagen, wo die Zahl der Gläubigen groß iſt, in die Kirche gehen, große Beängſtigungen, Erbrechen und ſelbſt Anfälle von der hitzigen Epilepſie bekommen, daß man alſo nicht umhin kann, die Hitze, die in den Stuben und in den Kirchen gemacht wird, zu den gelegentlichen Urſachen der Epilepſie zu rechnen. Ballexerd berichtet, daß man ſich vor dieſem Anfang vieler Arten von Eindrücke in Acht nehmen müſſe, und daß ſein Rath weiſe iſt, beweiſet der Abriß, den man in dem dritten Band der philoſophiſchen Transactionen von den heftigen Convulſionen gegeben hat, welche einige arme Kinder erlitten, die auf Koſten der Gemeine zu St. Jakob in Weſtminſter unterhalten wurden, weil ſie die Nacht in einer zu feſt verſchloſſenen Stube zugebracht hatten.

§. 46.

In der That ſind die heiſſen Stuben und Kleider, die Gewohnheit den Kopf ſehr zu bedecken, (hauptſächlich, wenn zu dieſen Urſachen noch eine große Menge

von

von nahrhaften, fetten, teigigten Nahrungsmitteln, und wenig Bewegung dazu kommt) Urſache, daß die Kinder weiche Faſern bekommen, welches gut zu gedeihen ſcheint, ſie werden groß, fett, haben eine gute Farbe, und ſcheinen unverbeſſerlich zu ſeyn: aber dieſer Bau, welcher wenig Conſiſtenz hat, dauert nicht lange, die Ernährung iſt häufig, aber nicht dauerhaft, die Nerven ſind die Theile, welche am mehreſten gelitten haben, und oft fallen die Kinder im ſiebenten oder achten Jahr in ſchreckliche Krankheiten, die mit Fäulniß und Convulſionen verbunden ſind, und dieſer Art von Erziehung eigen zu ſeyn ſcheinen. Ueberleben ſie es, ſo ſind dieſe unglücklichen Individuen außerordentlich beweglich.

§. 47.

Weil die Orte, wo wenig friſche Luft hinkommt, und ſie heiß oder verändert iſt, ſo leicht Gelegenheit zu Convulſionen geben, ſo kann man aus dieſem letzten Geſichtspunkt den Aufenthalt in großen Städten unter die entfernten Urſachen dieſer Krankheiten zählen. Die Fehler ohne Zahl, welche die Luft verderben, ſind bekannt genug. Auch Arbuthnot und Short haben bewieſen, daß die Luft in großen Städten (welches den Müttern ähnlich iſt, deren Milch für ihre Kinder nichts nüße iſt) für die Kinder, welche darin gebohren werden, nicht eher zuträglich iſt, als bis ſie ſich daran gewöhnt haben. Raulin hat eben die Bemerkung gemacht, und wenn man Withers glauben ſoll, ſo iſt keine wichtigere Urſache zu chroniſchen oder Nervenkrankheiten da.

§. 48.

Die beſten antiſpasmodiſchen Mittel müſſen bey den Convulſionen, welche nur eine reine und heilſame Luft erfordern, ohne Würkung ſeyn, oder ſie können nur geringen Nutzen ſtiften. Mehr will ich über dieſen Punkt nicht

nicht hinzufügen, da ich anderwärts die Urſachen der Convulſionen, welche der Gegenſtand dieſes Abſchnittes ſind, angegeben, das iſt, gezeigt habe, wie man ihnen zuvorkommen kann, und die Bedingungen, welche allein zu einem glücklichen Erfolg der Mittel mitwürken können.

Dritter Abſchnitt.

Von den Kleidungen, als Urſachen der Convulſionen betrachtet.

§. 49.

Was die Windeln, die Kinderhäubgen, die unten am Kinn zugebunden werden, und die Schnürbrüſte auch für einen Urſprung haben, ſo kann man doch ſagen, daß dieſe Bekleidungen, welche für die jungen Kinder ſind, wenigſtens eine von den Urſachen der Convulſionen ſind, wenn man ſie misbrauchet, ſie mögen idiopathiſch oder ſymptomatiſch ſeyn.

Was die ſymptomatiſchen Convulſionen anlangt, ſo ſollte man auch gleich nicht zweifeln, daß die Periode, welche auf die Geburt folgt, nicht der Zeitpunkt im ganzen Leben wäre, worin der Druck von Kleidungen Unglück oder Convulſionen nach ſich ziehen könnte. Von der Würkung der Luft, (§. 32.) von der Arbeit bey der Niederkunft iſt der ganze Körper in einer Art von einem entzündlichen Zuſtand, und der Neugebohrne muß oft Gefahr laufen gedrängt und zuſammen gedrückt zu werden. Da man ihn in die Windeln einhüllet, welche ihn zu eben der Poſitur zwingen, und alle ſeine Theile einklemmen, ſo reizt und erhitzt man ſie. Die Haargefäße werden erſchlafft, der ganze Körper wird im Schweiß gebadet, und das Kind bekommt endlich Convulſionen.

Indeſſen

Indeſſen giebt das, was zuerſt auf das Einwickeln (§. 17.) erfolgt, und das einzige zu ſeyn ſcheint, was zu fürchten iſt, auch zu andern Würkungen Gelegenheit, welche, ob ſie gleich zufällig ſind, nicht weniger krampfhafte Zufälle hervorbringen. Nach der ſehr richtigen Anmerkung von Alphonſus le Roy iſt im Unterleib bey Kindern der Anfang, die Zunahme und der weſentliche Siz der in dieſem Alter ſo häufigen Convulſionen, daher das durch die Windeln bewürkte Zuſammendrücken dem Mechanismus der Ernährung und den Verrichtungen der Nerven auf eine ſo merkliche Weiſe ſchaden, und nothwendig zu einem Verderben der thieriſchen Säfte führen muß.

Mauriceau hatte ſchon nebſt vielen andern Geburtshelfern beobachtet, daß die große Leichtigkeit beym Erbrechen, welche den Kindern natürlich ſcheint, von dem Binden herkommt, welches den Magen drückt, und hindert, daß er ſich nicht anfüllen kann, daß er ſich alſo entledigen muß, welches für ihn eine gefährliche Gewohnheit wird. Ich habe geſagt, daß die idiopathiſchen Convulſionen eine Folge von den Windeln wären, und man ſehe, wie man dieſe Meynung darthun kann.

Ohne große Beweiſe wird man glauben, daß die Feuchtigkeiten, da ſie wegen des Drucks des ganzen Körpers ſich nicht vertheilen können, deſto leichter nach dem Kopf ſtrömen müſſen, weil der Theil nicht gedrückt wird, und in jüngern Jahren ein natürlicher Trieb der Feuchtigkeiten nach dem Kopf iſt. Daraus erwächſt eine örtliche Vollblütigkeit, und das gewöhnliche Reſultat davon wird eine große Ausdehnung des Gehirns und ein gefährlicher Druck auf dieſes Organ ſeyn, oder der Kopf wird unmäßig wachſen. Die große Ausdehnung des Gehirns giebt zu der leichten Beweglichkeit Anlaß, welche zu Convulſionen geneigt macht, wie anderwärts bewieſen

ſen worden iſt (§. 13.) Der Druck dieſes Organs wird bey dem ſo beweglichen Kinde eine Urſache der Krämpfe ſeyn, welcher Punkt unten erkläret werden ſoll (§. 151. 132.). Und das ſehr große reſpektive Zunehmen des Kopfs, welches von dem Ueberfluß der nährenden Säfte herkommt, wird ein neuer Grund zu Convulſionen ſeyn. Die Erfahrung würde uns von der Wahrheit dieſer Vorherſagung überzeugen, wenn es nicht durch die Theorie bewieſen wäre, wornach die Vollblütigkeit und der Druck des Gehirns unter die Urſachen der convulſiviſchen Krankheiten gerechnet wird.

§. 50.

Mauriceau hat unter ſeine Lehrſätze geſetzt, daß die Frauen, welche Kinder mit großen Köpfen gebären, gemeiniglich ſehen, daß ſie beym Ausbruch der Zähne an Convulſionen ſterben, und Levret giebt in dem Commentar über dieſe Stelle, da er die Richtigkeit dieſer Beobachtung ſelbſt an Kindern, welche kleine Köpfe bey der Geburt haben, die aber in der Folge zu groß werden, beſtätiget, an einem andern Ort in ſeinen Werken an, wie es ſehr ſelten ſey, daß die Kinder, welche einen kleinen Kopf haben, den Convulſionen ausgeſetzt wären, daß diejenigen, welche große Köpfe hätten, ſie aber gemeiniglich bekämen; und daß viele von ihnen beym Saugen ſtürben, beſonders wenn man ihnen Brey gäbe.

Zu dieſen Bemerkungen ſetzt Eſſarts hinzu, daß nicht nur die Kinder, welche einen gröſſern Kopf haben, als er nach Proportion der übrigen Theile des Körpers ſeyn ſollte, mehr den Convulſionen beym Zahnen (§. 231), dem Deliriren, und ſelbſt, was man gewöhnlich das Faſeln (transport) nennt, ausgeſetzt ſind, wenn ſie ein etwas ſtarkes Fieber haben (§. 289.); daß dieſe nach einer Erfahrung von zwanzig Jahren wahr befundene Regel in dem, was die Kinder betrift, von einer ſo groſ-

ſen

ſen Erheblichkeit iſt, daß er kein Bedenken trägt, ſie unter die Aphorismen zu ſetzen, welche zum Geſetze dienen müſſen.

Oft hat er auch beym Anblick der neugebohrnen Kinder die Convulſionen, womit ſie fünf oder ſechs Wochen nachher befallen wurden, vorher geſagt, und wurde er zu kranken Kindern gerufen, ſo hat er ihre unruhigen Bewegungen, ihr Irrereden und ihre Verwirrungen des Haupts nach der Heftigkeit des Fiebers angekündiget. Wenn nach dieſen Meynungen auch meine einiges Gewicht haben könnte, ſo würde ich, da ich dieſen Lehrſatz zu beweiſen ſuche, ſagen, ich bin immer über die Richtigkeit dieſes Satzes erſtaunt.

Nach einer unendlichen Menge von Nachrichten ſind die Windeln (§. 49.) Urſach an den Convulſionen der Kinder. Ich betrachte ſie nicht in der Ordnung der entfernten und mittelbaren Urſachen dieſer Uebel, weil man ihre Würkungen genau zergliedern müſte. Buchan ſagt, als er ſie erwogen, daß man nicht genau genug darauf geachtet hätte, und man würde ſich wundern, daß eine ſo große Menge Kinder kurz nach der Geburt an Convulſionen ſterben.

§. 51.

Auf eben die Art, als man die convulſiviſchen Krankheiten von einer örtlichen Vollblütigkeit des Kopfs herleitet (§. 49 und 133.), kann man auch erklären, wie die Kinderhäubgen, welche unter dem Kinn zugebunden werden, ſie hervorbringen oder begünſtigen können. Der Druck des Gehirns mag innerlich von einer zu großen, von vielen Flüſſigkeiten bewürkten Ausdehnung herkommen, oder äußerlich von der Würkung einer Art von Haube, die ſich wenig ausdehnen läßt, entſtehen, ſo muß doch das Reſultat davon nicht verſchieden ſeyn. Die Nerven haben bey ihrem Urſprung verſchiedentlich ein

Gewicht zu ertragen, welches ſie reizt, daher die Convulſionen entſtehen, welche um ſo unvermeidlicher ſind, als der gleichförmige oder einzelne Druck der knöchernen Capſel in dem weichen und einer Zuſammendrückung fähigen Zuſtand, worin alle Knochen der Hirnſchale beſonders in den Suturen ſind, leicht das Eingeweide alteriren kann, welches der allgemeine Urſprung der Nerven iſt.

Dieſer Punkt iſt durch eine Beobachtung von Boretius beſtätiget worden, welcher ein Kind von 10 Wochen ſah, das von einer großen Falte in ſeinem Häubgen, welches durch die Unvorſichtigkeit der Mutter zu feſt zuſammen gebunden wurde, Anfälle von der Epilepſie bekam.

Die Kinderhäubgen ſind auch noch auf eine andere Weiſe nachtheilig, nemlich wegen des Bandes, womit man ſie unter dem Kinn zuſammen bindet. Wenn alle convulſiviſche Krankheiten, die Epilepſie, und andere, wie man bemerket hat, oft von Congeſtionen entſtehen, ſo muß der Druck, welcher gewöhnlich durch den Band des Kinderhäubgen auf die Droſſeladern geſchieht, und den Rückgang des Bluts vom Kopf aufhält, alle Convulſionen vermehren, oder ſie befördern, welche von dieſer Quelle entſtehen.

Alle dieſe Würkungen ſind offenbar; um aber den Misbrauch abzuſchaffen, und ſolchen einmal angenommenen Gebräuchen meiſt Einhalt zu thun, dazu könnte man nicht genug überzeugende Beweiſe anführen, und ich will dem, was vorher geht, einen neuen Grad von Gewisheit geben, wenn ich die convulſiviſchen Würkungen von dem Druck des Gehirns, welcher bey der Geburt gewiß iſt, von dem Eindrücken *) der Hirnſchale und von den innern Ergieſſungen im Kopf herleite.

§. 52.

*) Die Griechen nennen es thlaſis oder phlaſis.

§. 52.

Da ich von der Niederkunft rede, ſo habe ich den geringen Grad von Druck, welchen ſein Mechanismus zum Vortheil des Kindes bewürket, wie Thouret in der Abhandlung über die Bildung der Hirnſchale bey einem neugebohrnen Kinde dargethan hat, nicht zum Augenmerk, ſondern ich betrachte den heftigen Grad von Druck, welchen eine mehr oder weniger ſchwere Geburt mit ſich bringt, und wodurch das Kind eine merkliche Neigung zu Krankheiten bekommt, welche von einer Verſtopfung der Gefäße nach dem Kopf hin abhängt, und hauptſächlich zu Convulſionen Gelegenheit giebt: dieſe Bemerkung iſt ſelbſt Thouret nicht entgangen.

Smellie hat ſehr wohl bemerkt, daß das Kind, wenn es lange eingeklemmt geweſen, bey der Geburt gleich in einem convulſiviſchen Zuſtand iſt, welcher ſich auf alle ſeine Glieder, auf ſeine Augen, auf das Geſicht, auf das Rückgrad ausdehnt, und ihn nicht eher als einige Minuten nachher verläſſet. Dieſer geſchickte Geburtshelfer hat bewieſen, daß das Gehirn, wenn die Arbeit lang iſt, und der Kopf ſich lange im Becken verweilet hat, oder wenn er ſo geklemmt iſt, daß die Knochen der Hirnſchale ſich über einander legen, und die Figur des Kopfs außerordentlich verlängert iſt, oft ſo zuſammengedrückt iſt, daß das Kind heftige Convulſionen vor oder nach der Geburt bekommt.

§. 53.

Dieſe Beweiſe von einer unregelmäßigen Organiſation des Gehirns und von einer Veränderung in dem Urſprung der Nerven äußern ſich nah bey den Würkungen der niedergedrückten Hirnſchale, und wenn ſich Feuchtigkeiten inwendig im Kopf ergoſſen haben. Einige Exempel werden dieſe beyden Behauptungen unterſtützen. Ein Kind, heißt es in der Gazette ſalutaire 1780 N. 11. wobey

wobey die Bademutter ſich alle Mühe gab den Kopf zu runden, fiel in einen tiefen Schlummer, und bekam Convulſionen, woran es, weil ſie immer zunahmen, in wenigen Tagen ſtarb.

Als man bey der Unterſuchung des Kopfs die Häute wegnahm, ſo fand man mitten auf der rechten Seite des Hinterhauptbeins eine Art von blauem Fleck auf der Hirnſchalenhaut, und die Knochen waren über einander geſchoben. Die harte Hirnhaut machte in der Gegend eine Falte, welche eine Linie dick war, und es hatte ſich Blut ergoſſen, welches zum Theil coagulirt und zum Theil flüſſig war, und das Gehirn war einen Zoll breit und zwey Zoll lang eingedrückt.

In den Miſcellanien der Naturforſcher (Decur. 1. Jahr 4. Beob. 35.) wird eines Kindes von Stande erwähnet, welches ſieben Monat alt war, und das die halb eingeſchlafene oder faſt betrunkene Amme in der Nacht aufnahm, um es zu ſtillen. Wie ſie es aber wieder hinlegen wollte, ſo ſtieß ſie ihm den Kopf heftig an den Rand der Wiege. Dieſes unglückliche Kind ſtarb in 14 Tagen an der Epilepſie.

Bey Eröfnung der Leiche fand man unter dem linken Schlafbein, daß ſich die innere Tafel des Knochen abgeſondert hatte, und eine Geſchwulſt bildete, welche das Gehirn drückte, woher dieſe große Unordnung entſtanden war.

Baillou führt ein gleiches Exempel an. Boretius erwähnt einer Beobachtung an einem jungen Menſchen, welcher von den übeln Behandlungen des Lehrmeiſters epileptiſch wurde. Er fand, daß die Urſache dieſes Uebels in einem Eindruck der Hirnſchale beſtand, welche augenſcheinlich von den Stockſchlägen auf den Kopf herkam, die er in ſeiner Jugend bekommen hatte. Whytt redet von einem jungen Knaben, welcher nach einem heftigen Fall auf den Kopf viele Nervenzufälle

hinter einander und ſelbſt heftige Convulſionen bekam, die nicht eher aufhörten, als bis ſich Eiter aus der Naſe und den Ohren ergoſſen hatte, und de la Roche war Zeuge, daß ein Kind von zehn Monaten nach einem Fall auf den Kopf heftige Convulſionen bekam.

§. 54.

Man ſieht würklich, daß, wenn die Hirnſchale einen Eindruck erlitten, von was für einer Urſache er auch herkommen mag, dies zu convulſiviſchen Bewegungen, welche gewöhnlich alsdenn mit einer Schlafſucht begleitet ſind, Anlaß giebt, welches unleugbar darthut, daß die Windeln (§. 49.) und die Kinderhäubgen, welche man unter dem Kinn zubindet (§. 51.), mit dem Unterſchied, als es die Heftigkeit der Urſache mit ſich bringt, eben dieſelben übeln Folgen nach ſich ziehen, als man von ſchweren Geburten (§. 52.), vom zufälligen Eindruck einiger Knochen der Hirnſchale, und von einer Verſchiebung (§. 53.) der vielfältigen Knochen an dieſer knöchernen Capſel bey der Geburt des Kindes hat entſtehen ſehen.

Nothwendig muß man auch hiezu die Ergießungen der Säfte rechnen, welche dieſe Zufälle ſehr oft hervorbringen.

§. 55.

Ob man gleich einen Theil der wegen dieſer grauſamen Gewohnheit die Kinder einzuwickeln angeführten Gründe dem Zwang des Körpers zuſchreiben könnte, ſo will ich doch nur ſagen, daß dieſe Urſache das beſondere hat, daß ſie unmittelbarer auf die Bruſt würket. Das Othemholen der Kinder, welche ſo bekleidet ſind, iſt faſt convulſiviſch und den Engbrüſtigen ähnlich. Der Schmerz, welcher bisweilen durch dieſe Küraſſe entſteht, giebt auch zu ſchrecklichen Convulſionen Anlaß.

§. 56.

§. 56.

Da die Kleidung nach ihrer Form (§. 49 bis 55.) betrachtet worden; ſo iſt auch das zu unterſuchen, was ſie convulſiviſches nach ihrer Anzahl bewürken kann.

Die Geburtshelfer haben beobachtet, daß ein neugebornes Kind, dem man einige Zeit den Kopf nicht bedeckt, den Schnupfen, Convulſionen, und auf einmal die Gelbſucht bekömmt. Dies, worauf die Beobachtung ſich gründet, welche ich (§. 40.) angegeben habe, widerſpricht förmlich dem übertriebenen Vorſchlag, den einige Autores ohne Grund thun, die ſich in unſern Tagen mit der phyſiſchen Erziehung abgegeben haben.

Aber die dicken Windeln, welche in jeder Jahrszeit faſt eben dieſelben ſind, geben zu einem noch ſchlimmern Fehler, der gemeiniglich begangen wird, Anlaß. Die vielfältigen Bedeckungen, woraus die Windeln beſtehen, ſchicken ſich ſo wenig zur natürlichen Erforderniß des Individuum, und zur Wärme und Kälte, die in der Luft iſt, daß man faſt täglich bemerket, daß die Windeln der Kinder wegen ihrer ſtarken Ausdünſtung ſehr feucht ſind; dieſe gar zu häufige Abſonderung, welche hier wegen der Erſchlaffung der Löchergen in der Haut iſt, und von der übermäßigen Wärme entſteht, wird ein unvermeidlicher Grund zu Colicken, zu Convulſionen oder wenigſtens zum Catarrh, denn wenn man das Kind auszieht, um es wieder rein anzuziehen, ſo kann man es nicht vermeiden, daß man es nicht der Luft ausſetzt, und gleich entſteht ein Krampf, welcher alle dieſe Unordnungen hervorbringt.

§. 57.

Unter den Mitteln, die gute Hülfe leiſten, und unter den Präſervirmitteln, welche die Urſachen der Convulſionen heben, und in dieſem Abſchnitt vorgetragen ſind, iſt keins, deſſen Würkung nach der Erfahrung in Zweifel zu ziehen wäre. Zieht man die Kinder ohne

Windeln, ohne Schnürbrüſte, ohne übel angeordnete Kleidung auf, ſo iſt man auch verſichert, daß man ſie von vielen convulſiviſchen Zufällen befreyet, und ſie geſund, derb und ſtark macht.

Ueberläßt man ſich aber den gefährlichen Gewohnheiten, ſo vermehrt man nicht allein das, was die Kinder ſchwächet und unglücklich macht, ſondern man zieht ihnen auch viele Verletzungen in den Organen zu, welche durch die gröſte Kunſt nicht können gehoben werden. Der geringſte Fehler würket zum Verfall und zur Vertilgung des menſchlichen Geſchlechts.

§. 58.

Was die Mittel zu ihrer Cur anlanget, ſo muß man bisweilen nur, um ſie zu finden, wenn die Convulſionen nicht zu ſehr eingewurzelt ſind, die Urſachen heben, um ihre Würkung ſchleunig abzuwenden. Nach der Beobachtung von Boretius (§. 51.) verſchwanden die epileptiſchen Zufälle, wie die Falte in dem Kinderhäubgen weggenommen wurde. Buchan führt an, daß er ein Kind geſehen hätte, welches gleich nachher, als die Bademutter es eingewickelt hatte, einen Anfall von Convulſionen bekam, er ließ es ausziehen, und das Uebel verlor ſich ſo fort, und ſtellete ſich auch nicht wieder ein. Hingegen iſt eine Aderlaß das beſte antiſpasmodiſche Mittel, wenn eine Congeſtion die Urſache der Convulſion iſt.

Alle Geburtshelfer wiſſen, daß kein ſichereres Mittel nach einer ſchweren Geburt iſt, den Convulſionen zuvor zu kommen oder ſie zu heben, als zwey Unzen Blut, mehr oder weniger aus dem Nabelſtrang laufen zu laſſen, ehe man ihn zubindet. Dieſe Gewohnheit, welche ſich hauptſächlich in Deutſchland ausgebreitet hat, iſt von Röderer in Ausübung gebracht worden.

§. 59.

Indeſſen können die Windeln, welches eine Bemerkung iſt, die ich beym Schluß dieſes Abſchnittes nicht mit Stillſchweigen übergehen kann, die wir als eine entſchiedene Urſache zu Convulſionen angegeben haben, in einigen ſeltenen Fällen ein Mittel dagegen ſeyn. Dieſe Umſtände ſchränken ſich auf die convulſiviſchen Krankheiten ein, wo es hinlänglich iſt, um ſie zu heben, daß die Muskeln, welche damit behaftet ſind, mehr Spannkraft erhalten. Van Swieten erzählt einen ſolchen Fall, welcher ſehr auffallend iſt, von einem Subjekt, welches ſo außerordentlich beweglich war, daß es von den gewöhnlichen Bewegungen Convulſionen bekam, er ließ ſeinen ganzen Körper einwickeln, und machte dadurch allen den Zufällen ein Ende.

Drittes Kapitel.

Vom Misbrauch der Speiſen und Getränke.

§. 60.

Die Diät ſteht mit den convulſiviſchen Krankheiten bey Kindern in einem ſo ausgezeichneten Verhältniß, daß ich, um dieſe fruchtbare Quelle mit der Aufmerkſamkeit, als ſie verdient, zu unterſuchen, die Fehler und den Misbrauch der Milch von den Fehlern, welche in Betracht der andern Nahrungsmittel und der Getränke begangen werden, abſondern will.

Erſter Abſchnitt.

Von der Milch.

§. 61.

Wenn die natürlichen Eigenſchaften der Milch uns lehren, daß die erſte Nahrung der Kinder mild und bal-

 ſamiſch

ſamiſch ſeyn muß, ſo zeigen ſie uns zugleich an, was die ſcharfen oder ungeſunden Nahrungsmittel für Schaden anrichten werden. Dieſe Individuen, welche faſt ganz aus empfindlichen Theilen beſtehen, können keine Abwechſelung vertragen, und ihre Neigung zu Convulſionen wird bey einer übeln Milch ſchnelle Fortſchritte machen, oder die Convulſionen werden ſich früh melden.

§. 62.

Die ſcharfe Milch hat die Eigenſchaft, daß ſie ſehr reizt. Ein Nahrungsmittel von der Art hält die Nerven in dieſem zarten Alter in einem beſtändig reizenden Zuſtand, welcher ihren Kräften ſchadet, daß ein geringes ſie ſehr erſchüttern kann, und welches nicht zu heben iſt, wenn man nicht bald mit einer friſchen und gut gewählten Milch zu Hülfe kommt, da es noch Zeit iſt.

Man ſieht ohne Zweifel, daß hier blos von einer anhaltenden und natürlichen Schärfe der Milch die Rede iſt, welche, wenn man ſie nicht aus dem Geſchmack und aus der Würkung, die ſie im Auge macht, erkennen kann, ſich wenigſtens bey dem Säugling zeigt. Seine Haut iſt trocken und rauh, er hat keinen feſten Schlaf, und iſt beſtändig unruhig. Ueberdem hat er wenig Neigung zu ſaugen, er iſt unwillig, wenn er geſtillet wird, daher er abzieht und die Bruſt wieder hinnimmt, und weint, und es entſteht einiger unbeſtimmter Ausſchlag, er hat faſt gewöhnlich ein kleines Fieber, oder eine große Neigung zu ſchnellen fieberhaften Anfällen, die bald wieder vergehen.

Man kann noch andere Zeichen aus dem Temperament der Amme, aus ihrer Lebensart, aus ihren Sitten und ihren Gebräuchen hernehmen. Die Tochter des Herrn T** nahm ſehr ab, konnte faſt gar nicht ſchlafen, litte ſehr an einem heftigen Schneiden im Unterleib, welches ſie durch ein durchdringendes und ſchleuni-

ges Geſchrey zu erkennen gab, und hatte einen grünen Durchfall. Anfälle, die der hitzigen Epilepſie ähnlich waren, geſelleten ſich dazu; ich wurde um Rath gefragt, und da ich nach der Unterſuchung der Umſtände fand, daß die Milch der Amme Schuld daran war, ſo ließ ich eine andere an ihre Stelle treten. Bloß durch dieſe Veränderung kam der Schlaf wieder, und alle Zufälle hörten mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit auf. Die Würkung der guten Nahrung war vortreflich, und ohngefähr nach einem Monat zeigte ſich ein heilſamer Ausſchlag von einer dicken Milchkruſte blos durch die Kräfte der Natur.

Die Milch hat die Eigenſchaft, daß ſie ſauer wird, welches ſo ſehr gegen die Geſetze der thieriſchen Oekonomie iſt, daß, wenn ſie der Mutter des Kindes eigen iſt, ſie ſich des Stillens enthalten muß. Unter den ſeltenen Beobachtungen dieſer Art iſt die von Heineke. Er ſah, daß Kinder, wie ſie geboren wurden, ſich wohl befanden, ob gleich die Mütter cacochymiſch waren, die aber die Milch ihrer Mutter, ohne nicht heftige Leibesſchmerzen, beſtändig zu ſchreyen, abzunehmen, Convulſionen und andere Zufälle zu bekommen, nicht vertragen konnten, welche aufhörten, da ſie eine andere Nahrung bekamen.

Dieſes ſcheint, daß wir daraus ſchließen müſſen, wie die Nahrung des Foetus von der Nahrung verſchieden iſt, welche er aus den Brüſten nach der Geburt erhält. Allein unſere Einſichten ſtreiten gegen dieſen Schluß, und es iſt viel natürlicher dieſe Erſcheinung den Veränderungen der Natur und der Sitten zuzuſchreiben, welche die Schwangerſchaft bey einigen Subjekten unglücklicher Weiſe bewürket, und womit ſich die Veränderungen, welche von den Fehlern in der Diät entſtehen, die Schmerzen bey der Geburt, und die Folgen der Niederkunft bey einem Temperament, das der widrigſten Eindrücke fähig iſt, verbinden. Sind das die Umſtände

von der Art, die aber vorübergehen, oder durch den Einfluß einer innern Beſchaffenheit modificiret werden, welche man in den Beobachtungen findet, die in einer Streitſchrift aufgezeichnet ſind, welche 1638 zu Paris gehalten wurde unter dem Titel: Matris lac nonnihil vitioſum quolibet, altero infanti ſalubrius?

§. 63.

Dem ſey wie ihm wolle, die Nahrung hat einen entſchiedenen Einfluß auf den Zuſtand des Kindes, die Milch muß ihm Convulſionen zuwege bringen, wenn dieſes Nahrungsmittel auf eine beſondere Art verändert iſt. Ein zu langes Faſten, heftige Arbeiten bringen in der Milch unter andern Urſachen, die ich allmälig aus einander ſetzen werde, eine ſolche Veränderung hervor, daß Convulſionen entſtehen können.

Nach einem von Gilibert beygebrachten Zeugniß ſah man in zwey Tagen ein Kind an heftigen Convulſionen ſterben, weil es an der Bruſt eine Milch trank, die noch von einer dreyſtündigen Arbeit in einer brennenden Sonnenhitze rauchte. Nach dem Duplanil begegnet dies den Unglücklichen, welche von Paris abreiſen und auf Karren gelegt werden, um ihren fremden Müttern zu folgen, die ſie zu Fuß begleiten, und blos eine erhitzte Milch zu genießen bekommen, die ausgetrocknet, von der Ermüdung und weil ſie nichts genoſſen, verdorben iſt; ſolche zarte Geſchöpfe können mehrentheils den Fiebern, den Convulſionen und der Epilepſie u. d. gl. nicht entgehen.

§. 64.

Dies iſt noch ohngefähr der Schaden, welchen eine erhitzte Milch nach einer heftigen Leidenſchaft anrichtet. Es ſcheint ganz problematiſch zu ſeyn, daß ein Anfall vom Zorn, welcher keine merkliche Veränderung bey der

Amme

Amme hervorzubringen ſcheint, ihre Milch verderben kann, und das Kind, welches davon trinkt, heftige Convulſionen bekommt. Indeſſen hat uns die Erfahrung gelehrt, daß ſolche Milch ſo bösartig iſt, als der Schierlingsgift. Heinecke erzählt von einer Frau, welche ſich nach einem heftigen Zorn von einem kleinen Hund ausſaugen ließ, damit die Milch ihrem Kinde keinen Schaden zufügen ſollte, welcher ſo fort epileptiſche Zufälle bekam. Boerhaave berichtet, daß die Milch einer zornig gewordenen Amme dem Säugling ein Gift war, denn er bekam, als er gleich geſtillet wurde, ſo fort Anfälle von der Epilepſie, welche er ſein ganzes Leben behielt.

Im Albin lieſet man, daß aus einer gleichen Urſache tödtliche Convulſionen, hernach ein plötzlicher Blutfluß aus den Augen, den Ohren, der Naſe, dem Mund und aus dem Hintern entſtand. Einer von meinen Amtsgenoſſen verſicherte mich, daß eins von ſeinen Kindern, welches in einem benachbarten Dorf erzogen wurde, unter ſeinen Augen an Convulſionen ſtarb, und daß ſein Tod, welcher ſehr ſchnell war, der Milch zuzuſchreiben war, welche ſeine Amme ihm unmittelbar nach einem heftigen Aerger gab.

§. 65.

Nach dieſen Geſchichten von Convulſionen, die aus Zorn der Amme entſtanden ſind, wird man nicht zweifeln, daß dieſe Uebel entſtehen können, wenn das Kind ſelbſt zornig wird, und die Bruſt mit Begierde nimmt, beſonders wenn es viele Stunden gefaſtet hat. Wenn man ſich vorſtellet, daß ein Kind erwacht, welches ſeit ſeines Schlafs von der geſchäftigen Amme ganz verlaſſen worden iſt, ſo wird man urtheilen, daß nichts an ſeiner Unzufriedenheit fehlt.

Da es länger oder kürzer in der Wiege enge eingeſchloſſen gelegen, von ſeinem Unrath naß, bisweilen von ſeinen Excrementen wund geworden, und von Inſekten zerbiſſen iſt, ſo leidet das Kind und ſchreyt. Der Schmerz (§. 133.) giebt Anlaß zu Convulſionen, vergebens glaubt die Amme bey ihrer Zurückkunft die Unruhe mit ihrer Bruſt zu ſtillen, das zitternde Eingeweide kann mit der Nahrung nicht zufrieden ſeyn, vielmehr dient ſie dazu, daß die Unordnung vollſtändig wird.

§. 66.

Was beym Zorn, welcher über die Ammen herrſcht, bemerket worden iſt (§. 64.), kann man auch bey groſſen Gemüthsbewegungen anwenden. Die Ephemeriden der Naturforſcher (dec. 1. ann. 11. obſ. 41.) enthalten eine Beobachtung von einem Kind, welches an ſchneidenden Schmerzen im Unterleib und an Convulſionen ſtarb, weil es von einer Mutter war geſtillet worden, die ſich gewaltig erſchrocken hatte. Dieſe Begebenheit, welche nicht die einzige in ihrer Art iſt, rechtfertiget die Meynung derjenigen, welche den Schrecken, die Furcht und den Verdruß unter die Urſachen der convulſiviſchen Krankheiten, und unter die Hinderniſſe rechnen, daß ein Kind nicht glücklich geſtillet werden kann. In der That bringen traurige Leidenſchaften des Gemüths in den Säften eine Schärfe zuwege, oder ſie ſchwächen die Verdauung und die Ausſonderungen, oder ſie bringen eine Veränderung in der Würkung aller Gefäße zuwege, wodurch die Flüſſigkeiten ſofort verdorben werden.

§. 67.

Man glaubte ſonſt, daß die Milch einer Amme, die den Monatsfluß hat, ſchädlich wäre, und Convulſionen hervorbringen könnte, allein Dank ſey es dem Licht einer

geſunden Philoſophie, daß dieſe Meynung allgemein verworfen iſt, und wenn ich ein Paar Exempel anführe, um den ſchädlichen Einfluß des Monatsfluſſes auf die Milch darzuthun, ſo geſchieht es nicht, um ein Vorurtheil wieder rege zu machen, ſondern um eine Ausnahme von der allgemeinen Regel anzuführen.

Ich habe bewieſen, daß ein Kind von fünf Monaten einige Anfälle von der hitzigen Epilepſie bekam, wenn ſeine Amme den Monatsfluß bekommen wollte, wie auch unter währendem Monatsfluß. Ein anderes Kind habe ich geſehen, welches zu der Zeit ganz wunderlich war, und eben die Colik als die Mutter hatte. Der Beweis, daß dieſe Zufälle würklich vom Monatsfluß abhiengen, beſtehet darinn, weil ſie verſchwanden, wie er aufhörte, und periodiſch wiederkamen, wenn der Monatsfluß ſich wieder einfand. Dieſe Erſcheinungen laſſen ſich ſehr gut von einer vorübergehenden Veränderung der Säfte bey einigen Subjekten, folglich von einem ſchmerzhaften Monatsfluß, oder von einer zufällig hinzugekommenen Beweglichkeit während der periodiſchen Ausleerung, oder wenn von Lohnammen die Rede iſt, von der Traurigkeit und Angſt, die ſie empfinden, wenn ſie ſehen, daß ſie den Monatsfluß haben, weil dieſe gemietheten Mütter befürchten, daß ſie weggeſchickt werden, erklären.

§. 68.

Die Autores verſichern ausdrücklich, daß man hat Kinder an Convulſionen ſterben ſehen, weil ſie von Ammen, die ſich hatten beyſchlafen laſſen, geſtillet wurden. Dieſes Unglück iſt ohne Zweifel eine Würkung einer heftigen Leidenſchaft, denn der Beyſchlaf, welcher aus einem innern Trieb geſchieht, iſt, anſtatt der Mutter und dem Kinde ſchädlich zu ſeyn, vielmehr beyden nützlich.

Man weiß das Exempel von einer Dame, deren Kind abnahm, weil ſie ſich ſo oft beyſchlafen ließ, da ihr

aber empfohlen wurde, daß ſie ſich darin mäſſigen mögte, ſo befand ſich das Kind beſſer; wie ſie ſich aber des Beyſchlafs gänzlich entzog, ſo litte dieſe Dame ſelbſt ſehr davon. Das Kind und die Mutter befanden ſich nicht eher wieder wohl, als bis darin ein billiges Verhältniß getroffen wurde. Würde man eine Amme ſtrenge behandeln, ſo entſtehen daraus bey ihr Nervenzufälle oder eine Veränderung in der Geſundheit, und beym Säugling Schmerzen, Schneiden im Unterleibe und Convulſionen.

§. 69.

Daß die Milch einer ſchwangern Frau eine convulſiviſche Kraft hat, darüber ſind die Autores ziemlich einig. Das allgemeine Geſchrey hat ſie ſonſt verworfen. Allein liegt die Erfahrung bey dieſer Meynung zum Grunde, oder iſt ſie die Frucht einer Autorität, die bisweilen betrüglich oder leichtgläubig iſt? Es iſt unmöglich, wenn man über dieſen Gegenſtand nachdenket, daß man nicht in die gröſte Ungewißheit verfallen ſollte.

Man kennt die Würkungen und den Einfluß der Schwangerſchaft auf die harmoniſchen Bewegungen des Syſtems; man weiß, daß der fortdauernde Reiz des Uterus ſympathetiſche Veränderungen bewürken kann; daß die mit der Schwangerſchaft oft verbundene Vollblütigkeit vermögend iſt, die Ordnung in den thieriſchen Würkungen zu ſtören; daß die zunehmende Gebärmutter, welche die Eingeweide des Unterleibes zurück drängt, Unbequemlichkeit nach ſich ziehen kann; daß auf die Fehler in der Verdauung, welche von dem verdorbenen Appetit herkommen, einige merkliche Unordnungen erfolgen; daß endlich die Furcht beym Gebären zu ſterben, für einige ſchwangere Frauen eine Urſache zu einer Beſorgniß wird, welche zu wichtigen Zufällen Anlaß giebt.

Es iſt noch zu wiſſen übrig, ob dies die Ausnahme oder die Regel ausmacht. Ich habe viele aufgeklärte Wundärzte gefragt, die auf dem Lande prakticiren, und ſie haben mich verſichert, daß die Schwangern da ſelten kränklich ſind. Ich habe unſere reichen Frauen in der Stadt beſuchet, welche mich überzeugt haben, daß die Schwangerſchaft oft für ſie eine Zeit des Leidens und der Unbequemlichkeit iſt, und wenn man die Folge aus dem ziehet, welche man aus dieſer beyden Zuſtand, der nach der Phyſik und Moral ſo verſchieden iſt, herleiten kann, ſo würde man dreiſte dagegen ſtimmen, daß die Schwangerſchaft einen convulſiviſchen Einfluß auf die Milch hat, wenn die Wahrheit dieſer Behauptung uns nicht aus der Erfahrung dargethan wäre.

Man ſehe ſolche Thatſachen, wogegen man nichts einwenden kann. Van Swieten ſagt, daß er eine Frau geſehen, welche bey den erſten Schmerzen der Niederkunft die Bruſt einem Kinde von einem Jahr gab, und indeß ihm mit einem freundlichen Lächeln ſagte, daß es von der Milch Abſchied nehmen möchte, die für das Kind beſtimmt wäre, welches gebohren werden würde. Dieſes rührende Gemälde von dem, was die Natur vermag, ſtellte dieſe tugendhafte Mutter zum ſechſtenmal auf, ohne daß ihre oder des Kindes Geſundheit im geringſten darunter gelitten hätte.

Ein Wundarzt verſicherte mich, daß die Frau eines angeſehenen Meyers von ſeiner Bekanntſchaft dreymal in einer ähnlichen Lage geweſen wäre, und wenn man zu dieſen Exempeln ſolche hinzufüget, wo das Stillen drey, vier bis fünf Monate bey einer unbewuſten Schwangerſchaft glücklich fortgeſetzt wurde; ſolche von ſehr armen, die in ihrem Schooß tragen, und zwey in allem Betracht geſunde Kinder mit ihren Brüſten nähren; und endlich ſolche Exempel, welche uns die Weibgen der Thiere aufſtellen, fließen daraus nicht wichtige Bewegungsgründe,

gründe, um die Milch einer ſchwangern Frau für unſchuldig zu erklären, oder die Natur von neuem zu erforſchen, und fernere Beobachtungen abzuwarten, worin mit Fleiß dargethan wird, ob dieſe Milch, deren Schädlichkeit auf einige Fälle *) eingeſchränket werden kann, würklich die Eigenſchaft hat, Convulſionen hervorzubringen? Indeſſen, daß man den Erfolg der Verſuche erwartet, ſey es mir erlaubt zu bemerken, daß einſichtsvolle Aerzte der angenommenen Meynung widerſprochen haben, und daß, wenn der Foetus und das Kind ſich von einerley Milch nähren, einiger Widerſpruch bey der Meynung ſeyn könnte, wenn ſie gegründet wäre.

§. 70.

Aus dem bekannten Grad von Veränderung, welche die Krankheiten in den Säften hervorbringen, ſiehet man, daß die durch eine zufällige Krankheit veränderte Milch Convulſionen erregen kann. Ich beſuchte im Jahr 1778 eine Amme, welche ein gallicht faules Fieber hatte, und ſich von einem kleinen Hund anſtatt ihres Säuglings ausſaugen ließ, welcher dreymal heftige Convulſionen davon bekam. Da der Hund die Bruſt nicht mehr nehmen wollte, ſo nahm man einen andern Hund, welcher ſein Amt ohne Zufälle verrichtete. Geſchah dies deswegen, weil die Heftigkeit der Krankheit durch eine große Menge von ſäuerlichen Getränken und durch eine Diät aus dem vegetabiliſchen Reich gemäßiget wurde? Iſt dieſe Vermuthung gegründet, ſo hebt ſie die Furcht der praktiſchen Aerzte auf, welche glauben, daß die den Frauen im Kindbett oder den kranken Ammen gegebene Säuren

*) Der Wundarzt Gaultier de Glaubry bemerket in ſeiner neuen Nachricht an die Mütter, welche ſtillen wollen, bey Gelegenheit der ſchwanger gewordenen Ammen, daß die Mütter ihre Kinder fortſtillen können, daß aber die Lohnammen ſich deſſen enthalten müſten.

Säuren ihre Milch coaguliren, oder verderben. Es ſey aber wie ihm wolle, ſo kann doch eine jede Art von einer entſchiedenen Krankheit dieſe Flüſſigkeit gewiß verſchlimmern, und ich habe gleiche Würkungen von den Fiebern und vom Milchſieber geſehen.

Der Sohn eines Controleurs M. D. ward glücklich von ſeiner Mutter geſtillet, als ſie das viertägige Fieber hatte. Nach dem erſten Anfall ſog das Kind, und bekam Colick, welche bald mehr oder weniger in den beyden Zwiſchentagen zunahm. Nach dem zweyten Anfall nahm das Schneiden im Unterleib zu, beym dritten bekam er epileptiſche Zufälle, welche ſich verloren, als er eine Amme bekam. Was das Milchſieber anlangt, ſo habe ich einigemal gemerket, daß es, wenn es ſtark und complicirt war, viel Einfluß auf die Milch hatte, und die Kinder, die davon tranken, Schneiden im Unterleibe und andere mehr oder weniger unangenehme Zufälle davon bekamen.

§. 71.

Bis jetzt iſt die Schärfe in der Milch, welche Anlaß zu Convulſionen geben kann, nicht von den Fehlern der Amme in der Diät entſtanden. Indeſſen entſpringt daher eine würkliche Quelle der Convulſionen, und viele Thatſachen beweiſen es auf eine überzeugende Art.

Raulin und Gilibert ſahen, daß Kinder bald oder nachher heftige Colicken und Convulſionen bekamen, deren Ammen Rüben, Meerrettig und ſaure Früchte gegeſſen hatten. Roſen verſichert, daß dieſe Uebel im Sommer unter den Kindern auf dem Lande gemein ſind, weil die Nahrung der Mutter in ſaurer Milch beſteht. Rouſſeau und Linne' hatten gleiche Vorfälle bemerket, oder anerkannt, als ſie ſich darüber äußerten, wie gefährlich es ſey, den Bäuerinnen, welche bey reichen Leu-

ten Ammen werden, anſtatt der Speiſen aus dem vegetabiliſchen Reich, woran ſie doch gewöhnt wären, gutes Eſſen und viel Fleiſch zu geben, um einen beſſern Milchſaft und viel Milch zu bekommen.

Wer ſieht es nicht, daß, wenn man die Geſetze, woran man ſich gewöhnt hat, verletzt, man an gefährliche Klippen ſtößet? Ein Beyſpiel, das ich gehabt habe, wird die Sache mehr aufklären. Ein reicher Privatmann wollte ſein einziges Kind beſuchen, welches er bey einer Amme auf dem benachbarten Dorfe hatte. Kaum genoß er dieſe Freude, als das Kind krank wurde. Es gab ſeinen Schmerz durch ein beſtändiges Geſchrey zu erkennen, die Stühle waren grün, es konnte nicht ſchlafen, und die Hitze ſeines Körpers zeigte an, daß die Convulſionen nicht fern waren. Die betrübten Eltern ließen Mittel verordnen, und die Amme wuſte mehr davon, wie ſie. Sie bat, daß man ihr erlauben möchte, wieder aus ihrer Küche zu eſſen, weil ſie überzeugt wäre, daß ihr Säugling darinn ſeine Geſundheit finden würde. Ich beſtand darauf, und der Erfolg zeigte, daß man nicht lange brauchte darauf zu warten.

§. 72.

Die Nahrungsmittel, welche von übler Beſchaffenheit ſind, ſind nicht die einzigen Urſachen, welche auf die Milch einen ſchädlichen Einfluß haben. Der Wein und die geiſtigen Getränke, welche von vielen Frauen zu häufig genoſſen werden, ziehen ihr eine beſondere Schärfe zu. Tiſſot ſah, daß Ammen, welche den Wein zu ſehr liebten, den Kindern, welche ſie ſtilleten, dadurch eine ſo große Beweglichkeit zuzogen, daß ſie einem phrenitiſchen Zuſtand ähnlich war. Le Febure von Villebrun führt eine Beobachtung an, wornach ein Kind ſich alle Sonntage übel befand, welches der Tag war, wo die Amme gewöhnlich ein Glas Branntewein trank, und

wie ſie dieſe Gewohnheit ablegte, ſo verlohr der Säugling ſeine Schmerzen. Endlich hat auch Boerhaave bemerket, daß die Mütter, welche gebrannte Waſſer trinken, ihren armen Kindern dadurch Convulſionen zuwege bringen, welche ſie ſchleunig tödten, und Linnee, welcher dieſen Uebeln nachdachte, konnte ſich nicht enthalten zu ſagen, daß, als er ſah, daß muntere Kinder ſchleunig bey ihren Ammen ſtarben, man ſich darüber nicht wundern würde, wenn man die Fehler wüßte, welche von ihnen in der Diät begangen werden.

§. 73.

Die Urſachen, welche der Milch eine Schärfe zuziehen, wodurch Convulſionen erreget werden, ſind vielfach. Aber kann man daraus, daß dieſe Flüſſigkeit von den Nahrungsmitteln und von den ſtarken Eindrücken, welche auf die Amme geſchehen, ſo ſehr verändert wird, ſchließen, daß ihre krampfhaften Zufälle mit ihrer Milch eine Gemeinſchaft haben. Ohne die mediciniſchen Bücher um Rath zu fragen, bleibt die Frage doch nicht unbeſtimmt. Aetius ſah, daß epileptiſche Ammen die Krankheit ihren Säuglingen mittheilten, und nach Ettmüllern ſind dieſe kleinen Weſen aller der Uebel empfänglich, womit die behaftet ſind, welche ſie ſtillen.

§. 74.

Es ſey aber, wie ihm wolle, nimmt man an, daß die Milch die erforderliche Eigenſchaft hat, ſo bleibt nur noch zu unterſuchen übrig, ob man bey der Wahl, oder bey den Fehlern, die man dabey begeht, nicht andere Principia entdeckt, die zu Convulſionen Anlaß geben.

Da aus Gewohnheit oder ſeit langer Zeit ſich die Mütter der Sorge entzogen haben, ihre Kinder zu ſtillen, ſo iſt es glaublich, daß die Milch der gemietheten Ammen in den mehreſten Fällen zu viel oder zu wenig

Conſiſtenz hat. Bey dem einen als andern Fall läuft der Säugling Gefahr entkräftet zu werden (§. 146.), weil er keine hinlängliche Nahrung findet, und nur daraus ſehr wenige nahrhafte Säfte ziehen kann, weil mehr Kraft erfordert wird, um die Säfte herauszuziehen. Bey einer andern Stelle (§. 146.) wird man ſehen, daß die Entkräftung eine hauptſächliche Urſache der Convulſionen iſt. Denn eine Milch, die zu viel Conſiſtenz hat, verurſachet, daß dieſe Krankheiten ſich deſto ſchneller äußern, weil ſie die wichtigſten Eingeweide des Unterleibes verſtopfen. Eine Dame, der ich bey ihrer Niederkunft beyſtand, brachte eine geſunde und wohl gebildete Tochter zur Welt. Man gab ihr, ohnerachtet ich es misrieth, eine geſunde Bäuerin zur Amme, deren Milch acht Monate alt war. Kaum war das Kind drey Monate alt, ſo verlangte man meinen Rath für deſſen ſehr traurigen Zuſtand.

Alle Hülfe war fruchtlos, und die Patientin, welche, wie man verſicherte, blos die Milch getrunken hatte, ſtarb an Convulſionen mit allen Anzeigen einer Verſtopfung der Leber und des Gekröſes *). Dieſe Beobachtung kommt mit denen überein, wovon Levret die Reſultate bekannt gemacht hat: nach der Bemerkung dieſes Autors iſt nichts ſeltener, als wenn ein neugebohrnes Kind die Gelbſucht bekommt, wenn es von einer angenommenen Mutter geſtillet wird, die einer guten Geſundheit genießet. Hingegen iſt dieſer Zufall bey Kindern ſehr gemein, welche fremde Ammen haben, ob ſie ſich gleich wohl befinden, aber hauptſächlich wenn ihre Milch alt oder zu dick iſt.

Dieſe verſchiedene Würkungen ſcheinen zu beweiſen, daß die Leber dieſer Kinder ſich von den fehlerhaften Eigenſchaften

*) Man ſehe meine Abhandlung über das Magendrücken. S. 89.

genſchaften der Milch verſtopft. Oefnet man dieſe Subjekte, welche an allgemeinen Convulſionen ſterben, ſo findet man gemeiniglich einen Abſatz von Eiter in der Leber.

§. 76. *)

Es iſt in der That unnütz, wenn man ſuchen wollte den Schaden dieſes allgemeinen Vorurtheils zu beſtimmen, wornach die erſte Milch, welche nach der Niederkunft in die Brüſte ſteigt, zum erſten Unterhalt des Kindes für ſehr ungeſund, und für eine wunderliche Nahrung ſelbſt in dem Fall, wenn die Mütter ſelbſt ſtillen, gehalten wird.

Dieſe ſeltſame Nahrung, welche gemeiniglich die alte Milch einer Benachbarten oder einer guten Freundin iſt, und anſtatt der erſten abführenden Milch (coloſtre) zu einer Zeit gegeben wird, wo dem neugebohrnen Kinde weder die Darmunreinigkeit, noch der gährende Schleim abgeführet worden iſt, giebt zu tauſend Uebeln Anlaß. Man hat geſehen, daß durch den Reiz, der durch dieſe unverdauliche Nahrung bewürket wurde, der Schluchſen, der Huſten, heftiges Schneiden im Unterleibe, und ein hartnäckiges Erbrechen entſtand, worauf die hitzige Epilepſie und der Tetanus erfolgte.

§. 77.

Das iſt nicht alles. Da die Frauen davon mit Grund überzeugt ſind, daß ein Kind ſehr oft was genießen muß, je jünger es iſt, weil die Ernährung auch alsdenn ſehr ſchnell iſt, ſo geben ſie den Kindern die

 Bruſt

*) Im Original iſt vermuthlich aus Verſehen des Setzers anſtatt §. 75. §. 76. geſetzt worden, indeſſen iſt dieſer Fehler beybehalten worden, weil der Autor ſich oft auf die §§. bezieht, welche ſonſt alle im Text hätten müſſen verändert werden. A. d. Ueb.

Bruſt ſehr oft. Entlediget ſich die wohlthätige Natur durch ein Erbrechen, ſo iſt das als ein Raub anzuſehen, den der Magen an allen Theilen begeht, welche wachſen müſſen, und die Bruſt wird wieder gegeben, damit das Kind daraus die Urſache eben derſelben Zufälle ſchöpft.

Auf die Art werden die Werkzeuge der Verdauung geſchwächt, und ſo entſtehen Convulſionen, die von dem Reiz der Unreinigkeiten herkommen (ſ. §. 163 bis 201.), welche in den erſten Wegen ſtecken. Man hat beobachtet, daß die Krämpfe, welche aus dieſer Quelle herkommen, beym Zahnen der Kinder oft den Tod nach ſich ziehen (§. 231.)

§. 78.

Iſt es nicht zu bewundern, daß man, da die Milch ſo vieler Veränderung fähig iſt, und den Kindern, die davon genießen, den Tod oder Convulſionen zuziehen kann, ſo lange Anſtand genommen hat, das Stillen als eine äußerſt empfindliche und wichtige Sache anzuſehen. Glücklicher Weiſe fängt man an gewahr zu werden, daß die Mütter die phyſiſchen, moraliſchen und politiſchen Gründe erwägen *), welches es ihnen zur Pflicht machen, daß ſie ſtillen. Obgleich aber ſehr wenige Frauen würklich von dieſer Pflicht frey zu ſprechen ſind, ſo müſten auch diejenigen es nicht verheelen, welche unglücklicher Weiſe in der Lage ſind. Alsdenn iſt eine Amme mit Vorſicht zu wählen. Die jüngſte Milch iſt am zuträglichſten, und vermuthet man, daß ſie etwas

zu

*) Die mediciniſche Facultät zu Paris warf dieſe Frage auf, und ſetzte einen von ihren Preiſen darauf, und die königliche mediciniſche Societät fragte in einem andern Programm an, was ſind das für Frauen, welche der Pflicht zu überheben ſind, ihre Kinder zu ſtillen? Dieſe beyden für die phyſiſche Erziehung wichtigen Fragen ſind von Landais genau unterſucht worden, welcher auch die beyden Preiſe erhalten hat.

zu dicht iſt, ſo iſt es wenigſtens beym Anfang des Stillens nöthig, daß die gemiethete Mutter auflöſende und zertheilende Getränke trinkt.

Zu dieſer Zahl gehören die wäſſerigen Decocte von Quecken, Scorzoneren, Süßholz, aus Ehrenpreisblättern, aus Fenchelſaamen und d. gl. Außerdem muß man ſie bey ihrer gewöhnlichen Diät laſſen, und ſie verbeſſern, wenn ſie etwas zu ſehr von der Geſundheit abweicht. Vom Beyſchlaf braucht ſie ſich nicht zu enthalten, beſonders wenn ſie ſich deſſen nicht gerne wegen ihres Temperaments entzieht. Eine Amme, die den Monatsfluß hat, iſt deswegen nicht zu tadeln; alsdenn müſte man ſie aber wegſchicken, wenn das Kind von der Milch Convulſionen bekäme (§. 67.).

Die Zweifel, welche man über die Beſchaffenheit der Milch einer ſchwangern Frau heget, ſcheinen wichtig genug zu ſeyn, daß man ſein Urtheil noch nicht darüber fällt, und es iſt zu wünſchen, daß man einer mit Klugheit dabey angeſtellten Erfahrung folgt. Wie große Gemüthsbewegungen öfters die Würkungen von einem heftigen oder vorübergehenden Eindruck ſind, ſo iſt es unnöthig, daß man den Ammen den Rath giebt, daß ſie ſich ihnen nicht überlaſſen ſollten; weil aber die Milch nach heftigen Leidenſchaften (§. 64 bis 66.) zum Gift wird, ſo dürfen die Ammen die Kinder alsdenn nicht ſtillen, ſondern ſie müſſen ſich von jemand, oder von einem kleinen Hund ausſaugen laſſen, oder ſie können ſich ſelbſt die Milch mit einem Sauger ausſaugen, eher dürfen ſie ihren Säugling nicht ſtillen, als bis ſie völlig ruhig ſind.

Wenn übrigens die Amme traurig iſt, welches eine Leidenſchaft iſt, die untergräbt und heimlich zerſtört, ſo kann ſie ihrem Amte nicht mehr vorſtehen, es ſey denn, daß ſie durch beſtändige Zerſtreuungen die Urſache ihrer Leiden vergißt. Im (§. 70.) hat man geſehen, daß

Gefahr dabey war, als ein Kind von einer kranken Mutter geſtillet wurde; um dies Uebel abzuwenden, muß für die Mutter ſchnell und mit Vorſicht geſorget werden, hauptſächlich muß ſie viel trinken, um ihre Milch zu verſüßen und ihrer Veränderung zuvor zu kommen, und eher, als die Krankheit nicht nachgelaſſen hat, darf ſie das Kind nicht ſtillen.

Hier will ich zugleich bemerken, daß das Faſten und ſtarke Arbeiten die Milch ſo verändern, als das Fieber, und ein Säugling darf alsdenn nur erſt, wenn gehörige Vorſicht dabey gebraucht iſt, geſtillet werden.

§. 79.

Die natürlichſte Regel iſt, wenn man ein Kind unglücklicher Weiſe durch eine Amme muß ſtillen laſſen, daß die Mutter dem Kind ihre erſte Milch giebt. Dieſe Milch, welche wäſſerig und etwas ſcharf iſt, hat die Natur ausdrücklich beſtimmt, um zweyen Indicationen, welche ſich bey der Geburt äuſſern, ein Genüge zu leiſten, nemlich das Kind zu nähren und es zu reinigen. Dadurch verhindern die Mütter, daß die Milch keinen Schaden thut, und die Kinder werden vor einer Urſache zu Convulſionen geſchützt. Kann aber dieſer heilſame Vorſchlag nicht in Ausübung gebracht werden, ſo muß das neugebohrne Kind 24 bis 30 Stunden faſten, und ihm zu ſeiner erſten Nahrung, welche in dem Fall gekünſtelt ſeyn muß, Molken mit Honig, Eſelsmilch, oder etwas Kuhmilch mit zwey Theilen Mandelmilch verſetzt, mit etwas Honig verſüßet, und mit einigen Tropfen Orangeblüt-, Anis- oder Fenchelwaſſer gegeben werden.

Kurz nachher kann die Amme ihm ihre Milch anſtatt der gekünſtelten geben, und man muß ſich ſehr in Acht nehmen, daß man dem neugebohrnen Kind keine alte Milch, was es auch für eine ſey, giebt.

§. 80.

Der Anfang beym Stillen würde vergebens gut eingerichtet ſeyn, wenn die Einrichtung dabey in der Folge nicht gut wäre. Zu dem Ende müſten die Ammen ſich das zum Geſetz machen, die Kinder in den erſten Wochen ihres Lebens alle zwey Stunden zu ſtillen, alsdenn alle vier und endlich alle fünf Stunden nach der Zunahme des Alters und der Kräfte der Kinder. Nach dieſem Plan würden ſie nicht nur eine große Anzahl Kinder aufziehen, ſondern ſie würden ſie auch vor Convulſionen ſchützen, die ihnen ſo gefährlich ſind. Mögte doch ein ſo weiſer Rath die Ohren der zarten Mütter rühren, und könnten unſere Wünſche zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts erfüllet werden?

§. 81.

Die Convulſionen, welche von den Urſachen entſtehen, die ich in dieſem Abſchnitt erzählet habe, hangen von dem Eindruck ab, den eine zähe Materie, eine moraliſche Urſache oder Unreinigkeiten bewürket haben. Ehe ich auf alle dieſe Punkte komme, will ich die Mittel angeben, die dazu erforderlich ſind. Hier mag es hinlänglich ſeyn gezeiget zu haben, wie man ſich dafür in Acht nehmen kann.

Nur will ich hinzufügen, daß man bey den mehreſten Fällen, wenigſtens bey ſolchen, wo die Urſache der kränklichen Zufälle darin beſteht, daß die Milch nicht gut verdauet wird, mit gutem Nutzen einige Gran Weinſteinſalz mit einem Decoct von Camillenblumen giebt.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Nahrungsmitteln.

§. 82.

Von allen Nahrungsmitteln, welche eine üble Gewohnheit in einigen Ländern für Kinder im früheſten Alter eingeführet hat, iſt die unverdauliche Compoſition am gefährlichſten oder am mehreſten vermögend convulſiviſche Zufälle hervorzubringen, welche der Kinderbrey iſt. Nach Levret kommen mehr junge Kinder an dieſem Nahrungsmittel um, als an allen Krankheiten zuſammen, welche ſie bekommen können, wenn ſie geſtillet werden, und unter denen, welche verhältnißmäßig einen zu großen Kopf haben, ſterben eine große Menge an Convulſionen, wenn man ihnen dieſe Nahrung giebt.

Camus hat ſehr gegen dieſe Urſache zu convulſiviſchen Krankheiten geſtritten, und Zimmermann verſichert, daß die Sterblichkeit der Kinder, welche an Convulſionen oder am Magenkrampf umkommen, in einem ihm bekannten Canton ſich darnach richtete, als ſie den Kinderbrey gebrauchten. Allein dieſes nach ſeiner Eigenſchaft gefährliche Nahrungsmittel wird es noch mehr, wenn es in gar zu großer Menge gegeben wird, wie gewöhnlich geſchieht, weil die Kinder, wenn ſie fleißig davon gegeſſen haben, in einen tiefen Schlaf verfallen, oder wenigſtens einige Stunden ſehr ruhig ſind, welche verführeriſche Ruhe die Ammen für eine Folge ihres wohlthätigen Nahrungsmittels anſehen.

§. 83.

Nahrhafte Suppen von Brod in Fleiſchbrühe gekocht (la panade), deren man ſich in dieſen Cantons bedient, geben eine geſunde Nahrung, allein ſie ſchaden, weil ſie allgemein zu ſtark gebrauchet werden, und die

Frauen dabey blos auf das ſchnelle Wachſen ihrer Kinder achten. Oft ſind mir ſolche Krankheiten vorgekommen, welche von dem übermäſſigen Gebrauch ſolcher Suppen herkommen, und ich habe oft Convulſionen entſtehen ſehen, welche aus dieſer Quelle herzuleiten waren. Unter andern Fällen dieſer Art will ich die Tochter eines Apothekers anführen, welche, ob ſie gleich fett und dem Anſchein nach ſtark war, und dicke Backen hatte, im April 1780 die heftigſten Convulſionen bekam, welche ich je bey einem Kinde von dem Alter (von fünf Monaten) geſehen habe. Arme und Füße wurden abwechſelnd ſo heftig krampfhaft zuſammengezogen, daß man ſie kaum mit der Hand halten konnte, ſie ſchrie heftig und fiel darauf in eine Art von Schlafſucht. Der Unterleib war verſtopft. Die beyden Kinnladen ſtießen ſo heftig gegen einander, daß der Schall davon einem ſtarken Klappern der Zähne gleich kam. Dieſer kritiſche Zuſtand, welcher fünf Tage dauerte, endigte ſich durch häufige Stühle, welche durch Purgiermittel in wiederholten Doſen bewürket wurden. Die antiſpasmodiſchen Mittel, welche die mehreſte Würkung zu leiſten ſchienen, waren die Zinkblumen, und daß das Rückgrad mit warmen Baumöl gerieben wurde.

§. 84.

Nach dieſer Beſchreibung iſt es leicht zu urtheilen, ob die Frauen unter dem Vorwand die Zunahme der Kinder zu verſuchen, Grund haben, ſie mit Brod, Fleiſch, mit einem Wort, mit allem anzufüllen, was zu den wahren oder angenommenen Bedürfniſſen des Lebens gehöret.

Hier beſtehen ſie in groben Brod, in einer Suppe mit weniger Brühe, in Trüffeln, Caſtanien und allen den ſchlechten und groben Speiſen, welche der gemeine Mann bey ſeinem wenigen Glück wählen kann. Da iſt

iſt es Fleiſch, das vom langen Hängen einen Geruch bekommen hat, durchgeſeihete Kraftſuppen, ſaftreiche, Appetit erweckende und gekünſtelte Speiſen, welche auf den Tafeln reicher Perſonen im Ueberfluß ſind. Wenn die Reſultate eines entgegengeſetzten Verhaltens einander gleich ſind, das iſt, wenn die Neigung zu Convulſionen ſich bey Kindern einmal feſt geſetzet hat, ſo iſt es ſehr gleichgültig, ob die Nerven von Verſtopfungen oder einem Fehler in den Feuchtigkeiten, welcher damit verbunden iſt, mechaniſch, oder ob ſie von ſcharfen und abgearteten Säften, die die Würkungen der Vollblütigkeit befördern, gereizet werden.

§. 85.

Da die Kinder nicht kauen können, ſo muß ihnen ein übel bereitetes Nahrungsmittel, welches man ihnen giebt, ſchaden, weil zu grobe und zu wenig gekaute Speiſen die Faſern des obern Magenmundes zum Reiz fähig machen, und die in dem Magen angehäuften Ueberreſte einen Krampf in ihnen hervorbringen, und einen Magenkrampf bewürken, welcher ſich durch Schluchſen äuſſert, und in ein Erbrechen und convulſiviſche Bewegungen ausartet, welches die gewöhnliche Folge bey Kindern iſt, weil ſie nicht verdauen. Ich beſuchte ein ſehr artiges Kind von 18 Monaten, welches auf die Art und aus dieſer Urſache beynahe geſtorben wäre.

§. 86.

Die ſchrecklichſte Würkung einer ſo abgeſchmackten Diät beſtehet darin, daß ſie zu Anhäufungen von faulen und ſchleimigten Unreinigkeiten Anlaß giebt, welche, ohne ſehr merklich zu werden, die fürchterlichſten Convulſionen ſehr ſchnell hervorbringt. Von dieſer Wahrheit habe ich eine Probe, deren Andenken mir noch eine lebhafte Empfindung macht.

Mein

Mein Sohn war der Gegenſtand dieſer Beobachtung, er bekam am 12ten May 1782 einen unvorhergeſehenen Anfall vom Tetanus, deſſen heftiger Eindruck in einem einzigen Tage alle das Gute zerſtörte, welches eine gute phyſiſche Erziehung in 19 Monaten bewürket hatte. Er wurde durch ein freywilliges Erbrechen gerettet, wodurch ich die Unbedachtſamkeit ſeiner Mutter, und der Leute, die ihm aufwarteten, erfuhr, von der ich nichts wuſte. Mit Schrecken denke ich noch an die Menge Schleim, welche bey ihm verborgen war. Damit er deſto leichter davon befreyet würde, gab ich ihm ein gelindes Brechmittel (Glaubers Syrup) und gelinde abführende Mittel (den Syrup von Pfirſichblüte.)

Wie der Zufall vorbey war, gab ich ihm nochmals abführende Mittel, und um den Eindruck, welchen die convulſiviſchen Erſchütterungen in dem Nervenſyſtem gemacht hatten, zu vertilgen, ließ ich ihn mit kaltem Waſſer waſchen, und verordnete die Zinkblumen, als eins von den beſten Mitteln, um die Gewalt der empfindenden Kräfte zu hemmen.

§. 87.

Da ich wahrgenommen (§. 85.), daß das unzulängliche Kauen die erſte Urſache iſt, warum die gar zu feſten Speiſen ſchädlich ſind, ſo wäre es nicht mehr nöthig die Frage aufzuwerfen, ob das frühe Entwöhnen der Kinder einen Einfluß auf die Zahl derer hat, welche Convulſionen bekommen. Außer ſehr geringen Ausnahmen kann man dies behaupten. D., welchen ich ſchon angeführet habe (§. 70.), hat bewieſen, daß von fünf Kindern, die er hatte, die geſund gebohren waren, und ſich wohl befanden, drey, nachdem ſie nicht über ein Jahr waren geſtillet worden, an Krankheiten ſtarben, nachdem ſie heftige Anfälle von Convulſionen bekommen hatten, kurz nachher, als ſie entwöhnet waren;

da indeſſen die beyden letztern, welche noch einmal ſo lange waren geſtillet worden, vollkommen geſund, und von den Anfällen frey geblieben ſind, die ſich in dieſem Zeitpunkt einfinden.

Die gewöhnliche Art die Kinder zu entwöhnen, giebt in der That eine faſt hinlängliche Urſache ab, warum das Entwöhnen gefährlich iſt. Entzieht man ihnen die Milch, ſo entſchädiget man ſie mit allen Arten von Nahrungsmitteln. Der reizende Geſchmack von einem, und die gefährliche Süßigkeit von andern erregen den Appetit unaufhörlich. Das Kind, welches an Unmäſſigkeit gewohnt iſt, iſſet mehr als es will, und mehr als es ſoll, und man merkt den Fehler nicht eher, als bis das Faulfieber dazu kommt, und das Opfer der Unvorſichtigkeit unter Convulſionen vernichtet; oder giebt der Fehler ſich kund, wenn er tiefe Wurzeln geſchlagen hat, ſo bringt er eine chroniſche Neigung zu Convulſionen zuwege. Glücklich genug, wenn man mit einigen Fehlern dieſer Art abkommt.

Im 28ſten Band des mediciniſchen Journals S. 514. lieſet man die Beobachtung von einem Kinde, welches nicht eher, ohne eine merkliche Urſache, die Epilepſie bekam, als ſeit dem es entwöhnet war. Tiſſot hat ſehr wohl angemerket, daß man öfters Kinder, beſonders aus der niedrigen Klaſſe ſieht, welche bald öfterer bald ſeltener, bald ſtärkere bald geringere Anfälle von Convulſionen bekommen, und ein blaſſes, aufgedunſenes Geſicht, matte Augen haben, niedergeſchlagen und traurig ſind, die einen ſtarken Unterleib, und bisweilen einen Anſatz von der engliſchen Krankheit haben; und die ohne einen Unfall oder ein Schrecken, und ohne eine Krankheit gehabt zu haben, gegen ihr fünftes oder ſechſtes Jahr in ſehr heftige Uebel aus anfangenden Verſtopfungen im Unterleibe, hauptſächlich in den Gedärmen und im Gekröſe, verfallen ſind.

Ich curirte den Sohn eines Bäckers an einem ähnlichen Zufall, welcher beſtändig von den Fehlern in der Diät herkam, durch öftere Purgier- und auflöſende Mittel, und bediente mich dazu des Cornachins Purgierpulvers, der Blättererde, welche ein mineraliſches Alkali zum Grund hatte, des mineraliſchen Kermes, oder des Goldſchwefels aus Spiesglas *).

§. 88.

Ich habe (§. 46.) geſagt, daß die große Menge von Nahrungsmitteln, als die nahrhaften Sachen, welche fett und teigigt ſind, die Urſache zu Krankheiten geben, womit eine Fäulniß und Convulſionen verbunden ſind. Wenn man das erwäget, auf was Art dieſe Mittel würken, ſo wird man einſehen, daß ſolche Würkungen unvermeidlich ſind. Die fetten Speiſen erſchlaffen die Faſern des Magens noch mehr, hemmen die ſchon ſchwache Würkung des Speichels, der auflöſenden Säfte der Galle, der Säfte in den Eingeweiden, bringen wegen ihrer langſamen Auflöſung ein Uebelbefinden des Magens zuwege, und wenn ſie verderben, ſo werden ſie ſauer oder ranzig, bisweilen allmälig eins nach dem andern, und bringen in dieſen Theilen Zufälle hervor, die von einem heftigen Reiz herkommen.

Die fetten Sachen aus dem vegetabiliſchen Reich (als Oel, Chokolade, Butter, Rahm) werden eher ſauer als ranzig; die aus dem Thierreich werden ranzig ohne ſauer zu werden. Alle zähe, teigigte, ſchleimigte Nahrungsmittel haben ohngefähr die Würkung, wie fette Sachen, wie natürlich hartes, oder durch den Rauch hart gewordnes Fleiſch, worauf die ſchwachen auflöſenden Kräfte ſehr langſam würken, ſie bleiben lange im Magen

*) Man ſehe meine Abhandlung über das Magendrücken S. 78.

Magen, reizen alsdenn durch ihr Gewicht und durch ihre Schärfe, verderben durch den Aufenthalt, und reizen, weil ſie verderben *).

§. 89.

So entſtehen Convulſionen, welche durch eine widrige Diät können bewürket werden. Im Schenk lieſet man die Beobachtung von zweyen epileptiſchen Kindern, deren Krankheit davon herkam, daß ſie zu viel und zu lange Lauch gegeſſen hatten, welches faſt ihre einzige Speiſe geweſen war. Wenn ähnliche Fälle ſelten ſind, ſo ſieht man doch wenigſtens ſehr oft, daß der Magen und der Darmcanal von übeln Nahrungsmitteln in der Kindheit eine ſchädliche Empfindlichkeit bekömmt, welche bey Erwachſenen eine Urſache zu Nervenkrankheiten wird, da ſie beym Kinde die Urſache von allen Arten von Convulſionen war.

§. 90.

Ein ſaurer Schleim, welcher im Magen ſchwebt, ein Wurm, welcher unmerklich kriecht, eine zu große Menge von Nahrungsmitteln zerſtören bey dieſer Empfindlichkeit die ganze Maſchine.

Hierbey ſind nur wenige Nahrungsmittel zu ertragen, alle andere beſchweren, und überhaupt die, welche Blähungen verurſachen, oder ſauer ſind, ſind die gefährlichſten. Erinnert man ſich an das, was (§. 62.) von der Schärfe der Milch geſagt worden iſt, ſo kann man leicht merken, daß dieſe Urſache hauptſächlich dieſe außerordentliche Empfindlichkeit zuwege bringen kann.

§. 91.

Wie heilſam einige Speiſen ſeyn können, ſo bringen ſie doch oft Krämpfe hervor, weil die Kinder, wenn

*) Man conferire Tiſſot von der Geſundheit der Gelehrten S. 157. 158. vierte Auflage.

wenn ſie unbedachtſam ausgetheilet werden, darin übermäßig ſeyn können, welches jederzeit für die Moral und Phyſik ſchädlich iſt.

Hildesheim ſah, daß ein Anfall von der Epilepſie von einem unmäſſigen Genuß von Früchten und der Milch entſtand, und Welſch war Zeuge von eben ſolchen Zufällen auf häufig genoſſene Erdbeeren, welche alle Jahr wiederkamen, während daß dieſe Früchte blüheten.

Um ſo mehr ſind unverdauliche Speiſen Urſache, daß Convulſionen entſtehen. Foreſt ſchrieb dieſe Krankheit dem Aaleſſen zu, und Dolaeus führt ein Exempel von einem Fall an, wo epileptiſche Convulſionen entſtanden, worauf der Tod erfolgte, weil zu übermäßig Kohl war gegeſſen worden.

Kommt es von einem Abſcheu her, welchen das Andenken an ein Uebel erreget, das ein Nahrungsmittel hervorbrachte, oder kommt es von einem wunderlichen Temperament her, welches ſehr gemein iſt, woraus man ähnliche Beobachtungen mit denen von Schenk erkläret, welcher einen Epileptiſchen ſah, der nicht ſehen konnte, daß Linſen gegeſſen wurden, ohne epileptiſch zu werden. Ich bin Zeuge geweſen, daß ein Jüngling ſehr verſchiedene Zuckungen bekam, wenn er aus Beſcheidenheit oder aus Furcht Reis gegeſſen hatte, und den er nie ungeſtraft genießen konnte.

§. 92.

Die Kinder nach der Ordnung der Natur zu erziehen, heißt, ſie vor Convulſionen ſchützen, welche von den Fehlern in der Diät entſtehen. Um dieſe beyden Entzwecke zu erreichen, wäre es gut, daß die Kinder nur die vier erſten Monate ihres Lebens die Ammenmilch genöſſen. Da die Erfahrung bewieſen hat, daß die Milch in dem Zeitpunkt, wo die Werkzeuge der Verdauung ſympathetiſch leiden, eine beſondere Neigung hat in den

Magen der zarten Kinder ſauer zu werden, ſo kann man Fleiſchbrühe als ein mehr animaliſirtes Nahrungsmittel, und welches wegen ſeiner Neigung zur Fäulniß geſchickt iſt, die Säure der Milch zu verändern, gebrauchen laſſen.

Gewöhnlich ſieht man alsdenn, daß ein mäßiger Gebrauch von Brodſuppen mit Fleiſchbrühe, Reis oder feines Cartoffelmehl in einer fetten Brühe gekocht, wozu man etwas Anis thut, unter dem Namen einer Zugabe oder einer Verbeſſerung der gewöhnlichen Nahrung dienlich iſt. Dieſe einfache Diät hilft am beſten beym Ausbruche der Zähne, ſie hebt hauptſächlich die Beweglichkeit, ſie iſt faſt beynahe die, welche für tüchtig gehalten worden iſt, die Stelle der Frauenmilch *) bey Findlingen zu erſetzen.

Eine Suppe mit gut eingeweichtem Brod, etwas trocken Brod, Früchte, die die Jahreszeit mit ſich bringt, ſind die Speiſen, welche man wohl erlauben kann, wie das Kind an Alter zunimmt, und fügt man dieſen noch zarte einfach zubereitete Gemüſe, und bisweilen gutes Fleiſch zu, ſo hat man alles, welches man haben muß, um die Kinder abzugewöhnen, ſie zu ſtärken, und ſie vor convulſiviſchen Krankheiten zu bewahren. Zuckerwerk, dieſes bey der Beweglichkeit ſo gefährliche Nahrungsmittel, iſt ihnen ſchädlich. Um ſo weniger wird man alſo Urſache haben es zu bereuen, daß man in dieſem Punkt, ſo wie bey allen andern, keine übel angebrachte Will-

*) Man ſehe die Nachricht über die Mittel, die Findlinge zu erziehen, welche bey der öffentlichen Sitzung der mediciniſchen Facultät zu Paris vom 9ten Dec. 1779 S. 49 übergeben worden iſt, und den ſchriftlichen Rath über eben dieſen Gegenſtand, welcher ſich in der Folge findet. Dieſer ſchriftliche Rath iſt zweymal in der Geſundheitszeitung 1775 und 1781 abgedruckt.

Willfährigkeit bezeiget, welche ſo ſchädliche Würkung hervorbringen kann.

§. 93.

Was die Zeit des Entwöhnens anlanget, ſo iſt bey dieſem Zeitpunkt ein weſentlicher Unterſchied zu machen. Man hat beobachtet, daß das gar zu lange Stillen der Kinder einen Einfluß auf ihre körperliche Beſchaffenheit und ihre Geiſteskräfte hat. Gewiß iſt es, daß das zu öftere Stillen ſchwer, und ſchleimige Säfte macht, und die feinen Empfindungen abſtumpfet. Die Bergbewohner bezeugen dies, welche von der Milch, von fetten und mehligten Nahrungsmitteln leben. Von einer andern Seite hat man ſehr wohl bemerket, daß die Cur einer übermäßigen Beweglichkeit von einer Diät abhängt, wobey viel Milch, Mehlſpeiſen und vegetabiliſche Speiſen u. ſ. w. genoſſen werden.

Geht man aber von dieſem Geſichtspunkt aus, ſo muß man den Schluß machen, daß ein fettes, dickbackiges und ſich wohl befindendes Kind, welches einige Zähne hat, und in einer feuchten oder nördlichen Gegend wohnet, zu rechter Zeit als im 12, 15 oder 18 Monat ſeines Alters abgewöhnet werden muß, da hingegen ein ſchwaches, kränkliches und mattes Kind, welches beym Anfang des Stillens gelitten hat, oder welches zu beweglich iſt, eine hitzige, lebhafte und trockne Leibesbeſchaffenheit hat, und noch mehr, welches in einer mittäglichen Gegend lebt, länger und ſelbſt bis ins zweyte oder dritte Jahr geſtillet werden muß, ohne daß man auf den Ausbruch der erſten Zähne Acht zu haben hat.

Dieſer große Unterſchied erfordert noch einige beſondere diätetiſche Regeln, worauf man nach dem Entwöhnen Acht haben muß. Im erſten Fall iſt es gut auf eine Diät aus dem Thierreich, auf gelinde Gewürze,

 auf

auf den Gebrauch des Weins, auf Caffee ſehr mäßig getrunken zu beſtehen, im andern Fall iſt es beſſer, die Speiſen aus dem vegetabiliſchen Reich zu wählen, und viele Milch, Mehlſpeiſen, auflöſende Früchte zu genieſſen und bloßes Waſſer zu trinken. Durch ein ſolches Betragen macht man die Säfte bey dem einen mehr thieriſch, und man verdünnet die zähen Säfte, und beym andern vermindert man viel ſicherer die Spannung in den feſten Theilen, man hemmet den allgemeinen Reiz im Nervenſyſtem, und mäſſiget die Lebenswärme.

§. 94.

Eine Bemerkung, die man zu machen nicht vergeſſen muß, iſt die, daß, wenn die Milch einer Amme, die ihren Monatsfluß bekommt, zwiſchen jeder Periode viel zu wenig Conſiſtenz hat, ſie ihrem Säugling mehr geſunde Nahrungsmittel geben muß. Dieſe Beobachtung, welche ſehr wahr iſt, berechtiget uns eine Amme zu wählen, die den Monatsfluß bekommt, weil man ſonſt einem jungen oder ſehr beweglichen Kinde blos eine Milch von einer Frau geben kann, die ſchon vor einiger Zeit gebohren hat.

§. 95.

Da die Fehler in der Diät im frühen Alter ſo gemein ſind, ſo merkt man, daß die mehreſten Convulſionen der Kinder von einer Anhäufung in den Eingeweiden herkommen, oder wenigſtens unterhalten werden, und daß die abführenden Mittel die hauptſächlichen oder einzigen Mittel ſind, womit ſie können gehoben werden. Vergebens würde man in der That zu den beſten antiſpasmodiſchen Mitteln in dem Fall ſeine Zuflucht nehmen, wo man blos die Unreinigkeiten aus den erſten Wegen fortſchaffen muß. Die Autores, welche ſich mit

den Kinderkrankheiten beſchäftiget haben, beſtehen darauf, daß die abführenden Mittel nothwendig ſind.

Für junge Kinder bedienet man ſich des zuſammengeſetzten Cichorienſyrups, des Pfirſichblütſafts, des eröfnenden Roſen•, des Aepfelſafts, des calabriſchen Syrups, welchen man mit einem dienlichen Vehickel verdünnet; andern giebt man Pfirſichblüte, Rhabarber, Jalappe, Cornachins Pulver und Aloe u. d. gl. und ſind Anzeigen zum Erbrechen da, ſo braucht man den Brechweinſtein, den mineraliſchen Kermes, den Spiesglaswein, die Ipecacuanha, den Glauberſchen Saft u. d. gl. Bey Kindern geringer Leute ſind die Convulſionen hauptſächlich ſympathetiſch, und hangen von einer anfangenden Verſtopfung der Eingeweide ab. Auch viele Aerzte haben ihr Augenmerk hierauf gerichtet, und man findet überall Thatſachen, welche darthun, daß die hartnäckigſten Convulſionen der Kinder nach abführenden Mitteln gänzlich gewichen ſind.

Baglio empfielt ſehr die Rhabarbertinktur, weil er überzeugt war, daß die Convulſionen der Kinder faſt immer von einem Fehler des Magens herkommen. Kinneir curirte die epileptiſchen Kinder dadurch, daß er ihnen alle Tage Rhabarbertinktur und zugleich ein abſorbirendes Pulver mit Zinnſalz und einen Trank von gemeinem Baldrian verordnete. Mangolt erwähnet einer hartnäckigen Epilepſie, welche gründlich von dem bloßen Gebrauch der Rhabarbertinktur gehoben wurde. Mann und Zanetti haben Convulſionen, welche von einem Schrecken und von dem Gebrauch des Queckſilbers entſtanden waren, mit abführenden Mitteln curiret. Endlich hat Wichman viele Curen durch den Brechweinſtein verrichtet, und nach dem D. Armſtrong iſt kein ſichereres Mittel, um gewiſſe Convulſionen zu heben, welche vom Zahnen herkommen (§. 239.).

Dritter Abſchnitt.

Von den Getränken.

§. 96.

Wenn die Muskelfaſern eines Kindes nur erſchlafft und ſchwach wären, ſo wäre nichts beſſer für ihre körperliche Beſchaffenheit, als gegohrne und geiſtige Getränke. Weil aber die Beweglichkeit alle nachtheiligen Beſchaffenheiten der Faſern überwiegt, und dieſe Getränke eine reizende Eigenſchaft haben, ſo müſſen nachtheilige Würkungen davon entſtehen, welche man ſonſt aus dem Schmerz beurtheilen kann, den der bloße Branntewein bey Verwundungen hervorbringt. Viele Exempel haben dargethan, daß der Wein und noch mehr die Aquavite allzu reizende Getränke ſind, daß ſie nicht Convulſionen bey Kindern, und vielleicht noch heftigere erregen ſollten. Ich beſuchte ein Kind, welchem die Amme ein Zittern und eine merkliche Dummheit dadurch zugezogen hatte, daß ſie ihm oft Wein gegeben, damit es ſchlafen mögte. Man hat beobachtet, daß Leute, welche ſich auf einmal dem Branntweintrinken zu ſehr ergaben, mit der Epilepſie, Manie, und den Convulſionen von allerley Art befallen wurden; und nach gewiſſen Erfahrungen iſt der Wein bey ſolchen, die einen ſehr beweglichen Körper haben, die erſte gemeinſte und gewiſſeſte gelegentliche Urſache aller dieſer Uebel, weil er hauptſächlich dem Gehirn, den Nerven und dem Magen ſchädlich iſt; weil er in den Gefäßen des Gehirns einen gewiſſen Grad von Spannung hervorbringt, wovon der Nachtheil nicht unbekannt iſt; weil er durch ſeine geiſtigen und zuſammenziehenden Theile die Nerven ſtumpf macht; weil er den Magen, welcher ſehr viele Nerven hat, durch ſeinen zerſtörenden Eindruck verdirbt; und endlich, weil der Wein in ſchwachen Magen leicht ſauer wird, ſo muß

noth-

nothwendig das Vermögen, ſehr ſchwere Zufälle bey Kindern hervorzubringen, welches man dieſer Urſache zuſchreibt, durch ihn zunehmen.

Andere Gründe, welche dahin gerichtet ſind, um ihn zu verwerfen, findet man in einer zu Paris gehaltenen Streitſchrift unter dem Titel: Vinum vitae et ſtaturae detrahit. 1667.

§. 97.

Thee und Caffee, die Modegetränke, welche jedes Alter beherrſchen, müſſen mit deſto mehrerem Grund unter die Urſachen der Convulſionen gerechnet werden, weil das eine die Verdauungskräfte zerſtöret, und zur Beweglichkeit des Nervenſyſtems beyträgt, da hingegen das andere die körperliche Beſchaffenheit ſchwächt, und durch ſeine Schärfe die feſten Theile, welche noch zart ſind, reizet, den Schleim auflöſet, und zu ſehr auf den Urin würket. Beyde können als warme Getränke die Convulſionen vermehren, wenn ſie durch ſie entſtanden ſind. Nach einem von Meza erzählten Fall ſiehet man, daß eine Epilepſie von einem gar zu unmäßigen Gebrauch des Caffees tödtlich wurde.

§. 98.

Dieſe Beobachtungen berechtigen uns ohne Zweifel dazu, daß wir den Gebrauch des Waſſers als ein Getränk anſehen müſſen, welches ſich für Kinder vorzüglich ſchickt, und folglich als ein mitwürkendes Mittel, ſie vor Convulſionen zu ſchützen.

Man kann nicht annehmen, daß der Wein nicht ſollte unter gewiſſen Umſtänden bey Kindern als ein Mittel kräftig gewürket haben, denn die Herausgeber des ſchriftlichen Raths, welcher zum Beſten der Findlinge in dem Hoſpital zu Aix in der Provence gegeben wurde, empfahlen ihn ausdrücklich als ein Mittel die Verdauung

zu befördern, und ſchlugen vor, dieſen kleinen Weſen den Tag über einige Löffel voll Queckenwaſſer mit dem vierten Theil von Wein zu geben.

Hippokrates giebt den Rath, den kleinſten Kindern einige Tropfen Wein mit warmen Waſſer zu geben, um ſie vor Convulſionen zu bewahren. Die Ammen auf den Bergen und in den mitternächtlichen franzöſiſchen Cantons bezeugen, daß Brod in Wein getunkt die Kinder ſtärker macht, und Bordeu verſichert aus der Erfahrung, daß Kinder, welche zu Kröpfen geneigt ſind, ſich ſehr gut bey wenigem Wein befanden, wenn man ihn ihren Suppen aus einem gebackenen und gegohrnen Teig zuſetzt.

§. 99.

Wie aber dieſer kluge Gebrauch des Weins von einem unüberlegten Gebrauch weit entfernt iſt, was ſoll man nun davon ſagen, wenn er übermäßig iſt? So bald als Convulſionen davon entſtehen, und man fürchten muß, daß ſie heftig werden, muß man, ohne länger zu warten, eine gelinde Aderlaß oder ein gelindes abführendes Mittel verordnen, um den tödtlichen Erfolg zu verhindern, wenn ſie ſich zu ſehr ausbreiten *).

Viertes Kapitel.

Von den Fehlern, welche beym Wachen und der Bewegung, bey der Ruhe und dem Schlaf begangen werden.

§. 100.

In zwey Abſchnitten werde ich alles das zeigen, was auf dieſes Kapitel einen Bezug hat. Die Bewegung

*) S. De Haen Praelect. in Boerhaav. inſtit. Pathol. T. I. p. 269. in 4.

gung wird im erſten Abſchnitt vom Wachen nicht abgeſondert werden, weil man nicht in Bewegung iſt, als wenn man erwachet iſt; ich werde von der Art die Kinder zu wiegen handeln, und da der Schlaf eine vollkommene Ruhe iſt, ſo werde ich im zweyten Abſchnitt alles das wieder zuſammenbringen, was ſich auf dieſe beyden Gegenſtände bezieht, und einige Bemerkungen über den Gebrauch der ſchlafmachenden Mittel hinzufügen.

Erſter Abſchnitt.

Vom Wachen und der Bewegung.

§. 101.

Ein im Schooß der Mutter eingeſchloſſenes Kind iſt für Empfindungen ſicher, welche die äußern Objekte auf uns machen, und es wird deren nicht empfänglich, als wenn es nach der Geburt ein ſolches Daſeyn, wie wir, bekommt. Wenn alsdenn hauptſächlich bey ſeiner Geburt ſeine Empfindungen durch einen Fehler in der phyſiſchen Erziehung von den würkenden Urſachen, die uns umgeben, zu ſehr angegriffen werden, ſo geben ſie ſicherlich zu Convulſionen, oder zu andern nicht minder furchtbaren Uebeln Anlaß, denn die Nerven haben in dieſen Theilen die gewöhnliche Eigenſchaft einen Schmerz zu empfinden, wenn der Eindruck zu ſtark iſt.

Dieſer Schmerz erregt bey Kindern oft Convulſionen, ehe er die Empfindung in dem Organ ſchwächt oder vertilget, und ſtarke Empfindungen bringen bey Neugebohrnen deſto ſchneller den Erfolg zuwege, als der Eindruck auf den Nerven ſehr lebhaft geweſen iſt, deſſen Ende blos und dem gemeinſchaftlichen Urſprung ſehr nahe iſt.

Die Geburten, welche in ſehr hellen Zimmern geſchehen, die Neugier beym hellen Licht das Geſicht des

neugebohrnen Kindes zu betrachten, die blendenden Gegenſtände, welche dem Kinde vorgehalten werden, deſſen Geſicht ſich entwickelt, das Getöſe beym Geburtsfeſte, oder der freudige Zuruf, welcher bey der Wiege des erſtgebornen Kindes erſchallet, die ſtarken oder angenehmen Gerüche, womit man es umgiebt, alle dieſe Urſachen, ſage ich, ſind vermögend die neugebohrnen Kinder auf eine gefährliche Weiſe zu erregen, ſo daß Moſchion ernſtlich empfiehlt, ſie bey ihrer Geburt an einen mäßig warmen und nicht hellen Ort zu bringen, da indeſſen van Swieten, welcher den empfindlichen Auftrag hatte, für die Erziehung der Kinder vom kaiſerlichen Geblüt zu ſorgen, dieſe Edlen deswegen bedauerte, weil ſie bey ihrer Geburt aus Pracht und königlicher Hoheit in ſehr helle Zimmer geleget werden, in deren Nähe die Kanonen mehrmal gelöſet werden.

Varande hatte ſchon den Rath gegeben, nie den Kindern, wenn ihr Geſicht ſich zu entwickeln anfängt, Gegenſtände vorzuhalten, welche ſie erſchrecken oder überraſchen können, weil ſie Urſachen zum Schrecken und zu Leidenſchaften werden, die oft tödtliche Epilepſien hervorbringen, da ſie die Nerven angreifen. Aus folgenden Exempeln kann man davon urtheilen.

Hannes führt eine an einem Kinde gemachte Beobachtung an, welchem ein jeder rother Gegenſtand einen Anfall von der Epilepſie gewiß zuzog, und Tiſſot bemerket, daß der Zuſtand der Augen unter allen Sinnen den mehreſten Einfluß auf das Gehirn hat, weil Augenarbeiten Schwindel, Uebelkeit, Ohnmachten und ſelbſt Convulſionen nach ſich ziehen können. Schenk erzählet, daß ein Kind von einem unvermutheten Trompetenſchall ſo erſchrecket wurde, daß es den Jammer bekam, worauf es nach zehn Stunden ſtarb, und ich habe ſelbſt ein Mädgen von drey Monaten geſehn, welches ſechs Anfälle

fälle von der hitzigen Epilepſie hintereinander bekam, als es von einem unerwarteten Kanonenſchuß war erſchrocken worden. Man hat bemerket, daß Gerüche, ob ſie gleich gelinde waren, die aber lange in einem verſchloſſenen Orte eingeſogen wurden, eben dieſe Unglücksfälle hervorbrachten. Iſt das vielleicht die Urſache, weil die Nerven nirgends ſo bloß, als in der Naſe ſind, und die Geruchsnerven beſonders mit den Augen und den Werkzeugen des Othemholens ſympathiſiren, daß gewiſſe der Naſe beygebrachte Reize das ganze Gehirn und das Nervenſyſtem auf eine unangenehme Weiſe angreifen, und Kopfſchmerzen, Schwindel und Convulſionen hervorbringen können; oder hängt es nicht von der Würkung ab, welche die riechbaren Theile auf den Nerven durch eine Veränderung in der Luft, die von den mephitiſchen Ausdünſtungen der Blumen nach den Ingenhouſiſchen Verſuchen entſtanden iſt, hervorbringen können. Dem ſey wie ihm wolle, ſo beweiſet uns die Natur, daß wir die neugebohrnen Kinder in Acht nehmen müſſen, da dieſe weiſe Mutter die Vorſicht gehabt, die Hornhaut zu falten *), den innern Gehörgang zu überziehen und die Geruchsnerven mit einem zähen Schleim zu bedecken.

In dieſer Rückſicht haben die Convulſionen in einigen Fällen ſtatt, wo der Reiz zu groß iſt, weil das reizende Principium ohne dieſen Zufall ungehindert bis zur Vertilgung des Weſens würken könnte.

§. 102.

*) Viele glauben, daß die Lichtſtralen die Netzhaut der Kinder in der erſten Zeit nach ihrer Geburt nicht rührten, ſo wohl deswegen, weil die Hornhaut Falten hat, als weil die Kinder ihre Augen nicht auf ein Objekt beſtimmt wenden. Aber Levret hat ſehr wohl bemerket, daß ſie die Augen halb zuthun, und ſchreyen, wenn man ihnen mit dem Licht zu nahe kommt.

§. 102.

Gelinde Eindrücke auf die Werkzeuge der Sinne zu machen, heißt, ſie auf eine ſehr nützliche Weiſe bewegen. Eine angemeſſene Uebung gereicht den Kindern zum Nutzen, die Ruhe iſt aber einer unregelmäßigen Bewegung vorzuziehen. In die Klaſſe der gefährlichen Bewegungen ſetze ich das Wiegen nach der gewöhnlichen Methode. Der Schwindel, welcher zur Epilepſie führet, iſt die gemeinſte und häufigſte Folge bey dieſem Verfahren. Der Ueberſetzer des Roſen ſah, daß Kinder ganz aufſchwollen, und ihnen die Augen hervorſtanden, nachdem ſie lange ohne einzuſchlafen waren gewieget worden, da indeſſen andere mit den Armen in der erſten Stunde ihres Schlafs ſchlugen, und ihr Geſicht verſtelleten, welches gewöhnliche Vorboten eines Zuſtandes ſind, der zwiſchen dem Schlagfluß und der Epilepſie iſt. Das gewiegte Kind wacht ohnerachtet des Schaukelns der Wiege, oder ſchläft ein: daß es damit abwechſelt, iſt nicht zu zweifeln. Wenn das Kind nicht einſchläft, ſo iſt ihm das ſtarke Wiegen ſchädlich, und kann ihm Convulſionen zuwege bringen. Schläft es ein, ſo iſt ſein Schlaf gefährlich, weil es in einem ſchlafſüchtigen und convulſiviſchen Zuſtand iſt, und er iſt ohngefähr ſo, als den man einem Thier zuzieht, wenn man ihm das Gehirn drückt. Alſo in beyden Fällen bringt dieſe Handlung krampfhafte Würkungen zuwege.

Wieget man das Kind, weil es ſchreyt? Man mag aber machen, daß es einſchläft oder daß es ſchläfrig wird *), ſo iſt die Urſache des Schmerzes nur aufgeſchoben;

*) S. Barthez Nouv. elem. de la ſcience de l'homme T. 1. p. 242. wo dieſer Autor ſinnreich und gelehrt darthut, daß die Kinder vom Wiegen einſchlafen, weil es die äußern Organe reizet, ſie folglich abmattet, und gleichſam ſchwieligt macht.

ben; dieſe Urſache, welche alsdenn tiefere Wurzeln ſchlägt, und von der man befürchten muß, daß Convulſionen daraus entſtehen, erforderte andere Hülfe. In vielen Fällen zieht man den Kindern durchs Wiegen ein Erbrechen, den Schluchſen und andere merkwürdige Zufälle zu. Indeſſen kann auch das Wiegen nützlich ſeyn, und als eine Art von Bewegung dienen; da aber ſeine Würkung nur alsdenn erſt dienlich ſeyn kann, wenn ſie gelinde und ſehr mäſſig iſt, ſo muß das Wiegen regelmäßig und langſam geſchehen, um dem Kind eine Bewegung zu machen, und alsdenn, wenn ſein Magen nicht das wichtige Geſchäfte der Verdauung verrichtet.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Ruhe und vom Schlaf.

§. 103.

Die Kinder müſſen von der Geburt an viel ſchlafen, und können ſie es nicht, ſo iſt das jederzeit eine übele Anzeige; wenn man aber anſtatt mit Aufmerkſamkeit nachzuforſchen, was die Urſachen ſind, welche dem Kinde den Schlaf rauben, wenn man anſtatt die ſcharfen Säfte, welche ſich in ſeinen Eingeweiden aufhalten, durch angemeſſene abführende Mittel auszuführen, wenn man anſtatt zu ſuchen ihn von ſeinen Blähungen dadurch zu befreyen, daß man ihm den Oberleib gelinde reibet, mit einem Wort, wenn man anſtatt die kränklichen Zufälle unmittelbar zu heben, gleich zu ſchlafmachenden Mitteln ſeine Zuflucht nimmt, ſo wird das Kind den Convulſionen, und ſelbſt den ſchwereſten Krankheiten nicht entgehen.

§. 104.

Der Misbrauch des Opium kann ſich vielleicht auf die Kenntniſſe gründen, welche man von ſeiner Art zu

würken

würken hat; giebt es aber Fälle, wo eine allgemeine Theorie einen ſehr ſchädlichen Einfluß auf die Praxis haben kann, ſo geſchiehts darin, wenn es die ſchlafmachenden Mittel bey Kindern betrift. Man weiß, daß eine außerordentliche Empfindlichkeit den Kindern eigenthümlich iſt, und man iſt überzeugt, daß das Opium die Empfindung vermindert, und die Reizbarkeit der Muskeln zerſtöret; es iſt alſo daraus zu ſchließen, daß Opiate von großem Nutzen im frühern Alter ſind.

Dieſer Schluß würde bündig ſeyn, wenn das Opium nicht zwey ſich einander gerade entgegengeſetzte Eigenſchaften beſäße, welche ſehr genau bewieſen ſind, und in einer ſchlafmachenden und reizenden Kraft beſtehen. Dieſe beyde Eigenſchaften, welche mit dem Opium verbunden ſind, verurſachen, daß die Würkungen dieſes Mittels zufällig und ſich einander entgegengeſetzt ſind. Es wird die Krämpfe lindern, oder ſie erregen, nachdem beſondere Umſtände über das ſchlafmachende oder über das ſcharfe und reizende Principium die Oberhand haben.

Was ſind das aber für individuelle Umſtände, welche die narkotiſche Kraft des Opium abwenden, und ſeine Eigenſchaft Convulſionen zu erregen befördern können? Barthez hat ſehr wohl bemerket, daß das die Fälle ſind, wo die Beweglichkeit ſehr groß iſt, wie man bey den Kindern findet. Lorry verſichert, daß man um ſo mehr vermuthen muß, daß das Opium Convulſionen erreget, je ſchwächer das Nervenſyſtem iſt, und nach Baillou, je mehr die Subjekte erſchöpft ſind. Godard hat ſehr weiſe angemerket, daß narkotiſche Mittel bey ſolchen ſehr übel angebracht ſind, welche aus Schwäche ſehr empfindliche Faſern, und Krämpfe haben, wozu die Kinder, die Wiedergeneſenden und gewiſſe Hypochondriſten gehören. Ich füge hinzu, daß das Opium um ſo gewiſſer convulſiviſche Zufälle hervor-

bringen wird, wenn in dem Magen und in den Gedärmen ein Stof zum Reiz bleibt, wenn die Säfte eine große Neigung haben nach dem Kopf zu gehen, und mehrere oder wenigere üble Säfte in der thieriſchen Oekonomie ſeyn werden.

Dies iſt die Lage, worin ſich die Kinder oft befinden; die narkotiſchen Mittel ſind ihnen alſo um ſo weniger dienlich, weil ſie ein reizbares Principium in ſich enthalten, welches die Säfte heftig nach oben hin treibt, und in den thieriſchen Säften eine Neigung zur Fäulniß ſchnell hervorbringt.

Hier ſind beſondere Thatſachen zu dieſem Werk, welche dies Urtheil bekräftigen ſollen. Hofmann ſah, daß ein Kind nach dem gar zu häufigen Gebrauch des Mohnſafts eine tödtliche Epilepſie bekam. Barthez hatte ein anderes in der Cur, bey dem ſich ein Herzklopfen einfand, das beynahe neun Jahr dauerte, weil es in der erſten Zeit ſeines Lebens zu viel von eben dem Mittel eingenommen hatte. In den Coppenhagener Akten geſchieht eines Kindes Erwähnung, welchem zwey Scrupel von einem ſchlafmachenden Mittel eine Schlafſucht und allmälig epileptiſche Bewegungen zuzogen, daß man für ſein Leben beſorgt war. Die Breslauer Aerzte melden ein trauriges Exempel von einem Kinde, welches auf ein bloßes Decoct von Mohnſaamen in einen tiefen Schlaf verfiel, und beym Erwachen bekam es heftige Convulſionen. Ich habe ſelbſt ſehr heftige krampfhafte Bewegungen bey einem Mädgen von zwey und einem halben Jahr, welches zehn Tage den Mohnſaft eingenommen hatte, mit dem Ipecacuanhaſaft und dadurch gehoben, daß ich alle ſchlafmachenden Mittel verbot.

§. 105.

Gegen die Convulſionen, die vom Opium entſtanden ſind, gebraucht man das Bibergeil mit Nutzen, welches

welches ein ſehr kräftiges antiſpasmodiſches Mittel iſt. Die Eigenſchaften der vegetabiliſchen Säuren gegen die Schädlichkeit der ſchlafmachenden Mittel ſind hinlänglich beſtimmt, aber die Ipecacuanha iſt als ein Mittel angerühmet worden, welches eine ſpecifiſche Kraft nicht allein gegen die üblen Würkungen des Opium, ſondern auch jedesmal hat, wenn das Lebensprincipium, das unmittelbar leidet, ſeine Kraft und Würkung verlieret.

§. 106.

Ohne Zweifel giebt es Fälle, wo das Opium den Convulſionen vorbauen oder ſie bey Kindern heben kann; wird dieſes Mittel aber nicht mit einer vollkommenen Kenntniß der Urſache gegeben, ſo kann man ſagen, daß es unter zehnmal neunmal denen ſchadet, welchen man es giebt. Stillt das Opium bisweilen die Convulſionen, wobey es nicht dienlich iſt, ſo gereicht es der Urſache zum Nachtheil, welche, weil ſie bleibt, ſie alsdenn mit deſto größerer Heftigkeit erreget, als die würkende Urſache in der Zeit zugenommen hat, und die Schwäche des Individuum von den Folgen des Uebels und von den Würkungen der narkotiſchen Mittel größer geworden iſt.

Um dieſe Mittel gehörig anzuwenden, wird man ſich daran erinnern, daß ſie

1) nützlich ſind, ſo die Convulſionen alsdenn noch fortdauern, wenn die Urſache gehoben iſt.

2) Wenn ſie ſo heftig ſind, daß ſie uns eine große Gefahr befürchten laſſen, und wenn ſie den Mitteln, welche man um ſie zu heben anwenden will, hinderlich ſind.

3) Wenn die Urſache von der Art iſt, daß ſie auf die Schmerzſtillenden Mittel weicht, als z. E. wenn ſie die Folgen von einem Schrecken ſind.

Die

Die Schlafloſigkeit iſt aber keine hinlängliche Urſache, daß man zum Gebrauch des Opium ſchreitet. Wenn die Kinder wachen, ſo iſt das ein ſchlimmes Zeichen; rührt dies von einigen Fehlern in der Diät her, ſo muß man von der Seite allein ſein Augenmerk darauf richten; bisweilen iſt es auch gut, auf das Verhalten der Amme aufmerkſam zu ſeyn. Indeſſen iſt es nicht undienlich den Kindern kleine Doſen Campher mit Salpeter verbunden zu geben, oder ſie lauwärm zu baden.

§. 107.

Iſt die Bettwärme zu groß, ſo bringt ſie faſt ähnliche Würkungen als die narkotiſchen Mittel hervor. In den Fortſetzungen der mediciniſchen Materie von Geoffroy lieſet man laut der teutſchen Ephemeriden, daß, als eine Dame eine Art von einer Fußdecke, oder eine kleine Matratze mit Sperlingsfedern hatte anfüllen laſſen, damit ihr Kind weicher und wärmer ſchlieſe, dieſes Kind einige Zeit nachher epileptiſche Convulſionen bekam, welche auf alle die gewöhnlichen Mittel nicht wichen, und als man endlich die Matratze wegwarf, weil jemand dieſe Zufälle den Sperlingsfedern zuſchrieb, ſo wurde es bald darauf vollkommen curiret.

Dieſes, worin eine falſche Einbildungskraft etwas beſonders finden mögte, leidet eine natürliche Erklärung, und ohne Zweifel äußerten die Sperlingsfedern keine andere ſchädliche Würkung, als daß ſie das junge Kind zu ſehr erwärmeten, ſein Blut zu ſehr ausdehnten, und dadurch allein dieſen epileptiſchen Zufall bewürkten, welcher durch die würkende Urſache, die man nicht gehoben hatte, ſich wieder einfand. Sonſt weiß man, daß diejenigen, welche ſich mit der phyſiſchen Erziehung beſchäftigen, die zu weichen und zu warmen Betten zu den Urſachen gerechnet haben, wodurch eine gar zu große Beweglichkeit gewiß bewürket wird, und daß viele Beobach-

ter wahrgenommen haben, daß die Anfälle von der Epilepſie ſich viel häufiger des Nachts als bey Tage einfinden.

Die Art, wie man die Kinder zu Bette bringt, kann als eine Urſache der Convulſionen angeſehen werden, und dieſe Uebel bleiben wenigſtens gewöhnlich nicht aus, wenn die übel unterrichteten Ammen ihre Kinder ſo legen, daß der Kopf niedriger als der übrige Körper liegt, dadurch wird der Hals geſpannt, die Blutadern werden gedrückt, man hindert den Rückgang des Bluts zur Bruſt, die Fächer im Gehirn dehnen ſich aus, und es kommen Convulſionen und andere ſchlaſſüchtige Krankheiten dazu.

Winslow und Alphonſus le Roy haben dies angemerket.

§. 108.

Da ich anderwärts (§. 17.) den Nutzen der Bewegung dargethan habe, was will ich hier von der Ruhe ſagen, worin übel unterrichtete Eltern ihre Kinder erhalten wollen, wenn ſie wachen. Man hat geſehen, daß das ſitzende Leben eine Urſache der außerordentlichen Beweglichkeit war. Dieſe einzige Betrachtung zeiget hinlänglich an, daß die Ruhe unter die entfernten Urſachen der Convulſionen gerechnet werden muß.

Fünftes Kapitel.

Von den Ausſonderungen und Verhaltungen.

§. 109.

Die Ordnung in den Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie erfordert ein richtiges Verhältniß zwiſchen dem, was ausgeſondert und zurückgehalten wird. Wird das excernirt, was zurückgehalten werden ſoll, ſo leidet die Maſchine einen Verluſt, welcher, wenn er einen

nen gewiſſen hohen Grad erreichet hat, zu einer gefährlichen Erſchöpfung Anlaß giebt. Wird im Gegentheil die Materie, die ausgeſondert werden ſollte, zurückgehalten, ſo leidet der Körper wegen dieſer Uebermaße, welche nach Beſchaffenheit der Vollblütigkeit, eine üble Beſchaffenheit des Chylus und die Cacochymie genennet wird.

Dieſe verſchiedenen Quellen ſind fruchtbar an Convulſionen, ich werde ſie in zwey beſondern Abſchnitten unterſuchen, wovon einer den Fehlern bey Verhaltungen wird gewidmet, und in dem andern werden die Fehler der Excretionen abgehandelt werden.

Erſter Abſchnitt.

Die Fehler bey Verhaltungen (retentions).

§. 110.

In dieſem Abſchnitt werde ich von der zurückgehaltenen Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder (meconium), von der Verſtopfung, von der verhinderten Tranſpiration, und von der Vollblütigkeit handeln, und wie es erforderlich iſt, die Gefahr bey den Mitteln zu zeigen, welche unrecht bey der Wartung der Kinder gebraucht werden, ſo will ich unterſuchen, wenn die Rede vom Meconium und von der Verſtopfung ſeyn wird, ob öligte und Purgiermittel zu den Urſachen gerechnet werden können, welche Convulſionen hervorbringen.

§. I.

Von der Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder.

§. 111.

Ein jeder Menſch weiß, daß man unter Meconium die Unreinigkeit verſteht, welche theils dick, zähe, ſchwarzgrün und dunkel, theils mehr oder weniger flüßig iſt,

und ſich in den Eingeweiden des neugebohrnen Kindes befindet, deſſen Fortſchaffung zum Beſten der thieriſchen Verrichtungen erforderlich iſt.

Wird dieſe Unreinigkeit nicht ausgeleeret, ſo reizet ſie und ſchadet wegen ihres Gewichts und nach dem Grad des Verderbens, das ſie erhalten kann, oder von den Ausdünſtungen, die daher entſtehen, oder vielmehr, weil ein Theil von dieſer Unreinigkeit eingeſogen wird.

§. 112.

Nimmt man einen jeden Fehler bey der Erziehung beſonders, ſo kann man zu den kränklichen Umſtänden, welche die Ausleerung des Meconium verhindern, rechnen:

1) die Schwäche des Kindes.
2) Wenn die Materie zu zähe oder zu hart iſt.
3) Wenn der Ausgang des Maſtdarms verſchloſſen, oder eine andere mechaniſche ähnliche Hinderniß iſt.
4) Wenn endlich der Schließmuskel des Maſtdarms krampfhaft zuſammengezogen iſt.

§. 113.

Wenn der Neugebohrne im Uterus von einigen beſondern Urſachen gelitten hat, wodurch ſeine körperliche Beſchaffenheit urſprünglich geſchwächet worden iſt; wenn er bey der Geburt viel ausgeſtanden hat; wenn er einen Blutverluſt durch die Nabelgefäße erlitten hat, wenn er bey ſeiner Geburt hülflos geblieben iſt, wie es vielen Findlingen ergeht, ſo iſt er alsdenn ſchwach oder kraftlos, welches ihn außer Stand ſetzt das Meconium fortzutreiben, und wovon die Haut eine dunkle Farbe bekommt, welches dieſe Kinder von andern unterſcheidet, weil ſo viel vom Meconium eingeſogen wird *).

Die

*) Man ſehe meine Abhandlung von der Gelbſucht der neugebohrnen Kinder. S. 35.

Die Convulſionen, welche aus dieſer Urſache entſpringen, werden um ſo viel ſchwerer ſeyn, weil die Erſchöpfung, welche ſchon da iſt, die Gefahr vermehrt, und man wird ſie von dem Kinde, welches ſie bekommt, oder welches damit bedrohet wird, nicht abwenden können, als dadurch, daß man die Lebenskräfte erneuert. Zu dem Ende wird man mit Nutzen den Rücken und den Oberleib mit gewürzhaften Kräuterküſſen gelinde reiben, eine Miſchung von Orangeblütwaſſer, guten Wein und den zuſammengeſetzten Cichorienſaft, einige Gran Salz in einem herzſtärkenden Waſſer aufgelöſet, gebrauchen, den Körper allenthalben mit rothen warmen Wein waſchen, und endlich die Schläfe mit ſtarkem Weineſſig reiben laſſen.

Muß man antiſpasmodiſche Mittel unmittelbar gebrauchen, ſo trage ich kein Bedenken den Nervenreizenden Mitteln, als dem Bibergeil, dem ſtinkenden Aſand, dem Moſchus u. d. gl. den Vorzug zu geben.

§. 114.

Kann das Meconium aus der Urſache nicht fortgeſchaffet werden, weil es zu hart oder zu zähe iſt, welches man beſonders aus den Kräften des Kindes oder aus deſſen vergebenen Anſtrengen ſich davon zu befreyen erkennet, und iſt der Ausgang des Darmcanals gut gebildet, ſo ſchränkt ſich die Kur dahin ein, daß man die zähe Materie ohne zu reizen zertheilt, oder die Ausführungswege ſchlüpfrig macht.

Zu dem Ende giebt man Hammelfleiſchbrühe *), ein ſtarkes Decoct von der Queckenwurzel mit Honig oder Manna verſetzt, Clyſtiere aus Seifenwaſſer mit Honig, die erſte abführende Muttermilch, oder bey deren Ermangelung den Saft von den Caſſienblumen **) oder

*) S. das Londner Prakticum S. 168.

**) Der Caſſienbaum giebt die Caſſie, und wächſt in Amerika. Man bedient ſich ſeiner Blumen, Blätter und

oder von Pfirſichblüte, von Aepfeln oder den auflöſenden Roſenſaft. Ich habe geſehen, daß einige kluge Bademütter die Kinder an Stückgen Calabriſcher Manna, oder an Honig, welches in ſehr klaren Linnen eingewickelt war, ſaugen lieſſen. Süßes Mandelöl ohne Feuer ausgezogen, deſſen unbedachtſamer Gebrauch ſo nachtheilig iſt, thut hier vortrefliche Würkung.

§. 115.

So oft der After verſchloſſen iſt, wovon man ſich durch eine mehr oder weniger genaue Unterſuchung überzeugen kann, wird das Meconium zurückgehalten, und man muß einen unglücklichen Ausgang erwarten. Herr Hofrath **Wrisberg** hat in einer beſondern Streitſchrift *) den ſeltenen Fall bey einem Kinde abgehandelt, welches am achten Tage nach ſeiner Geburt ſtarb, nachdem es convulſiviſche Bewegungen erlitten, und die Excremente ausgebrochen hatte, ohne daß etwas durch den After weggegangen wäre, und in dem Cadaver fand man, daß der Maſtdarm ſich mit der Blaſe verband, und ſich darin endigte. Wenn man ſolche Fälle und die dieſen ähnlich ſind, als unheilbar angiebt, ſo iſt es faſt nicht nöthig nur die für heilbar zu erklären, wo die Hinderniß blos in einer einfachen Membran nahe beym Ausgang des Maſtdarms beſteht, oder wo der After ohne einen andern Fehler in der Bildung fehlt.

Die Cur, welche ganz chirurgiſch iſt, iſt in allen Büchern, die ſich auf chirurgiſche Operationen beziehen, oder von Krankheiten der Kinder handeln, beſchrieben. Man

und Frucht. Der Saft der Caſſienblumen hat eben die Würkung, als der Saft der Pfirſichblüte, oder der eröfnenden Roſen, welchen man in Europa braucht.

*) Diſſertat. de praeternaturali et raro inteſtini recti cum veſica urinaria coalitu et inde pendente ani defectu. Goetting. 1779.

Man findet davon eine ſehr gute Beſchreibung in einer Diſſertation von Oehme: De morbis recens natorum chirurgicis. Lipſiae 1777.

§. 116.

Das Meconium wird auch von widernatürlichen Verengerungen des Maſtdarms, oder anderer Theile der Gedärme zurückgehalten. Bordeu, welcher in ſeiner medicinischen Zerlegung des Bluts, auch die des Meconium angegeben, erzählet einen Fall von einem Kinde, welches, da es die Excremente durch die gewöhnlichen Wege nicht von ſich gab, ſie durch den Mund auswarf, und am Erbrechen ſtarb, ohne daß etwas durch den Maſtdarm fortgegangen wäre, welcher doch nicht verſchloſſen war. Das kleine Cadaver wurde geöfnet, und man fand einen Theil vom Grimmdarm, welcher an der linken Seite juſt wie ein Strick war, und ſo wenig Hölung hatte, daß man kaum eine Sonde hineinbringen konnte. Solche Vorfälle und deren genaue Unterſuchung findet man in der Diſſertation von Duchadoz, welche den Titel führt: De inteſtini recti morboſis anguſtiis.

§. 117.

Die vierte Urſache, welche zu betrachten übrig, und vielleicht gemeiner iſt, als ſie vermuthet wird, iſt die sympathetiſche Zuſammenziehung des Schließmuskels des Maſtdarms; welches ein Zufall iſt, der nach Tiſſot bey Kindern nicht ſelten iſt. Sharpa ſah vier Fälle, wo der Maſtdarm beym After zuſammengezogen war, und bey einem war die Zuſammenziehung ſo ſtark, daß er im Durchmeſſer nicht weiter als eine Federſpule war, folglich war der Patient oft in der äußerſten Noth, weil die Excremente zurückgehalten wurden, ob man ſich gleich alle mögliche Mühe gab dem Uebel vorzubeugen.

Der Krampf in der Haut iſt eine von den Urſachen des örtlichen Fehlers bey Neugebohrnen, und ich habe mich davon aus der Erfahrung überzeugt. In dieſem Fall ſind die Purgiermittel ſehr ſchädlich, denn ſie würden die Zufälle aufs höchſte treiben. Erweichende Bähungen und wenn es erforderlich iſt, lauwarme Bäder muß man ihnen vorziehen.

In der Hälfte des Januars 1778 wurde ich zu einem Kinde von 22 Stunden gerufen, welches nur etwas weniges Meconium von ſich gegeben hatte. Man hatte ihm verſchiedenemal Wein mit Zucker, und Baumöl eingegeben, aber ohne Nutzen. Das Kind hatte würkliche, aber kurze Anfälle von der hitzigen Epilepſie. Wie ich die Umſtände, welche mir einiges Licht geben konnten, mit Aufmerkſamkeit erwog, ſo vermuthete ich, daß der Krampf in der Haut, welche trocken war und Falten hatte, einen ſympathetiſchen Krampf im Schließmuskel des Afters hervorbrächte, (er war ſo zuſammengezogen, daß man kein Stuhlzäpfgen hereinbringen konnte.) Um zu helfen, verordnete ich erweichende Bähungen, und wie das Meconium fortging, ſo ging auch das übrige aus dem Körper mit weg.

Auf die Art geben ſich auch die Mütter der Thiere durch die einleuchtende Kraft des Inſtinkts Mühe, ihre Jungen zu lecken, ſie zu bewegen, ſie zu erwärmen, und ſie mit ihrem Speichel zu reinigen. Brouzet ſah, daß junge Hunde ſich nach der Maße entledigten, als ſie von ihren Müttern waren geleckt worden.

§. 118.

Ich habe im (§. 76.) geſagt, daß der in einigen Gegenden eingeführte Gebrauch den neugebohrnen Kindern anſtatt der erſten Milch die Milch einer andern Amme, die ſchon vor guter Weile gebohren hat, zu geben, die Urſache der Convulſionen wäre; hier will ich bemerken,

daß

daß dieſer Gebrauch auch dieſelben Uebel hervorbringen kann, weil das Meconium dadurch zurückgehalten wird, und die Gründe, welche dieſe Aeußerung beweiſen, können leicht dargethan werden. Dieſer Misbrauch iſt Urſache, daß ich von einem ſehr gewöhnlichen Gebrauch rede, welcher darin beſteht, daß man öligte Sachen giebt, um den Fortgang der Excremente zu befördern.

§. 119.

Das ſüße Mandelöl iſt ein Mittel, welches die Frauen bey allem gebrauchen, was den neugebohrnen Kindern fehlt, und in vielen Gegenden iſt der Gebrauch, daß man dieſen Kleinen eine Miſchung von dieſem Oel und Cichorienſaft giebt, welche die Stelle der Purgiermilch der Wöchnerin vertreten ſoll. Der Magen eines neugebohrnen Kindes bedarf aber einer Bewegung, damit ſeine Faſern eine Schwingung erhalten; ein erſchlaffendes und ſchleimiges Mittel aber wird dieſe Würkung gewiß nicht hervorbringen. Man hat auch bemerket, daß die Miſchung von Oel und Saft, wozu man die Kinder zwingt, daß ſie ihn einnehmen, die Faſern des Magens erſchlaffet, und ihn durch ſein Gewicht beſchweret, da indeſſen das Oel, welches ranzig zu werden anfängt, die Urſache der Coliken, des Schneidens in den Gedärmen wird, die Excremente grün färbt, und unerhörte Leiden hervorbringt.

Liegt das Kind nicht davon unter, ſo kann ſein Körper, wenn er gleich geſund und ſtark iſt, doch darunter ſehr leiden. Entſtehen die Leibſchmerzen vom Oel, ſo iſt es ſehr ſchwer ſie damit zu heben. Das Oel lindert würklich einigemal gleich die Schmerzen, weil es die Säuren einwickelt, und die Empfindlichkeit der Nerven ſchwächt, allein es iſt ein Palliativmittel, welches die Urſache, anſtatt ſie zu heben, vermehrt, weil es ſelbſt ſcharf wird, das Uebel kommt alsdenn bald wieder, und

je mehr man Oel giebt, deſto mehr Leibſchmerzen bekommt das Kind, und es läuft Gefahr an Convulſionen zu ſterben. Harder verſichert, daß ein Kind, welchem man von ſeiner Geburt an beſtändig ſüßes Mandelöl mit Zucker eingegeben hatte, faſt immer Leibſchmerzen und epileptiſche Anfälle hatte, woran es nach einigen Wochen ſtarb. Bey der Oefnung der Leiche fand man, daß die Gedärme mit grünen Excrementen angefüllet waren, welche denen gleich waren, die es in ſeinem Leben von ſich gab, und der untere Theil des Krummdarms war brandig.

Weiß führt faſt ein ähnliches Exempel an. Ich habe ſelbſt ein Mädgen von acht Wochen geſehen, deſſen Tod auf eine gleiche Unvorſichtigkeit erfolgte, nachdem es die heftigſten Leibſchmerzen und einige ſtarke Anfälle von der hitzigen Epilepſie gehabt hatte. Dieſe Begebenheiten rechtfertigen die Meinung derer, welche ſagen, daß das ſüße Mandelöl, ſelbſt das friſcheſte, in unſern Gedärmen in einigen Stunden ranzig wird, und daß es alsdenn nicht als ein ſchmerzſtillendes, ſondern als ein corroſiviſches Mittel würkt. Dies muß auch in der That ſo ſeyn, weil man weiß, daß das Oel deswegen ranzig iſt, weil ſeine Säure ſich entwickelt hat.

§. 120.

Das Oel iſt aber deshalb doch ein vortrefliches Mittel, welches bey einigen convulſiviſchen Krankheiten, die von einer ſubtilen ſcharfen Feuchtigkeit herkommen, große Würkungen hervorbringen kann. Tiſſot ſah epileptiſche Perſonen, welche einen Heißhunger hatten, wovon er glaubte, daß die Urſache in einer Schärfe der Lebensgeiſter beſtände und wogegen er Oel und Waſſer mit einer ausgezeichneten Würkung gab.

Dieſer Umſtand iſt aber bey ganz jungen Kindern ſo ſelten, und die Anwendung der öligten Sachen iſt

ſonſt

ſonſt ſo kützlich, daß man faſt in die Verſuchung geräth, ſie den erfahrenſten Aerzten zu überlaſſen. Godard ſchließet ſie in allen Fällen aus, wo die feſten Theile einen ſchwachen und erſchlafften Bau haben, und Vivenzio bedienet ſich eben des Grundes, um ſie bey Neugebohrnen zu verwerfen. Uebrigens iſt es gewiß, daß der Misbrauch des Oels Convulſionen erreget, entweder, weil es wegen ſeiner zähen Eigenſchaft verſtopft, oder weil es, da es zu ſehr erſchlafft, der Verdauung zuverläßig ſchadet.

§. 121.

Die Art, wie man die vom Oel entſtandenen Uebel heben ſoll, gründet ſich auf die Natur ſeiner Veränderung, da es ſcharf wird, oder verſtopft. Alkaliſche fixe Salze und die Seife ſcheinen am dienlichſten zu ſeyn, es zu verbeſſern oder zu zerſtören. Die erſtern greifen die Schärfe an, und zerſtören den Schleim, welcher ſie enthält, das andere dient um das Oel mit den wäſſerigen Theilen zu verbinden, beſonders wenn man ſich des von Desaive angegebenen Mittels bedienet, daß ſich die Seife mit den Mixturen und denen zur Arzney dienenden Tränken vermiſchet *).

§. 122.

*) Man ſchneidet ſo viel Seife als man gebraucht, in zarte Scheiben, und gießet halb ſo viel als die Seife wiegt, Weingeiſt darauf, man rührt alles mit einem elfenbeinernen Spatel in einem gläſernen oder porcellanenen Gefäß bis zu einer gelinden Wärme herum, bis die Miſchung die Conſiſtenz einer klaren Gallerte erhalten hat, und keine Stückgen Seife mehr darin ſind. Man gießet ſie durch ein klares Linnen, und hebt ſie in einem gläſernen oder porcellanenen Gefäße auf; wäre ſie zu dick, ſo kann man ſie mit etwas Brannteweín dünner machen. Gazette ſalutaire année 1781. N. 41.

§. 122.

Da ich die übeln Folgen vom Gebrauch des Oels angezeiget habe, ſo bleiben mir noch die Mittel anzugeben übrig, welche man an ihrer Stelle nehmen kann. Oft ſah ich, daß eine hinlänglich aufgelöſte Gallerte von Hirſchhorn ein ſchleimigtes Mittel abgab, welches auch gegen die Schärfe iſt, um die Abſicht zu erreichen. Man kann auch ſtatt des Oels Mandelmilch mit Waſſer nehmen, weil dieſe Emulſionen das Oel der Früchte enthalten, und zu einem gewiſſen Grad an ihrer lindernden und erſchlaffenden Kraft Theil nehmen, ohne daß ſie durch die Wärme ranzig oder ſcharf werden, wie es in kurzer Zeit bey allen Oelen dieſer Art geſchieht.

§. II.

Von der Verſtopfung.

§. 123.

Erwachſene ſind mit der Verſtopfung geplagt, und ein offener Leib iſt ein Zeichen, daß junge Kinder geſund ſind, beſonders die, welche zahnen. Die praktiſchen Aerzte wiſſen, daß die Kinder, welche zwey oder drey Tage Verſtopfung des Leibes haben, ſehr lebhaften Unruhen ausgeſetzt ſind, daß ihr Unterleib anſchwillt, daß ſie ſchlafloſe Nächte haben, daß ſie der Alp drücket, und Convulſionen bekommen. Nichts deſto weniger beſtehen die Ammen auf ihrer Meynung, daß ſie glauben, dieſe gefährliche Verſtopfung käme von einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit her.

Levret, welcher dieſes Vorurtheil mit vielem Muth beſtritte, thut dar, daß Kinder, welche ſehr ſtark und robuſt zu ſeyn ſcheinen, ſehr oft unglücklicher Weiſe auf einmal Convulſionen bekommen, welche ſie tödten, als wenn ſie vom Bliz getroffen wären. Dieſes Unglück findet

findet ſich um ſo ſchneller ein, wenn das Kind bey der Verſtopfung einen gar zu großen Kopf hat.

§. 124.

Die gewöhnlichen Urſachen der Verſtopfung hangen von der Mutter oder dem Kinde ab; die Mutter iſt Schuld daran, wenn ſie dem Kinde eine gar zu hitzige und dicke Milch giebt, und das Kind iſt allemal Urſache, wenn in ſeinen erſten Wegen eine beſondere Neigung dazu da iſt, daß ſich die Excremente zu ſehr anhäufen. Im erſten Fall ändert man die Amme, wenn die vorhergegangenen Vorſichtsregeln ohne Nutzen geweſen ſind, und um ſeinen Endzweck zu erreichen, muß man dem Kinde nicht viel Arzneymittel geben, ſondern vielmehr darauf genau achten, wie das Kind beſorget wird.

Wenig Arzneymittel, eine genaue Diät, und eine gehörige Sorgfalt werden die Natur zu ihren Verrichtungen leiten. Es iſt hinlänglich, wenn man der Amme einen auflöſenden Trank vorſchreibt, als z. E. ein Decoct von Quecken mit Honig, wo man Lindenblüte zuthut, und ſie eine angemeſſene Diät führen läßt. Das Kind ſucht man damit zu beſchäftigen, daß man es an Calabriſcher Manna ſaugen läßt; temperirende Clyſtiere, Stuhlzäpfgen und der Saft von ſeifenartigen Pflanzen, als vom Glaskraut, welcher die Kinder an der Bruſt gut reiniget, bekommen ihm ſehr gut. Milchmolken, worin man Violenblätter aufſieden läßt, eine Miſchung von Violenſyrup und ſüßem Mandelöl, hauptſächlich Wunderbaumöl, helfen vortreflich.

Ein weſentlicher Punkt hierbey iſt, die untern Gliedmaßen in einer beſtändigen Wärme zu erhalten, welches ein Mittel iſt, das ſehr gute Dienſte thut, um die Richtung der Flüſſigkeiten zu verändern und die ſchädlichen Schwingungen zu heben. Die Windeln müſſen auch wegge-

weggeſchaft werden, weil ſie öfterer den Stuhlgang verhindern, als man denkt. Im zweyten Fall muß man ſtärkende Mittel gebrauchen, und eine Miſchung von Eiſen, Aloe, Magneſie, oder den Cichorienſaft und Seife wählen, wenn man mit Rhabarber den Anfang gemacht hat.

§. 125.

Es iſt ſehr gewöhnlich, daß man ſieht, wie wegen einer bey Kindern zur Gewohnheit gewordenen Verſtopfung ein Misbrauch gebilliget wird, der zu Convulſionen großen Anlaß giebt. Ich will vom Misbrauch der Purgiermittel reden. Friedrich Hofmann und Tiſſot haben ſehr gegen dieſe Urſache der Convulſionen bey Kindern geeifert, und ich ſah, daß viele Uebel aus dieſer Quelle entſprangen.

Die, welche glauben, dieſe Zufälle durch Purgiermittel, welche ſie in die Claſſe der ſtärkenden Mittel ſetzen, zu vermeiden, merken ohne Zweifel nicht genug darauf, daß die würkende Kraft eines Purgiermittels in einem Reiz beſteht, welcher die Schwäche der Eingeweide vermehrt, und daß es alſo die Faſern nicht eher zuſammenzieht, als nachdem es ſie mehr oder weniger erſchlaffet hat, woher es kommen kann, daß die Eingeweide durch die erſte Würkung, welche vor der andern einen Vorzug hat, von ihrem überflüßigen Schleim nicht entlediget, ſondern ſie fähig gemacht werden, neuen zu ſammeln.

Um dieſen üblen Folgen zu entgehen, räth van Swieten in der Abſicht Rhabarber mit Krebsaugen und etwas Zimmet vermiſcht, als ein purgirendes antiſpasmodiſches Mittel, wodurch man ſeinen Endzweck bey Kindern erreichen kann.

§. 126.

Wird die Verſtopfung durch Rhabarber und ſelbſt durch Laxiermittel nicht gehoben, wenn ſie für nützlich gehalten worden ſind, ſo iſt noch ein einfaches Mittel da ſie zu heben, welches darin beſteht, daß man die Kinder badet. Lauwarme Bäder verſchaffen den Kindern faſt täglich offenen Leib, und die Würkung des Bades beweiſet, daß eine krampfhafte Neigung da iſt, woher die Verſtopfung entſteht.

Eine Art davon kommt von dem Misbrauch der erhitzenden Sachen her, welche nachläſſet, wenn man ſie ganz unterläſſet.

§. III.

Von der Transpiration.

§. 127.

Der Foetus, welcher im Schaafwaſſer ſchwimmt, ſaugt eine ſchleimigte Feuchtigkeit ein, welche ihn in ſeinen Verrichtungen ſtören könnte, wenn nicht die Natur und die Kunſt, ſo bald er die Welt erblicket, dazu hülfen, daß ſie fortgeſchaft würde. Alphonſus le Roy führt die Beobachtung bey einem Kinde an, welches den zweyten Tag nach ſeiner Geburt ſo ſchreckliche Convulſionen bekam, daß es ganz blau wurde. Er ließ die Windeln wegnehmen, gab dem Kinde ſeine Freyheit, und ließ es mit Salzwaſſer gelinde reiben; durch dieſes einfache und leichte Mittel fanden ſich die Abſonderungen ein, und die Convulſionen verſchwanden.

Dieſes Exempel zeigt die widrigen Zufälle hinlänglich an, welche von den Zähigkeiten entſtehen können, womit die Haut der neugebohrnen Kinder überzogen wird. Man weiß, daß die Miteſſer, dieſe ganz convulſiviſche Krankheit, welche die größte Analogie mit dem Kinnladenkrampf hat, ſich bisweilen aus der Haut

als

als eine dicke, ſehr zähe Feuchtigkeit, die kleine Cylinder bildet, verlieren, welches durch trockenes Reiben oder reizende Umſchläge geſchieht; dies beweiſet, daß die mangelnde Abſonderung in der Haut und der Reiz der Hautdrüſen die nächſte Urſache davon iſt.

Thomas Percivall hat ſehr wohl angemerket, daß, wenn die Anhäufung der Säfte, welche in der Kindheit groß iſt, ſich nicht ſchnell durch eine häufigere Abſonderung in den Drüſen verliert, daraus ein Aufenthalt entſtehen würde, welcher die Kinder, da er zu Krankheiten von Ueberladung Anlaß giebt, dem Fieber, der Schlafſucht, einer Schwäche des Magens, Blähungen, der Verſtopfung, und endlich den wichtigſten Convulſionen ausſetzen würde.

Geſchieht es aus Ueberzeugung hievon, oder aus der Kenntniß der Uebel, welche auf ein unreines Verhalten folgen, daß die daraus entſtehende Unreinigkeit in der Haut in den ältern Zeiten ein Gegenſtand war, der die gröſte Aufmerkſamkeit verdiente? Zieht man die Autores zu Rath, ſo wird man davon überzeugt, daß man Salz, gewürzhafte Pulver, Oel, Seife, Honig, Butter, Brantewein, Wundwaſſer, Weingeiſt, Wein, Milch, Bier, den Urin, welchen man beſonders gebrauchte, verordnete, woraus man eine wunderbare Miſchung machte, um ſie als kalte, lauwarme oder warme Bäder, als Tropfbäder, und zum Reiben und mit Schwamm oder Linnen zu waſchen, zu gebrauchen.

Da ich das Lächerliche, das Unnütze oder das Schädliche bey dieſen mehreſten Miſchungen nicht rügen will, ſo will ich nur ſagen, daß man mit warmem Seifenwaſſer alle die gewöhnlichen Abſichten erreicht, daß Salzwaſſer alsdenn beſſer iſt, wenn man einen Reiz in der Haut hervorbringen will, wo die zurückgetriebene Excretion die Urſache der Krankheit iſt, daß Wein mit Seifenwaſſer vermiſcht oder Salzwaſſer alsdenn nützlich iſt,

wenn die Lebenskräfte ſchwach ſind, daß endlich das Oel ein Mittel iſt, welches nothwendig vorher gebraucht werden muß, wenn ein Kind auf die Welt kommt, wo an einem Theil ſeiner Haut das Oberhäutgen fehlt, welches aber nicht gewöhnlich iſt, oder wenn die Haut trocken, runzeligt, oder abgeſchabt iſt, wie man bey vielen Unglücklichen findet, die auf der Straße oder auf den Wegen ausgeſetzet werden.

§. 128.

Wie nützlich es iſt ein angemeſſenes Waſchen zu wiederholen und reiben zu laſſen, um ein Zuſammenziehen zu bewürken, wodurch die Ausleerungen befördert werden, ſo würde doch eben daraus erfolgen, als wenn man Convulſionen und die Epilepſie erregen wollte, wenn man es gar zu lange fortſetzte, wie Mackenzie ſagt.

Im 16ten und 17ten §. findet man die Vorſchriften, welche ſich auf die Mittel zur Reinigkeit beziehen, die in der Kindheit ſo nöthig iſt, daß nach Ballexſerd nichts eine gelinde Tranſpiration mehr befördert, und ſie bey Neugebohrnen beſſer unterhält, als das Vergnügen und die Fröhlichkeit.

§. 129.

Es iſt ſchwer, daß ein Kind in ſeinen Windeln frey tranſpiriren kann; zu den Zufällen, welche ſie, wie man ſchon geſehen hat, verurſachen, geſellet ſich auch noch die Unreinigkeit. Wie ſollte nicht die Haut, welche ſo zu ſagen, vom Urin und den Excrementen, die in den Windeln enthalten ſind, macerirt iſt, gereizet werden? Dieſer Reiz zieht die ausdünſtenden Gefäße zuſammen, und die unterdrückte Ausdünſtung, welche daher entſteht, kommt von einem Verfahren her, bey dem allen man etwas unmenſchliches ſieht.

§. 130.

Die Ausdünſtung wird öfterer als man glaubt, aus Unvorſichtigkeit der Ammen unterdrückt, welche ſich nicht damit begnügen die Kinder, die ſie in Schlaf gebracht, in Tücher einzuhüllen, ſondern auch noch ſo unſinnig ſind, ſie ſchnell aus ihren Wiegen herauszunehmen, wenn die Windeln vom Schweiß durchdrungen ſind, worin ſie ſich gebadet haben.

Dieſe kühle Luft unterdrückt die Ausdünſtung, woher der Catarrh, der Stickhuſten und andere Arten von Convulſionen entſtehen, die um ſo wichtiger ſind, wenn die Urſache, welche ſie bewürket hat, bisweilen auf die genaueſte Unterſuchung nicht entdecket wird. Lorry hat in ſeinem Commentar über den Sanktorius ſehr wohl angemerket, daß ein gelinder friſcher Wind, welcher beym Aufſtehen aus dem Bett auf einen ſtößet, die Tranſpiration gewiſſer unterdrückt, als der ſtärkſte Nordwind, welchem man ſich während des Tages ausſetzen könnte, und wie Lieutaud verſichert, iſt die bloße Verkältung der Füſſe eine wichtige Urſache, daß die Ausdünſtung unterdrücket wird.

§. 131.

Stellet man ohne Aufſchub die Ausdünſtung wieder her, ſo hemmt man ſicher die Convulſionen, welche von ihrer Unterdrückung hergekommen wären. Um dieſer Indication ein Genüge zu leiſten, muß man den ganzen Körper reiben, lauwarme Bäder und die Ausdünſtung befördernde Tränke gebrauchen laſſen. Sind antiſpasmodiſche Mittel erforderlich, ſo kann man Campher mit Opium verſetzt verordnen, weil dieſe Miſchung nach dem Urtheil des D. Glaß unter die erſten ſchweißtreibenden Mittel zu ſetzen, und deſſen Würkung am wenigſten ungewiß iſt.

§. IV.

Von der Vollblütigkeit.

§. 132.

Da die Faſern bey der Vollblütigkeit geſpannt werden, der Umlauf des Bluts wegen ſeiner Maſſe verhindert, und die Abſonderung durch den Druck des Bluts ungleich wird, ſo muß die Vollblütigkeit Krämpfe aller Art hervorbringen. Iſt die Vollblütigkeit allgemein oder lokal, ſo ſind die Convulſionen nicht weniger eine Folge davon, weil im erſten Fall der Druck, welcher auf die Nervenäſte bleibt, ſie ſehr leicht reizen und ſie in ihren Würkungen ſtören kann, da im andern Fall die ſchmerzhaften Verſtopfungen, welche durch die Vollblütigkeit entſtanden ſind, einen Stoff zum Reiz abgeben, der eine ſo bewegliche Maſchine, als die eines Kindes iſt, zerſtören muß.

§. 133.

In der Jugend ſteigen die Feuchtigkeiten nach dem Kopf und die Kinder haben folglich eine große Neigung zu ſolchen Anfällen: wenn die Vollblütigkeit da iſt, leidet auch das Gehirn und durch dieſes die Nerven am meiſten. Dieſe Behauptung wird durch die Uebel bewieſen, welche von dieſer Urſache herkommen: dieſe Uebel ſind ſchlafſüchtige und convulſiviſche Zufälle. Nach der Erfahrung und nach der Autorität braucht dieſer Punkt nicht weiter beſtimmt zu werden, und alle Beobachter haben den Lehrſatz des Hippokrates, welcher ſich auf die Vollblütigkeit beziehet, beſtätiget, daß ſie eine der allgemeinen Urſachen der Convulſionen iſt.

In der Geſundheitszeitung findet man ein Exempel von einem Kinde, welches, da es in den erſten Tagen ſeines Lebens den Gefahren der Vollblütigkeit entgangen war, im fünften Monat ſtarb, nachdem es 36

Stunden die heftigſten Convulſionen aus dieſer Urſache erlitten hatte. Comus erzählet von einem Kinde, welches ein einziges und geliebtes Kind einer reichen Familie war, bey welchem alles war angewendet worden, was eine große Vollblütigkeit nach ſich ziehen kann, und das, als es im 18ten Monate ſeines Lebens krank wurde, kein Glied am Leibe hatte, welches nicht convulſiviſch war. Eine Aderlaß wendete die Gefahr ab, wie aber eben dieſelben Fehler wieder begangen wurden, ſo ſtarb es drey oder vier Tage nachher an Convulſionen.

Rhode redet von einem Kinde von acht Jahren, bey dem die epileptiſchen Zufälle nicht nachließen, als bis ihm zur Ader gelaſſen wurde, weil ſie einzig und allein vom überflüſſigen Blut abhingen. In den Schriften des Riviere findet man ähnliche Fälle. Und ich ſah ein Kind von einem rechtſchaffenen Bürger, welches bis ins vierte Jahr ſtark war, alsdenn aber einen ſchweren Othem, und kurz nachher Convulſionen bekam, die ſehr gefährlich zu ſeyn ſchienen. Alles zeigte an, daß eine Aderlaß ſehr nöthig ſey, welches aber die Eltern nicht zugeben wollten. Das Kind wurde durch ein heftiges Naſenbluten gerettet, welches ſich von freyen Stücken einfand, nachdem es 48 Stunden an Convulſionen gelitten hatte.

§. 134.

Wenn dieſe Exempel nicht darthäten, daß die Kinder ſehr geneigt zur Vollblütigkeit ſind, ſo würde man ſich überzeugen, daß ſie dieſer Urſache zu Convulſionen ausgeſetzet ſind, wenn man ihre ſchlaffen Theile und ihre natürliche Unmäſſigkeit bedenket, welche die blinde Liebe der Mütter begünſtiget. Was für Urſachen auch einen Einfluß hierauf haben mögen, ſo weiß man, daß das Zahnen eine ſehr große zufällige Urſache der Vollblütigkeit iſt, die Convulſionen ſtellen ſich auch alsdenn viel

leichter

leichter ein, beſonders, wenn die Natur ſich nicht durch einen Durchfall helfen kann.

§. 135.

Unter allen Urſachen, die fähig ſind die convulſiviſchen Würkungen von der Vollblütigkeit zu begünſtigen, beſonders wenn ſie eine örtliche Verſtopfung im Kopf hervorbringen, ſind die Windeln hauptſächlich zu bemerken. Den Grund davon wird man bald finden, wenn man unterſuchet, was auf einer Seite eine gleiche Einſchnürung des Körpers, und auf der andern Seite die Beſchaffenheit und die Weite der Arterien vermag, welche das Blut zum Gehirn führen, und wo mehr als der fünfte Theil aller Säfte hingeht, die das Herz austheilt.

§. 136.

Die unterdrückten gewöhnlichen Blutflüſſe, als z. B. das Naſenbluten, welches bey Kindern ſehr gemein iſt, können eine Urſache zur Vollblütigkeit, und zu Convulſionen werden. In dem Tiſſotſchen Tractat von der Epilepſie lieſet man das Exempel von einem Kinde, welches die Epilepſie bekam, weil ein ſolcher Blutfluß unterdrücket wurde.

§. 137.

Die Zeichen, welche eine Vollblütigkeit verrathen, und nicht von den Kenntniſſen abhangen, welche die vorhergegangene Umſtände angeben, beſtehen darin, wenn der Körper gut beſchaffen und die Farbe im Geſicht blauroth iſt, wenn die Augen vorſtehen und lebhaft ſind, wenn der Hals dick, deſſen Gefäße und die Schlafpulsadern voll ſind, wenn eine geringe Verſtopfung und ein Hang zur Unthätigkeit da iſt, wenn das Othemholen etwas gezwungen und ſich eine vorübergehende Röthe im Geſicht einfindet und eine Neigung zu fieberhaften Anfällen da iſt, die ſich bald wieder verlieren u. d. gl.

§. 138.

Sind dieſe Zeichen da, ſo muß man das Kind, wenn es jung iſt, eine genaue Diät beobachten laſſen, man muß die Windeln abſchaffen, das Kind ſehr reinlich halten, leicht anziehen, ihm die untern Gliedmaßen warm halten, und es Fußbäder gebrauchen laſſen, wenn es ſie gebrauchen kann. Endlich muß man ihm ſeinen Leib durch die bey der Verſtopfung (§. 125.) angegebenen Mittel offen halten.

§. 139.

Wenn aber das Leben wegen der Vollblütigkeit durch die anhaltenden Krämpfe und die wiederholten und häufigen Convulſionen auf einige Art in Gefahr iſt, ſo darf man nicht länger warten, ſondern man muß gleich ein entſcheidendes Mittel verordnen, weil ein jeder Aufſchub ſchädlich ſeyn würde. Eine gewiſſe Quantität Blut gelaſſen hebt die Verſtopfung der Gefäße ſchnell und ſtellt das Gleichgewicht her.

§. 140.

Um dieſen Kleinen zur Ader zu laſſen, wobey in Anſehung der Anwendung als in der Form der Operation ſo viele Vorſicht nöthig iſt, muß man die Nabelgefäße bey den neugebohrnen Kindern wählen, und ſo viel Blut als es die Umſtände erfordern, mit Vorſicht herauslaſſen; ein Eßlöffel voll iſt für dieſe kleinen Kinder und ein Aderlaßbecken voll für Erwachſene hinlänglich, das iſt wie 1 zu 16 oder ſo ohngefähr.

Wollen ſich ältere Kinder nicht zum Aderlaſſen bequemen, ſo muß man ihnen Blutigel an den Schläfen, hinter den Ohren, an den Hämorrhoidalgefäßen, oder an der Saphene *) anlegen, welches ein ſehr ſanftes Mittel

*) Nach Hamiltons Verſicherung iſt eine zur rechten Zeit angeſtellte Aderlaß bey den mehreſten Kinderkrankheiten

tel iſt, ihnen die erforderliche Quantität Blut zu entziehen.

§. 141.

Wie wichtig es iſt den aus Vollblütigkeit entſtehenden Convulſionen durch dieſes Mittel zuvorzukommen, ſo iſt es nicht gleichgültig, wenn man ſich zu leichtſinnig zum Aderlaſſen entſchließet. Vielmehr iſt es eine ſehr wichtige Regel in der Praxis, daß man den Faſern in der Jugend ihren Ueberfluß an Feuchtigkeiten läſſet, um ſie an die Ausdehnung zu gewöhnen, weil, wenn man bey den geringſten Zufällen von Spannung zur Ader läſſet, die Faſern ihre Geſchmeidigkeit verlieren, und man in die traurige Nothwendigkeit verſetzet wird, zu oft zur Ader zu laſſen. Man hat Beyſpiele, daß die Gewohnheit alle Monate, ja ſelbſt alle Tage zur Ader zu laſſen nicht hat können unterlaſſen werden, ohne Gelegenheit zu Krämpfen, Convulſionen und den heftigſten Bewegungen zu geben.

§. 142.

Iſt es eine falſche Vollblütigkeit, das iſt, wenn alle die Unordnungen einzig von der Verdünnung des Bluts herkommen, ſo nimmt man ſeine Zuflucht und gewöhnlich mit glücklichem Erfolg, zu kalten Getränken,

 zum

heiten, beſonders wenn es hitzige Krankheiten ſind, von dem glücklichſten Erfolg. Ein Blutigel iſt für ein Kind unter drey Monaten hinlänglich, zwey ſind vom dritten bis zum ſechſten oder achten Monat erforderlich. Am Fuß, am Schenkel werden ſie am ſchicklichſten angelegt, fließet aber das Blut nicht ſtark genug, alsdenn nimmt man warmes Waſſer, um es zu befördern, blutet es aber zu ſtark, ſo muß man es durch eine Bandage ſtillen. Underwood Abhandlung von den Krankheiten der Kinder S. 106. Note.

zum Salpeter, zu den Säuren und zum Eiſenvitriol, welchem Barth eine beſondere Eigenſchaft zuſchreibt.

§. 143.

Die Mittel zur Erhaltung der Geſundheit beſtehen gewöhnlich in einer Mäſſigkeit im Eſſen und Trinken, alle nahrhafte Speiſen, welche den Verluſt des Bluts bald erſetzen, müſſen ernſtlich vermieden werden. Alles das, was mäßig nährt, und die Bewegung im Blut mäßiget, iſt vorzüglich gut. Fleiſch von Geflügel, Flußfiſche, wäſſerige Gemüſe, ſehr auflösbare mehlhafte Speiſen, reife Früchte und bloßes Waſſer dienen dazu. Das Reiben, welches man beſtändig zu gebrauchen anderwärts empfohlen hat, würde bey dieſen Kindern krampfhafte Zufälle hervorbringen.

Dies iſt das Verhalten, wenn convulſiviſche Zufälle aus der Vollblütigkeit entſtanden ſind, und man muß ſich deſſen um ſo weniger entziehen, weil es bekannt iſt, daß eine ſehr ſtarke Vollblütigkeit das geſundeſte Gehirn ſo ſehr reizen kann, daß ein Anfall von der Epilepſie entſteht, und eine Neigung zur Epilepſie hervorgebracht wird, welche macht, daß, wenn ſie einmal da iſt, ſich die Krankheit von einer geringen Vollblütigkeit wieder einfindet.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Fehlern bey den Ausſonderungen.

§. 144.

Ohne Zweifel beſtehet ein Nutzen des Bluts und der übrigen in den Gefäßen enthaltenen Feuchtigkeiten darin, daß es ſie und das ganze Syſtem ausgedehnt erhält: dieſe Ausdehnung iſt erforderlich, damit die Verrichtungen frey geſchehen können, und alles das, was die

die Ausdehnung verhindert, giebt Anlaß zu convulſiviſchen Bewegungen, und iſt auch Urſache zu ſchweren Convulſionen.

Der Beweis davon iſt der, weil man kein Thier todt bluten läßt, welches nicht, ehe es ſtirbt, heftige Convulſionen erlitte; weil man keinem Waſſerſüchtigen auf einmal das Waſſer abzapfet, der nicht Zufälle bekäme; in vielen epileptiſchen Zufällen iſt es leicht die verringerte Ausdehnung des Gehirns für die würkliche Urſache nach allen den Umſtänden zu erkennen, welche vorhergegangen ſind. Man weiß auch, daß unerſchrockne Krieger, die mit einem heitern Auge die Schrecken des Schlachtfeldes anſehen konnten, ſehr kleinmüthig, und außerordentlich beweglich geworden ſind, und von geringen Urſachen Convulſionen bekommen haben, wenn ſie von Bleſſuren erſchöpft wurden, die ihnen eine große Menge Blut entzogen.

§. 145.

Die Entkräftung iſt alſo eine entſchiedene Urſache der Convulſionen; die Alten waren davon ſo überzeugt, daß ſie nur die zwey Urſachen annahmen, welche dieſe Uebel bewürken konnten, nemlich die Anfüllung und die Entkräftung.

Im §. 131 bis 142 habe ich von der Vollblütigkeit geredet, und es ſind nun noch in den beyden folgenden §§. einige Bemerkungen über die gewöhnlichſten Urſachen der Entkräftung bey Kindern übrig. Im erſten §. wird vom Mangel der Nahrung die Rede ſeyn, und in dem zweyten werde ich die Uebermaß der verſchiedenen Excretionen unterſuchen.

§. I.

Vom Mangel der Nahrung.

§. 146.

Das Kind kann mit einer ſolchen Entkräftung zur Welt kommen, welche gewöhnlich beſchwerliche Convul-

ſionen hervorbringt, wenn es, als es ſich im Uterus aufgehalten, ſehr durch ſich ſelbſt oder durch die Mutter gelitten hat.

Die Urſachen, welche von der Mutter herkommen, ſind eine anhaltende Krankheit, eine ſehr zarte und ungeſunde Leibesbeſchaffenheit, ein unüberwindlicher Ekel, oder wenn die durch ein anhaltendes Erbrechen verloren gegangenen Kräfte noch nicht wieder hergeſtellet worden ſind u. d. gl. Die Urſachen, welche vom Foetus abhangen, beſtehen in einer unförmlichen Bildung des Mutterkuchen oder der Nabelgefäße, wie mir ſolche Exempel bekannt ſind.

§. 147.

Der Zuſtand des neugebohrnen Kindes zeigt deutlich, daß die Urſache der Convulſionen nicht da iſt. Hat die Kunſt Hülfsmittel dagegen, ſo beſtehen ſie mehr in ſtärkenden, als antiſpasmodiſchen Mitteln; betrift es ein Kind, das zur Welt kommt, ſo muß man nach dem Rath des Hippocrates ſo lange wie man kann, auf den Augenblick warten, welcher die Verbindung des Kindes mit der Mutter trennen ſoll.

§. 148.

Nach der Geburt kann das Kind aus vielen Urſachen abnehmen, welche von ihm herkommen, oder einen andern Grund haben. Unter die Urſachen, welche von ihm herkommen, und alle dahin abzielen, daß es nicht ſaugen kann, will ich eine angewachſene Zunge, eine überliegende Zunge, (ſoubre langue), eine einfache oder mit dem geſpaltenen Gaumen verbundene Haſenſcharte *), eine Verrenkung der Kinnlade von ſchwerer Geburt, eine Verengerung des

*) Ich habe davon neuerlich ein ſehr merkwürdiges Exempel geſehen.

des obern Theils der Naſe, weshalb ſie leicht ganz verſtopft werden kann, und das Kind ſich alſo genöthiget ſieht, alle Augenblick von der Bruſt abzuziehen, um Othem zu holen, eine am Gaumen anklebende Zunge, wie Lapie ſie ſah, eine fleiſchigte Geſchwulſt, welche Faure anführet, die Zungenbänder, deren Levret Erwähnung thut, der Mangel an elaſtiſcher Luft, wovon man ein Exempel im §. 45. findet, und die Miteſſer, deren ich in dieſem Werk Erwähnung thue, rechnen. Man kann noch nach Pouteau die Windeln hinzufügen, und dieſe letztere Urſache iſt nicht ſelten.

§. 149.

Zu den Hinderniſſen, welche von der Mutter oder von den Ammen herkommen, zähle ich die übel gebildete Warze, die zu klein oder zu hart iſt, wenn die Milchcanäle zu ſehr zuſammengezogen ſind, daß ſie das ſtarke Saugen nicht aushalten können, wenn der Frau, die ſtillen will, die Milch fehlt, wenn die Milch nicht Beſtandtheile genug hat, wenn die Milch mangelt, welches einige Unglückliche wegen der boshaften ſtrafbaren Ammen empfinden müſſen, die viele Kinder auf einmal ſtillen, um durch dieſen ſchändlichen Handel noch mehr zu gewinnen.

§. 150.

Ich will die Hülfsmittel hier nicht beſchreiben, welche die Wundarzneykunſt anwenden muß, um die angeführten Urſachen zu heben; man findet ſie in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wundarzneykunſt und in den Werken der Geburtshelfer aufgeführet; ich werde aber eine Betrachtung über das unmenſchliche Betragen der Lohnammen anſtellen, welche ihre Milch unter viele Kinder theilen, oder die ſich unterſtehen ein Kind

zu

zu übernehmen, obgleich die Quelle ihres Lebens zum Theil oder ganz erſchöpft iſt.

Gilibert hat dieſes gehäßige Gewerbe in einer Diſſertation über die Entvölkerung, welche von den gemietheten Ammen herkommt, abgehandelt. Eine unvermeidliche Folge ihrer Grauſamkeiten iſt die, daß ſie den Kindern unverdauliche Nahrungsmittel aus Mangel der Milch geben, als Kinderbrey, Caſtanien, grobes gekautes Brod, eine übel zubereitete Suppe u. d. gl. Dieſe groben Nahrungsmittel beſchweren die Verdauungswerkzeuge des Kindes, ohne es zu nähren, und in der ungegründeten Sicherheit, worin man iſt, daß das zarte Geſchöpf keinen Mangel leiden ſoll, weil es gut geſättigt worden iſt, fällt es würklich in eine Entkräftung, und alle Zeichen finden ſich ein, daß es verſchleimt iſt, und Verſtopfungen im Unterleib ſind.

§. 151.

Iſt es Zeit, daß man den Convulſionen abhilft, die von dieſer Urſache herkommen, ſo muß man dem Kinde vor allen Dingen eine gute Amme geben. Eröfnende Mittel, deren Gebrauch die Fehler in den Organen anzeigen, müſſen alsdenn um ſo viel gelinder ſeyn, weil man ſie bey ſchwachen Körpern anwendet, die von Convulſionen aus Entkräftung gequälet werden.

Allmählig kann man auch den Queckentrank mit Honig, den Saft von den Eichorienartigen Pflanzen, die Weinſteinblättererde oder die Blättererde, welche ein mineraliſches Alkali zur Baſis hat, Rusextract, den Rhabarberextract, und den Goldſchwefel aus Spiesglas gebrauchen.

§. 152.

Zu welcher Zeit es auch im frühen Alter iſt, ſo haben die Kinder, weil man Rückſicht auf ihren Wachsthum

thum nehmen muß, mehr Nahrungsmittel nöthig, als die Erwachſenen, ſie werden alſo viel ſchwerer eine lange Enthaltſamkeit von Speiſen ertragen können, welche, wenn ſie oft geſchieht, mit der Zeit Convulſionen aus Entkräftung oder auch bald hervorbringen kann, weil ſie die Säfte ſehr ſcharf macht.

Galen ſah einen jungen Menſchen, welcher die Epilepſie bekam, weil er ein wenig zu lange gefaſtet hatte, und er wurde von dieſem grauſamen Uebel befreyet, er bekam einen kurzen Anfall von Convulſionen, wenn er gezwungen war etwas zu lange nüchtern zu bleiben. Wainwrigt hat eine ähnliche Bemerkung gemacht, und de Haen verſichert davon einige Exempel geſehen zu haben.

§. 153.

Kommt es von der Entkräftung her, die aber noch in ihren Schranken geblieben iſt, daß die Bauerkinder, welche man zu früh zur Arbeit anſtrenget, da ihr Körper nur unvollkommen durch die grobe Nahrung, welche man ihnen giebt, genähret wird, vom Aderlaſſen, welches man im Anfang ihrer Krankheiten gebrauchet, bisweilen die fürchterlichſten Convulſionen bekommen? Dieſes Unglück iſt auf dem Lande gar zu gemein, wo die mehreſten Wundärzte, welche ſich mit den Krankheiten abgeben, das Aderlaſſen zu oft misbrauchen.

§. II.

Vom Uebermaß verſchiedener Ausſonderungen.

§. 154.

Die Erfahrung lehrt, daß ſich bisweilen beym Zahnen oder vom bloßen Einfluß dieſer organiſchen Beſchäftigung ohne alle zufällige Krankheit, deren Würkung darin beſteht, die Ausſonderungen auf eine fehlerhafte

Art

Art zu erregen, ein Erbrechen, ein Durchfall, der Speichelfluß, oder ein Harntreiben einſindet, oder darauf folgt, um gleichſam in die Wette zur Entkräftung des Kranken zu würken.

§. 155.

Das Erbrechen, welches ſelbſt eine convulſiviſche Bewegung iſt, macht nicht allein zu convulſiviſchen Krankheiten geneigt, wenn es hartnäckig iſt, weil es ſchwächt, ſondern auch, weil es ſympathetiſch reizet, wozu die zuckende Bewegung des leidenden Eingeweides Anlaß giebt.

Es ſind der Beobachtungen über dieſe Materie ſo viele, daß ich nicht für nöthig erachte welche anzuführen, und ehe ich wieder auf dieſen Artikel komme, will ich nur anmerken, daß zwey oder drey Gran Moſchus mit Zucker gut vermiſcht und mit einem halben Löffel voll Krauſemünzenwaſſer eingenommen, ein gutes Mittel gegen das Erbrechen iſt, welches vom Nervenreiz beym Zahnen entſteht.

§. 156.

Findet ſich ein heftiger Durchfall beym Zahnen ein, ſo nimmt die Neigung zu Convulſionen bey Kindern dadurch ſo ſehr zu, daß der Durchfall oft nur eine Folge der großen Beweglichkeit iſt, und daß am Ende, wenn das Zahnen lange anhält und ſehr empfindlich iſt, und das Individuum von einem entkräftenden Durchfall auſſerordentlich leidet, krampfhafte Zufälle entſtehen *), und dieſe Uebel ſind alsdenn die Folge von einer allgemeinen

*) Das iſt vielleicht der Grund, warum die Zufälle beym ſchweren Zahnen ſich häufen, wenn die Hundszähne hervorbrechen; viele Autores haben dieſe Zufälle ſelbſt dem Hervorbrechen dieſer Zähne zugeſchrieben.

meinen Erſchlaffung, und einer Erſchöpfung, worin man verfällt.

Ein ſehr heftiger Durchfall iſt mit eben der Gefahr als ein Blutfluß verbunden, und er ſchadet auch, da er den Gedärmen den Schleim entzieht, welcher ſich ſchwer oder nie wieder erſetzet; die Nerven werden dadurch in dieſen Theilen an eine Empfindung gewöhnt, welche auf alle andere einen Einfluß hat. Tiſſot bemerket, daß die Beweglichkeit nach einem heftigen Durchfall oft ſo groß wird, daß die Patienten das Tageslicht, den Schall und die Sachen nicht ausſtehen können, welche einen Geruch von ſich geben, der Magen verträgt nichts mehr, und die Gedärme werden ſo empfindlich, daß ihnen alles, was dadurch geht, einen lebhaften Schmerz verurſachet, und Gelegenheit zu Convulſionen giebt *), überdem ziehen die ſchwachen Nerven des Magens und der Gedärme den Nerven des ganzen Körpers eine Schwäche zu; der Ekel, die Uebelkeit, welche oft mit dieſer Krankheit verbunden ſind, die Schlafloſigkeit, welche darauf folgt, tragen dazu bey um die Nerven ganz zu zerſtören, welches die ſchrecklichſten Convulſionen nach ſich zieht. Die Mittel, welche man bey dieſer beſondern Urſache der Convulſionen anwenden kann, wird man in der Fortſetzung dieſes Werks finden. Um den unmäßigen Excretionen Einhalt zu thun **), muß man die convul-

*) Dieſe wahrgenommenen Erſcheinungen ſind vielleicht Urſache, daß Aetius meldet, wie der Durchfall, welcher bey Kindern, die zahnen, gewöhnlich iſt, von einer Entzündung des Magens herkäme.

**) Das Verfahren bey dieſer Art von Durchfall iſt ſo veränderlich, als die Umſtände dabey verſchieden ſind. Der Arzt muß die Fälle beurtheilen, ob er abführende, abſorbirende, zuſammenziehende oder ſchleimigte Mittel geben ſoll. Ich will von dem Vorzug, den man dieſem

convulſiviſchen Zufälle, welche die Excretionen bewürkten, zu heben ſuchen, denn man würde ſich vergebens bemühen die ſchwachen Lebenskräfte herzuſtellen, wenn die Urſachen der Abnahme ihre völlige Kraft behielten.

§. 157.

Der Speichelfluß kann man ſagen, fehlt niemals, und dieſer Zufall, welcher zuerſt erſcheint, und einen örtlichen Reiz hervorbringt, iſt bisweilen ſehr wichtig, es iſt aber ſelten, daß die Entkräftung, welche darauf erfolgen kann, ſo groß wird, daß Convulſionen davon entſtehen, weil auf den heftigen Reiz, wie Percival wohl bemerket hat, viel eher die hitzige Epilepſie erfolgt.

§. 158.

Ein unmäßiger Harnfluß iſt auch keine ſo ſeltene Ausleerung beym Zahnen, daß man ihn nicht wohl vermuthen könnte. Whytt und Tiſſot haben ſolche ſympathetiſche Harnflüſſe beobachtet, ich habe ihn auch einigemal wahrgenommen, und eine jede Amme, wenn ſie auch noch ſo unverſtändig iſt, findet, daß die Windeln der Kinder beym Zahnen näſſer, als bey einem jeden andern Zufall ſind.

Man hat in der That kein Exempel, daß ſich Convulſionen aus einer vom Harnfluß entſtandenen Schwäche eingefunden hätten, indeſſen kann man glauben, daß er daran einigen Antheil hat, weil man, je mehr der Harnfluß zunimmt, deſto mehr Gefahr läuft, daß der Körper abnimmt, und die Folgen davon gefährlich ſind.

§. 159.

dieſem oder jenem Mittel wegen der Analogie geben muß, reden, wenn die Gelegenheit dazu da iſt: nur will ich bemerken, daß die Salapwurzel im 33 Band der Akten der königlichen Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm als ein ſehr nützliches Mittel angerühmt wird, den Durchfall beym Zahnen zu heben.

§. 159.

Es gehöret nicht zum Plan dieſer Abhandlung, daß die zahlreichen Urſachen der verſchiedenen Ausſonderungen, und ihrer Uebermaße angegeben werden. Meine Abſicht iſt erreichet, wenn ich ihre hauptſächlichſten Reſultate mit dem Gegenſtande dieſes Werks verbinde. Mit eben dem Vorbehalt werde ich am Ende dieſes §. von der Entkräftung durch Blutflüſſe und von dem Verluſt des Saamens reden.

§. 160.

Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, welche Blutflüſſen unterworfen ſind, in der Folge eine Neigung zu Bruſtbeſchwerden und zu convulſiviſchen Zufällen bekommen; ein jeder weiß es aber nicht, obgleich Lieutaud es angemerket hat, daß das öftere Aderlaſſen um die gewöhnlichen Blutflüſſe zu heben, nicht ohne Gefahr iſt, daß es viel dazu beyträgt, daß die Convulſionen ſich deſto ſchneller einfinden, und ſie, wie Zimmermann dafür hält, unterhalten werden.

Man ſieht leicht ein, daß hier nicht die Rede von den heftigen zufälligen Blutflüſſen iſt, als wie man ſieht, daß ſie ſich einfinden, wenn die Nabelgefäße *) zerriſſen, oder die Blutadern der Zunge bey ihrer Löſung verletzet werden. Convulſionen, die von einer ähnlichen Urſache bewürket werden, ſind gemeiniglich die Urſache des Todes, auch ſolche Convulſionen, welche ein Thier bekommt, das man todt bluten läßt, finden ſich kurz vorher ein, ehe das Lebensprincipium gänzlich zerſtöret iſt.

§. 161.

*) Unſtreitig ſind die Windeln eine wichtige Urſache der Blutflüſſe: Viele Autores ſind davon überzeugt, unter andern Alphonſus le Roy, Baudelocque und Fiſcher in ſeiner Streitſchrift: An deligatio funiculi umbilicalis in neonatis abſolute neceſſaria ſit? Ingolſtad.

§. 161.

Was könnte ich noch von der Entkräftung, die von einer gar zu frühen Ausleerung der Saamendrüſen herkommt, dem, was Tiſſot in der Abhandlung über die Krankheiten, welche von einer unzüchtigen Reizung zur Selbſtbefleckung entſtehen, angeführet hat, und zu den auffallendſten Beobachtungen *), welche zur Unterſtützung der in dieſem nützlichen Werk angegebenen Thatſachen dienen, hinzufügen?

Lorry hat ſehr wohl angemerket, daß, da der Beyſchlaf eine kurze Epilepſie iſt, nichts heftiger zu krampfhaften Bewegungen diſponiret, als wenn er zu unmäßig ausgeübet wird, und der Abt Teſſier beſtätiget dieſe Wahrheit, da er uns benachrichtiget, daß die Knaben von 7 — 8 Jahren in Sologne ſich mit den Mädgen ihres Alters fleiſchlich vermiſchen, und des Einfluſſes Erwähnung thut, welchen die Convulſionen auf die Sterblichkeit der Kinder in dieſer Gegend haben könnten.

Sechſtes Kapitel.

Von den Urſachen, die phyſiſch und mechaniſch reizen.

§. 162.

In dieſem Kapitel, welches in neun Abſchnitte eingetheilet iſt, will ich handeln, 1) von den ſauren Unreinigkeiten, und gelegentlich vom Misbrauch der abſorbirenden Mittel, 2) von den ſchleimigten Unreinigkeiten, 3) von den fauligten Unreinigkeiten, 4) von den ſcharfen Säften, 5) von den Blähungen, 6) vom Zahnen, 7) von den Würmern, 8) vom Stein, 9) vom Gift und von den Mitteln, welche durch ihre Würkung bey Kindern dafür angeſehen werden müſſen.

Erſter

*) Man findet ſie im medieiniſchen militäriſchen Journal T. 2. S. 346. in der Geſundheitszeitung 1783. N. 4. S. 13. 76. 1784. S. 169.

Erſter Abſchnitt.

Von den ſauren Unreinigkeiten.

§. 163.

Die Erfahrung hat es nicht allein gelehrt, daß die Eigenſchaft der Säuren darin beſteht, die Nerven zu reizen und Convulſionen hervorzubringen, ſo wie es dem Alkali mehr eigen iſt, ein Fieber zu bewürken, ſondern daß ſie auch die Empfindungen in den Nerven mehr erregen, als die Reizbarkeit in den Muskeln.

§. 164.

Dieſe Behauptungen ſind zum Theil durch die Uebel von allen Arten beſtätiget worden, wobey die ſauren Unreinigkeiten bey Kindern zum Grunde liegen, und zum Theil auch durch die Unterſuchungen von ihrer Beſchaffenheit, welche Graullau angeſtellet hat: Er fand, daß bey einem epidemiſchen Fieber, welches zuerſt auf die Nerven, hauptſächlich auf die Nerven des Magens würkte, ſäuerliche Getränke, als Limonade, Himbeeren, Johannisbeeren, Tamarindenwaſſer, und überhaupt ſaure Sachen eine Neigung zu Convulſionen hervorbrachten, und die Trockniß der Haut vermehrten.

§. 165.

Wenn die Schriften von vielen praktiſchen Aerzten nicht darthäten, daß eine üble Verdauung, woraus eine Säure entſteht, eine Haupturſache der Kinderkrankheiten ſey, wären nicht die drey folgenden Betrachtungen hinlänglich, um ſich davon zu überzeugen?

1) Die Eigenſchaft der Nahrungsmittel, womit die Kinder erhalten werden, und die ſo leicht in eine Säure ausarten.
2) Die ſchwächliche Beſchaffenheit ihres Körpers und beſonders der Verdauungswerkzeuge: eine Schwäche, welche dieſen kleinen Geſchöpfen eigen

 iſt,

iſt, und eine beſondere Abartung der Nahrungsmittel hervorbringt.

3) Die ſchwache Würkung der auflöſenden Säfte, welche bey dieſen Kleinen anerkannt worden, und zu dieſer beſondern Veränderung mit beytragen, wovon ein vollkommen guter Milchſaft abhängt, welches Verrichtungen ſind, die blos den Eingeweiden zukommen, welche eine volle Lebenskraft haben.

§. 166.

Um aber die bloße Wahrheit zu erkennen, ſo laſſet uns der Wiege des kranken Kindes nähern, welches von krampfhaften Zufällen abgemattet iſt; und riecht die Ausdünſtung und der Othem ſauer und iſt der ſubtile Dunſt der Augen ſcharf; merkt man eine Säure in den Excrementen, ſind ſie grünlich, und werden ſie bald auf den Linnen grün, und brauſen ſie auf, wenn man ſie mit Alkali oder mit Erdtheilen vermiſcht; iſt das Aufſtoßen ſauer, und hat das, was ausgebrochen wird, eben die Beſchaffenheit; ſtehet die Gegend unter den kurzen Rippen etwas hervor, iſt das Geſicht blaß, beſonders die Lefzen, und die Thränencarunkeln; iſt die Haut vom Ausſchlag verdorben, wovon der Geruch ſauer und ſtinkend iſt; iſt die Mattigkeit ſehr groß; ſchaft die Vertikallage mehr Ruhe als die horizontale; iſt der Hunger unregelmäßig, der Huſten heftig, und das Geſicht bald roth bald blaß; und ſind die Zeichen der Colick da u. ſ. w. zweifeln wir denn noch, daß die Convulſionen von einer Säure herkommen, welche, da ſie ſich mehr oder weniger in den erſten Wegen entwickelt, blos die Membranen und die ſo ſehr empfindlichen Nerven des Magens und der Gedärme reizet; oder daß, da ihre beſondere Schärfe der Lymphe mitgetheilt wird, ſich im ganzen Körper eine Schärfe ausbreitet und einen Reiz in allen Theilen bewürket?

§. 167.

Eine ſich allgemein verbreitete Schärfe, welche faſt auf alle Organen würket, bringet in der That keine ſo heftigen Reize hervor, als wenn ſie blos ein Organ angreift, deſſen Zuſtand, wenn er mit den andern in Vergleichung geſetzet wird, die Zufälle des Reizes viel erheblicher macht. Aber dieſe allgemeine Schärfe bringt in dem Nervenſyſtem eine ſo außerordentliche Empfindung zuwege, wodurch die heftigſten Convulſionen entſtehen, und will man die Meinung des Hippocrates annehmen, daß ein jedes Individuum einen beſondern Theil des Körpers hat, der vor den andern ſchwach iſt, ſo wird man ſehen, daß der örtliche Reiz, ſelbſt bey einem allgemeinen Fehler, die Würkſamkeit der reizenden Urſache vermehrt.

§. 168.

Ich will mir nicht die Mühe geben zu beweiſen, daß der ſaure, in den erſten Wegen gelegene Stoff alle Arten von Convulſionen entweder durch die beſondere Richtung der Nerven, womit der Magen häufig verſehen iſt, um mit allen Theilen des Körpers genau übereinzuſtimmen, oder durch den Einfluß dieſes Eingeweides auf das Gehirn, welches der Anfang der Nerven und das allgemeine Mittel der Sympathien iſt.

Sind wohl Aerzte, welche die ſchädlichen Würkungen einer ſich angehäuften Galle, die in den erſten Wegen ſtockt, und die man durch ein angemeſſenes Brechmittel wegſchafft, im Anfang der hitzigen Krankheiten verkennen ſollten? Ich will nur anmerken, daß es aus den verſchiedenen Modificationen der Organe herzuleiten iſt, warum einige, wenn die reizende Urſache einerley iſt, mehr zu Krämpfen, andere zum Schmerz, der dritte zum Fieber geneigt iſt, und obgleich derſelbe Reiz bey

eben demſelben Individuum allmälig dreyerley Würkungen hervorbringen kann, ſo zeigen uns doch die Erſcheinungen beym Schmerz an, warum es häufiger geſchieht, daß der Schmerz und der Krampf miteinander abwechſeln.

§. 169.

Es iſt glaublich, daß es zweyerley Arten von Säure in den erſten Wegen giebt, nemlich

1) die flüſſigen Säuren, welche von einer zu ſchwachen Verdauung herkommen, um die Säuren zu verbinden, oder zu zerſtören, welche ſich bey der erſten Zerlegung unſerer mehreſten Nahrungsmittel entwickeln, und hauptſächlich bey denen, welche viel Säure enthalten, die ſich leicht entwickelt, und

2) eine flüchtige Säure, welche von der Gährung entſteht, die in den Nahrungsmitteln, beſonders, wenn der Magen ſchwach iſt, zu entſtehen ſcheint.

Man wird ſehen, daß dieſe Abtheilung in der Praxi von großem Nutzen iſt. Indeſſen kann man wohl ſagen, daß die Zeichen dieſer Säure bey der angeſammleten Luft beynahe dieſelbigen ſind, als die Zeichen der flüſſigen Säuren, jederzeit aber mit dem beſondern Umſtand, daß der beſtändige und lebhafte Schmerz, welchen man das Sodbrennen, oder das heiſſe Feuer nennt, daß die Mundsehre, der Ausſchlag an den Lippen, die ſchnelle Veränderung der Geſichtsfarbe, und daß die Blähungen, welche im Grund des Schlundes eine brennende Schärfe hervorbringen, hier viel häufiger und auszeichnender ſind.

§. 170.

Unter die zufälligen Würkungen der Säuren, welche auch eine zufällige Urſache der Convulſionen werden, iſt die Eigen-

Eigenſchaft zu rechnen, daß ſie die ſäuerlichen Nahrungsmittel des Kindes ſchnell verderben. Viele Autoren haben auch noch geſagt, daß die Milch im Magen des Kindes dadurch zu ſehr gerönne, und daß die Gerinnung der Milch bey dieſen Kleinen eine mächtige Urſache der Convulſionen würde.

§. 171.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo muß man, um die Convulſionen, welche von ſauren Unreinigkeiten entſtehen, zu heben, Subſtanzen wählen, welche ſich aus der Analogie mit ihnen verbinden und ſie neutraliſiren, welches die abſorbirenden Mittel ſind. Sie thun der Indication ſo gewiß ein Genüge, daß man ſie für ſchmerzſtillende Mittel bey Kindern anerkannt hat. Viele Umſtände machen, daß ſie auf verſchiedene Art angewendet und gewählet werden.

Die Kreide, die kalkartige Magneſie, die Krebsſteine, und die verſchiedenen präparirten Muſchelſchalen, welche ohne Unterſchied der Arten genommen werden, ſind hinlänglich, wenn die Anzeige iſt, daß die Säuren blos eingeſchlucket werden ſollen, daß der Unterleib hauptſächlich frey, und die erſten Wege mehr erſchlafft, als zu empfindlich ſind; dieſe erdigen einſaugenden Sachen zerſtören würklich die reizende Urſache, und aus ihrer Miſchung mit den Säuren entſteht ein dem Selenit ähnliches Salz von einer faſt alaunartigen Beſchaffenheit, welches wegen ſeiner verſtopfenden Kraft die zu ſehr erſchlafften Faſern zuſammenzieht, und ſtärket.

Einige Aerzte ziehen die Korallen vor, wenn man zugleich abſorbiren und ſtärken will, und den Gallmey, wenn man ſtärken, und einen entkräftenden Durchfall heben muß, welchen die gewöhnlichen Mittel nicht ſtillen konnten. Die Ebſomer Magneſie iſt eine ſalzige

Subſtanz, oder wenigſtens eine Subſtanz, die ſich dem Salz nähert, ſie thut auch die Würkung, wie ein abſorbirendes Laxiermittel *).

Thomas Heinrich, Apotheker zu London, verſichert hauptſächlich nach vielen Verſuchen, daß dies die Eigenſchaft dieſer Magneſie ſey, ſo wohl wegen ihrer Natur, als wegen des Salzes, welche ſie jedesmal zu erkennen giebt, wenn ſie Säure im Magen antrift.

§. 172.

Ich habe ſchon zu oft bemerket, daß die Schmerzen nach dem Gebrauch der abſorbirenden Pulver zuſehends zunahmen, ſelbſt bey Fällen, wo ſie die ſicherſten Zeichen hatten, als daß ich hier bemerken müſte, wie die Menge des luftähnlichen Stoffes (gaz), welches ſich mit den Beſtandtheilen dieſer Subſtanzen verbindet, und ſich während der Verbindung von den abſorbirenden Sachen und von der Säure entwickelt, verurſacht, daß dieſes Mittel nicht ſo ſicher iſt, als das von alkaliſcher Subſtanz, wovon bald die Rede ſeyn wird.

Um den üblen Folgen vorzubeugen, haben die praktiſchen Aerzte blos die calcinirte Ebſomer Magneſie zu gebrauchen angerathen. Dieſe Erde erlangt in der That durch eine geringe Calcination eine eröfnende Kraft, ihr Gebrauch iſt ſicher, obgleich Mönch davon ſagt, was man von einer bloßen kalkartigen Erde nicht ſagen kann, welcher die Calcination einen Grad von ätzender Kraft giebt.

§. 173.

*) Das berühmte antiſpasmodiſche Pulver in Frankreich hat nach der gewöhnlichen Formel blos die Eigenſchaft, daß es abſorbirt, aber das Pulver vom Riviere, wozu Moſchus kommt, iſt viel kräftiger.

§. 173.

Worin aber auch die Kraft der abſorbirenden Erde beſtehen mag, ſo iſt ſie in dem Fall offenbar nicht zu gebrauchen, wo die Säure einen Schleim zum Grund hat. Brieude hat ſehr wohl bemerket, daß wenn die Verdauung, welche bey Kindern jederzeit ſchwach iſt, zu ſchnell vor ſich geht, und die Nahrungsmittel eine Neigung zu einer ſauren Gährung haben, es aus dieſen zweyen Gründen merklich iſt, daß der Milchſaft ſelten in den erſten Wegen zur thieriſchen Natur wird, und daß man gewöhnlich bey ihren Krankheiten einen ſchleimigen und ſauren Stof finden wird, welches ihr Othemholen, ihre Verdauung und andere Zufälle anzeigen.

Dieſe Zufälle, welche immer heftiger ſind, wenn die Säure einen ſchleimigten Stof zum Grunde hat, weil der ſaure Schleim eine bewunderungswürdige Feſtigkeit erhält, haben die Zeichen nicht, welche mit den ſauren Unreinigkeiten verbunden ſind, und den Schleim anzeigen, als ein geringerer oder größerer Durſt, ein Appetit nach kühlenden Sachen, und eine Empfindung von Schärfe im Grund der Kehle, und im Mund, welche eine Aehnlichkeit mit der hat, welche der Pfeffer da hervorbringen würde.

Man weiß, daß eine klebrige Subſtanz in die Beſtandtheile der erdigen abſorbirenden Sachen hereindringt, und nach ihrer Art zu würken iſt es klar, daß ſie den Schleim nicht angreifen können. Da der leimigte Theil dieſer abſorbirenden Sachen ihre Neigung, hart zu werden, und in dem Magen eine feſte Geſtalt anzunehmen, vermehrt, ſo werden dieſe Mittel auf einer Seite ſehr ſchädlich, weil ſie mit den ſchleimigten Unreinigkeiten eine harte oder noch leimigtere Maſſe bilden; da auf der andern Seite die Säure, welche einen ſchleimigten Stoff zum Grund hat, nicht frey genug iſt, um das abſorbirende Mittel anzugreifen, ſo wird es um ſo mehr

von gleichgültigen Folgen ſeyn, wenn es da von Folgen ſeyn könnte, weil man bey der Krankheit die Zeit mit einem unnützen Mittel verliert, die man auf eine nützliche Weiſe zur Hebung der kränklichen Zufälle anwenden ſollte.

§. 174.

Die ſalzigen oder ſeifenartigen Mittel gegen die Säure erregen eine ſolche Beſorgniß nicht: dieſe Materialien löſen die ſchleimigten Feuchtigkeiten auf; ſie zerſtören die Säure gewaltig, ſelbſt außer den erſten Wegen, und bilden alsdenn ein zuſammengeſetztes Mittel, deſſen eröfnende Eigenſchaften nicht in der Einbildung beſtehen. Das fixe Weinſteinſalz, welches in einem gehörigen Vehikel aufgelöſet iſt, das Kalkwaſſer, die Ebſomer Magneſie, welche hauptſächlich mit dem Brechweinſtein (tartre ſtibié) *) verſtärket iſt, ſind herrliche Hülfsmittel.

Ein leichter Aufguß auf Ginſterasche, welche von Grünwald angerühmet wird, Weinſteinöl, das Hofmann empfohlen hat, die Seife, welche man zu wenig gebrauchet, ſind hier noch vortrefliche antiſpasmodiſche Mittel. Dieſem muß man noch die Panacee hinzufügen, welche Tiſſot bey epileptiſchen, die faſt einen Heißhunger von einer ſauren Feuchtigkeit hatten, welche den Magen reizete, ſo bewährt befunden hat.

§. 175.

Wie es nicht hinlänglich iſt die Convulſionen zu curiren, welche von ſauren Unreinigkeiten herkommen, ſondern man auch noch der Neigung zur Säure abhelfen muß,

*) Fothergill hatte eine Miſchung von Krebsſteinen und Brechweinſtein angenommen. Medical obſervat. and inquiries etc. Tom. 3.

muß, welche man in ſo hohem Grad bey einigen Kindern findet, ſo iſt es dienlich, daß man auf dem Gebrauch der Fleiſchbrühen beſteht.

Die Tiſane kann in einer dünnen Brühe von Kaldaunen oder Kälbermagen beſtehen, welche ſchleimig und etwas alkaliſch iſt, und zu eben der Abſicht kann man auch ein Hirſchhorndecoct nehmen. Roſen wollte, daß die Amme gewöhnlich ein abſorbirendes Pulver nehmen oder dem Kinde einige Gran davon geben ſollte, ehe es geſtillet würde; dieſe Mittel, welche man als Präſervirmittel anſieht, thun beſſere Dienſte, wenn man ſie mit gelinde ſtärkenden Mitteln verbindet. Hundertmark, Profeſſor der Chymie zu Leipzig, brauchte oft und mit groſſem Erfolg ein Pulver, welches aus der Magneſie und grünen trockenen Pomeranzen beſtand.

Zweyter Abſchnitt.

Von ſchleimigten Unreinigkeiten.

§. 176.

Ein neugebohrnes Kind hat viel Unreinigkeiten bey ſich, die nothwendig weggeſchaft werden müſſen. Die Anhäufung dieſer Unreinigkeiten iſt eine unvermeidliche Würkung von der Ausübung der organiſchen Verrichtungen des Foetus, und weil alle ſeine Ausſonderungen zurückgehalten werden.

Da die drüſigten Säckgen *), welche zwiſchen den Häuten des Mundes, der Luftröhre und des Schlundes u. ſ. w. liegen, einen eigenen Schleim abſondern, um dieſe Wege zu überziehen, ſo müſſen ſie mit einer zähen Feuchtigkeit angefüllet ſeyn, und ſind es auch würklich,

*) Die Würkung der Drüſen iſt bey Kindern ſehr groß. Underwood S. 9. von den Kinderkrankheiten.

lich, welche einen krampfhaften Zufall und noch mehr erregen würde, wenn nicht immer etwas davon durch die ſtarke Würkung der Theile fortgetrieben würde. Findet das nicht ſtatt, ſo hat man bemerket, daß ein convulſiviſcher Huſten, Ekel, Erbrechen, Bauchgrimmen, Schluchſen und andere Arten von Convulſionen ſich eingefunden haben, woran einige Kinder haben unterliegen müſſen.

§. 177.

Für eine ſo bewegliche Maſchine, als die neugebohrnen Kinder ſind, iſt die Methode ſie zu präſerviren von einem ausgezeichneteren Nutzen, als ſie zu curiren, und es iſt nothwendig, daß man alle ſeine Kräfte anwendet, den Schleim wegzuſchaffen. Um dies zu bewerkſtelligen, iſt es gewöhnlich hinlänglich, daß man das Kind auf die eine oder auf die andere Seite legt, ob man gleich bisweilen dies genau beobachten muß, daß man ihm die großen Stücke Schleim mit dem Zeigefinger aus dem Munde wegnimmt, welche es erſticken könnten, wenn man ihm darin nicht zu Hülfe käme; man erkennt es daraus, wenn das Geſicht des Kindes blau wird.

Das Verfahren geht beſſer von ſtatten, wenn man das Geſicht abwärts hält, ohne daß es ſich auf etwas ſtützet. Ein Mittel, den neugebohrnen Kindern dazu zu verhelfen, daß ſie die klebrige Materie, welche ſich in den letzten Monaten ihrer Zunahme angehäufet hat, aus der Lunge los werden, beſtehet darin, daß man kleine Kugeln von guter friſcher Butter macht, und ſie zu gleichen Theilen mit feinem geſtoßenem Zucker vermiſcht, und davon bisweilen eine in den Mund des Kindes ſteckt. Zu dieſem Mittel kann man auch einige Tropfen vom Meerzwiebelſaft, vom Wegeſenſſyrup oder Waſſer mit Honig zuſetzen, wenn man der Natur zu Hülfe kommen muß.

§. 178.

Die klebrige Materie, wovon die Rede war, iſt ganz von den ſchleimigten Unreinigkeiten verſchieden, welche von einer übeln Verdauung entſtehen, und bey jungen Kindern ſo häufig ſind. Der Schleim reizt durch ſein Gewicht, durch ſeine Menge, durch eine Art von Reiz, welcher dem Reiz von einer öligten Materie ähnlich iſt, die den Nerven ſchadet, endlich durch verſchiedene Eigenſchaften, welche er annehmen kann, worunter vielleicht die gemeinſte die iſt, daß er ſauer wird.

Lepecq de la Cloture rechnet das Erbrechen einer grünlichen und ſchleimigten Materie unter die Zufälle, welche den epidemiſchen Catarrh bey Kindern im Jahr 1763 zu Caen auszeichneten; und Sauvages führt ein Exempel von einem Kinde von 6 Jahren an, welches beym Anbruch des Tages eine anhaltende Convulſion am ganzen Körper bekam, ohne daß ein Zufall wäre vorher gegangen, allein ſeine Kräfte nahmen dabey ſehr ab, es wurde blaß und mager. Man gab ihm einen Trank zur Herzſtärkung und gegen die Würmer, welcher mit einem Gran vom Brechweinſtein verſtärket wurde, und gleich darauf ſechs Tropfen vom Glauberſchen Syrup; der kleine Patient gab eine Menge grünlichen Schleim von oben und unten von ſich, und die Convulſionen hörten gleich auf.

§. 179.

Der in den erſten Wegen ſich angehäufte Schleim, welcher gewöhnlich die Urſache unzähliger Kinderkrankheiten, unter andern einer Art vom Stickhuſten (coqueluche) und des Steckfluſſes iſt, giebt ſich gewöhnlich durch folgende Zeichen zu erkennen.

Das Kind empfindet Beſchwerden, trinkt ſelten, liebt die Ruhe, iſt traurig, und hat gewöhnlich keinen Appetit, denn es ſind Krankheiten, wo der Appetit ſehr

ſtark

ſtark iſt, weil der ſchleimigte Stoff ohne Zweifel eine ſaure Schärfe zum Grund hat; es empfindet eine Schwere in der Gegend des Oberbauchs, der Unterleib iſt angeſchwollen und es hat ſelten Oeffnung; das Geſicht iſt blaß und mager, oder bleyfarbig, (welches man in Amerika die Patatenfarbe nennt), der Puls iſt veränderlich und langſam.

Hat es getrunken, ſo empfindet es ein ungewöhnliches Aufſchwellen in den erſten Wegen, das Getränke geht ſehr langſam wieder weg, oder es erweckt einen beſchwerlichen Ekel *); bricht ſich der kleine Patient, ſo iſt es Schleim, welchen man auch bisweilen unter den Excrementen findet. Bringt endlich die kränkliche Urſache wichtigere Veränderungen zuwege, ſo ſtellt ſich ein hitziges Fieber ein, welches mit einer Schläfrigkeit, mit convulſiviſchen Bewegungen, mit einer großen Hitze und Leibesverſtopfung verbunden iſt, es bekommt auch bisweilen epileptiſche Zufälle und andere Convulſionen von allen Arten, wozu ausleerende und einſchneidende Mittel **) die beſten ſind.

§. 180.

Daß die abführenden Mittel nothwendig ſind, iſt durch hinlängliche Thatſachen erwieſen. Lepreux führt in ſeiner Diſſertation: an convulſionibus recens natorum vomitoria, nach Petit ein Exempel eines Kindes von vier Monaten an, welches 36 Stunden Convulſionen hatte, daß es nicht ſchlucken konnte, und es beynahe davon umgekommen wäre. Aber ein Klyſtier von anderthalb

*) Das Zeichen iſt vortreflich, und ich halte viel darauf im Anfang der Krankheit, es leitet mich, wenn ich ein Brechmittel gebe, und ich habe mich immer darnach richten können.

**) S. de Haen Praelect. in Herm. Boerh. Inſt. pathol.

derthalb Quentgen Brechwein brachte eine große Bewegung in den Eingeweiden hervor, und der kleine Patient entledigte ſich in Zeit von einer Stunde von oben und unten, und die Convulſionen verſchwanden.

Im zweyten Band der neuen Abhandlungen der kaiſerlichen Academie der Naturforſcher Art. 81. ſteht eine Beobachtung an einem Kinde von ſechs Jahren, welches einen trocknen Huſten hatte, bey dem die Werkzeuge des Othemholens erſchlafft waren, und das ſo röchelte, daß man befürchtete, es würde erſticken. Wie der Arzt ein Mittel verordnete, bekam das Kind heftige Convulſionen, und als der Anfall ſich etwas geleget hatte, ſo gab man ihm den Spiesglasſchwefel, wornach es eine Menge zähe Materie ausbrach, und der Catarrh und die Convulſionen verloren ſich. Auf dieſe ſo glückliche Ausleerung erfolgte die Geſundheit.

Dieſe Beobachtung zeiget alſo an, daß Coliken und Convulſionen bey kleinen Kindern ſehr oft von einer üblen Beſchaffenheit der erſten Wege herkommen.

§. 181.

Daher kommen die Lobſprüche, welche verſchiedene Beobachter den Brechmitteln ertheilet haben. Mellin in ſeiner practiſchen mediciniſchen Materie hat den Brechweinſtein als ein ſehr vortrefliches Mittel beym verdorbenen Magen der Kinder gerühmet, und wie er in der That auffallende Würkungen bey den kleinen Kindern thut, man mag ihn in der Abſicht geben, daß er abführen ſoll, oder ihn in Zuckerwaſſer aufgelöſet als ein aufſöſendes und eröfnendes Mittel verordnen. Armſtrong hat die Tugenden des Spiesglasweins gelobet, wie le Roy und Unterwood die Ipecacuanha.

In einigen Provinzen iſt es gewöhnlich, daß man bey Kinderkrankheiten den Glauberſchen Syrup giebt, welcher auf eine beſondere Art aus dem Spiesglas bereitet

reitet wird. Da übrigens der Schleim einen ſehr zähen Stoff bildet, ſo muß man ihn durch ein ſtarkes Brechmittel angreifen, und vorzüglich mit der Miſchung von Ipecacuanha und dem Brechweinſtein. Der Glauberſche Saft iſt ein ungewiſſes Mittel, ich erinnere mich, daß ich ihn zu 16 Tropfen dreymal in anderthalb Stunden einem Kinde von 19 Monaten, welches Convulſionen von ſchleimigten Unreinigkeiten hatte, gab, ohne daß darauf eine Ausleerung erfolgte. Der Brechweinſtein that bey ihm eine ſchnelle und fruchtbare Würkung. Die Ipecacuanha iſt ein viel ſichereres Mittel; indeſſen verordnete ich zwey Gran davon in Subſtanz einem Kinde von 22 Monaten ohne es zu bewegen; ich habe aber meine Abſicht jedesmal erreichet, wenn ich zu einer gehörigen Quantität von dieſem Mittel eine proportionirte Doſis vom Brechweinſtein hinzuſetzte.

Durch dieſe Verbindung entſteht ein Brechmittel, welches gegen den Schleim mit deſto mehrerem Erfolg würket, weil es die zarten Faſern des Magens des Kindes nicht lange vergebens reizet; dies kommt bey den Brechmitteln in eine wichtige Betrachtung, daß man ſie in einer hinlänglichen Doſis geben muß, um ſo bald als möglich die für unumgänglich nöthig gehaltene Ausleerung zu bewürken, damit der Magen dieſer Kleinen nicht zu lange gereizet werde, und nicht zu empfindlich bleibe, oder eine Neigung zum Brechen behalte. Iſt man in dem Fall, daß Schleim da iſt, bey der Doſis der Medicamente furchtſam, ſo beſtätiget ſich die Whyttſche Meinung, welcher ſagt, daß Brech- und Purgiermittel bey Kindern von geringer Würkung wären, und die Meinung des Le Roy, welcher behauptet, daß die Brechmittel bey dieſen Kleinen oft oben und unten würkten.

So bald die Kinder trinken können, muß man die Würkung des Brechmittels durch ein angemeſſenes Getränke befördern, welches Meliſſenthee, Kamillenthee, oder

oder noch beſſer ein Decoct aus Pfefferkraut oder Wegeſenfblättern ſeyn kann.

§. 182.

Verhindert der Puls und das Fieber nicht daran, und iſt eine gewiſſe Indication zum Purgieren da, ſo nimmt man vorzüglich dazu die Sennesblätter, den Kreuzdornſyrup, das ſüße Queckſilber, Jalappe in Mandelmilch, den gummiartigen harzigen Saft von den Purgierranken (la liane purgative) *) mit einem fixen Salz oder Zucker verbunden, das Gummiguttá **) in Manna aufgelöſet.

Einige practiſche Aerzte halten viel auf Cornachins Pulver, und man kann ſagen, daß ſchwache Purgiermittel ohne Würkung ſeyn würden.

§. 183.

Was die auflöſenden Mittel anlanget, ſo ſah ich, daß die Excremente auf das nach der Methode eines engliſchen Wundarztes Wite gebrauchte Gelbe von Eyern faſerig weggingen, daß der ſtarke Unterleib ſich ſenkte, und die Geſundheit eines Kindes, welches epileptiſche Zufälle hatte, wieder hergeſtellet wurde.

Man hat Mittel aus dem Spiesglas bereitet, die heroiſcher ſind, als den Goldſchwefel, den mineraliſchen Kermes, welcher ihm vorzuziehen iſt. Dieſes Mittel, welches

*) Es ſind viele Arten von Ranken im ganzen Archipelagus in Amerika; die Purgierranken würken wie die Jalappe, und ſind ein vortrefliches Purgiermittel. Die Ranken können mit unſerm Epheu verglichen werden, welcher ſich um die Bäume ſchlingt, und ihnen ſchadet.

**) Dieſes Mittel bekommt mit der Manna ſehr wohl, ich habe mich ſeiner mit Nutzen nach Deshayes bedienet. S. ſeine praktiſchen Beobachtungen S. 172.

welches in chroniſchen Convulſionen bey Kindern unter zehn Jahren ſehr nützlich iſt, zerſtört in der That den Schleim, es hebt die Verſtopfungen, öfnet alle Canäle und ſtärkt die Nerven; dies thut allen Indicationen ein Genüge, welche ſich gewöhnlich bey vielen Fällen einfinden. Die Violenwurzel leiſtet auch große Dienſte.

Warme Mineralwaſſer, ſie mögen ſalzig *) oder ſchwefelig ſeyn, ſind bey dieſen Umſtänden dienlich, gewöhnlich aber giebt man ſie nur den Kindern, welche ſieben bis acht Jahr alt ſind. Seewaſſer oder bloßes mit Seeſalz geſättigtes Waſſer hat eben die Eigenſchaft. Wilhelm, Arzt beym kliniſchen Collegium zu Würzburg, erzählet in einer Sammlung von mediciniſch-elektriſchen Beobachtungen, daß eine Perſon, bey der man eine Menge Schleim und Würmer vermuthete, welche allmälig fünf und ein halb Pfund Küchenſalz eingenommen hatte, mehr wie 200 Pfund Schleim ausbrach, ohne den Schleim zu rechnen, der durch den Stuhl wegging.

Das kalkartige Seeſalz, welches eine beſondere Kraft hat, kann ſicher gebraucht werden, und iſt für den gemeinen Mann.

§. 184.

Es iſt ſchon leicht einzuſehen, daß die kräftigſten antiſpasmodiſchen Mittel jederzeit unmittelbar die Urſache angreifen, welche die Convulſionen bewürkt. Die Brechmittel ſind zu der leztern Abſicht angerühmet worden

*) Ich habe oft den Nutzen vom Balaruc Waſſer geſehen, und ich gebrauche es bisweilen innerlich, ſelbſt wenn der Reiz ſehr groß iſt. Ich habe alsdenn die Vorſicht, daß ich die Hälfte, den dritten oder den vierten Theil vom Mineralwaſſer mit gemeinem Waſſer verſetzen, und es lange gebrauchen laſſe.

den (§. 180.), allein ſie verdienen es noch mehr, weil ſie gegen die Convulſionen würken, welches durch vortrefliche Beobachter dargethan worden iſt, und man nicht verkennen kann, wenn man die aus Sympathie entſtandenen großen Veränderungen kennet, welche das Lebensprincipium hervorbringen kann, ſo es durch einen Antrieb leidet, der den Bewegungen hinderlich iſt, die über ihn die Oberhand haben.

Ich habe ſchon in einer Abhandlung, welche wegen der epidemiſchen Beſchaffenheit in den Jahren 1778, 79 und 80 heraus kam *), meine Meinung über dieſe Art geſagt, wie die Brechmittel würken.

§. 185.

Sind Convulſionen zu heben, welche von ſchleimigten Unreinigkeiten entſtanden ſind, es mögen abführende Mittel für nöthig oder nicht gehalten worden ſeyn, ſo iſt der ſtinkende Aſand um ſo mehr zu empfehlen, weil er ihrer Urſache und ihrer Würkung widerſteht. Er beſiegt die Fehler der Nerven, welche eine Schwäche in den erſten Wegen, einen zähen Schleim, Verſchleimungen und Verſtopfungen zur erſten Urſache haben, die von einer oder der andern Urſache herkommen.

Violenwurzel, welche man mit Nutzen mit Safran, mit Zucker und Fenchelſaamen vermiſcht, leiſtet auch vortrefliche Dienſte, allein die Ochſengalle **), dieſes ſo wenig

*) S. das mediciniſche Journal Th. 55. Seite 37 und 110.

**) Man lieſet in dem 26ſten Band der Abhandlungen der Schwediſchen Academie, daß Hoffberg oft gegen die ſympathetiſche Epilepſie ein Quentgen von der in einen Extract verdickten und in einer Unze Florentiner Wein aufgelöſeten Ochſengalle mit Nutzen gegeben hat, und daß dieſe Doſis, welche man Morgens und Abends giebt, eine Art von Speichelfluß und viele ſchleimigte Stühle, die mit einigen häutigen Stücken

wenig gebrauchte Mittel, ob es gleich es verdienet, würket noch kräftiger, beſonders wenn Schleim aufgelöſet werden ſoll, und die Maſſe der Säfte ſchleimig iſt.

§. 186.

Eine gute Diät dient ſehr dazu, daß kein Schleim entſtehen oder ſich wieder erzeugen kann. Im vorigen Abſchnitt hat man (§. 173.) das unterſuchet, was die Säure betrift, wovon ſaure und ſchleimigte Unreinigkeiten die Urſache ſind.

Dritter Abſchnitt.

Von den faulen Unreinigkeiten.

§. 187.

Obgleich die verdorbenen Säfte, welche man in den erſten Wegen der Kinder findet, gewöhnlich ſauer oder ſchleimigt ſind, ſo iſt es nicht weniger gegründet, daß die veränderte Materie in einigen Fällen eine würklich faule Eigenſchaft hat. Ich kann dieſe Behauptung nicht beſſer beweiſen, als wenn ich die Geſchichte eines galligten faulen Fiebers, welches 1781 epidemiſch war, anführe, das aber das Herbſtfieber bey Kindern hervorbringt, und man folglich alle Jahr bemerket, ob es gleich nicht ſo allgemein und nicht ſo heftig iſt.

§. 188.

cken vermiſcht waren, erreget hat. Das Mittel, welches Werneberg gegen die Epilepſie bekannt gemacht und ihm eine jährliche Penſion von Seiten der ſchwediſchen Staaten zuwege brachte, beſteht aus Bärengalle und Mayblumen. In der Geſundheitszeitung vom Jahr 1774 S. 137. ſteht ein Recept gegen die Epilepſie, welches nichts anders iſt, als Galle von einem jungen Bock mit Honig. Uebrigens kann man die Beobachtungen von Bloch, Beauchene und hauptſächlich von Schulze de bile medicina nachleſen.

§. 188.

Der regneriſche und im Anfang gelinde Winter von 1780 trug auch dazu bey, und verurſachte, daß die Wechſelfieber zunahmen, welches damals die gemeinſte Krankheit war. In der Mitte des Winters war es trocken und kalt, und die Mittagswinde, welche am Ende der Jahreszeit weheten, machten die Luft temperirt. Im Frühling 1781 regnete es zwey ganze Tage, und es war ſtürmiſches Wetter. Er war wegen ſeiner erſtaunenden Veränderungen merkwürdig, weil man bisweilen durch eine ſchleunige Veränderung ſah, daß ein Tag die Witterung aller vier Jahreszeiten enthielt, die Trockniß war groß, ohnerachtet der Wind gewöhnlich vom Mittag kam, aber die Nebel waren häufig, und viele heitere Luft. Der Sommer war trocken und heiß, der Wind wehte beſtändig von Süden, die Nächte waren wegen des mehr oder weniger dicken Nebels dunkel, wovon man die Spuren bisweilen noch des Vormittags fand, und welcher viel Einfluß auf die Feldfrüchte hatte, weshalb die Erndte des Getraides ſehr mittelmäßig, ja man kann wohl ſagen, ſchlecht, war. Dieſe üble Witterung im Sommer verurſachte, daß die gallichten Fieber bey Erwachſenen epidemiſch wurden; ich habe davon eine Beſchreibung in einer beſondern Abhandlung gegeben *).

Während dieſer Zeit bekamen die Kinder von zwey bis drey Monaten bis zu drey und einem halben Jahr ein hitziges epidemiſches Fieber von fauligt gallichter Art, welches mit der Krankheit der Erwachſenen eine Analogie hatte, und ein dazwiſchen laufendes Fieber anzuzeigen ſchien, welches den traurigen Einfluß der epidemiſchen Beſchaffenheit kräftig empfand.

*) Dieſe Abhandlung hat einen von den Preiſen zur Nacheiferung erhalten, welche von der königlichen mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris ausgetheilet werden.

§. 189.

Was vor dem Fieber vorherging, welches am Ende Junius anfing, und am Ende Julius und im Anfang Auguſts am heftigſten war, und ſich in den letzten Tagen des Septembers endigte, zeigte ſchon die traurigen Fälle an, welche darauf folgen würden. Die Kinder verloren die ungezwungene Freude, welche eine natürliche Folge der Unſchuld in ihrem Alter iſt; ſie waren ſtill, bekümmerten ſich um nichts, ſelbſt um die Milch nicht, weinten aber doch nicht mehr, hingegen ſah man, daß ſie leutſeliger und ſo zu ſagen nicht ſo beweglich waren. Beym Anbruch der Nacht wurde der Körper, welcher den Tag über ſeine gewöhnliche Wärme hatte, ſehr heiß, welches mit einem drückenden Durſt verbunden war, daß dieſe kleinen Patienten blos kaltes Waſſer zu ſich nehmen wollten. Die Hitze verlor ſich in der Nacht, und beym Anbruch des Tages ſtellte ſich die Ruhe und die natürlichen Verrichtungen wieder her.

§. 190.

Dieſer Zuſtand dauerte drey bis acht Tage, alsdenn fing ſich die erſte Periode mit Ekel und einem hartnäckigen Erbrechen an, welches 5 bis 15 oder 20mal in 24 Stunden wiederkam, hauptſächlich, wenn die Zufälle beym doppelten Tertianfieber heftig waren, und es wurde eine wäſſerige, gelbliche, ſelten grüne, bisweilen ſchleimige Materie, die mit dem Ueberreſt von der verdauten Milch vermiſcht war, ausgebrochen.

Die Empfindung von Wärme, welche in der Gegend unter den kurzen Rippen ſehr heftig war, und nicht eher als des Nachts bemerket werden konnte, nachdem das Fieber ſtark war, wurde anhaltend; wie es aber bis zum Tage fortging, ſo fand man einen merklichen Unterſchied, der ſich auf die Paroxismen bezog, welche mit einer kurzen und faſt unmerklichen Kälte ſich des Nachmittags

mittags unbeſtimmt einfanden. Des Morgens war der Patient vom Fieber frey, und deſſen Dauer trug nicht wenig dazu bey, daß man über den Ausgang der Krankheit ein Urtheil fällen konnte.

Der Urin war ſelten helle, und brennend gelb; die Röthe der Augen, welche thränten; der Rand der Augenlieder, welcher entzündet war; die Backen, welche eine Roſenfarbe hatten; die trockenen und wie verbrannten Leſzen, alles zeigte den Krampf und den Trieb der Säfte nach dem Kopf an. Die Kinder, welche zahnten, hatten keinen Speichelfluß, das Zahnfleiſch war trocken und empfindlich. Die Kinder, welche Zähne hatten, bey denen waren ſie trocken und hatten eine matte weiße Farbe. Man beurtheile hieraus die Beängſtigung und die Unruhe dieſer kleinen kranken Kinder?

Ihre Begierden und ihr Uebelbefinden verringerte ſich kaum durch häufiges kaltes Trinken. Durch die Milch, welche man ihnen anbot, wurde die Abſicht nicht erreichet, einige Kinder an der Bruſt wollten die Bruſt nicht annehmen.

§. 191.

Die zweyte Periode zeichnete ſich dadurch aus, daß das Erbrechen nachließ, und galligte Materie durch den Stuhl wegging, welche mehr oder weniger einen ſtinkenden Geruch von ſich gab, ſie war ſo ſcharf, daß der Hintere davon entzündet, und bisweilen würklich angefreſſen wurde. Selten war der Stuhl grünlich, oft aber hatte er verſchiedene Farben. Viele Kinder ſah ich, welche zwey Tage einen Durchfall von einer wäſſerigen und braunen Materie hatten, worauf ſich flüſſige Excremente von einer gelben Safranfarbe einfanden.

Die Hitze und der Durſt nahmen in eben dem Grad ab, das Erbrechen ſtellte ſich kaum in dieſem Zeitpunkt

ein, der Urin litte eben die Veränderungen, die Nächte waren ohne Schlaf, unruhig, obgleich die Patienten ſchläfrig waren, und kaum konnten ſie des Morgens ein wenig ſchlafen.

§. 192.

In der dritten Periode, welche die kürzeſte war, wenn die Krankheit ſich zum Tode neigen ſollte, hielt der Durchfall ein, der Unterleib ſchwoll auf, die Schlafſucht und die Convulſionen fanden ſich ein, womit dieſe ſchreckliche Scene ein Ende nahm. Wenige Stunden vor dem Tode, oder ehe ſie den Geiſt aufgaben, kam das Frieſel hervor. Den mehreſten floß ein aufgelöſtes Blut aus der Naſe, wenn aber die Krankheit durch die Naturkräfte ſollte überwunden werden, ſo wurden die Stühle dicker, die Fieberanfälle nahmen an Heftigkeit ab, und dauerten nicht mehr ſo lange, der Urin wurde dick, die Naſe und die Haut wurden feucht, und das Kind wurde beſſer, es bekam wieder Luſt an ſeinen Vergnügungen, und nahm ſeine Gewohnheiten wieder an.

§. 193.

Um die Aehnlichkeit zu zeigen, die dieſe Epidemie mit dem hat, was man beym Wetter beobachtet hat, und vorher beſchrieben iſt, ſo iſt es nöthig zu bemerken, daß dieſe Stadt *), welche auf einer großen Ebene liegt, die von Norden mit einer Kette von Hügeln und höher mit einer Reihe von Bergen begränzet wird, von der Südſeite mit einer großen Menge Teiche und Moraſt umgeben iſt, welche vor dem mittelländiſchen Meer liegen, und daß, ohne auf dieſe Lage zu ſehen, ſonderbare Austrocknungen bey Gelegenheit eines Canals zum Schiffen, welcher von der Weſtſeite nach Oſten zur Mittagsſeite

*) Lunel iſt meine Vaterſtadt, wo ich ſonſt wohnte.

ſeite der Stadt gezogen wurde, gemacht, und die Erde ſehr aufgegraben wurde.

Die Ausdünſtungen, welche von dem Moraſt und von dem Erdreich, das ausgetrocknet wurde, in die Höhe ſtiegen, und deren gefährliche Eigenſchaften anerkannt ſind *), kamen durch den Südwind, der wehete, zur Stadt, und dieſe Urſache verbunden mit dem, was aus der Witterung erfolgte, und ſchon angegeben iſt, giebt einen hinlänglichen Grund ab, warum die Säfte ſo verdorben und die Beſchaffenheit des Syſtems verändert wurde, welches zu den verderblichſten Landplagen Anlaß giebt.

§. 194.

Es wurde nicht verſtattet aus den Leichen darzuthun, wie weit die Veränderung im Körper gegangen war. Hätte ſich das Vorurtheil nicht dagegen geſetzet, wovon abgehen zu wollen es oft gefährlich iſt, ſo hätte man ohne Zweifel Brandflecke in den Häuten der Gedärme, Spuren von einer unvollkommenen Entzündung des Magens und des Darmcanals, eine Vereiterung oder eine Anhäufung der Galle in der Leber, verſchloſſene Geſchwüre oder angeſammlete Feuchtigkeiten im Gehirn u. d. gl. gefunden.

§. 195.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo wurde dieſe Krankheit, die wegen der eingewurzelten Verletzung der wichtigſten Eingeweide faſt nothwendig tödtlich war, ſo traurig, daß es kaum möglich war den dritten Theil von 300 Kindern

*) S. meine Abhandlung über den Einfluß und die Würkungen der moraſtigen Ausdünſtungen auf den Körper, welche von der königlichen mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris gekrönet wurde.

dern zu retten. Der Tod wurde ihnen zu Theil, wenn das Erbrechen heftig und bey aller Hülfsleiſtung hartnäckig war, wenn der Durchfall, der ſehr heftig war, auf einmal nachließ, wenn die Schlaſſucht, die Convulſionen und das Frieſel ſich einfand: traurige Vorboten vom Mangel des Lebensprincipium geſelleten ſich dazu.

Man kann wohl glauben, daß die Krankheit bey den Kindern, die zahnten, ſchnell ging, und traurig für ſie war, und daß die Unmöglichkeit zu ſaugen oder der unwiderſtehliche Ekel gegen die Milch nur ſchwache Hofnung zur Herſtellung gab. Schwer iſt es ſich vorzuſtellen, daß die Kinder die Zufälle bey der Epidemie, welche faſt aufs höchſte gekommen waren, 14 Tage aushalten konnten.

Mitten unter ſo vielen Unfällen wurde man einigen Schein von Hofnung gewahr, wenn das Erbrechen im Anfang, ob es gleich heftig war, leicht vor ſich ging, wenn der Durchfall in der zweyten Periode nicht colliquativiſch, und bis zur dritten Periode anhielt, beſonders wenn der Durſt, welcher der herrſchendſte Zufall war, nicht unauslöſchlich war.

Die Convulſionen, welche man in allen Perioden der Krankheit ſah, waren nicht tödtlich, als in der dritten Periode, wenn die Schlaſſucht und das Frieſel dazu kam. Mit einem Wort, die Kinder waren in geringerer Gefahr, wenn das Fieber nicht oft wiederkam, wenn ſie leicht und mit Vergnügen ſaugeten, überhaupt war der 5te, der 7te und der 9te Tag ſehr kritiſch. In dieſem Zeitpunkt ſah man mit Vergnügen, wenn die Kinder unruhig wurden und weinten. Harris hat den Nutzen dieſes Zeichens angemerket.

§. 196.

Die Hülfsmittel, welche nach den Umſtänden modificiret wurden, mußten nach den herrſchenden Zufällen

len eingerichtet werden, welche die größte Indication bey jeder Periode gaben. Da die Kunſt die Abſicht hat zu helfen, oder die Natur wieder herzuſtellen, dürfte ſich denn der Arzt wohl von dieſem Plan trennen, der nach weiſen Beobachtungen gemacht iſt?

§. 197.

Da das Erbrechen als kritiſch und zu gleicher Zeit als ſymptomatiſch angeſehen werden muſte, ſo konnte man, wenn man es unbedachtſamer Weiſe anhielte, das traurige Ende bey der dritten Periode ſchnell befördern. Ich ſah, daß ein ſchleuniger Tod erfolgte, wie das Erbrechen gehemmet wurde; der Durchfall wurde colliquativiſch, oder der Unterleib ſchwoll auf und war verſtopft und der Patient ſtarb mit allen Zeichen einer Entzündung in den Eingeweiden. Man vermied einen ähnlichen Ausgang der Krankheit dadurch, daß man dieſen Zufall durch auflöſende und der Fäulniß widerſtehende Getränke zu heben ſuchte, um ſo wohl die ſchädliche Feuchtigkeit flüßiger zu machen, als ihre ſcharfe galligte Eigenſchaft zu verbeſſern.

Dieſe Getränke beſtanden in Brodwaſſer, oder in einem Decoct von der Altheewurzel, welcher mit dem Aufguß auf die Spitzen der Schaafgarbe, auf Lindenblüte oder Mayenblumen vermiſcht wurde, und worin der Saft von einer oder zwey ſüßen Pomeranzen, oder eine gewiſſe Quantität Quittenſaft, Johannesbeerſaft, Berberizenſaft u. d. gl. aufgelöſet war.

Ich zog dieſe verdickenden und ſäuerlichen Tiſanen einer dünnen Hünerbrüh, dem Waſſer mit Milch und andern Getränken vor, weil wegen der fauligten Eigenſchaft der thieriſchen Säfte alles das ausgeſchloſſen wurde, was in eine Fäulniß ausarten konnte. Oft ſahe ich, daß das Brechen von dieſem Trank, häufig genommen, gemäßiget wurde, und der Ekel ſich verlor. Man muſte mit

mit temperirenden Mixturen zu Hülfe kommen, worunter Pomeranzenſaft, Limonien-, Quitten-, Berberizen- und der Granatenſaft gemiſcht wurde.

Die ſalzigen Getränke, wenn ſie nicht mit narkotiſchen Mitteln verſeʒet wurden, bekamen den reizbaren und außerordentlich empfindlichen Eingeweiden ſo wenig, daß man ſicher war, wenn man ſie gebrauchte, daß die krampfhaften Zuſammenziehungen häufiger und die Zufälle heftiger wurden. Bloße Opiate, die nicht mit gehörigem Bedacht gegeben wurden, bekamen nicht wohl, ſie brachten beynahe Convulſionen zuwege, und vermehrten das Erbrechen, wodurch das Verderben der Kranken beſchleuniget wurde.

Erdige abſorbirende Mittel *) waren unnüʒ, und man durfte ſie nicht gebrauchen, als wenn die Materie, welche ausgebrochen wurde, ſauer und die Stühle grünlich waren, aber dieſe Fälle machten eine Ausnahme bey der Eigenſchaft der Säfte, welche von der Eigenſchaft der allgemeinen Conſtitution abhing. Es iſt faſt nicht nöthig anzuführen, daß Fußbäder und öftere Clyſtiere in dieſer Periode ſehr heilſam waren, und daß Blutigel an gehörigen Orten angelegt gute Dienſte thaten, wenn man ſie wegen der Heftigkeit des Uebels gebrauchen muſte.

Tamarinden und gelbe Myrobolanentränke hatten einen dreyfachen Nuʒen, weil den vielen Säften durch ſie ein der Fäulniß widerſtehendes Mittel konnte beygebracht werden, weil ſie eine gelinde laxirende Kraft haben, die ſehr dienlich iſt, um die krampfhaften Bewegungen des Magens und der Gedärme zu hemmen, endlich weil ſie den Unterleib bey ſeinen Nebenwürkungen gelinde ſtärken. War das Erbrechen zu ſtark, daß man ihm Einhalt

*) Ich rede nicht von den alkaliſchen abſorbirenden Mitteln, welche offenbar ſchädlich geweſen ſeyn würden.

halt thun muſte, ſo geſchah dies gleich durch zuſammenziehende und ſchlafbringende Kräuterſäckgen, und zum innern Gebrauch nahm man ſchmerzſtillende Julepe und vorzüglich das Decoct von den Blättern der Waſſerlilie mit dem Syrup von eben der Pflanze, oder den Extract von Lattich, vom wilden Mohn, von Portulak, Waſſerlilien oder Münzenwaſſer mit Hofmanns ſchmerzſtillendem Liquor.

Da dieſe gelinden Mittel zu ſchwach waren, ſo muſte man Roſenzucker, Feldroſenzucker, das Diaſcordium zuſetzen, oder das Decoct von weißen Mohnköpfen mit dem Bernſteinſyrup verſetzt, gebrauchen. Bey ſolchen Fällen, wo man nur einen Augenblick Zeit hatte, gebrauchte man den Mohnſyrup, das Laudanum, das Rabelſche Waſſer *) mit einem antiſpasmodiſchen oder ſchleimigen Vehikel.

Riverius Mittel gegen das Brechen mit dem gummiartigen Opium verbunden leiſtete oft große Dienſte. Das Mittel, welches Whytt gegen das ſympathetiſche Erbrechen empfiehlt, brauchte ich nur einmal bey einem Kinde von 11 Monaten, und zwar mit gutem Erfolg. Von den Kräften der Columbowurzel rede ich hier nicht, weil ſie in unſern Apotheken nicht zu haben iſt.

§. 198.

Da die verdorbenen Säfte ſich noch mehr bey der zweyten als bey der erſten Periode zeigten, und ſie da nichts beſonders hatten, als den Weg, wodurch die verdorbenen und ſchädlichen Säfte verloren gingen, ſo iſt es leicht einzuſehen, daß die Curmethode nicht weſentlich verſchieden ſeyn muſte. Man muſte blos auf den Gebrauch der Mittel gegen die Fäulniß, und die mehr erfriſchten, beſtehen, als da ſind der Saft von Sauerampfer,

*) S. das Pariſer Diſpenſatorium. A. d. Ueb.

pfer, von Lattich, die Campherpulver mit Salpeter, ein Decoct von der China ſäuerlich gemacht u. d. gl. Fußbäder und erweichende Clyſtiere muſten, außer bey der Verſtopfung, unterſagt werden, weil auch die gelindeſten Purgiermittel nicht durften gebraucht werden *).

Ich ſahe, daß Fußbäder in der zweyten Periode den Stuhl ſehr erregten, worauf eine große Zerſtörung erfolgte, und der geliebte Sohn eines angeſehenen Handelsmanns muſte auf die Art umkommen. Von erweichenden Umſchlägen auf den Leib hatte man nichts zu fürchten, wenn man den Krampf in der Haut heben, oder eine Revolution bewürken wollte, ſo man die Ausdünſtung beförderte.

§. 199.

In der dritten Periode muſte man auf den Augenblick genau achten, wo die verwirrte Natur wegen der allgemeinen Zerſtörung ſelbſt den Durchfall hemmte, um die Säfte nach dem Kopf zu treiben. Clyſtiere, gelinde Purgiermittel, Stuhlzäpfgen, Fußbäder, oder Senfumſchläge unter den Fußſohlen waren die ungewiſſen Mittel, welche die Kunſt bey den Umſtänden anbot, wo die Blaſenziehenden Mittel wegen ihres Reizes von ſehr übeln Folgen geweſen wären. Blutigel an die Schläfe gelegt konnten, nach dem Grad, als das Blut zum

*) Bey den mehreſten Kinderkrankheiten ziehe ich anjezt allen Purgiermitteln eine Miſchung vom ſüßen Wunderbaumöl, dem zuſammengeſezten Cichorienſyrup und dem Pomeranzenblüt- und Lindenblütwaſſer vor. Hier iſt eine allgemeine Formel. Man nehme ſüßes Wunderbaumöl anderthalb Unzen, Altheeſyrup eine Unze, Pomeranzenblütwaſſer zwey Quentgen, Lindenblütwaſſer eine Unze, man miſche es und nehme davon einen Löffel voll. Dieſe Art Lattwerge iſt zu jeder Zeit und Stunde zu gebrauchen, ſie führt ſehr gut ab, und verſüßet.

zum Gehirn ging, verordnet werden, und der Chinaextract, Mynſichts Magenelixir, oder der ſäuerliche Julep von Campher aus dem londner Diſpenſatorium thaten der Indication ſehr wohl ein Genüge, welche aus der tödtlichen Auflöſung der Säfte hergeleitet war.

Ich ſah einen Fall, wo dieſes letzte Mittel jemand auf eine ſehr merkliche Art dem Tode entriß. Wenn die Natur in dieſem Zeitpunkt nach oben hin triebe, ſo müſte man die Stühle, deren Conſiſtenz die Verdauung anzeigte, durch einige ſtärkende abführende Mittel unterhalten, und den Gebrauch der Säuren unterlaſſen. Dies war das beſte Mittel, um eine baldige Wiederherſtellung zu bewürken, wobey man gelinde Magenſtärkende Mittel gebrauchen muſte.

§. 200.

Die Diät dieſer kleinen Patienten war den Mitteln angemeſſen, welche für ihre Krankheit beſtimmt wurden. Die Kinder an der Bruſt ſaugten wenig, und gab man ihnen dieſes Nahrungsmittel abwechſelnd mit Säuren, ſo erfolgten keine Unbequemlichkeiten darauf. Ohne Zweifel, weil das Lebensprincipium, welches von der giftigen Schärfe zu ſehr angegriffen wurde, die Eindrücke von der ſauer gewordenen Milch nicht empfinden konnte, oder vielleicht, weil dieſe Veränderung bey einer ſo allgemeinen Fäulniß nicht ſtatt haben konnte, oder, weil die ſaure Gährung, welche ſo oft nur der erſte Grad einer faulen Gährung iſt, weder eine merkliche Periode hatte, noch aus ihr etwas erfolgte, welches ihr angemeſſen war.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo legten die Brodtränke, die abgekochten Waſſer von Reiß, Dünkel, Habergrütze wohl abgeklärt oder durch ein Tuch gegoſſen, den Grund zu ihrer Nahrung; dieſes mußte lange bey ihrer Herſtellung fortgeſetzet werden, und dieſen fügte man

einge-

eingemachte Aepfel, Pomeranzen, Johannisbeerengelee u. d. gl. zu.

So war die Epidemie beſchaffen, die ich beſchrieben habe. Ich habe davon um ſo lieber eine Beſchreibung gegeben, weil ich keine ähnliche bey den Autoren gefunden habe *), und man ſich nicht die gehörige Mühe gegeben hat, den Unterſchied der Krankheiten aufzuzeichnen, welche die Kinder epidemiſch angreifen.

§. 201.

Es iſt auch ſo ſelten nicht, als man glaubt, daß man bey Kindern von jedem Alter mit faulen Unreinigkeiten zu kämpfen hat, und beſonders bey denen, die abgewöhnt ſind. Man weiß auch, daß dieſe Art von Unreinigkeiten die gewöhnliche Urſache unzähliger Krankheiten und heftiger Convulſionen der Kinder iſt.

Hippo-

*) In der Geſundheitszeitung von 1774. N. 24. S. 93. findet man die Beſchreibung einer epidemiſchen Krankheit der Kinder, welche mit dem Namen Hydromanie belegt wurde. Aus der undeutlichen Beſchreibung, welche man davon gegeben hat, kann man erkennen, daß ihr Character eine Gleichheit mit der Epidemie hat, welche man hier beſchrieben gefunden. Ich überlaſſe den Beobachtern und den praktiſchen Aerzten die Mühe, unſere Kurmethode mit der zu vergleichen, welche der Autor in der kurzen Beſchreibung in der Geſundheitszeitung vorträgt. Eine Krankheit von einer andern Art, die ſich aber durch die Hydromanie auszeichnet, wovon die Rede geweſen iſt, herrſchet, ſagt man, epidemiſch bey Kindern in Auge. Man kann darüber das zu Rathe ziehen, welches man 1765 in No. 10. der Geſundheitszeitung bekannt gemacht hat. Da wird man ſehen, daß dieſe Krankheit, welche man mit dem Namen Vapeurs, die Convulſionen erregen (vapeurs convulſives), belegt, etwas epileptiſches an ſich hat: ſie greift beſonders die Kinder an, welche nach den Pocken oder einer bösartigen Lungenentzündung glücklich wieder hergeſtellt zu ſeyn glauben.

Hippocrates thut der Convulſionen Erwähnung, welche beſonders den Kopf angriffen, und wovon der Zunder im Magen war, weil ein gallichtes Erbrechen ſie gleich linderte. Galen führt einen jungen Knaben an, bey dem die ſtarken Convulſionen ſich nicht eher verloren, als nachdem er eine ſehr ſcharfe Galle ausgebrochen hatte. Die eigenthümlichen Zeichen, wodurch dieſe beſondere Urſache entdeckt wird, ſind eben die, welche die in Bewegung gebrachte Materie in den erſten Wegen anzeigen, und Ausleerungen ſind die rechten Mittel. Ich habe anderwärts (ſ. §. 180 — 184) von dieſer Indication und von den bekannten Mitteln ihr ein Genüge zu leiſten geredet; hier will ich nur bemerken, daß ich in dem Fall, wenn die Galle ſcharf und die Säfte faul ſind, eine Miſchung von Weinſteinrahm, von Zucker und Jalappe, oder Rhabarber oder Calomel, wo ich ein Brechmittel vorher gebe, vorziehe.

Bagliv, welcher glaubte, daß die Convulſionen der Kinder faſt immer aus einem Fehler des Magens herkommen, fand nichts, was beſſer wäre, als ein Aufguß auf Rhabarber. Whytt hatte eine convulſiviſche Krankheit, welche von einer ſcharfen Unreinigkeit herkam, zu heben, und er curirte ſie durch eine Miſchung von Rhabarber und Calomel. Ein jeder weiß ſonſt, daß die abändernden ſäuerlichen Sachen die ſcharfe Galle verbeſſern, unter welchen man den Weinſteinrahm zuerſt ſetzen muß.

Vierter Abſchnitt.

Von den ſcharfen Feuchtigkeiten.

§. 202.

Die Schärfe ſpielt eine große Rolle in der Geſchichte der Convulſionen. Um ſich davon zu überzeugen,

muß man die zahlreichen Fälle von Convulſionen, welche von den Auswürfen aus der Haut entſtehen, betrachten, weil die Natur entweder arbeitet, um die Materie, welche ſie erregen ſoll, zur Haut zu führen, oder weil die Feuchtigkeit von dieſem Auswurf, welche ſchon auf den äußern Körper abgeſetzet iſt, durch einen unglücklichen Zufall auf die innern Theile zurückgeht.

§. 203.

Wir haben ſehr viele Beobachtungen, daß Convulſionen von allen Arten nach einem Ausſchlag der Haut aufgehöret haben, daß man nicht zweifeln darf, daß die Schärfe, zu deren Heraustreibung die Natur arbeitete, nicht die Urſache dieſer krampfhaften Bewegungen wäre. Die Criſis wird noch erwartet, und die Convulſionen quälen das Opfer; ſie fängt an, wenn ſie vollſtändig iſt, und eine tiefe Ruhe ſtellt ſich als ein Siegespfand ein.

Unter den Thatſachen, die ich zum Beweis meiner Behauptungen anzuführen habe, werde ich bald von einem cacochymiſchen Kinde reden, deſſen Tiſſot Erwähnung thut, welches, nachdem es fünfmal in verſchiedenen Abſätzen Convulſionen hatte, ohne ihnen jemals unterworfen geweſen zu ſeyn, durch einen Ausſchlag im Geſicht curiret wurde, der ſich von freyen Stücken einfand. Tulp führt eine Geſchichte von zwey Kindern an, welche von der Epilepſie nicht eher konnten curiret werden, als bis ſie ein Geſchwür auf dem Kopf bekamen. Ich ſah ein Kind von 17 Monaten, welches in 24 Stunden dreymal die Epilepſie bekam, und davon gänzlich befreyet wurde, als es einen Ausſchlag auf dem Kopf bekam, welcher deſſen ganzen haarigten Theil mit einer dicken Rinde bedeckte. Bundell führt einen Fall von ſehr heftigen Krämpfen in den Fingern an, weil ein Ausſchlag zurückblieb, der ſich gewöhnlich einſtellte. Zimmermann bezeuget, daß ſich ein heftiger convulſiviſcher Huſten,

Huſten, worauf eine Abzehrung, ein Fieber und ein colliquativiſcher Schweis erfolgte, bey einem Kinde von acht Monaten einfand, weil eine bey Kindern gewöhnliche krätzige Materie ſich in großer Menge um ſeinen Hals angeſammlet hatte, die aber nicht ausbrach; und Boraillon berichtet, daß viele Perſonen durch bösartige Fieber mit Ausſchlägen von der Epilepſie befreyet worden ſind.

§. 204.

Thäten ſolche ähnliche Exempel nicht klar dar, daß das Miasma, welches ausbrechen will, oft krampfhafte Zufälle erreget, ſo hätte man nur darauf zu ſehen, was ſich in der erſten Periode der hitzigen Fieber mit einem Ausſchlag ereignete. Foes und Lepecq de la Cloture haben in ihren Schriften die Geſchichte eines galligten Catarrhalfiebers mit einem Ausſchlag, welches epidemiſch war, aufgezeichnet, das bloß die jüngſten Kinder angriff. Nicht allein aus der Beſchreibung der gegenwärtigen Landplage nach den weſentlichen Zufällen, der öftern krampfhaften Bewegungen, und der verſchiedenen Convulſionen ſehen wir, ſondern auch überdem ein, daß viele Kinder von den heftigſten Zufällen bey der Epidemie dadurch befreyet wurden, wenn ſich bisweilen eine ſtärkerer oder geringerer allgemeiner Ausſchlag im Anfang der Krankheit einfand.

§. 205.

Die convulſiviſchen Zufälle, welche ſich vor dem Ausbruch der Pocken, der Maſern, des Scharlachfiebers einfinden, ſind zu bekannt, als daß es nöthig wäre ſie aus einander zu ſetzen. Iſt es aber wahr, wie alle Autoren es wiederholen, daß dieſe Zufälle von guter Vorbedeutung ſind?

Ich beklagte vor einigen Jahren im mediciniſchen Journal, daß eine ähnliche Vorherſagung ungegründet ſey, da ich zum Beſten der jungen Aerzte eine Beobachtung anführte, woraus man ſieht, daß die Convulſionen mitten unter den andern Zeichen, welche nichts weniger wie heftig waren, im Anfang der Pocken den Tod ankündigten.

De la Roche hat dieſen Zufall ebenfalls als ſehr nachtheilig in dieſem Zeitpunkt gefunden, und Menuret hatte ſchon den Irrthum derjenigen beſtritten, welche dieſe kränkliche Erſcheinung von geringer Wichtigkeit halten, und fügt hinzu, daß ſie unter diejenigen gehört, welche eine ernſtliche Aufmerkſamkeit verdienen. Alles dieſes beſtätigt die Unglücksfälle, welche Monro aus den Convulſionen bey inoculirten Pocken vorher ſagte, und den Ausſpruch des unſterblichen Greiſes von Cos über die Ungewißheit der Zeichen, wie es mit den hitzigen Krankheiten ablaufen wird.

§. 206.

Um ein Mittel gegen die Convulſionen aufzufinden, welche vor dem Ausbruch der Pocken hergehen, muß man die dreyfachen Umſtände erwägen, unter welchen ſie erſcheinen. 1) Der allgemeinſte iſt der entzündliche Zuſtand, welchen Vieſſeux ſehr wohl bemerket hat, da er ſagt, daß das Fieber bey den Pocken nicht anders als wegen der heftigen Entzündung tödtlich iſt, und im Anfang iſt es auch ſelten von fauligter Art. Das beſte antiſpasmodiſche Mittel, welches man gegen die convulſiviſchen Bewegungen bey dem entzündlichen Zuſtand der Säfte gebrauchen kann, iſt das Aderlaſſen, welches man einigemal wiederholen muß, das aber gewöhnlich weder von einem langſamen noch zweydeutigen Erfolg iſt. Die Würkung dieſes Mittels wird ſehr gut durch Clyſtiere und Fußbäder befördert, und die Miſchung von Moſchus,

ſchus, Zucker und Salpeter in Lindenblütwaſſer löffelweis eingenommen kann auch von großem Nutzen ſeyn.

§. 307.

Der zweyte Umſtand iſt ein entzündlich fauligter Zuſtand, welchen man durch abführende und ſaure Mittel heben muß. Man weiß, daß die Unreinigkeiten, weil ſie die erſten Wege reizen, dem Ausbruch der Ausſchläge und der critiſchen Puſteln wegen der verminderten Lebenskraft hinderlich ſind. Tiſſot ſagt ausdrücklich, daß die Krämpfe in den Theilen Urſache ſind, daß gewöhnlich die Ausſchlagskrankheiten geſtöret, und ſie bisweilen mitten unter dem vortheilhafteſten Anſchein in wenig Stunden tödtlich werden.

Dieſe Behauptungen kann ich dadurch beſtätigen, was ich bey einer Pockenepidemie bemerkte, welche mit einem bösartigen Faulfieber verbunden war, und wovon ich die Geſchichte bekannt gemacht *). Brechmittel, welche ich vor dem Ausbruch gab, bewürkten nicht allein das ſchnellere Hervorkommen der Ausſchläge, ſondern ſie waren auch das eigentliche Mittel, wodurch die Convulſionen ſich legten, welche ſich einigemal in dieſem Zeitraum einſtellten. Unmittelbare antiſpasmodiſche Mittel, welche wegen der Eigenſchaft der Krankheit nöthig zu ſeyn ſchienen, beſtanden in einer Miſchung von Campher und Opium **), oder Safran und Campher.

Es iſt ſchicklich hier im Vorbeygehen anzumerken, daß ich die ſchmerzſtillende Kraft des Safrans beym ſchmerzhaften Krampf des Halſes, welcher ſich bey den Pocken

*) Medieiniſches Journal T. 55. S. 37.

**) Dieſe Miſchung ſcheint mir um ſo mehr beſſer zu ſeyn, weil der Campher nach den Storckiſchen Beobachtungen die ſchlafmachende Kraft des Opium zerſtöret.

Pocken einfindet, beſtätiget fand, welche von den Aerzten der Pariſer Facultät Epine und Deſeſſarts öffentlich angerühmet worden iſt.

§. 208.

Zu dem zweyten Umſtand muß man die Unreinigkeiten von Würmern rechnen. Mit Erſtaunen ſah man, daß der Ausbruch der inoculirten Pocken von einem groſſen Wurm, welcher auf eine eingenommene Tiſane zum Erbrechen wegging, unterbrochen und verhindert wurde; die Krankheit trieb zur Haut und die Krämpfe verſchwanden.

Graullau redet von einem Kinde, welches bey dem erſten Anfall von den Pocken in 48 Stunden ſtarb. Bey Oefnung der Leiche fand man 91 Würmer, welche in einer ſchwarzen und ſehr ſtinkenden Feuchtigkeit ſchwammen. Sie waren ſo unter einander vermiſcht, daß ſie an einigen Stellen die dünnen Därme verſtopften, welche ſie durchboret, und Brandflecke hatten. In ſolchen Fällen ſind die Mittel, welche abſühren, und gegen die Würmer ſind, die beſten Medicamente.

§. 209.

Der bloße Nervenreiz macht den dritten Umſtand aus. Er iſt bey Kindern nicht ſelten, wenn die in dem erſten Kapitel angeführten Beweiſe hinlänglich ſind.

Hier leiſten, nach dem Zeugniß des de la Roche, die Zinkblumen die beſten Dienſte; eine glückliche Erfahrung hat bewieſen, daß dieſes Mittel die Convulſionen untrüglich hemmt, wenn es in einer gehörigen Doſis gegeben wird. Aber die lauwarmen Bäder, die Umſchläge und die warmen Dünſte *), Blaſenziehende Pflaſter

*) Auf eine ſo bequeme und heilſame Art kann man dieſe Hülfsmittel anwenden, wenn man einen warmen Backſtein,

ſter oder trockene Schröpfköpfe im Nacken oder auf den Schultern geſetzt, ſind nicht weniger vortrefliche und zu empfehlende Hülfsmittel, ſie zerſtören die innern Krämpfe durch die ſo merkliche Sympathie der Haut faſt mit allen Organen, und da ſie den Krampf in der Haut heben, ſo befördern ſie die kleinen beſondern Krämpfe darin, wovon das Hervortreten der Finnen im Geſicht und der Ausſchläge abhängt.

§. 210.

Ich übergehe mit Fleiß den vierten Umſtand mit Stillſchweigen, weil er ſelten iſt, nemlich die würkliche Ohnmacht. Die Vollblütigkeit, die Unreinigkeiten, der Krampf machen die mehreſten Fälle aus, wodurch die Kräfte abnehmen. Gebraucht man alsdenn durch ein abgeſchmacktes Verſehen herzſtärkende Mittel, ſo erreget man nicht allein dadurch die Convulſionen, oder erſchweret die, welche da ſind, ſondern man giebt auch Gelegenheit, daß die Organen verletzet werden, deren Unthätigkeit ſehr oft die Zeit iſt, wo die Folgen der Krankheiten oft ſchlimmer ſind, als der Tod ſelbſt.

§. 211.

Die Folgen, welche aus einem beſondern Geſichtspunkt in dieſer Abhandlung betrachtet werden müſſen, beſtehen in einem convulſiviſchen Huſten, der in eine Lungenſucht auszuarten droht, wie ich ſchon in einem Werk **), welches ich über die Lungenſucht oder andere chroniſche

ſtein, der in Flanell eingewickelt und vor allen Dingen in warmes Waſſer geleget worden iſt, unter die Fußſohle hält. Man vermeidet dadurch einige Unbequemlichkeiten, die bey dem Baden unvermeidlich ſind.

**) Dieſes Werk hat den im Jahr 1782 von der mediciniſchen Facultät zu Paris ausgeſetzten Preis erhalten. (In der angeführten Note.)

Convulſionen, welche von einer außerordentlichen Empfindlichkeit herkommen, die die Nerven nach den Pocken, den Maſern, dem Fieber, dem Scharlachfieber beybehalten, wobey die reizende fieberhafte Schärfe nicht gänzlich verloren geht, herausgegeben habe.

§. 212.

Die Methode dieſe Uebel zu curiren (§. 211.) beruhet gänzlich auf dem Gebrauch der lauwarmen Bäder, der Milch und vorzüglich der Eſelsmilch, auf eine ſo viel möglich gemäßigte Diät aus dem vegetabiliſchen Reich, auf Mehlſpeiſen, bisweilen auf eine oder mehrere Abführungen, um die ſcharfen Säfte auszuführen, welche an den Convulſionen Schuld ſind.

Bey dieſen Umſtänden rühmt Sutton den Calomel ſehr, und man kann bisweilen Nutzen aus dieſem Mittel ziehen.

§. 213.

Ich gehe jetzt zu den Urſachen der Convulſionen über, welche von einer zurückgetriebenen Schärfe abhangen, und um nicht wieder auf den Artikel von exanthematiſchen Krankheiten zu kommen, ſo will ich hauptſächlich in der Folge bey dem ſtehen bleiben, was ſie betrift.

1) Geht das ſcharfe Gift, welches bey dieſen Krankheiten ausgebrochen, und ſich auf der Haut feſt geſetzet hatte, zurück, ſo erfolgen wichtige und gefährliche Convulſionen. Um dies zu beweiſen, will ich nur den Monro anführen, welcher ſahe, daß ein junger Menſch zu Edinburg ein epidemiſches Ausſchlagsfieber bekam, der Ausſchlag verſchwand auf einmal, und der Patient bekam Krämpfe in den Eingeweiden, Convulſionen am ganzen Körper, und einen heftigen Schmerz an einer

einer Zehe des linken Fußes, und der Tod ſtellte ſich in drey Stunden ein.

2) Iſt die ſcharfe Feuchtigkeit der Pockenmaterie beym Eiterungsfieber eingeſogen *), ſo entſtehen davon noch ähnliche Unordnungen. Dieſe Wahrheit will ich nicht durch Exempel unterſtützen, weil ſie durch die tägliche Erfahrung beſtätiget iſt.

3) Reizet eine faule oder eine Unreinigkeit von Würmern die erſten Wege beym Lauf oder bey der Abnahme der Krankheiten ſehr, ſo entſtehen auch dadurch krampfhafte Zufälle. Unter den Fällen, die es beweiſen, will ich die angeben, wovon Lefebure de Villebrune Zeuge war. Dieſer ſah, daß Kinder beym Abtrocknen oer Pocken an Convulſionen ſtarben, ob gleich alles bis dahin gut war, und die bey Oefnung der Leiche gefundenen Würmer waren würklich die Urſache dieſes unverhofften Unglückfalles.

Beym erſten Exempel gebraucht man als mittelbare antiſpasmodiſche Mittel die auflöſenden und Schweißtreibenden Tränke, das Aderlaſſen, die warmen Bäder **) und das Opium, wenn der Zuſtand entzündlich oder krampfhaft iſt, und Blaſenziehende Pflaſter, die

L 5 durch

*) Angeſehene Autoren glauben nicht, daß die Zufälle, welche ſich alsdenn einfinden, von der eingeſogenen Materie herkommen, ſie halten vielmehr dafür, daß ſie von einem heftigen Krampf in der Haut, welcher von einer großen Schärfe oder Ichor entſtanden iſt, abhangen, der nicht hat können in Eiter übergehen. Dieſe Urſache iſt in der That ſehr wichtig, allein das würkliche Einſaugen wird dadurch nicht aufgehoben.

**) Man lieſet in der Geſundheitszeitung vom Jahr 1774 S. 121. ein Exempel, wo das warme Bad die Convulſionen auf eine vortheilhafte Art hob, und die zurückgetretenen Pocken ſtellten ſich bey einem Kinde von ſechs Jahren wiederum ein.

durch Campher und Moſchus unterſtüzet werden, wenn eine Schwäche da iſt.

Im zweyten Fall dienen warme Bäder, Purgiermittel und die China; entgegengeſezte Mittel ſind ſpecifiſch beym dritten Fall. Bey der lezten Indication will ich bemerken, daß Blaſenziehende Mittel vortreflich zu ſeyn ſcheinen, wenn ihre Kraft gegen die Würmer, welche Villiers ihnen zugeſchrieben hat, beſtätiget iſt.

§. 214.

Unter dem Nachlaß der Pocken und Maſern u. d. gl. finden ſich Anſammlungen der Feuchtigkeiten, Augenentzündungen und andere Uebel, welche von dem Ueberbleibſel der Ausſchlagsmaterie herkommen, deren Verſezung ſehr gefährlich iſt. Ich curirte 1780 ein Mädgen von acht Jahren, welches faſt beſtändig Convulſionen hatte, die von einer zurückgetretenen Maſernſchärfe herkamen, und beyde Augen ſeit ſechs Monaten angriff, mit vier Blutigeln, welche dreymal an die Schläfe, und durch ein ſcharfes Aezmittel, welches hinter jedes Ohr gelegt wurde, und ließ ihm zwey und einen halben Monat Eſelsmilch und eine Miſchung von Kreſſen- und Cichorienſaft gebrauchen.

Hierdurch verlor ſich ein weißer Fleck, der ſich auf dem Stern des linken Auges angeſezt hatte. Was die Pockenabſäze betrifft, ſo iſt ihr plözliches Zurücktreten mit Convulſionen ſo ſehr zu befürchten, daß man eilen muß ſie zu öfnen. Niollis, der ſich auf dieſe unglücklichen Beobachtungen gründete, hat dieſe Nothwendigkeit ſehr weislich im 20ſten Band des mediciniſchen Journals dargethan.

§. 215.

Es iſt keine Periode im menſchlichen Leben, welche mehr den Hautausſchlägen und hauptſächlich den critiſchen Ausſchlägen ausgeſezt iſt, als die Kindheit.

Einige

Einige haben hinter den Ohren eine Feuchtigkeit, die roth, wie roſenartig iſt, oder eine Aehnlichkeit mit einem Haarwurm hat, woraus eine klebrige und ſtinkende Feuchtigkeit ausſchwitzt, welche, wenn ſie ſich verdickt, einen Grind bildet, deſſen Rinde aufplatzt und abſchülfert, wenn ſie trocken wird; gewöhnlich nennet man dieſe Beſchwerlichkeit eine Geſchwulſt der Ohrendrüſen. Andern triefen anſtatt eines ſolchen Ausſchlags, in der Zeit, daß ſie geſtillet werden, die Augen. Dieſe haben das Geſicht mit einem Milchſchorf oder Anſprung bedeckt, und der haarigte Theil des Kopfs iſt ihnen mit einem Grind belegt. Jene haben eine Art Flecken im Geſicht, die Falten an den Schenkeln und in der Kniekehle u. ſ. w. ſind voll Schrunden. Auf alle dieſe Uebel, welche würklich von einer aus einerley Urſache herrührenden ſcharfen Feuchtigkeit entſtehen, erfolgen leicht Convulſionen, wenn man ſie nur im geringſten zurücktreibt.

Die Betrachtungen in dieſem Fall ſind ſehr vielfach. Der D. Aaskou führt in dem erſten Band der Abhandlungen der königlichen mediciniſchen Societät zu Coppenhagen viele Exempel von jungen Kindern an, welche Convulſionen bekamen, und daran ſtarben, weil die Feuchtigkeit der Milchkruſte zurückgetreten und ſie abgetrocknet war. D. R. P. redet von einem Kinde, welches täglich mehr wie 30mal die Epilepſie bekam, weil man ihm die Feuchtigkeit, die aus einigen Schrunden an den Lenden und am Geſäß ausſchwitzte, mit zuſammenziehenden Pulvern ausgetrocknet hatte. Villar erzählet, daß von einem zurückgetretenen Ausſchlag auf dem Kopf, der von der Kälte, welcher man den Kopf des Kindes ausſetzt, oder ſelbſt von einer erhitzenden Diät entſteht, zu Champſaur unter andern Unfällen, oft Convulſionen und ſelbſt die Epilepſie erfolgen.

Cartheuſer ſagte ſchon, daß der in Schweden eingeführte üble Gebrauch, den Grind durch kaltes Waſſer

zurück-

zurückzutreiben, da oft Gelegenheit zur Epilepſie gäbe, und Lorry ſah einen jungen Menſchen, welcher die krampfhafte Bräune heftig hatte, welche ſich wechſels-weiſe mit beunruhigenden Erſtickungen einſtellte, und von der Abtrocknung des Schorfs durch eine ſtarke Kälte abhing.

Iſt es aus Unüberlegenheit bey dieſer Art zu verfahren, oder aus zu großer Menge des ſcharfen Ausſchlags, deſſen Zunder gleich zu einem Ausſchlag der Haut und zu einer traurigen Verſetzung Anlaß geben könnte, daß man die Beobachtung des Kindes, wovon Hippocrates epid 7. redet, erklären muß. Es bekam einen Ausſchlag ohne Fieber, aber die Convulſionen ſtellten ſich bald ein, und es ſtarb. Dies iſt nicht alles, denn die Bücher ſind voller Anzeigen, daß die Convulſionen ſich eingefunden haben, wenn die ſcharfe Materie von der Haut zurückgetreten iſt. Dufour ſah einen jungen Menſchen, der die Epilepſie und auch noch andere convulſiviſche Zufälle hatte, deſſen Krankheit im fünften Jahr anfing, als die eingewurzelte Krätze verging. Schenk hat einen gleichen Fall angeführt, und Bruchmann lehrt uns, daß der St. Veits Tanz und die heftigſten Convulſionen eben die Urſache bey vielen Subjekten zum Grund hatten, welche er mit Nutzen behandelt hat.

Stahl redet von einem Mädgen von neun Jahren, welche ſeit fünf Jahren die Epilepſie hatte, weil man eine Geſchwulſt am Halſe zertheilet hatte, und die nicht gehoben wurde, bis die Natur wieder eine Geſchwulſt am Hals hervorgebracht hatte.

Diemerbroeck erzählet die Geſchichte von einer zurückgetriebenen Unreinigkeit, welche das Kind ins Grab ſtürzte, nachdem es viele Tage beſtändig Convulſionen gehabt hatte, und Tiſſot führt einen Fall bey einem Mädgen an, deſſen ganzer Körper blos mit Hitzbläsgen

belegt

belegt war, welche auf einmal zurücktraten, und worauf ſich beſondere krampfhafte Zufälle einfanden.

Werden aber die Zufälle beym Zurücktreten dadurch ſchlimmer, weil das zurücktreibende Mittel eingeſogen wird, welches an ſich ſchon gefährlich iſt, ſo kann man leicht denken, daß das Uebel aufs höchſte ſteigen kann. Sproegel verſichert, daß eine arme Frau, welche Fliegenſteinpulver auf den Kopf ihres Kindes geſtreuet, das den Grind hatte, unglücklicher Weiſe ſehen muſte, wie es in wenigen Stunden auf eine grauſame Art ſtarb, und Pibrac, Wundarzt zu Paris, erwähnet eines Mädgens von acht Jahren, welches den fünften Tag an den heftigſten convulſiviſchen Bewegungen ſtarb, als man ihm zwey Balggeſchwülſte auf dem Kopf weggenommen, zu deren völligen Vertilgung man den Sublimat gebraucht hatte.

§. 216.

Sind Convulſionen von einer Verſetzung einer Ausſchlagsmaterie entſtanden, ſo iſt die einzige wichtige Indication, daß man die Schärfe zur Haut treibt, die ſie verlaſſen hat. Man zieht ſie auf eine leichte Art dadurch wieder dahin, wenn eine kalte Luft die einzige zurücktreibende Urſache iſt, daß die Kruſte trocken geworden, daß man die Theile mit warmen und erweichenden Decocten bähet. Van Swieten ſchlägt vor, daß man es mit Seifenwaſſer thun ſollte, welches am ſchicklichſten ſey durch die dicken Kruſten zu dringen, welche wie ein Hautfirniß die kleinen Oeffnungen der Haut verſtopfen. Lorry curirte ein Kind, wovon ich im §. 215. geredet habe, in einigen Stunden, als er die Fußſohlen und das Geſicht des kleinen Patienten mit einem warmen erweichenden Decoct bähen ließ.

Wenn

Wenn man nur ein wenig Ruhe erwarten kann, muß man innerlich das Voglerſche Pulver *), oder das Freyſamkraut (jacée) **) als ein Infuſum oder als Extract gebrauchen, wo man die Lindenblüte und die Zinkblumen, oder den Safran zuſetzt, nachdem man nöthig hat mehr auf ein gewiſſes antiſpasmodiſches oder ſchweistreibendes Mittel zu ſehen. Dieſe Methode würde in den Fällen zu langſam ſeyn, wo die krampfhaften Zufälle die Urſache ſind, daß die Schärfe auf ein örtliches zurücktreibendes Mittel von der Haut zurückgetreten iſt. Das Lebensprincipium, welches ſehr von der zuſammenziehenden Kraft des Mittels leidet, hat die heilſame Richtung der verdorbenen Säfte nach der Haut verloren. Es iſt alſo nöthig, einen Eindruck auf ſie durch ein auf die Stelle ſelbſt oder wenigſtens auf die benachbarte Gegend der Theile, welche vorher vom Ausſchlag beſetzt

*) Es beſteht aus 3 Theilen Zucker, zwey Theilen Schwefelblumen, eben ſo viel Violenwurzel und einem Theil Bittererde. (Pharmaca ſelecta obſervat. clinicis comprobata, denuo edita et aucta, in 8vo.) Vogler behauptet, daß er den Milchgrind mit dieſem Pulver curiret habe, und viel ſicherer, als wenn man das Freyſamkraut gebraucht.

**) Man ſehe die Diſſert. von Strack de cruſta lactea infantum. S. 33. und folg. und die Diſſertat. von Haaſe Viola tricolor etc. die im verwichenen Jahr zu Erlangen gehalten wurde. Er hat viel wegen dieſer Blume gearbeitet, und ſie chymiſch und mediciniſch unterſuchet. Strack giebt dieſe Pflanze getrocknet und pulveriſirt in Milch gekocht. Haaſe zieht das wäſſerige Decoct ohne die andere Art, ſie zu gebrauchen, zu verwerfen, vor, welches er bald warm, bald kalt nehmen läßt. Er nimmt auch dazu das deſtillirte Waſſer oder den aufgelöſeten Extract in eben dem Waſſer; er ſchreibt ihm hauptſächlich viele Kraft beym Zurücktreten des Kopfgrindes zu, wenn unangenehme Zufälle darauf erfolgen.

beſetzt waren, gelegtes reizendes Mittel zu machen. Bey dieſen Umſtänden iſt es mir gelungen, wenn ich die Orte bürſten, oder mit der Tinktur von Spaniſchen Fliegen reiben ließ, wo ich den Ausſchlag hinziehen wollte; bey andern Fällen ließ ich einen Senfumſchlag oder Blaſenpflaſter, die nach den Theilen, worauf ſie gelegt werden ſollten, gebildet waren, auflegen. Bald bediente ich mich der Blutigel, wäſſeriger Dämpfe und erſchlaffender örtlicher Mittel, und ließ innerlich ſchweistreibende und antiſpasmodiſche Mittel gebrauchen, endlich fand ich bald den Augenblick, durch gelinde abführende und kühlende Urintreibende Mittel eine nützliche Ableitung zu machen.

So hatte Tiſſot ein Kind in der Kur, welches ſeit ſechs Monaten oft viele Finnen und ein Jucken am ganzen Körper hatte, und ſich wohl befand; verſchwanden die Finnen, ſo war es verdrüßlich, ſchwach, matt und hatte epileptiſche Anfälle, es erhielt ſeine Geſundheit durch das ſüße Queckſilber und durch Purgiermittel wieder. In der Geſundheitszeitung vom Jahr 1775. N. 10. findet man die Geſchichte von einer Kur, die dieſer beynahe ähnlich iſt, an einem Kinde von neun Monaten, bey dem der Milchſchorf zurückgetrieben war, nur mit dem Unterſchied, daß man nöthig hatte, einige Doſes von Sydenhams Schmerzſtillender Eſſenz zu geben.

Wie nützlich dieſe Hülfsmittel ſind, ſo iſt es doch zu befürchten, daß ſie oft unkräftig ſind, wenn man beym Anfang des Uebels dabey ſicher iſt, und die erſten Keime zur Zerſtörung der Organe hervorkommen läßt, welche alsdenn ſchnelle Fortſchritte macht.

§. 217.

Die Hauptſache bey der Praxis, welche natürlicher Weiſe zu erkennen giebt, daß hier zertheilet werden muß,

beſteht

beſteht darin, zu wiſſen, ob das Einpflanzen der Feuchtigkeit, welche den Milchſchorf oder den ausgeſchlagenen Kopf verurſacht, die chroniſchen Convulſionen nicht heben kann, weil es die Schärfe auf der Haut fixirt, die dahin gehen ſollte, oder die ſie ſchon verlaſſen hat? Man iſt durch Thatſachen überzeugt, daß Kinder, welche heftige Convulſionen hatten, davon befreyet wurden, weil ſie von ſelbſt einen Ausſchlag bekamen. Die mediciniſchen Werke lehren uns, daß viele Kinder von Convulſionen frey blieben, weil ſie einen Milchſchorf, einen ausgeſchlagenen Kopf u. d. gl. bekamen. Sollte denn der Arzt aufhören ein Diener der Natur zu ſeyn, und wenn er beym Unvermögen der Kunſt einen heilſamen Weg erblickt, was für eine falſche Furcht ſollte ſeinen Entſchluß aufhalten? Hat er nicht die Vermuthung einiger angeſehenen Aerzte vor ſich? Hat er nicht die ähnliche Einimpfung der Pocken, der Maſern, der Krätze vor ſich? Und wenn dieſer Grund zu ſchließen ihm nicht einleuchtete, ſo bliebe ihm der unmittelbare ähnliche Nutzen übrig, welchen ein ausgeſchlagener Kopf hat, der von ſelbſt entſteht: der Nutzen iſt um ſo viel größer, weil es ſcheint, daß keine Ausleerung die Stelle des Ausſchlags auf dem Kopf vertreten kann.

Ich kenne ein Kind (und dieſe Beobachtung iſt vielleicht entſcheidend), das jetzt ins zwölfte Jahr geht, welches in ſeinem vierten Jahr von der Epilepſie curiret wurde, welche es in ſeinem ſechſten Monat bekommen hatte. Es bekam einen Milchſchorf, wodurch es curiret wurde, dieſer breitete ſich über die Stirn, über den haarigten Theil des Kopfs, etwas über den Hals und die Lendengegend aus. Das Kind war angeſteckt worden, weil es mit einem andern Kind Umgang hatte, dem ſein ausgeſchlagener Kopf eiterte, und mit deſſen Kamm es ſich hatte kämmen laſſen.

Kann

Kann dies Exempel von einer natürlichen Einimpfung nicht von einigem Gewicht ſeyn, ſo berufe ich mich auf das Urtheil des Profeſſor Oettinger zu Tübingen, welches er über dieſe Materie in einer Streitſchrift *) gefället hat, und das durch eine gute mediciniſche Theorie und vortrefliche Regeln unterſtützet iſt. Nur will ich hier anmerken, daß es gut iſt, ehe man eine Entſcheidung über dieſe Behauptung giebt, die Dreyfaltigkeitsblume oder das Voglerſche Pulver zu gebrauchen, weil dieſe Mittel den Ausbruch vieler Ausſchläge bey Kindern, ſelbſt wenn ſie vorher keinen Schorf hatten, begünſtigen.

§. 218.

Die Geſchichte der ſcharfen Feuchtigkeit, welcher dieſer Abſchnitt gewidmet iſt, würde unvollkommen ſeyn, wenn ich nicht einige Bemerkungen über die convulſiviſchen Würkungen einiger andern Gifte hinzufügte.

Sauvages ſagt, daß er eine Familie geſehen habe, deren Kinder alle vor dem ſechſten Jahr an Convulſionen ſtarben, und woran eine ſcrophulöſe Feuchtigkeit Urſache war, die ſich auf dem Gehirn ausgebreitet hatte. Willis führt eine ähnliche Beobachtung an. Zimmermann redet in den Zürcher Abhandlungen von einem convulſiviſchen Huſten, der ſo beſonders als heftig war, und welchen man bloß einer Verſetzung einer ſcrophulöſen Schärfe zuſchreiben konnte. Ich kenne eine Dame, die den Verluſt eines geliebten Kindes betrauret, welches

*) Problema practicum, an achorum inſitio, imitando variolarum inſitionem, pro curandis pueritiae morbis rebellibus tuto tentari poſſit. Tubingae, 1762. S. hauptſächlich S. 27 und 28. §. 70 und 71.

welches an Convulſionen ſtarb, weil es bey einer ſcro- phulöſen Augenentzündung unrecht war behandelt wor- den *).

§. 219.

Aus den von der mediciniſchen Facultät zu Paris angeſtellten Berathſchlagungen zum Beſten der Findlin- ge im Hoſpital zu Aix in der Provence erhellet, daß die mit dem veneriſchen Uebel behafteten Kinder außer an- dern Zufällen, ein hartnäckiges Erbrechen, beſtändiges Schneiden im Leibe, aber gewöhnlich ohne Convulſionen bekommen. Indeſſen behauptet Wedel, daß die Kin- der, deren Mutter den weißen Fluß oder die Gonorrhoe haben, außer andern Uebeln auch den Convulſionen un- terworfen ſind. Roſen redet von einem Kinde, bey dem dieſes Gift ſich dahin einſchränkte, daß es die Epi- lepſie hervorbrachte, und er erkläret ſich anderwärts ſehr deutlich, da er ſagt, daß das verſteckte veneriſche Gift ſich bey Kindern durch ſolche Zufälle äußert, welche kei- ne Gemeinſchaft mit den veneriſchen Uebeln zu haben ſcheinen, als durch Convulſionen, die Epilepſie u. d. gl. Aſtruc, Sanchez und Schwediauer haben beynahe das nemliche geſagt.

§. 220.

Was die andern Gifte anlangt, ſo ſah Boucher, daß ein junger Knabe an epileptiſchen Anfällen, welche von einer ſcorbutiſchen Feuchtigkeit herkamen, die ſich auf das Gehirn gelegt hatte, ſtarb. Tiſſot erwäh- net eines Mädgens von neun Jahren, welche von einer poda-

*) S. meine Abhandlung über den Einfluß und die Würkungen der ſcrophulöſen Schärfe auf die thieri- ſche Oeconomie, welche den Preis von der königlichen mediciniſchen Facultät zu Paris erhalten hat. (In der angeführten Note.)

podagriſchen Materie ſo außerordentlich beweglich war, daß ſie von der geringſten Urſache Convulſionen bekam. Viſoni führt an, daß Convulſionen von einer krebsartigen Schärfe entſtanden wären, die ſo heftig waren, daß die Gelenke ausgeſetzet wurden, und Godar ſchreibt ähnliche Unordnungen einer ſcharfen rhevmatiſchen Schärfe zu.

§. 221.

Der Plan dieſes Werks verſtattet mir nicht eine Beſchreibung von den Zufällen und von der Curart, welche bey dieſen verſchiedenen Krankheiten angewendet werden muß, zu geben; alles das, was mir zu bemerken erlaubt iſt, beſtehet darin, daß bey den Convulſionen, die davon herkommen, keine andere Mittel erforderlich ſind, als die, welche ihre Urſachen zerſtören können. In der chroniſchen Epilepſie, welche von einer veneriſchen Urſache abhängt, giebt Vogel den Salmiakgeiſt mit cypriſchem Vitriol geſättiget, den man vor allen Dingen in Waſſer hat auflöſen laſſen, wodurch man ihn filtrirt hat, als ein Specificum.

Einem Kinde kann man vier Gran pulveriſirten Vitriol und zwanzig Tropfen vom Liquor geben.

Fünfter Abſchnitt.

Von den Blähungen.

§. 222.

Die Ausdehnung, welche von Winden entſteht, iſt eine reizende, in der That mechaniſche Würkung, die um ſo mehr fähig iſt Convulſionen zu erregen, als die Blähungen, welche als ein kränklicher Zuſtand betrachtet werden, ſich bloß in ſchwachen Eingeweiden erzeugen, und folglich fähig ſind das hervorzubringen, was auf einen jeden Reiz erfolgt.

 Pechlin

Pechlin hatte die Macht dieſer Urſache ſo gut eingeſehen, daß er ohne Bedenken verſicherte, daß der Reiz, welcher von einer Ausdehnung der Gedärme von Blähungen entſteht, hinlänglich iſt die Epilepſie bey Kindern hervorzubringen; durch drey Fälle war er davon bey Oefnung der Leichen überzeugt. Ein jeder weiß, und Nenter hat die Anmerkung gemacht, daß die Blähungen Urſache einer ſehr ſchmerzhaften Krankheit bey Neugebohrnen ſind, welche der Magenkrampf iſt, und der Profeſſor Delius fand, daß einige wegen der Blähungen unruhig ſchliefen, und der Schlaf durch Auffahren und fürchterliche Träume unterbrochen wurde, und daß die untere Kinnlade beym Aufwachen etwas unbeweglich war; bey andern fanden ſich heftige Schmerzen an den äußern Theilen des Körpers und Convulſionen ein, die bald in eine Epilepſie ausſchlugen.

§. 223.

Alle Miſchungen in der Natur enthalten mehr oder weniger Luft in ihren Beſtandtheilen, aber das Verhältniß dieſes flüßigen Weſens iſt unendlich bey den verſchiedenen Subſtanzen verſchieden. Man weiß, ohne daß ich es ſage, was das für welche ſind, woraus ſie ſich am mehreſten entwickeln kann. Es iſt bekannt, daß neugebohrne Kinder, welche man nach Belieben ſtillen läßt; daß diejenigen, bey welchen man eilet, um ihnen nahrhafte Brodſuppen und hauptſächlich Kinderbrey zu geben; daß die, welche aus beſondern Umſtänden künſtlich erzogen werden, und welchen man das Trinken löffelweiſe giebt; daß die, welchen man Früchte, Vorkoſten, gewiſſe gährende Getränke früh zu genießen erlaubt, den Blähungen ſehr unterworfen ſeyn müſſen und ſind. Es iſt natürlich, daß die Verdauung bey den ſo ſchwachen Organen unvollkommen iſt; daß die Luft bey der üblen Verdauung nicht genug ſubigiret wird, und daß

die ſo reizbaren als beweglichen Faſern des Magens durch die herausgetriebene Luft einen gar zu lebhaften Eindruck bekommen, ſich zuſammenziehen, und eine verdünnende Subſtanz zurücklaſſen, die fähig iſt die Erſcheinungen beym Reiz zu vermehren.

§. 224.

Ich habe im §. 172. geſagt, aus welchem Geſichtspunkt der Gebrauch der abſorbirenden Mittel bey Kinderkrankheiten zu den Urſachen der Krankheiten könne gerechnet werden. Es iſt zu bemerken, wie es nicht fehlen kann, daß zu eben der Zeit, da dieſe Mittel ſich mit flüßigen Säuren verbinden, die Luftſäure, woran ſie einen Ueberfluß haben, ſich entwickelt, und dadurch Aufſchwellungen, Winde und ſelbſt ein Schmerz entſteht, welcher von der Würkung der freyen Säuren in den erſten Wegen herkommt; denn, obgleich die Luftſäure ſehr ſchwach und unter allen die ſchwächſte iſt, ſo iſt ſie doch wegen ihres luftartigen Zuſtandes vermögend deſto ſchneller und kräftiger zu würken, als viel ſtärkere flüßige Säuren; dies verurſachet, daß man, wenn die abſorbirenden Mittel gleich die ſaure Unreinigkeit zerſtören, nicht frey von einer Unbequemlichkeit iſt, ohne in eine andere zu verfallen, welche, wenn ſie gleich nicht ſehr beſchwerlich, doch ſehr unangenehm iſt.

§. 225.

Erkennet man die Fehler in der Diät, welche vorhergegangen ſind, ſo iſt man im Stande zu ſehen, ob die Blähungen die Urſache des Uebels ſind. Bey dieſem Fall hat der Patient Colick und der Schmerz iſt heftig, er kommt und verlieret ſich ſchnell; der Unterleib iſt ausgedehnt, das Hypochondrium und die Gegend des Oberbauchs iſt aufgetrieben, hauptſächlich iſt eine Art von eingeſchloſſener Geſchwulſt faſt in einer perpendicu-

lären Richtung von der epigaſtriſchen Gegend bis zum Nabel etwas mehr nach der linken als nach der rechten Seite; weil dies die Richtung des Magens bey Kindern iſt, wie die Anatomie lehrt.

Andere Zeichen von Blähungen beſtehen in einem häufigen Aufſtoßen, in einer beſondern Neigung des Patienten, und nach vielen Autoren in einem intermittirenden Puls mit einer ſehr merklichen Beſchwerde bey der Bewegung der Bruſt. Schröder nimmt an, daß die Blähungen oft die Urſache der convulſiviſchen Engbrüſtigkeit ſind, und nach ſeiner Meinung iſt dieſe Krankheit gewöhnlich an einer beſondern Bruſtbeklemmung zu erkennen, welche wie mit Stricken zuſammengeſchnürt iſt; an dem Herzklopfen, welches mit ihr verbunden iſt; an dem äußerſt ſchweren Othemholen, und ſelbſt daran, daß dieſe Verrichtung der Bruſt einige Zeit bisweilen ganz aufhört; daß die Bruſt ſich in die Höhe hebt, und der Puls ſehr unordentlich, bald hart, bald äußerſt ſchwach iſt.

§. 226.

Die Art die neugebohrnen Kinder, welche den Blähungen ausgeſetzt ſind, vor den Plagen, welche dieſe Urſache bewürket, zu ſchützen, iſt ſehr einfach; ſie beſteht darin, daß man dieſe Kleinen nicht liegen läßt, daß man ſie nicht kurz nachher einſchlafen läſſet, wenn ſie geſogen haben, ſondern, daß man ſie ſo lange wachend zu erhalten ſucht, bis die Winde durch den Mund und den Hintern von ihnen gegangen ſind. Man macht, daß die Winde weggehen, und erleichtert ihren Fortgang, wenn man die Gegend des Oberbauchs, den Rücken, und hauptſächlich auf den Lendenwirbeln gelinde ſtreichet.

§. 227.

Die Art, wie man den Uebeln, welche von Blähungen entſtanden ſind, begegnen ſoll, enthält zwey Hauptſätze.

ſätze. Der eine beſtehet darin, daß man alles das vermeidet, was die Blähungen wieder erzeugen kann; und der zweyte, daß man das gebraucht, was ſie wegſchaffen muß, wenn ihre Würkungen ſich äußern.

§. 228.

Man wendet ſolche kränkliche Abänderungen dadurch ab, daß man eine ſehr mäßige Diät führen läßt, daß man die Speiſen wählt, die ohne Kunſt zubereitet ſind, daß man ſie ſehr mäßig giebt, und ſie nach den natürlichen Bedürfniſſen wiederholet. Eine Suppe von leichtem Brod, wo etwas Gewürze und Zucker zugethan wird, verdient einer jeden andern Nahrung für ein Kind vorgezogen zu werden, das ſich mit der Milch ſeiner Amme nicht behelfen kann. Das Gewürze kann in einigen Tropfen Pomeranzenblütwaſſer, in Zimmet, Anis oder Fenchel beſtehen, wobey zu bemerken, daß man, weil dieſe die Blähungen zertheilende Sachen erhitzen, ihren Gebrauch mäßigen oder ſie ganz weglaſſen muß, wenn das Kind Verſtopfung hat. Im §. 98. hat man ſchon den Nutzen eingeſehen, welchen die Kinder aus dem Gebrauch einiger Löffel voll Queckenwaſſer mit dem vierten Theil guten Wein ziehen können, um die beſchwerliche Verdauung zu erleichtern.

§. 229.

Die beſten Mittel gegen die Blähungen beſtehen darin, daß man ſuchet den Krankheitszunder, woraus die Blähungen entſtehen, zu verbeſſern. Aus dieſem Geſichtspunkt ſind gelinde Purgiermittel zu empfehlen, wenn eine faule oder galligte Unreinigkeit wegzuſchaffen iſt. Kühlende und verdickende Mittel ſind zu der Zeit vorzuziehen, wenn man eine große Hitze in den Gedärmen mäßigen muß, welche die innere Luft verdünnet. Hier wird die Vorſchrift des Septal aus Meyland von

großem Nutzen ſeyn, welcher die Windcolik durch kaltes Waſſertrinken, und durch eben ſolche Umſchläge curirte. Die Mittel, welche den Magen angreifen, werden alsdenn von Nutzen ſeyn, wenn eine Schwäche in den Eingeweiden iſt, die mit einem Schleim überzogen ſind; und in dieſen Fällen thun die Blähungtreibenden Saamen vortrefliche Dienſte, wovon man mit zu vieler Entzückung geredet hat. Dieſe Mittel heben den Krampf in den Eingeweiden, greifen den Schleim, womit ſie beſchweret ſind, an, und geben Anlaß zu einem heilſamen Durchfall. Dies bemerkte Heurne, der aber einen falſchen Schluß daraus zog, wenn er ſagt, daß ein Scrupel Anispulver, welches man den kleinen Kindern giebt, ſie ſo ſtark als die Rhabarber ältere Kinder purgiert.

Man hat viele Mittel vorgeſchlagen, welche eine ſpecifiſche Eigenſchaft hätten die Winde zu vertreiben, allein man rechnet vergebens auf ihre großen Tugenden, wenn man nicht auf die Umſtände bey ihrer Anwendung Acht hat. Dieſe Mittel beſtehen nebſt andern im Aether, in dem Hofmanniſchen ſchmerzſtillenden Liquor, in dem verſüßten Salpetergeiſt, in dem ſchmerzſtillenden Salpeterliquor, in Galläpfeln, in Fenchelwaſſer und in Fernels Altheeſaft aufgelöſet *), in Seife mit Rhabarber vermiſcht nach Delius Methode, oder mit Schweistreibendem Spiesglas und Magneſie nach dem Hähnelſchen Verfahren verbunden, in der Ebſomer Magneſie mit Bernſtein oder mit dem Pulver von kleinen grünen trockenen Pomeranzen verſetzt, wie der

*) Man nehme pulveriſirte Galläpfel ein Quentchen, Altheeſyrup 3 Unzen, Fenchelwaſſer 6 Unzen, und miſche es unter einander. Alle Stunden giebt man einen Löffel voll von dieſem Mittel, welches der Autor als ein ſpecifiſches Mittel anſieht. S. das mediciniſche Journal T. 49. S. 253.

der Profeſſor Hundertmark vorſchlägt u. d. gl. Wilhelm behauptet, daß die Blähungen durchs Electriſiren vertrieben werden. Whytt hat in ſolchen Fällen den ſtinkenden Aſand und das Bibergeil ſehr gerühmt, Maumery die Schaafgarbe, und la Roche hat die Zinkblumen mit Nutzen gebraucht. So viel iſt gewiß, daß der Krampf bey einigen Umſtänden, wo die Blähungen Schmerzen verurſachen, wenn man ihn beſonders nimmt, in eine wichtigere Betrachtung kommen muß.

§. 230.

Wenn es ſchwer iſt den Blähungen abzuhelfen, ſo iſt es nicht weniger zu verhindern, daß ſie ſich nicht wieder einfinden. Schröder hat alle Arten von Mitteln vergebens verſucht, ſelbſt die China; endlich fand er, daß der Stahl ein ſpecifiſches Mittel bey dieſen Fällen iſt, wenn man ihn in Subſtanz zu einer halben Unze täglich nimmt, und ein Kind an der Bruſt ein und ein halbes Quentgen, und damit einige Zeit fortfährt. Dieſes Mittel kann die Stelle des kalten Waſſers vertreten, welches man mehr oder weniger eiſenhaltig machen kann, wenn man eine Stahlkugel darin auflöſet.

Sechſter Abſchnitt.

Von den Zähnen.

§. 231.

Das Zahnen, welches nach dem ſehr wahren Ausdruck des Lorry eine gänzliche Nervenkrankheit iſt, macht eine Epoche in der Geſchichte der Kinder, und muß als eine wichtige Urſache der Convulſionen angeſehen werden, weil das Zahnen die natürliche Beweglichkeit der Jugend jederzeit aufs höchſte treibt, und Convulſionen daraus entſtehen, weil es wegen des Einfluſſes,

den ein beſtändiger Reiz eines gewiſſen Theils auf die Beweglichkeit hat, als auch wegen der Würkung eines langen Reizes auf die harmoniſchen Bewegungen des Syſtems *), beſchwerlich iſt. Diejenigen, welche erfahren oder wohl bemerket haben, was ſich beym Kopfweh an einer Seite des Haupts, beym Podagra, bey einem jeden Schmerz ereignet, wiſſen in der That, was man für eine Regung und Ungeduld beym Lermen, bey Tage, bey den abwechſelnden Objekten empfindet, wie die Nerven, die zu ſehr empfindlich ſind, die gewöhnlichen Eindrücke kaum aushalten können. Dies wäre die Abbildung des Zahnens, wenn wir nicht wüßten, daß das, was bey Erwachſenen Beweglichkeit iſt, bey Kindern eine convulſiviſche Regung iſt, und daß, wenn der erſte blos vom Krampf leidet, der andere alles das empfindet, was die Convulſionen Schreckliches haben.

§. 232.

Ich habe geſagt (§. 19.), daß eine ſehr große Beweglichkeit eine ſchnelle Entwickelung in der Maſchine hervorbringt. Dieſe Wahrheit muß uns unſtreitig vorkommen, wenn man auf die Bedingungen acht geben will, die zu dieſen Entwickelungen erforderlich ſind.

Die erſte iſt eine Zunahme der Maſſe in Anſehung der Flüſſigkeiten.

Die zweyte iſt eine Vereinigung der Lebenskraft in dem zu entwickelnden Theil.

Die dritte iſt ein ſympathetiſches Beſtreben aller andern Organe.

Die vierte iſt endlich eine mächtige Rückwürkung deſſen, welche das Ziel aller Bewegungen der Natur wird.

Wie

*) Fourcroy hat darüber vortrefliche Sachen geſagt. S. die nach der Natur erzogenen Kinder. S. 222.

Wie die Kinder mehr Flüſſiges als Erwachſene haben, ſo muß man denken, daß die Zunahme des Körpers ſelbſt durch den Mangel des Gleichgewichts befördert wird. Allein unſere phyſiologiſchen Kenntniſſe lehren uns, daß die Kraft der Muskeln, wenn das übrige ſonſt gleich iſt, nach der größern oder geringern Menge der Säfte, die ſich in den Circulationswegen finden, zu oder abnimmt, es muß daher eine Spannung in dem Zuſtand, worin ſich das Kind befindet, ſtatt haben, welche leicht geſtöret werden kann, und eine Quelle, woraus die Beweglichkeit zunimmt.

Im zweyten Abſchnitt des erſten Kapitels hat man geſehen, daß man hauptſächlich dieſer Urſache die große Neigung zuſchreiben muß, welche die Kinder und junge Leute zu krampfhaften Krankheiten haben. Wenn die Lebenskraft, ohne von dieſem Umſtand abzuhangen, auf einen Theil würkt, um eine Entwickelung des Organs hervorzubringen, ſo muß der Theil eine Subſtanz erhalten, ohne welche dieſe Entwickelung nicht ſtatt haben würde. Dieſe Subſtanz kann ſich nicht in dem Theil anhäufen, gegen welchen ſie gerichtet iſt, ohne eine merkliche Ausdehnung an dem Ort hervorzubringen, und ohne daß die Würkungen dieſer Ausdehnung nicht ſtatt haben ſollten. Erhalten die Flechſen, welche bis jetzt für unempfindlich gehalten werden, nicht einen hohen Grad von Empfindung, wenn ihr Gewebe durch einen kränklichen Zufall, durch eine Anhäufung der Feuchtigkeiten gleichſam maceriret iſt?

Dieſe Würkung iſt um ſo natürlicher, weil Kraft dieſer Verbindung, welche eines der Hauptgeſetze iſt, welchen das Lebensprincipium folgt, alle Theile beſeelter Körper ſich durch einen gegenſeitigen Einfluß helfen. Durch dieſe Anordnung kann man leicht den Grund von den Abſetzungen der Feuchtigkeiten, die aus Sympathie geſchehen, und eine örtliche Entwickelung begünſtigen,

einſehen,

einſehen, wenn man entweder der übermäßigen Anhäufung der Feuchtigkeiten, oder der großen Würkung der Organe zuvorkommt: auf ſolche Art trägt der Durchfall, wenn er in ſeinen Grenzen bleibt, zu einem glücklichen Zahnen bey, und kommt von der wohlthätigen Verbindung her, aber die ſympathetiſche Würkung aller übrigen Organen, welche nothwendig die Rückwürkung desjenigen Organs vorausſetzt, welches ihre Bewegungen erreget, zieht nothwendig eine allgemeine Würkung nach ſich, die die Kraft der Maſchine zu dem Grad erhöhet, der einem kränklichen Zuſtand ſehr nahe iſt.

Tiſſot hatte ſein Augenmerk ſo gut auf dieſe Ausſichten gerichtet, daß er während des Zahnens ſehr aufmerkſam zu ſeyn empfiehlt, und das nicht andern Urſachen zuzuſchreiben, welches von der zufälligen und vorübergehenden Beweglichkeit, und von den Naturkräften abhängt, um einige Entwickelung zu bewürken.

§. 233.

Beym Zahnen, ſelbſt im gewöhnlichen Zuſtand, iſt eine große Neigung zu Convulſionen, weil die mehreſten Kinder, welche zahnen, bisweilen im Schlaf lachen. Wie wirds alsdenn ſeyn, wenn die Fehler bey der Erziehung oder andere kränkliche Umſtände einen Stoff zur Krankheit oder andere Urſachen zum Reiz, welche vermögend ſind, die Würkungen der Lebenskraft zu trennen, oder ſie auf eine gefährliche Weiſe anzugreifen, gegeben haben. Wäre der Endzweck dieſes Werks die Urſachen eines ſchweren Zahnens zu erklären, ſo würde ich zeigen, daß alles das, was die Zeit des Reizes und des Schmerzens verlängern und erſchweren kann, nicht allein am Zahnen hindert, ſondern auch zu Convulſionen führen muß.

De Haen und Waſſerberg, welche die Würkungen des Schmerzens genau unterſuchten, haben bewieſen,

ſen, daß die Convulſionen die natürlichſten Folgen davon ſind. Ich glaube, daß ich einiges Licht über dieſe wichtige Materie in einem Traktat über die Zufälle beym Zahnen *), und dadurch, was ich zuvor im §. 54 — 159. anzuführen Gelegenheit hatte, verbreitet habe. Hier will ich nur anführen, daß die Convulſionen überhaupt in zweyen beſondern Zeitpunkten beym Zahnen gemein ſind.

1) Wenn der Keim der Zähne ſich entwickelt.

2) Zu der Zeit, wenn der Zahn hervorkommt.

Im erſten Fall ſind die Convulſionen oft unter einem ſich einfindenden Catarrhalfieber oder einer Colik verborgen, im zweyten Fall, ſind ſie mehr oder weniger mit Huſten, Hitze und Aengſtlichkeit verbunden.

§. 234.

Nach dem, was von dem Zuſammenfluß der Umſtände, die beym Zahnen eintreten, ſchon im §. 231 — 233 geſagt worden iſt, iſt es leicht vorher zu ſehen, daß antiſpasmodiſche beruhigende Mittel die beſten Dienſte leiſten können. Tiſſot verſichert, daß er narkotiſche Mittel bey der Epilepſie der Kinder, die vom Reiz der Zähne, welche durchbrechen wollten, entſtanden war, ſehr oft heilſam gefunden habe, und daß alle andere Mittel ſie oft nicht ſtillen können. De Haen will, daß man einem Kinde von fünf bis ſechs Monaten, welches am Zahnen leidet, alle Abend zwey Quentchen Mohnſyrup **) geben ſoll, und Roſen hatte ſo viel Zutrauen dazu, daß er kein Bedenken trägt zu ſagen, daß man, wenn man dieſe beruhigenden Mittel im Anfang der Krankheit giebt, und kein Fieber dabey iſt, ſicher ſeyn kann,

*) Dieſe Abhandlung hat den erſten Preis von der königlichen medicinischen Societät zu Paris erhalten. (In der angeführten Note.)

**) Der Wiener Mohnſyrup iſt ſchwächer, als der Pariſer.

kann, daß man der hitzigen Epilepſie (eclampſie) zuvorkommt, beſonders, wenn man ihn mit Vorſicht wiedergebraucht, ſo die Umſtände es erfordern.

§. 235.

Ein nicht weniger vortrefliches Mittel können in dem Fall die Zinkblumen ſeyn, weil ſie unmittelbar auf das Lebensprincipium zu würken ſcheinen, und den Reiz im Nervenſyſtem auf eine Art ſchwächen, welche von der Art verſchieden iſt, wie die narkotiſchen Mittel würken. Gaubius hat von dieſem Erfolg bey den heftigen Zufällen beym Zahnen geredet, und ich habe ſie oft bey ſolchen Gelegenheiten gebraucht, ſo daß es mir erlaubt ſey, ſie unter die nützlichſten Mittel zu zählen.

Bey den Verſuchen, die ich mit dieſem antiſpasmodiſchen Mittel gemacht, und wovon ich in einer Abhandlung über die Medicinalkräfte der Zinkblumen *) Nachricht gegeben habe, iſt es mir vorgekommen, daß es, wie kräftig es auch bey einem jeden Nervenreiz würket, wegen des heftigen Reizes, den es hervorbringt, den Eingeweiden und beſonders dem Magen zuwider iſt. Demohnerachtet kann man es alsdenn gebrauchen, wenn man es mit Theriak, mit dem Extract aus den Klapprosenköpfen, und dem Saft der weißen Waſſerlilie verſetzt.

§. 236.

Der Kampher, der Bieſam, und hauptſächlich die Bäder ſind ſehr gute Mittel. Der Bieſam hilft nach Whytt hauptſächlich beym ſympathetiſchen Erbrechen, beym Zahnen, und mit Grund kann man ihn nach den Beobachtungen allgemeiner gebrauchen, welche ſeine vortreflichen Würkungen bey heftigen Gichtſchmerzen darthun.

Der

*) S. Med. Journal T. 70. S. 273.

Der Safran, welcher ſo ſehr beym ſchmerzhaften Krampf des Halſes in den Pocken zu empfehlen iſt, das flüchtige Alkali, deſſen antiſpasmodiſche Kraft man bey der Raſerey wahrgenommen hat, und welche man wohl wegen ſeines flüchtigen Weſens vermuthen muß, verdienen nicht außer Acht gelaſſen zu werden. Hartmann erwähnet eines Kindes, welches beym ſchweren Zahnen Convulſionen bekam, aber durch einen einzigen Tropfen Phoſphor davon frey wurde.

§. 237.

Da das Zahnfleiſch die Urſache des Reizes iſt, ſo kann man einigen Nutzen aus dem Gebrauch örtlicher Mittel ziehen. Den Honig hat man ſehr gerühmt. Haen rühmt eine Salbe aus anderthalb Unzen Violenſyrup mit einer halben Unze Hauswurzſaft vermiſcht, ſehr. Hier muß man an den Rath des Oribaſius denken, welcher empfiehlt den Convulſionen beym Zahnen, welche ſich, wenn man öligte Mittel um den Hals und die Kinnlade legt, oder Oel in den Gehörgang eingießet, einfinden, zuvor zu kommen, oder ſie zu ſtillen.

Miſſa, D. R. P. hat den Magnet bey Convulſionen der Kinder, welche vom Zahnen herkommen, angeprieſen.

§. 238.

Bey allen Mitteln, die man gebraucht, kann man ihre Würkungen dadurch befördern, wenn man eine Miſchung von Opium und Campher unter die Fußſohle legt oder ſie mit aufgelöſetem Opium bähet. Lind ſchlägt dieſes örtliche Mittel beym Kinnladenkrampf vor, welcher ſich oft bey Fußwunden einfindet, und eine genaue Sympathie zwiſchen dieſen Extremitäten und dem andern Theil anzeiget. Beym Zahnen kommt der Krampf vom Reiz der Kinnlade her, und man kann daraus bil-

lig

lig herleiten, daß man von dieſem Mittel guten Nutzen ziehen kann.

§. 239.

Dies ſind die antiſpasmodiſchen Mittel, welche ſich für die Nervenzufälle beym Zahnen paſſen. Man weiß, daß mit dieſem Beſtreben der Organe eine Vollblütigkeit, Unreinigkeiten und andere kränkliche Umſtände können verbunden ſeyn. In dem Fall muß man mit Fleiß unterſuchen, was die Krankheit für eine herrſchende Eigenſchaft hat, um die thätigſten Mittel gegen den hauptſächlichſten Fehler anwenden, und die Convulſionen heben zu können, welche ein Haupt- oder Nebenzufall davon ſind. In der Abſicht glaubte Sydenham, der die Gefahr einſah, welcher Vollblütige unterworfen ſind, daß das Aderlaſſen bey Convulſionen vom Zahnen alle gerühmte ſpecifiſche Mittel, welche man bis jetzt gekannt hat, überwiegen würde, welche Meynung aber, ob ſie gleich von den ſchätzbarſten Aerzten *) angenommen iſt, von Roſen beym Entzündungsfieber Einſchränkung erlitten hat.

Schreibt

*) Infantes in difficili dentitione ſaepe non minus indigere venaeſectione quam adultos in magnis doloribus inflammatoriis. In plenioris habitus infante moles movendorum infinite ſuperat movens movendum, ita ut inferius inde ſaepenumero ſubmergatur, ſuffocetur. Si diarrhoea enematibus excitari nequeat, vel excitata non juvet, religio eſt venaeſectionem negligere. Vix dicere poſſum, quoties nunc infantes ſervatos viderim, quamvis in prima praxi multos obloquentes haberem. De Haen praelect. in Boerhaav. inſt. path. T. I. p. 622. in 4to. Beſtärket nicht die Scheidewand des eyförmigen Lochs und die Arbeit beym Zahnen die Gründe, daß man zur Ader laſſen muß. S. Senac Traité du Coeur T. I. p. 314. eb. daſ. p. 288. nach Cowper.

Schreibt man die Gefahr beym Zahnen einer Vollblütigkeit oder den verdorbenen durch den Schmerz in Bewegung geſetzten Säften zu, ſo behaupten Armſtrong und Lombard, daß die Kur in ausleerenden Mitteln, als dem Brechweinſtein nach der Meinung des erſtern, und in zwey gelinden abführenden Mitteln, wie der andere dafür hält, beſtehen müſſe. Nach dem Exempel eines Kindes, welches an Convulſionen ſtarb, die ſieben Stunden anhielten, als vier Zähne ausbrachen, und noch andere nach acht Tagen hervorkamen, glaubt er, daß Schröpfköpfe oder Aetzmittel mußten gebraucht werden, um ein glückliches Ableiten der heftigen Arbeit in den Zahnhölen zu bewürken und das Zahnen aufzuhalten. Dieſe Beobachtung des Robert beweiſet, daß der Schmerz Convulſionen erregen kann, und rechtfertiget auch das, was ich im Anfang dieſes Abſchnittes von dem Einfluß des Zahnens auf die zunehmende Beweglichkeit, und was ſie, wenn ſie zunimmt, zur Hervorbringung der ſchwerſten Convulſionen beytragen kann, geſagt habe.

§. 240.

Da die Zähne beym Zahnen der Kinder durch die empfindlichen Häute durchbrechen müſſen, ſo muß man ſehen, ob die Convulſionen, welche ſich vor ihrem Hervortreten einfinden, nicht von einem Fehler des Zahnfleiſches ſelbſt entſtehen. In dieſem Fall würde das Kind, wie Waſſerberg ſehr wohl angemerket hat, an Convulſionen umkommen, wenn man nicht einen Creuzſchnitt ins geſchwollene Zahnfleiſch machte, weil keine Mittel da ſind, welche den Durchbruch des Zahns durch die feſte und harte Haut befördern könnten. Dies war die Meynung des D. Armſtrong.

Hunter konnte ein Kind, bey dem die Beugemuskeln der Finger an Händen und Füßen ſo ſehr zuſammengezogen

gezogen wurden, daß die Finger beſtändig und ſo beſonders gefalten waren, daß die Gelenke ſchienen verzerret zu ſeyn, nach einem vergeblichen Gebrauch aller bekannten antiſpasmodiſchen Mittel nicht anders curiren, als daß er das Zahnfleiſch bis auf die Zähne aufrizte, wodurch die Convulſionen in weniger als einer halben Stunde verſchwanden. De Haen ſahe, daß die Convulſionen ſich ſchleunig nach einer ſolchen Operation verloren. Der 28 Band des mediciniſchen Journals enthält zwey Beobachtungen, wo ein gleicher Einſchnitt das Leben ſolcher Kleinen rettete, welche Convulſionen hatten. Ich ſah ſelbſt ein Kind, das man auch auf die Art operirte, und die Operation gelang nach Wunſch. Brunner rettete ein hofnungsvolles Kind, das Convulſionen hatte, die bald tödtlich zu werden ſchienen, dadurch, daß er ihm das Zahnfleiſch aufſchneiden ließ, welches ſehr geſchwollen war. Sein Bruder war bey ſolchen Umſtänden geſtorben, weil man ihn nicht operiret hatte. Aber die auffallendſte Beobachtung von der Art iſt die von Monier, welcher in der Abſicht das zu ſehen, was ſich in den Zahnhölen bey der Würkung der Natur zutrüge, einen großen Einſchnitt in das Zahnfleiſch eines Kindes, welches man ſeit einigen Stunden wegen des ſehr ſchweren Zahnens für todt angeſehen hatte, machte. Wie groß war aber die Beſtürzung, als das Kind zum Leben wiederkehrte, da der Krampf, welcher aufs höchſte gekommen und Urſache war, daß alle Würkungen aufhörten, durch einen glücklichen Einſchnitt gehoben wurde. Ich enthalte mich die Folge einer von Robert *) bezeugten Sache darzuſtellen, welche der fernesten Nachkommenſchaft aufbehalten zu werden verdienet.

Jedes=

*) Abhandlung von den hauptſächlichſten Gegenſtänden der Arzneykunſt T. 11. S. 311.

Jedesmal, daß zwey Zähne, welche gegen einander ſtoßen, dem Zahn keinen hinlänglichen Raum laſſen, welcher ſich zwiſchen ihnen legen ſoll, würket alle Kraft, welche er hervorzukommen anwendet, nach dem Hebertſchen Syſtem auf das Knochenhäutgen der Zahnhöle, auf die Nerven, auf die Zahngefäße, welche, da ſie zerquetſcht und immer mehr gereizet werden, Gelegenheit zu Convulſionen geben müſſen, und ſie würklich hervorbringen; das einzige Mittel, was dabey zu gebrauchen iſt, beſteht darin, daß man einen von den beyden Zähnen ausreißt, welcher die Urſache des Uebels iſt.

§. 241.

Das letztere Mittel, deſſen zu erwähnen mir noch übrig bleibt, iſt der vom Queckſilber bewürkte Speichelfluß. Lind redet von dem Nutzen dieſes Mittels gegen krampfhafte Zufälle der untern Kinnlade, und ich habe in meiner Abhandlung über die Zufälle beym Zahnen die glücklichen Würkungen vom Räuchern mit Zinnober angegeben, welches ich bey einem Kinde von 17 Monaten gebrauchte, das am Kinnladenkrampf ſterben wollte, als 2 andere Backenzähne hervorbrechen wollten.

§. 242.

Ein jeder iſt davon überzeugt, daß das Zahnen ein ſehr ſtürmiſcher Zeitpunkt für Kinder iſt, und das iſt nicht ohne Grund. Wollte man aber die Urſachen dieſer Erſcheinung ergründen, ſo würde man ſich davon überzeugen, daß ſie in der außerordentlichen Beweglichkeit der Kinder beſtehen, welche theils ihrem natürlichen Bau, theils den zahlreichen Fehlern bey der phyſiſchen Erziehung zuzuſchreiben iſt. Aus dieſem Geſichtspunkt, welchen ich in meiner Abhandlung über die Zufälle beym Zahnen, über die Mittel ihnen vorzubeugen, ſehr ausge-

 dehnt

dehnt habe, müſſen die kalten Bäder *) ein ſicheres Präſervirmittel abgeben. Eine äußerſt hyſteriſche Dame hatte zwey Kinder beym Zahnen an Convulſionen verloren; da ſie wegen ihres dritten Kindes, womit ſie ſchwanger ging, in Sorgen ſtand, ſo fragte ſie einen aufgeklärten Arzt um Rath, welcher die kalten Bäder, weil er ſich auf die Uebel gründete, die eine gar zu große Beweglichkeit bewürket, in den Plan der für dieſes kleine Kind erforderlichen phyſiſchen Erziehung aufnehmen ließ, und da man ſeinem Rath folgte, ſo ſah dieſe empfindſame

*) Nach dem, was ich im 2ten Abſchnitt des erſten Kapitels geſagt habe, iſt es leicht einzuſehen, daß eine gar zu große Beweglichkeit der unangenehmſte Zuſtand beym ſchweren Zahnen iſt. Dies iſt zum Theil durch die beſondern Zufälle, welche mit dem frühen Ausbrechen der Zähne verbunden ſind, dargethan. Man ſah, daß Kinder in den erſten Tagen nach ihrer Geburt Zähne bekamen, und bey dieſem allzufriſchen Trieb an Convulſionen umkamen. (Geſundheitszeit. Jahr 1780. S. 146.) Die kalten Bäder helfen beſonders bey einer ſo verdrießlichen Lage. An einigen Stellen in dieſem Werk habe ich es bewieſen. Man hat dagegen ſie einzuwenden gehabt, daß ſie das Zahnen aufhielten. Hat dies aber ſeinen Grund? In jedem Fall finde ich darin einen weſentlichern Grund, daß die Stärke des Körpers, welche von dem zunehmenden Alter herkommt, da ſie die Wahrſcheinlichkeit ſchwächt, daß Convulſionen entſtehen werden, das in einer ſehr kurzen Zeit erſetzt, was ſich gewöhnlich auf eine gefährliche Weiſe in die Länge zieht. Der Sohn des Fourcroy giebt davon einen Zeugen ab, welcher den Tag nach ſeiner Geburt mit kaltem Waſſer gewaſchen wurde, und ihm die beſte Beſchaffenheit ſeines Körpers zuwege brachte. Im eilften Monat bekam er erſt den erſten Zahn, allein im zweyten Jahre hatte er ſchon 24 Zähne, welches vielleicht die einzige Erſcheinung iſt, und er bekam bald nachher 26 Zähne, obgleich die Umſtände es nicht verſtatteten, daß er länger als ein Jahr ſaugen konnte.

me Mutter nicht allein, daß ihr Kind ohne krank zu werden, ſeine Zähne bekam, ſondern auch, daß es von Natur ſtark wurde. Ein anderer Verſuch war von eben dem Erfolg.

§. 243.

Bis jezt iſt vom erſten Zahnen die Rede geweſen, und da alle vereinigte Thatſachen beweiſen, daß die Beſchwerde beym Zahnen vom Alter herkommt, weil man geſehen hat, daß Neugebohrne, welche gezahnet haben, gewöhnlich in Gefahr geweſen ſind an Convulſionen umzukommen, ſo vermuthet man beym Zahnwechſeln ſolche krampfhafte Zufälle nicht. Dies trägt ſich auch gewöhnlich nicht zu, und die ſeltenen Fälle, wovon Goeckel ein Exempel von einem Kinde von 10 Jahren in den Ephemeriden der Naturforſcher, welches kaum von Convulſionen und andern Zufällen von einem langſamen Zahnen *) u. d. gl. curiret werden konnte, anführt, und die man ſammeln könnte, zeigen die Umſtände an, nach welchen ein Fehler, welcher von einer gar zu großen Beweglichkeit herrührt, oder eine Krankheit, welche der Kraft

*) Leſurier glaubt, daß man die Urſache der mehreſten ſchweren Krankheiten im ſiebenten Jahr den Würmern zuſchreiben muß, denn alsdenn entwickelt ſich die Kinnlade, die Hölen öfnen ſich darin, und die Natur greift ſich mit Mühe an. Allein ein Beobachter Deſeſſarts, welcher auf die Erſcheinungen beym Wachsthum junger Leute Acht gegeben hat, wendet ein, daß er wenigſtens von 900 Kindern nur zwey am Zahnen im ſiebenten Jahr hätte ſterben ſehen, weil die zu engen Zahnhölen bey ihnen die Urſache des Uebels waren, und die krampfhafte Spannung der Kinnlade verhindert hätte, daß man den nächſten Zahn nicht hätte ausziehen können. Auszug aus der prima menſis der mediciniſchen Facultät zu Paris im mediciniſchen Journal T. 57. S. 549.

des Lebensprincipium zuwider iſt, einen ſchädlichen Einfluß auf die Würkung der natürlichen Kräfte gehabt hat.

§. 244.

Die bekannten Würkungen vom Zahnweh will ich hier nicht hinzufügen, man wird ſich aber zum Exempel an die Tiſſotſche Beobachtung an einem Kinde von neun Jahren erinnern, welches ſeit ſieben bis acht Monaten häufige, ſehr heftige und erſchreckende Krämpfe an der untern Kinnlade hatte, wogegen alle antiſpasmodiſchen Mittel vergebens waren gebraucht worden. Ein fauler Zahn war die Urſache des Uebels, er wurde ausgeriſſen, und das Kind curirt.

Siebenter Abſchnitt.

Von Würmern.

§. 245.

Es giebt vielerley Arten von dieſen Inſekten, welche die größten Feinde der Kinderjahre ſind. Man zählet ihrer hauptſächlich drey, womit der menſchliche Körper angegriffen wird: die Spulwürmer, die Madenwürmer, und der Bandwurm, deren es verſchiedene Abarten giebt; man wird in den §§. welche dieſen Abſchnitt unterabtheilen, ſehen, ob es Unrecht iſt, daß man die Würmer zu den Urſachen der Convulſionen zählet.

§. I.

Von den Spulwürmern.

§. 246.

Die Beobachtungen über die Convulſionen, welche von dieſer Art Würmer entſtehen, ſind ſo vielfach, daß man leicht viele Blätter damit anfüllen könnte, um die merk-

merkwürdigſten aufzuzeichnen. Man ſehe einige Thatſachen, welche den Gegenſtand dieſes §. darthun können.

Man lieſet in der Gazette ſalutaire vom Jahr 1761. N. 3. daß ein Kind von 11 Jahren, welches von Jugend an dumm war, weil es gewaltig von Convulſionen gequälet wurde, ſeine Geſundheit und ſeinen Verſtand wieder fand, als es eine große Menge Würmer von ſich gab, da es ein halbes Maaß Farbe, die aus Bleyweiß, Leinöl und Ruß beſtand, verſchluckt hatte. Bonnet erzählet die Geſchichte eines Kindes von zwey Jahren, welches an erſchrecklichen Convulſionen ſtarb, und in deſſen Leiche man den Zwölffingerdarm von einem Spulwurm durchbohret fand, der noch lebte. Im 26ſten Band der Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie findet man zwey Beobachtungen von Wahlbom, die zwey arme Kinder betreffen, wovon das eine neun, das andere 11 Jahr alt war, die beyde ſo heftige Convulſionen hatten, daß der Kopf, wenn ſie ſtanden, herunterwärts zur Erde gezogen wurde; dieſe Convulſionen, welche ſehr ſchleunig und oft wiederkamen, kamen von Spul- und Madenwürmern her. Wurmtreibende Mittel waren von Nutzen; dies war aber das beſondere bey dieſen Fällen, daß die Convulſionen gleich aufhörten, wenn jemand ihnen ins Geſicht blies.

Watſon redet in den philoſophiſchen Transactionen von einem Mädgen von ſieben Jahren, das an Würmern krank war, und die Krankheit endigte ſich mit einem allgemeinen Tetanus, weshalb ſie elektriſiret wurde; und Barrere führt einen jungen Indianer an, welcher den Tetanus hatte, der von eben der Urſache herkam. Marchand ſah ein Kind von 12 Jahren, das ſchleunig die Ohnmacht, Krämpfe, Convulſionen, und ſelbſt einen geringen Anfall von der Epilepſie bekam, welches Zufälle waren, die von zwey Würmern herrührten. Pechlin redet von einem Mädgen von 11 Jahren, wel-

ches auch von Würmern die Epilepſie bekam. Heiſter ſah eben den Fall. Van den Boſch erwähnet eines Kindes von 10 Jahren, welches das ſchleichende Fieber von Würmern bekam, woran es ſtarb, und das häufige Anfälle vom Jammer hatte, und Tiſſot führt das Exempel eines Kindes von eben dem Alter an, welches von 10 Würmern die Epilepſie bekam. Schenk erzählet nach Wechers die Geſchichte eines Kindes von vier Jahren, deſſen ganzer Körper zitterte, welches von Würmern herkam. Man lieſet beym Riviere, daß ein Kind von drey Jahren einen entſetzlichen Ekel, und ein anderes von vier Jahren heftiges Schneiden im Unterleib hatte, und an beyden waren die Würmer Schuld. Sauvages führt die Bemerkung an einem Kinde an, welches aller Bewegung und Bewußtſeyns beraubet wurde, und das ſich nur nach einem Wurmmittel (dem ſüßen Sublimat) verlor, ferner den Fall von einem Alp, der von Würmern entſtand, und viele Fälle von Cholera, welche von Würmern herkamen, und bemerket, daß die Würmer bey Kindern eben die Würkung thäten, als das Gift.

Gaubius, Krammer und Preiſinger haben Exempel vom St. Veitstanz angeführet, woran die Würmer Urſache waren, und ganz neuerlich hat Wöltge ähnliche Exempel bekannt gemacht.

Die Würmer bringen nicht bloß chroniſche Convulſionen hervor, ſondern ſie erregen auch hitzige Fieber, die mit heftigen Convulſionen verbunden ſind. Ein junges Mädgen von 15 Jahren, welches von einem Wurmfieber geplaget wurde, bekam die ſchrecklichſten convulſiviſchen Bewegungen, und konnte hierauf in vier Tagen nicht ſehen. Am 5ten Tag bekam ſie ihr Geſicht bey einem neuen Anfall von Convulſionen wieder. Sie wurde durch den ſüßen Sublimat und das Scammonium curiret, welches die Würmer vertrieb, welche

die

die Urſache aller dieſer Unordnungen waren. Lupieri ein Italiäniſcher Arzt ſah, daß die Catalepſis ein Zufall bey einem hitzigen Fieber war, und von Spul- und Madenwürmern herkam, und will man ſich die Mühe nehmen die Beſchreibungen, welche wir von Wurmepidemien haben, nachzuſehen, ſo wird man finden, daß die Convulſionen bey der Geſchichte ihrer Zufälle nicht fehlen.

§. 247.

Da die von Würmern herrührende Convulſionen die Zeichen einer Urſache ſind, welche andere Erſcheinungen hervorbringt, woraus man die Krankheit mehr oder weniger erkennen kann, ſo wird man daraus nie auf die Würmer ſchließen können, als wenn man ſie zuſammen nimmt, denn die Zufälle zeigen ſicherlich an, daß dieſe Inſekten da ſind. Es iſt meine gegenwärtige Abſicht nicht bey dieſer Beſchreibung ſtehen zu bleiben, weil ich mich ſchon in einem andern Werk *) über die Würmer, über die Krankheiten, die ſie hervorbringen, und über die dienlichen Mittel ſie zu heben, erkläret habe. Ich will mich mit folgenden Bemerkungen begnügen.

§. 248.

Man glaubt, daß der kleine Puls, welcher ſich mit dem Schluchſen verbindet, ein untrügliches Zeichen iſt, daß die Würmer die Urſache der Krankheit ſind; daß der Magenkrampf von dieſen Inſekten herrühret, wenn der Schmerz ſehr heftig, ſchnell, und mit vielen Aengſtlichkeiten verbunden iſt, wenn eine Empfindung von einem Kriebeln, das Herzklopfen, eine Geſchwulſt und Härte in der Gegend des Oberbauchs da iſt, die beym

 Anfüh-

*) Dieſes Werk, welches ſich 1779 um den von der medicinischen Facultät zu Paris über dieſen Gegenſtand ausgeſetzten Preis bewarb, erhielt das Acceſſit.

Anfühlen nicht ſchmerzhaft iſt; daß das Erbrechen daher entſpringt, wenn es ſchleimigt iſt, wenn es ſich einfindet, verſchwindet und ohne eine ſcheinbare Urſache wieder kommt; daß die Colik keinen andern Urſprung hat, wenn ſie auf einmal ohne vorhergehende Umſtände entſteht, die ſie hätten bewürken können: wenn die Schmerzen ſtechend, ſchnell vorübergehend ſind, und der Unterleib ſich erhebt, und die Schmerzen bisweilen ſo heftig ſind, daß man, wie Zimmermann ſagt, die Patienten zur Erde fallen, ſich wälzen und ſie für Schmerzen ſterben ſieht; daß der Huſten dieſe kleinen Thiergen anzeiget, wenn er trocken und kurz iſt, ob er gleich gelinde oder ſtark iſt, und heftig wiederkommt.

Man glaubt, daß die Darmgicht und Cholera von Würmern entſtehen, wenn die Materie, die weggeht, grau, ſchleimigt und ſilberfarbig iſt, und einen ſauren oder ſüslichen Geruch hat; daß der Alp davon ein gewiſſes Zeichen iſt, wenn dem Kinde träumet, daß in der Gegend ſeines Oberbauchs etwas iſt, das es erſchrickt; daß die Epilepſie offenbar die Würmer anzeigt, wenn beym Anfall kein Schaum vor dem Mund iſt; endlich, daß der Nabel bey der hitzigen Epilepſie, wovon dieſe Würmer die Urſache ſind, jederzeit ſehr hervortritt.

Ich ſah, daß eine gewiſſe convulſiviſche Bewegung in den Kinnladen, welche mit einer nagenden Empfindung in den Eingeweiden verbunden war, die Convulſionen von Würmern anzeigte. Bordeu verſichert, daß die Würmer Urſache ſind, daß den Kindern das Geſicht aufſchwillt.

§. 249.

Ohne Zweifel kann man die krampfhaften Zufälle, welche von Würmern herkommen, blos durch die Mittel gegen die Würmer heben, allein gewöhnlich iſt es beſſer diejenigen in der Klaſſe der wurmtreibenden Mittel

tel vorzuziehen, welche eine Würkung gegen den Krampf haben, und ſolche ſind der Baldrian, der Kampher, die Zinkblumen, die Spigelia, die Blumen von der Wieſenkreſſe, das Opium, Dippels animaliſches Oel, Bernſteinſalz, die China, die Pomeranzenblätter, die Eichenmiſtel, der ſtinkende Aſand, das Queckſilber und die Brechmittel.

Der Baldrian iſt nach dem Bouteille ein vortrefliches und ein bey Convulſionen, die von Würmern herkommen, auf eine zweyfache Art heilſames Mittel, weil es als ein Mittel gegen die Epilepſie und Convulſionen, die in Unordnung gebrachte Handlung des würkenden Principium zurück und aufhält, und als ein Wurmmittel die Kur erleichtert und ſie gewiſſer macht, da er die materielle Urſache wegſchaft, welche ſie verurſachte und unterhielte. Tiſſot hat auch von dieſem Mittel, welches bey den mehreſten epileptiſchen Perſonen die Würmer vertrieb, das Marchand mit Nutzen verordnete, eine vortheilhafte Meinung. Meyer rechnet den Baldrian unter die antiſpasmodiſchen Wurmmittel, welchen man ohne Gefahr bey heftigen Zufällen von Würmern gebrauchen kann, und Woeltge ſieht die Miſchung von Jalappe und Baldrian als ein ſpecifiſches Mittel bey Convulſionen und Würmern an.

Die Kraft des Kamphers gegen die Würmer iſt von Prange angerühmet worden *). Der Nutzen der Zinkblumen iſt durch die Beobachtungen von Martini, und ganz neuerlich vom D. Armbrecht **) dargethan. Linne,

*) In einer Diſſertation, die den Titel führt: De camphorae virtute anthelmintica. Goetting. 1759. in der Baldingerſchen Sylloge recentiorum opuscul. etc. T. II. p. 125.

*) Im 8ten Jahr des Wochenblatts für Aerzte, welches in Frankfurt am Mayn unter der Aufſicht des D. Reichard

Linne, Home und Bergius haben die Eigenſchaften der Spigelia, welche noch einige ſchlafmachende Kraft beſitzt, erwieſen. Die Würkung der Blumen von der Wieſenkreſſe iſt von Tiſſot beſtätiget, und Haen hat eine wurmtreibende Eigenſchaft in hohem Grad beym Opium gefunden. Krammer bemerkte, daß Dippels animaliſches Oel hauptſächlich als ein wurmtreibendes Mittel bey Convulſionen der Kinder würkte, denen er es gab. Ricquet hat das Bernſteinſalz bey Convulſionen in Faul- und Wurmfiebern gut gefunden.

Die China iſt von vielen Beobachtern, und beſonders von Medikus, van Doeveren und Heiſtern, welcher die Miſchung von China, Queckſilber und Roſenſaft allem andern vorzog, gelobet worden. Hannes hat in einer beſondern Diſſertation, welche in die Sandfortſche Sammlung aufgenommen iſt, die Kräfte der Pomeranzenblätter, in großer Doſis gegeben, dargethan, und Meyer hat ſie beſtätiget.

Johann Bauhin und der D. Lange haben die Eichenmiſtel für ein vortrefliches wurmtreibendes Mittel

chard herausgekommen, und jetzt vom D. Müller beſorget wird, lieſet man folgenden Artikel. Der D. Armbrecht wurde von einer epileptiſchen Perſon um Rath gefragt, er ließ ihr täglich einmal vier Gran Zinkblumen einnehmen, und verſchrieb ihr einen Trank von Baldrian und Wolferley; wie ſie dies zwey Tage gebraucht hatte, ſo ließ er ihr Glauberſches Salz einnehmen, wornach beynahe 200 Würmer mit einer merklichen Linderung der Patientin weggingen, und die epileptiſchen Anfälle glichen blos einem Fieberfröſteln. Durch dieſen Umſtand geleitet verordnete er das Mönchenſaat (la ſemence de cevadille) und andere wurmtreibende Mittel, deren Würkung aber ſeinem Erwarten nicht entſprach. Er verordnete alſo die Zinkblumen wieder, und durch dieſes Mittel gab die epileptiſche Perſon noch viele Würmer von ſich, und wurde zugleich völlig geſund.

tel gehalten. Nach der Meinung des Musgrave hat der ſtinkende Aſand ſeine Verdienſte, wenn er in Pillen zu 4 Gran ein oder zweymal den Tag über gegeben wird. Wanters hat dieſes Gummi ſonſt beym St. Veits Tanz ſehr gerühmt, und die Durietiſche Tinktur, welche von Meyern *) nach Roſen ſo ſehr empfohlen wird, hat ihre antiſpasmodiſche und wurmtreibende Kraft dieſem Harz zu verdanken. Ein jeder kennt das Queckſilber als einen Feind der Würmer, eben das muß man von den Brechmitteln ſagen, da die angeſehenſten Beobachter es öffentlich beſtätiget haben.

§. II.

Von den Madenwürmern.

§. 250.

Man weiß nach van Phelſe, daß Kinder oder vielmehr junge Leute, die ſich dem mannbaren Alter nähern, den Madenwürmern mehr ausgeſetzt ſind, als Erwachſene, und daß dieſe Würmer bisweilen Convulſionen erregen. Ranch und van den Boſch haben ſie beobachtet, und Camper hat bemerket, daß dieſe Würmer bey Kindern beſonders in den Lenden und Schenkeln Zuckungen hervorbringen, allein darin beſtehen alle ihre Würkungen nicht. Bartholin führt die Geſchichte eines jungen Menſchen an, der epileptiſch war, und bey dem die Krankheit von Madenwürmern unterhalten wurde.

*) Man nehme zwey Quentgen ſtinkenden Aſand, ein halbes Quentgen Opium, eben ſo viel flüchtiges Hirſchhornſalz, drey Unzen von der Bibergeilessenz, digerire ſie, und ſeihe ſie durch. Die Doſis iſt 30 bis 40 Tropfen für einen Erwachſenen. Diſſertat. inaugur. med. ſiſtens cautelas anthelmint. in paroxysmis verminoſis etc. Goetting. 1783. p. 8.

wurde. Stahl wurde wegen eines Kindes von ſechs Jahren, das die Epilepſie hatte, um Rath gefragt; aus dem Anfall, welcher täglich ohngefähr um ſechs Uhr Abends periodiſch kam, und jederzeit mit einem Schmerz im Unterleibe anfing, erkannte er, daß dieſe kleinen Würmer alle die Unordnungen hervorbrachten, und er konnte den Patienten nicht anders curiren, als daß er ſie völlig vertrieb.

Delius hat zwey Exempel von Nervenzufällen angeführt, die von eben dieſen Inſekten herrührten, und ich ſah 1781, daß die Tochter eines Caffeeſchenken von neun Jahren ſehr heftige Krämpfe in allen Gliedern während eines galligten Faulfiebers hatte. Weil ich Würmer vermuthete, ſo gab ich eine Doſis von einem Wurmtreibenden Mittel (d'helminthocorton), verordnete hierauf eine Purganz, wornach ſehr viele Madenwürmer weggingen. Die Convulſionen fanden ſich nicht wieder ein, ob das Fieber ſich gleich nicht eher als nach der gewöhnlichen Zeit endigte.

§. 251.

Ein Zeichen, welches nebſt den andern charakteriſtiſchen Zufällen ein Licht giebt, beſteht in einer Verſtopfung der Speicheldrüſen. Van Phelſe hat es nach der genaueſten Beobachtung beſtätiget.

§. 252.

Die Erfahrung hat aber noch kein Mittel beſtimmt, welches hier einen beſondern Vorzug hätte. In dem Langiſchen Werk *) lieſet man, daß die Citronenkerne ein ſpecifiſches Mittel gegen die Madenwürmer ſind. Heberden hat den Zinnober hauptſächlich mit Rhabarber verſetzt ſehr gerühmt. Die praktiſchen Aerzte wiſſen

*) Miscellae varietates de rebus med. Fascic. 1. pag. 85.

ſen ſonſt den Nutzen, den die Clyſtiere aus den hierzu angemeſſenen Mitteln in dieſen Fällen leiſten.

§. III.

Vom Bandwurm.

§. 253.

Dieſer furchtbare Feind, welcher nach Zimmermann oft bey Kindern in Spanien, in Frankreich, und in dem franzöſiſchen Theil der Schweiz angetroffen wird, verurſacht bisweilen die ſchrecklichſten Convulſionen. Wepfer hat uns zwey Geſchichten aufbehalten, die erzählt zu werden verdienen. Die erſte betrift ein Mädgen von drey Jahren, welche viele Monate die Epilepſie und Schmerzen hatte, und beſtändig ſchrie, ſie wurde curiret, als drey Ellen von dieſem einzelnen Wurm abgingen. Die zweyte betrift ein Mädgen von 7 Jahren, welche ſeit drey Jahren anfing cataleptiſch zu werden, hierauf die Epilepſie mit ſo häufigen Paroxysmen bekam, daß ſie ganz blödſinnig wurde. Wie der Bandwurm fortgetrieben war, ſo hörten die Convulſionen auf, und alles kam in ſeine natürliche Ordnung.

Nelle führt einen epileptiſchen Fall an, der von dieſem Wurm herrührte. Raulin ſagt ausdrücklich, daß der platte Wurm Convulſionen hervorbringt, und Tiſſot hat oft alle Nervenzufälle geſehen, welche dieſem gefährlichen Wurm zuzuſchreiben waren. Endlich lieſet man eine auffallende Beobachtung im mediciniſchen Journal *), welche von Odier mitgetheilt wurde, die darthut, wie ſehr dieſer einzelne Wurm die Reizbarkeit in den Gedärmen und im ganzen Nervenſyſtem vermehren kann.

§. 254.

*) Tom. 29. p. 450.

§. 254.

Glücklicher Weiſe bleibet der Bandwurm nicht lange im Körper ohne ſein Daſeyn ſicher anzuzeigen. Man weiß, daß nichts bey ſolchen Kranken gewöhnlicher iſt, als daß man ſieht, daß einige Ringe oder Stücke von dieſem Inſekt durch den Stuhl weggehen. Die mehreſten, welche mit dieſem Wurm geplaget ſind, bemerken eine dunkle kriechende Bewegung in ihren Eingeweiden, bisweilen ein ſtärkeres oder geringeres Saugen, hauptſächlich unter den falſchen Rippen, wenn ſie nüchtern ſind.

§. 255.

Bey der Zahl der Mittel, die gegen dieſen einzelnen Wurm gebraucht werden, iſt es mir nie gleichgültig vorgekommen, daß man ſich nicht nach der Natur des kranken Subjekts oder nach dem herrſchenden Zufall richtet. Das Noufferſche Mittel, und die ihm ähnlich ſind, haben günſtige Beobachtungen vor ſich, allein der Vorzug, den man ihnen geben will, wenn von Kindern oder krampfhaften Zufällen die Rede iſt, iſt weder durch den Zufall, noch durchs Alter, noch durch die Zuſammenkunft anderer Umſtände bewieſen.

Dieſer Vorwurf kann doch weder der Miſchung vom Nußöl und Alikantenwein, welche ich gegen den kürbisförmigen Bandwurm *) gebraucht habe; noch der Methode der Genfer Aerzte, welche darin beſteht, daß ſie das Noufferſche Mittel nehmen, und zum Purgierbiſſen das Wunderbaumöl zuſetzen; noch dem Nußextract, deſſen Kraft gegen die Gifte Fiſcher gelobt hat; noch dem Baldrian gemacht werden, welchen Lagene als ein zuverſichtliches Mittel gegeben hat, und welchen Bouteille von gutem Nutzen zu ſeyn glaubt, wenn man ſich

*) S. das medicinische Journal Th. 56. S. 406.

ſich entſchließt ihn in ſehr ſtarker Doſis zu geben. Die Zinkblumen können noch kräftiger ſeyn.

§. IV.

Von einigen andern Zufällen von Würmern.

§. 256.

Unter den Würmern der Gedärme, welche vermögend ſind lebhafte Convulſionen hervorzubringen, muß ich den Fadenwurm (Gordius Linnaei) nach Martins Beobachtungen, eines ſchwediſchen Arztes, die geſchwänzten Würmer (Trichurides) nach Röderers, Waglers und Werners Bemerkungen, und vielleicht ſelbſt die Blutigel rechnen, wenn man denen glauben ſoll, die in den moraſtigen Gegenden praktiſiren. Hat man nicht Beyſpiele, daß Convulſionen, wenn man der Wahrheit nicht zu nahe getreten iſt, aufgehöret haben, weil viele Arten verſchiedener Thiere, Würmer und fremde Inſekten aus dem menſchlichen Körper von freyen Stücken oder durch Medicamente fortgetrieben wurden? Ich will blos den Fall von der Art erzählen, welchen Goeckel in den Ephemeriden der Naturforſcher Jahr 10. Beob. 166. angemerket hat. Es iſt die Rede von einem Subjekt, welches heftig von epileptiſchen Convulſionen gequälet wurde, die nicht aufhörten, als bis ein Thier, welches einer Eidexe ähnlich ſah, abging.

§. 257.

Das iſt noch nicht alles, denn die Würmer können Convulſionen erregen, wenn ſie auch anderwärts ſind, als in den Gedärmen. Philipp hat der mediciniſchen Facultät zu Paris von einer Wurmkrankheit, und von allen Zufällen, die ſich dabey einfanden, Nachricht gegeben. Bey dem jungen Menſchen, welcher das Opfer

wurde, fand man drey Würmer im Unterleib von der Art der Madenwürmer, ohne daß man eine Oefnung weder im Magen noch im Darmcanal hätte finden können *). Salzmann ſah, daß ein Wurm in der Stirnhöle ein faſt beſtändiges Kopfweh an einer Seite, und ein krampfhaftes Zuſammenziehen des Augenliedes hervorbrachte, welches in dem Augenblick aufhörte, wie der Wurm ſich verloren hatte.

Farjon, Arzt beym Hoſpital zu St. Eloi zu Montpellier, hat die Geſchichte eines Kindes von ſechs Jahren, welches Convulſionen bekam, weil ſich drey Würmer ins Ohr geſetzt hatten, ins mediciniſche Journal einrücken laſſen, und Bertrand ſah ein junges Mädgen, welches den Hundskrampf und allgemeine Zuckungen bekam, woran fünf Würmer, die in dem innern Gehörgang ſaßen, Schuld waren.

§. 258.

Da die Convulſionen in allen Fällen eine reizende Urſache zum Grund haben, ſo kann man keine dauerhafte Ruhe hoffen, als wenn man ſie hat heben können. Häufiges Nieſen, ein nagender Schmerz im Stirngrund, ein Fluß aus der Naſe, wie ein fließender Schnupfen, oder ein Ausfluß eiteriger und blutiger Feuchtigkeiten aus der Naſe, ein anhaltendes Thränen der Augen, kündigen Würmer in den Stirnhölen an.

Um ſie herauszutreiben, muß man ſüßes Mandelöl, oder Milch, wenn eine Spannung oder Entzündung da wäre, und im entgegengeſetzten Fall Mangoldſaft in die Naſe einziehen oder einſpritzen. Der Dunſt von Weineſſig,

*) Dies iſt ſehr auffallend, aber ohnſtreitig weniger, als das, was die ganze Stadt geſehen und bezeugen kann: Pellet, ein Kaufmann, aß des Mittags Hünereyer, und fand in einem Ey einen Spulwurm, der zwey Zoll lang war.

eſſig, Schwefel, oder einem flüchtigen Alkali iſt vermögend einen lebhaften Reiz bey dieſen Inſekten hervorzubringen, deren Empfindung Murray ſo gut dargethan hat; dies iſt hinlänglich ſie von dem Orte wegzubringen, wo ſie ſich aufhalten, oder ihren Fortgang zu bewürken.

§. 259.

Die Würmer, die in den Ohren verborgen ſind, werden gewöhnlich durch ein heftiges Ohrenweh, durch einen Blut- oder Eiterfluß aus dem Gehörgang, durch ein Sauſen in den Ohren, und bisweilen durch eine Taubheit und einen ſtarken Huſten entdecket. Man ſucht ſie mit einer Zange herauszuziehen, und iſt es gelungen, ſo läßt man Gerſtenwaſſer, ſüßes Mandelöl oder Frauenmilch in die Ohren laufen; das Johanniskrautöl iſt ſehr gut, wenn man die Folgen der Eiterung befürchtet. Von den verſchiedenen antiſpasmodiſchen Mitteln, welche man für gut finden könnte, wenn die Convulſionen heftig wären, ſage ich nichts, weil man leicht denkt, daß die narkotiſchen Mittel vorzuziehen ſind; noch von denen, welche man nach der Kur gebrauchen könnte, um den Eindruck auszulöſchen, den der Krampf im empfindlichen Syſtem gelaſſen hätte.

Achter Abſchnitt.

Vom Stein und von andern Fällen, die eine Analogie mit dem mechaniſchen Reiz haben.

§. 260.

Die practiſchen Aerzte wiſſen, daß der Nierenſtein eine ſehr gemeine Krankheit*) bey Kindern iſt, und daß der

O 2 Reiz,

*) Die königliche mediciniſche Societät zu Paris hat auf dieſe wichtige Frage einen ihrer Preiſe geſetzet, welcher dem Jacquarelle zuerkannt wurde.

Reiz, der von dieſer Urſache herkommt, unter die ſchmerzhafteſten gehöret, die man kennt, und vermögend iſt, Convulſionen hervorzubringen. Brendel ſah zwey Kinder, eins von zwey und das andere von acht Jahren, die an Convulſionen ſtarben, wie kleine Steine von ihnen weggingen. In der einen Leiche fand man viele Steine in den Nieren, und in der andern einen Stein im rechten Harnleiter. Ich ſah, daß einem Kinde von zwey Jahren, welches in einer ſehr ſchmerzhaften Lage war, und die heftigſten Convulſionen hatte, ein eckigter Stein von der Größe einer halben Erbſe wegging. La Motte erzählet, daß ein Mädgen von ohngefähr 10 Jahren einen ſehr heftigen Rückenkrampf hatte, welcher ſich verlor, wie zwey Steine von ihr gingen, und noch einen andern Fall von der Epilepſie bey einem Kinde von 12 Jahren, welcher ſich durch einen ſchnellen Tod endigte, und von keiner andern Urſache als von einem großen dreyeckigten Stein hergekommen zu ſeyn ſchien, welcher in der rechten Niere beym Eingang des Harnleiters ſaß. Baglív hatte ſchon angemerket, daß die, welche an Nierenſteinen ſterben, an Convulſionen und phantaſirend umkommen.

§. 261.

Wenn die Kinder etwas Gries oder kleine Steine unter ihrem Leiden und den Convulſionen von ſich geben, ſo kann man die Urſache ihrer Uebel nicht verkennen; fehlen aber dieſe Anzeigen, ſo hat man Urſache jedesmal den Stein zu vermuthen, wenn die Kinder den Urin Tropfenweis mit Schreyen und Weinen laſſen; wenn der Urin einen ſchleimigten Bodenſatz hat, und nach einem Anfall von Leibſchmerzen, wobey der Körper gebogen, blutig iſt. Die Kinder halten in einem gewiſſen Alter ihre Hand oft an den Geburtsgliedern, und auf dies Zeichen iſt wohl zu achten, und eins der gewiſſeſten.

ſten. Die Verſtopfung iſt gewöhnlich mit dieſem Leiden verbunden.

In Ludewig Caſtel ſah ich ein Kind von 14 Tagen, bey dem eine ſehr merkliche wurmförmige Bewegung des Hodenſacks, und dem das männliche Glied beſtändig ſteif war, wenn es Schmerzen hatte, anzeigte, daß ein Stein da war; es ſchrie, wenn es urinirte, es hatte Ekel und erbrach ſich; es war ſehr beängſtiget, wenn es auf der rechten oder auf der linken Seite lag; und die convulſiviſchen Bewegungen, welche es abſatzweiſe hatte, waren bisweilen ſo heftig, daß es ſchien, als wollte es einen heftigen Anfall von der Epilepſie bekommen.

Bey andern habe ich wahrgenommen, daß wenn die Blaſe von einem Stein gereizet wird, bisweilen ein heftiger Stuhlzwang entſteht, welcher die wahre Urſache der Convulſionen verbirgt. Man kann ſich aber davon entweder durch die Sonde, oder durch einen Finger, den man in den Maſtdarm gegen die Blaſe führt, überzeugen, alsdenn kann man nicht wohl irren, wenn man in dieſer Höle einige Härte oder etwas Bewegliches fühlet.

§. 262.

Wie die Steinzertheilenden Mittel ihren prächtigen Titeln nicht entſprechen, ſo kann die chirurgiſche Operation hier allein, als ein antiſpasmodiſches Mittel würken. Ehe man ſie unternimmt, muß man um ſo lieber erſchlaffende, ſchleimigte, öligte, narkotiſche Mittel und Bäder gebrauchen, weil die Steine leichter weggehen, wenn die Theile bey Kindern erſchlafft ſind. Das von Caſtel ſchon angeführte Kind wurde durch einen Gran Laudanum, welches ihm dreymal kurz hintereinander eingegeben wurde, curiret; es gab durch die Würkung des narkotiſchen Mittels zwey mittelmäßige Steine, die theils eckigt, theils glatt waren, und vielen Gries von ſich.

Seit acht Jahren hat dieſes Kind keinen Anfall mehr davon gehabt.

§. 263.

Ich wurde im April 1781 wegen eines Kaufmannskindes um Rath gefragt, welches bald ſechs Jahr alt war, weil es heftige Convulſionen am ganzen Körper bekam. Dieſer krampfhafte Zufall ſtellte ſich hauptſächlich des Nachts ein. Das Kind fuhr beym Aufwachen auf, und lag auf der rechten Seite. Als ich mich davon überzeugt hatte, daß die neuen Anfälle mit Ekel und Erbrechen begleitet wurden, und Zuckungen in den Gliedern ſich darauf einſtellten, auch ein beſtändiger Schmerz in der Herzgrube war, der ſich bey jedem Anfall heftiger einfand, und in der Zwiſchenzeit bald mehr oder weniger empfunden wurde, ſo hatte ich um ſo mehr Grund die Gallenſteine für die Urſache aller dieſer Unordnungen anzuſehen, da der Patient einen Anſatz von der Gelbſucht gehabt hatte, welche ſich eingefunden und ohne merkliche Urſache verloren; da der Urin gewöhnlich eine braune Farbe hatte; da die Stühle graulich waren, wie bey den Würmern: dem Kinde waren einige Würmer weggegangen, und die wurmtreibenden und andere Mittel hatten nie den geringſten Nutzen geſtiftet. Da ich von der Krankheit vergewiſſert war, ſo gebrauchte ich das von Durande einem Arzt zu Dijon angegebene Mittel; die Miſchung vom Aether und Terpentinöl, deren Würkung durch die Milchmolken, Clyſtiere und erweichende Tränke gemäßiget und durch das Gelbe von rohen Eyern, das in kaltem Waſſer aufgelöſet war, befördert wurde, brachte in vier Monaten eine Kur zuwege, die die Zeit beſtätiget hat, und ſich mit dem Gebrauch der Milch endigte.

§. 264.

Mareſchal und Moreau haben angeführet, daß Steine in den Gedärmen von äußerſt verhärteten Excrementen gebildet würden. Ich zweifle nicht, daß dieſe vom Koth entſtandenen Steine, die ich nie geſehen habe, nicht könnten die Darmgicht bey denen, bey welchen ſie ſich erzeugen, und alle convulſiviſche Uebel, welche von einer hartnäckigen Verſtopfung herkommen, hervorbringen.

§. 265.

Man kennt die Beobachtung, welche Fabricius von Hilden von einem Kinde von zehn Monaten bekannt gemacht hat, das einen harten und ungleichen Unterleib hatte, als wenn Steine darin wären; es hatte große Schmerzen, Schneiden im Unterleibe, war beſtändig unruhig, konnte kaum ſaugen, und hatte in 14 Tagen keinen offenen Leib gehabt. Nach anhaltend gebrauchten und unter allerhand Geſtalten gegebenen öligten und erweichenden Mitteln giengen eine dicke Materie, harte Excremente, Federn, kleine Steine, Zwirn und Stroh weg, welche das Kind gegeſſen hatte, wornach es in einigen Tagen vollkommen geſund war.

§. 266.

Le Clerc hat der mediciniſchen Facultät zu Paris die Beobachtung an einem Kinde von drey Jahren mitgetheilet, welches 11 Tage ſolche Zufälle hatte, daß man daraus Würmer vermuthen muſte. Es hatte Convulſionen, worauf es, wenn ſie aufhörten, eine blutige Materie ausbrach, das Fieber ſtellte ſich ein, und es war mit vielem Ungemach und der Schlafſucht verbunden, welches mit heftigen Schreyen und Klagen über heftige Schmerzen im Unterleibe unterbrochen wurde. Am eilften Tage ging mit dem Stuhl, welcher bisher grün ge-

weſen war, eine Stecknadel weg, und mit ihr hörten alle Zufälle auf.

§. 267.

Ich habe ſelbſt ein Kind von ohngefähr vier Jahren geſehen, deſſen Leiden mit einem ſtumpfen und tiefen Schmerz etwas über dem Nabel anfing, und bald mit einem heftigen Schneiden im Unterleibe zunahm. Der Unterleib war einige Tage verſtopft, als ſich die Darmgicht mit unausſprechlichen Schmerzen einfand. Die Urſache dieſes traurigen Zuſtandes wurde nur vermuthet, als einige Kirſchkerne durchs Erbrechen weggingen, welche durch einen zähen Schleim aneinander hingen. Eſſig und Honig, welches unter dem Getränke und in Klyſtieren gebraucht wurde, löſeten dieſe ſchleimigten Unreinigkeiten auf, alle fremden Körper gingen durch den Stuhl weg, und das Kind erhielt das Leben wieder, woran man zu zweifeln Urſache gehabt hatte.

§. 268.

Werden die Nerven von Knoten gereizet, die ihnen anliegen, ſo entſtehen gewöhnlich die heftigſten Convulſionen. Einem jeden iſt die ſchöne Shortiſche Beobachtung bekannt, welcher gleich eine eingewurzelte Epilepſie curirte, als er einen kleinen harten Körper wie eine große Erbſe groß, der auf den Schienbeinnerven lag, entzwey ſchnitt. D. Cappel redet von einer Epilepſie, worauf der Tod erfolgte, die von einem Knoten von der Größe einer Haſelnuß herrührte, welcher mit der harten Hirnhaut und dem herumſchweifenden Nerven verbunden war *). Man hat geſehen, daß Convulſionen nicht eher aufhörten, als bis der Kinnladennerve war zerſchnitten oder cauteriſiret worden.

§. 269.

*) S. ſeine Inauguraldiſſert. de Epilepſ. e tumore nervo vago inhaerente orta. Helmſtad. 1781.

§. 269.

Ehe ich alle Fälle von einem mechaniſchen Reiz, die Convulſionen zu bewürken vermögend ſind, in dieſem Abſchnitt vereinige, will ich nur das Weſentlichſte von den hauptſächlichſten Begebenheiten in dieſer Art anführen.

Der erſte Fall, deſſen ich erwähnen muß, iſt der, welchen uns Fabricius von Hilden zurückgelaſſen hat, von einem Mädgen von 10 Jähren, welches ſich im Spas eine kleine Kugel ins linke Ohr ſteckte, es empfand gleich heftige Schmerzen, und die beyden Extremitäten der leidenden Seite wurden darrſüchtig, es bekam epileptiſche Zufälle, welche ſechs Jahr dauerten, und die Anfälle kamen häufiger. Alle dieſe Zufälle hörten nicht eher auf, als bis der fremde Körper war herausgezogen worden. Eben dieſe Zufälle entſtanden, als die Näthe der Hirnſchale und hauptſächlich des Stirnbeines übel gebildet waren, und ſich in die innere Hirnſchale wie ein Nagel einſenkten, wie man bey Oefnung der Leichen fand; ferner von einem knöchernen Körper, der im Gehirn ſteckte, von verſchiedenen Knochenſchichten, welche an dem Ort in der harten Hirnhaut wie eingepflanzt waren, wo ſie ſich umlegt um die Sichel zu bilden; von einem Stein, oder einem ſteinigten Zuſammenwuchs, welcher hinten im Kopf zwiſchen der harten und weichen Hirnhaut lag; von einer ſehr ausgedehnten Concretion, die wie Knorpel war, und hinten im Gehirn lag; von einer verhärteten Geſchwulſt, welche die Breite von fünf Finger am Grimmdarm einnahm; endlich von einer Drüſen- und an vielen Theilen knorpeligen Geſchwulſt, welche zwey Zoll dick und fünf Zoll breit war, und an den Lendenwirbeln herunter ging, woran ſie ſo anhing, daß man ſie nicht abſondern, ſondern ganz zerreißen muſte, ſie beſtand aus vielen harten und

ſpitzigen Knoten, ſie reizte die Lendennerven, und andere von verſchiedenen Geflechten des Unterleibes.

§. 270.

Allen dieſen Beobachtungen kann man die von einem Kinde von einem und einem halben Jahre hinzufügen, deren im 43 Band des mediciniſchen Journals S. 133. Erwähnung geſchehen, und bey dem die Convulſionen von einer Anhäufung des Eiters in der Bruſt entſtanden.

Raulin erzählet in einem Tractat von der Lungenſucht, daß ein Kind von vier Jahren, welches von einer angehenden Schwindſucht curiret zu ſeyn ſchien, an Convulſionen ſtarb. Man öfnete ſeinen Körper. Die Lungen waren mit Knoten beſetzt, der eine Flügel war in Eiter übergegangen, und der andere mit einer Materie angefüllet, die einem weichen Käſe ähnlich war.

§. 271.

Hier ſind einige Exempel von der Würkung, die mit einem äußern Reiz eine Aehnlichkeit hat. In dem Underwoodſchen Tractat von Kinderkrankheiten lieſet man, daß ein Kind Convulſionen nach heftigem Schreyen bekam, wovon der Arzt die Urſache ſchlechterdings nicht angeben konnte, und die auch nicht eher als nach dem Tode bekannt wurde. Wie man dem Kinde die Mütze abnahm, welche man ihm wegen ſeiner Krankheit auf dem Kopf gelaſſen hatte, ſo entdeckte man eine kleine Nadel, die in der Fontanell ſtack, und das Kind wurde durch dieſe Nachläſſigkeit aufgeopfert. De Haen führt einen Fall an, wo ein Kind an der Bruſt heftige Convulſionen bekam, weil ihm die Spitze einer Nadel in die Haut ſtach. Klein ſah, daß ein Kind an Convulſionen ſtarb, weil man ihm mit Gewalt ein Augenlied öfnen wollte, das ſich an das andere bey den Pocken

angeklebt

angeklebt hatte. Willis fand, daß ein Mädgen von 12 Jahren, welches ſich vortreflich wohl befand, nach 14 Tagen Schwindel, eine Schwäche des Verſtandes und heftige Convulſionen bekam, weil eine um die Weichendrüſe gelegte Binde ihm beſchwerlich war, und Schmerzen verurſachte. Galen erwähnet eines Kindes, deſſen beſtändiges Schreyen und convulſiviſche Bewegungen nicht eher nachließen, als bis man das Kind gewaſchen und es rein angezogen hatte, weil das Uebel von einer übertriebenen Unreinigkeit herkam *).

Ein Kind von acht Tagen konnte nicht ſchlafen, und hatte krampfhafte Beängſtigungen. Wie ich wegen eines Mittels gegen dieſes Uebel befragt wurde, ſo fiel mir ein, als die Mittel, welche ich verordnet hatte, vergebens waren gebraucht worden, daß ich in den Windeln die Urſache ſo vieler Plage ſuchen wollte. Ich fand auch würklich, daß das neue Linnen Schuld daran war, welches ſo ſchlecht zubereitet war, daß man die Schärfe der Milchweiße, deren man ſich um das Linnen weiß zu machen bedienet, ſchmecken konnte, die Haut war davon roth und wie roſenartig, und an einigen Stellen angefreſſen. Das ganze Uebel hörte auf, wie das Kind warm abgewaſchen, und mit Oel eingeſchmieret wurde, und es Windeln von altem Linnen bekam.

In dem erſten Band der Haeniſchen Vorleſungen über die pathologiſchen Inſtitutionen von Boerhaave iſt ein Exempel von einem Kinde angeführet, welches an Convulſionen litte, und wovon man die Urſache nicht entdecken konnte; dieſer Zufall war mit einem beſtändigen Speichelfluß begleitet. Der Arzt erfuhr endlich, daß Vigons Froſchpflaſter mit Queckſilber die Urſache davon

*) Dies iſt von andern beobachtet worden. Hauptſächlich kann man die Plattnerſche Diſſertation über dieſen Gegenſtand nachſehen. De morbis ex immunditie.

davon ſey, welches die Amme dem Kinde auf die Füße gelegt hatte. Wie man die reizende Urſache wegnahm, ſo legte ſich der Unfall. Lorry hat ſehr weislich angemerket, daß Läuſe und Wanzen, welche unzertrennliche Gefährten der Unreinigkeit und des Elendes ſind, oft Urſache von den Folgen lebhafter und dauerhafter Eindrücke ſind. Man hat mir erzählet, daß ein Knabe von 15 Jahren plötzlich mitten unter ſeinen Kameraden in eine ſtarke Ohnmacht mit Zuckungen der Muskeln des Geſichts verfiel. Er verlor dieſe beunruhigende Lage nicht eher, als bis man eine Menge Läuſe auf ſeinem Kopf wahrnahm, und ihm den Kopf geſchoren und gereinigt hatte.

Fouquet erwähnet in ſeinem Werk über die Kinderpocken eines kleinen Mädgens von fünf Jahren, welches in ſehr beunruhigende Convulſionen verfiel, als ihr Friſeur ihre Haare einige Stunden lang gezieret, und eine Stelle an ihrem Kopf verbrennet hatte. Da dieſer ſinnreiche Arzt über dieſe außerordentliche Beweglichkeit der Kinder nachdachte, ſo empfiehlt er die Kinder leiſe zu reiben, weil man bey einem heftigen Reiben der ſo weichen und zarten Glieder, als die kleinen Kinder haben, Gefahr läuft, daß ſie Convulſionen bekommen.

§. 272.

Hier ſind auch die Folgen von einem ſtarken und lange fortgeſetzten Kitzeln anzugeben, welche von vielen Autoren beſchrieben worden ſind. Um die Gefahr, welche von dieſer Urſache entſteht, darzuthun, und auf die Acht zu geben, welche die Kinder unmenſchlich kitzeln wollen, will ich nach van Swieten den Fall bey einem Mädgen von 10 Jahren, welches ſehr geſund und von ganz geſunden Eltern geboren war, anführen, es wurde von einigen ſeiner Geſpielinnen, indeſſen daß andere es hielten, unter den Fußſohlen ſtark gekitzelt, und bekam

kam auf der Stelle einen würklichen Anfall von der Epilepſie, welcher in der Folge ſehr leicht wiederkam. Robinſon, ein engliſcher Arzt, hatte vor mehr als 20 Jahren eine ähnliche Beobachtung gemacht, die aber noch trauriger war, weil die junge Perſon gleich beym erſten Anfall ſtarb.

§. 273.

Es bleibt noch übrig, daß ich eine Bemerkung über den Gebrauch der Blaſenziehenden Mittel mache. Ohne Zweifel ſind ſolche Abflüſſe bisweilen gut, allein es iſt ein Umſtand, der wider ſie iſt, und der beſteht darin, wenn die Empfindung und beſonders der Haut ſehr groß iſt. Sie ſtiften alsdenn mehr Schaden wie Vortheil, und ſchwächen, weil ſo viel verlohren geht, und bilden einen Ort, wo der Schmerz ſich vereinigt, eine Stelle zum Reiz, welche oft bey den Kleinen, die ſo leicht und ſchnell angegriffen werden, in dem Theil häufige Krämpfe und öfterer leichte convulſiviſche Bewegungen hervorbringt, als man glaubt. Tiſſot führt in ſeinem Brief an Hallern davon ein Exempel an.

Neunter Abſchnitt.

Von den Giften und den Mitteln, die den Kindern nicht dienlich ſind.

§. I.

Von den Giften.

§. 274.

Die Kinder ſind gewöhnlich leichtſinnig und unvorſichtig, und laufen auch Gefahr ſich mit unendlich vielen Sachen zu vergiften, deren giftige Eigenſchaften ſie nicht kennen. Ueber dieſen Punct könnte man bey den Autoren eine Menge merkwürdiger Exempel ſammlen.

Wepfer

Wepfer redet von acht Kindern, wovon zwey 2 und ein halb Jahr, drey ohngefähr 5 Jahr und drey andere ſechs bis acht Jahr alt waren, welche die Wurzel vom Waſſerſchierling für gelbe Möhren gegeſſen hatten, und die entſetzlichſten Convulſionen bekamen, woran die beyden älteſten wegen der Menge, die ſie gegeſſen hatten, ſtarben, die andern wurden aber durch heilſame Ausleerungen gerettet. Boerhaave hat eine beynahe ähnliche Geſchichte in ſeinen Vorleſungen über den §. 1138. beſchrieben. Im Londner mediciniſchen Journal lieſet man den Fall eines Kindes von ohngefähr neun Jahren, welches viele Wurzeln vom Steinbrech (oenanthe) mit Schierlingsblättern, die es für Erdnüſſe angeſehen, gegeſſen hatte, und häufige und heftige Convulſionen bekam, woran es in einigen Stunden ſtarb. Die Frucht von der Belladonna a), die Bilſenkrautwurzeln b), die jungen Früchte von Pflaumen c), die Ginſterblumen d), die friſchen Blätter vom Taxbaum e), die Beeren vom Nachtſchattenkraut f), die Wurzel vom gehörnten Mohn g), die rothe Morchel h), die giftigen Muſcheln i) und

a) Sauvages Noſologie, T. 4. S. 88. Telinge Geſundheitszeitung, Jahr 1775. S. 136. eb. daſ. 1777. S. 200. Bulliard franzöſiſches Kräuterbuch u. d. übr.

b) S. Raulin Abhandlung von Dünſten. Seite 269.

c) S. das mediciniſche Journal T. 54. S. 132. und die Geſundheitszeitung 1781. Seite 57.

d) S. die Geſundheitszeitung 1776. S. 147.

e) S. Percivals philoſophiſche, mediciniſche und phyſiſche Verſuche T. 3. (im Engl.)

f) S. das mediciniſche Journal T. 11. S. 119.

g) S. Encyclopädie unter dem Artikel gehörnter Mohn.

h) S. Geſchichte der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris, 1776. Seite 344. Geſch.

i) S. Lepecq de la Cloture, Sammlung von Beobachtungen über die epidemiſchen Krankheiten Seite 7. Teutſche Ephemeriden von 1774. Seite 115. u. ſ. w.

und Wachteln, die Treſpe gefreſſen k) haben, bey Kindern, die davon gegeſſen, Convulſionen hervorgebracht. Mit mehrerem Grund müſſen Kupfer, Bley und Arſenik ähnliche Zufälle hervorbringen.

Maſſa hat ſie bey Kindern beobachtet, welche Kaſtanien in Kupfer gebraten gegeſſen hatten l). Friſcher Wein, welcher in kupfernen Gefäßen m) oder in zinnernen Schaalen aufgehoben wurde, hat eben dies bewürket, und Majault hat einem Kinde von fünf Jahren, welches ſich mit Arſenik, worunter Zucker gemiſcht war n), vergiftet hatte, Arzney dagegen mit gutem Erfolg gegeben. Aus mehrern Begebenheiten könnte man bezeugen, daß Bleymittel äußerlich gebraucht ſchwere und tödtliche Convulſionen hervorgebracht haben. Percival hat ſie bey Kindern an der Bruſt bemerket, denen man auf die Schrunden und beym Wundwerden das vegeto-mineraliſche Waſſer aufgelegt hatte, und die von Ammen geſtillet wurden, welche Bleymittel gegen ihre rothen und aufgeriſſenen Bruſtwarzen gebrauchten. Olaus Borrich führt ein Exempel von entſetzlichen Convulſionen mit einem beſtändigen Erbrechen und häufigen heftigen Ohnmachten bey einem Kinde von ſechs Jahren an, welches auf einer kleinen angemalten hölzernen Trompete geblaſen hatte, die man zum Zeitvertreib für die kleinen Kinder kauft, und welches die Farbe niedergeſchluckt, die ſich im Speichel aufgelöſet hatte. Endlich lieſet man im mediciniſchen Journal, daß einer einen

k) S. eben dieſelben, Centurie 9—10. Seite 146.
l) S. die Geſundheitszeitung 1777. Seite 174.
m) Eb. daſ. Seite 175.
n) S. Majaults Betrachtungen über einige chymiſche Präparate zum Gebrauch in der Arzneykunſt bey den öffentlichen Sitzungen der mediciniſchen Facultät zu Paris, 1778. Seite 63.

nen Anfall vom Fieber mit Convulſionen bekam, weil er in einer friſch ausgemalten Kammer geſchlafen hatte.

§. 275.

Die Convulſionen, welche von denen in dieſem §. angegebenen Urſachen entſtehen, erfordern 1) eine allgemeine Methode, welche darin beſteht, daß man das Gift, welches ſie hervorbrachte, ſo bald als möglich wegſchaft, und nach der Beſchaffenheit des Gifts eine große Menge auflöſende Getränke, die mit ſüßen ſchleimigten Sachen verſetzet ſind, trinken läßt.

2) Erfordern ſie eine beſondere Methode, daß man die Mittel gebrauchen läßt, welche dem Gift angemeſſen ſind. Um die narkotiſchen Gifte zu zerſtören, dazu dienen vorzüglich der Weineſſig und alle vegetabiliſchen Säuren; der Vitrioläther würket als ein Specificum gegen die giftigen Champignons, und das eſſentielle Anisöl iſt viel kräftiger, um die ſchädlichen Würkungen des Gifts zu heben. Die Erfahrung muß es entſcheiden, ob die Ipecacuanha, welche ſo dienlich gegen das Opium würkt, auch den einſchläfernden Giften angemeſſen iſt. Es iſt eine ſehr wichtige Bemerkung bey dem Gebrauch dieſer verſchiedenen Mittel, daß die Gifte, welche hauptſächlich ihre Würkung in den erſten Wegen äußern, nur durch Brechmittel und durch den Stuhl und hauptſächlich durch Brechmittel können weggeſchaffet werden, da die ins Blut übergegangenen Gifte nur durch ſolche Mittel, die unmittelbar auf das Blut würken, und den Schweiß und die Ausdünſtung befördern, aus dem Körper können fortgetrieben werden. Man muß auch nicht vergeſſen, daß es in gewiſſen Fällen bey heftigen Convulſionen beſſer iſt, Oel, Milch und ſchleimige Sachen zu gebrauchen, damit das Gift eingewickelt wird, als daß man Brechmittel nimmt, welches die Convulſionen vermehren muß. Iſt aber die Anzeige ein Brechmittel zu

geben

geben größer, ſo kann man das ſüße Wunderbaumöl gebrauchen, welches einen doppelten Nutzen hat, nemlich das Gift durch den Stuhl wegzuſchaffen und ſeine Schärfe einzuwickeln.

§. 276.

Wenn das Gift der Lebenskraft unmittelbar zuwider iſt, ſo gilt es gleich, auf welchem Weg es das Lebensprincipium angreift, um traurige Convulſionen hervorzubringen. Man kennt die Beobachtungen, wo ein gleiches Unglück entſtand, als man an die Blumen vom Eiſenhütlein gerochen hatte.

Clerc erzählet von zwey Kindern, welche epileptiſche Convulſionen bekamen, weil ſie in einem blühenden Rübenfelde geſchlafen hatten; und Hilden führt an, daß von giftigen Erdſchwämmen, welche jemand einige Zeit in der Hand hielte, Convulſionen und andere üble Zufälle entſtanden.

§. II.

Von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich ſind.

§. 277.

Ein heftiges oder zur unrechten Zeit gegebenes Brech- oder Purgiermittel iſt ein wahres Gift hauptſächlich bey Kindern, es äußert alle die Würkungen, und ſchadet den Nerven auf vielerley Art.

1) Wegen des thätigen Reizes; ſie bringen bisweilen heftige Convulſionen zuwege, und heftige Convulſionen ziehen den Nerven einen ſolchen Fehler zu, daß eine geringe Urſache in der Folge gleiche Anfälle bewürket.

2) Wegen der heftigen Ausleerung, die ſie bewürken, entſteht eine Neigung zu Nervenzufällen, wie von allen Sachen, die ſchwächen.

3) Da ſie den Schleim in den erſten Wegen wegnehmen, ſo werden die Nerven in dieſen Theilen blos, und dadurch außerordentlich empfindlich.

4) Andere Unordnungen, die ſie in der thieriſchen Oeconomie hervorbringen können, endigen ſich auf eben die Art.

Dieſe verſchiedenen Würkungen ſind zu merklich, als daß man nöthig hätte ſie durch Exempel zu unterſtützen. Nur will ich nach Hallern anführen, daß ein Kind nach dem eröfnenden Roſenſaft mit Senesblättern und Lerchenſchwamm übermäßig purgierte, und worauf Convulſionen erfolgten. Viſet beklagt ſich, daß dieſer Syrup zu viel bey dieſen ſchwachen Creaturen gebraucht wird.

§. 278.

Ich habe die üblen Folgen auf den Gebrauch der narkotiſchen (§. 104-106.), der öligten (§. 119-121.), der abſorbirenden (§. 172 — 174.), der Purgier- (§. 125.) und Blaſenziehenden Mittel (§. 273.) anderwärts dargethan, nun wollen wir auch ſehen, um dieſen Betrachtungen zu folgen, ob man den Kindern ohne Unterſuchung mehr oder minder thätige, mehr oder weniger ſcharfe Mittel geben darf.

§. 279.

Morgagni ſah ſchreckliche Würkungen vom ſüßen Queckſilber *), das einem Kinde von einem Quackſalber verordnet

*) Brachte dieſes Mittel dies Unglück wegen der vielen Säure hervor, die bey den Kindern in den erſten Wegen ſeyn kann? Man ſehe dieſerhalb die Maretſche Abhandlung, in welcher er unterſuchet, ob das Spiesglaserz, das ſchwarze Antimonialpulver, und die Mercurialmittel innerlich genommen wegen ihrer Zerlegung in den erſten Wegen gefährlich ſeyn können. Dieſe Abhandlung iſt in den erſten halbjährigen Schriften der neuen Abhandlungen der Academie zu Dijon fürs Jahr 1785. S. 161. abgedruckt.

verordnet wurde, welches kurz darauf blind wurde und Convulſionen bekam, die mit beſondern Zufällen begleitet waren, und Lorry war Zeuge von gleichen Unglücksfällen, als er ausdrücklich die gröſte Vorſicht beym Gebrauch dieſes Mittels empfohlen.

Man weiß würklich, daß das ſüße Queckſilber ein Mercurialſalz iſt, welches aus einer Seeſalzſäure und Queckſilber zuſammengeſetzt iſt, und einen etwas ſcharfen Geſchmack hat, weil es purgirt, und Colicken und Stuhlzwang hervorbringt; aus gleichen Eigenſchaften läſſet es ſich erklären, warum das Queckſilber Convulſionen erregen kann, und die practiſchen Aerzte wünſchen, daß es methodiſch gebraucht werde. Betrachtet man dies Medicament als ein den Speichel hervoclockendes Mittel, ſo wird es ſchwer ſeyn es von allen Beſchuldigungen frey zu ſprechen.

Der D. Simmons hat die Bemerkung gemacht, daß beſondere Organe bey Kindern, wo die Reizbarkeit ſo groß iſt, nicht ſo ſchnell angegriffen werden, noch von dem übrigen Syſtem ſo unabhängig ſind, als in den folgenden Jahren, weil die allgemeine Reizbarkeit verringert iſt. So ſind bisweilen vor dem vom Queckſilber erregten Speichelfluß Convulſionen bey ganz jungen Kindern vorhergegangen, da er gewöhnlich bey ältern keinen andern Zufall bewürket, als die, welche man natürlicher Weiſe von der Beſchaffenheit des Mundes und von ſeinem Einfluß erwarten muß.

Wie auffallend dieſe Beobachtungen ſind, ſo zielen ſie doch nicht dahin ab, daß man das Queckſilber von den Kinderarzneyen verbannen wollte, ſondern ſie zeigen nur an, wie viel Vorſicht dies Mittel erfordert, wenn man es bey dieſen ſchwachen Maſchinen gebrauchen will. Gisler hat den Calomel bey Kindern, die Convulſionen hatten, mit Nutzen gebraucht, wie man ſich davon dadurch überzeugen kann, was er in dem 29ſten Band

der königlichen ſchwediſchen Academie hat einrücken laſſen, und Bourru hemmte durch den Sublimat, welcher bey einem Fall in den Pocken gebrauchet wurde, epileptiſche Zufälle.

§. 280.

Die Göttinger litterariſchen Anzeigen erwähnen, daß der Maywurm, welcher zu Berlin als ein nützliches Mittel gegen den tollen Hundsbiß empfohlen worden, bey einem Knaben von ſechs Jahren, der eins von dieſen Inſecten eingenommen hatte, Lipothymien, Beängſtigungen, Colick, Convulſionen und andere Zufälle hervorbrachte, die ſich ſchleunig durch den Tod endigten. Die Würkungen dieſes Mittels, welche man nicht ungeſtraft in großen Doſen geben kann, wie durch Leichenöfnungen bewieſen iſt, waren denen gleich, welches ein unbedachtſamer Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen erreget.

§. 281.

Fothergill hat angemerket, daß der Schierlingsextract den Kindern nicht dienlich iſt, bey denen er convulſiviſche Bewegungen hervorbringt. Bey den Verſuchen, welche ich beym epidemiſchen Stickhuſten angeſtellet habe, wobey ich dieſes Mittel gebrauchte, iſt es nicht von gleichem Erfolg geweſen. Ich weiß es ſelbſt nicht, ob einige andere Aerzte es beſtätiget haben. Seit dem man aber weiß, daß der Schierling ein reizendes, (weshalb er auch auf die Geburt treibt oder vielmehr den Monatsfluß befördert, der Fäulniß widerſteht, und zur Wolluſt reizt) auflöſendes und gelindes Schmerzſtillendes Mittel iſt, iſt es leicht zu vermuthen, daß wenn man ihn in großer Doſis giebt, und hauptſächlich mit einem metalliſchen Salz verſetzt (eine Verſetzung, wodurch ſeine Würkung vermehrt wird), er die von Fothergill

thergill bemerkten Würkungen hervorbringen muß, beſonders wenn die Reizbarkeit ſehr groß iſt.

§. 282.

Tiſſot hat ſehr wohl angemerket, daß die mehreſten von den angeblichen ſpecifiſchen Mitteln, welche man ohne Unterſchied und blindlings bey allen Convulſionen gebraucht, oft unnütz und noch öfterer ſchädlich ſind. Zu der letztern Art gehören

1) Alle ſcharfe und hitzige Mittel, die geiſtigen Liqueurs, das Ambra- oder Agtſteinöl, andere Eſſenzen *), die flüchtigen Salze und andere Mittel von der Art, welche wegen ihrer heftigen Würkung auf die empfindlichen Organe der Kinder die Convulſionen eher hervorbringen als ſie beſänftigen.

2) Die zuſammenziehenden Mittel, welche jedesmal ſchaden, wenn die Urſache der Convulſionen von einer ſcharfen Materie abhängt, welche durch den Stuhl aus dem Körper fortgehen ſoll, oder die die Würkung einer Bemühung der Natur ſind, um eine Criſis hervorzubringen; und wie ſie faſt immer von einer oder der andern dieſer beyden Urſachen abhangen, ſo ſieht man, daß die zuſammenziehenden Mittel faſt nie zuträglich ſind.

Es iſt ſonſt faſt immer Gefahr dabey ſie den Kindern ohne eine reifliche Unterſuchung zu geben, weil ſie oft Verſtopfungen hervorbringen. Ich ſah, daß ein

 Kind

*) Darluc ſah, daß ein Kind an Convulſionen umkam, dem man einen halben Eßlöffel voll von dem eſſentiellen Lavendelöl gegen die Würmer mit etwas wenigem Meliſſenwaſſer in den Nabel, in die Naſe und Schläfe eingerieben hatte. Naturhiſtorie von der Provence. Th. 2. S. 370.

Kind an der Bruſt von dem Schmerzſtillenden Corallenpulver des Helvetius convulſiviſche Bewegungen und Schlafloſigkeit bekam, die nicht eher wichen, als bis man das Pulver zurückließ.

§. 283.

Boerhaave unterrichtete ſeine Schüler, daß das Spaawaſſer, welches ſonſt bey der Epilepſie ſo heilſam iſt, wenn es in gar zu großer Menge auf einmal oder kalt getrunken wurde, oft Urſache davon geweſen wäre. Einer von meinen Neffen bekam nach dem Bagnolſchen Waſſer, wovon man ihn zu viel auf einmal trinken ließ, einige krampfhafte Bewegungen, welche ſich mit einem geringen Blutauswurf endigten.

§. 284.

Ich rede nicht von dem Misbrauch der herzſtärkenden Mittel bey den Pocken, hauptſächlich in der erſten Periode. Die Kunſtverſtändigen haben hinlänglich dargethan, wie ſehr dieſe Mittel fähig ſind, daß die Kinder an Convulſionen ſterben.

§. 285.

Wenn man Duncan darinn glauben ſoll, welcher aber von More hierin widerſprochen wird, ſo können die Korallen, welche man bey Kindern ſo viel gebraucht, Convulſionen erregen, wenn ſie in einem metallenen Mörſer geſtoßen werden. Dieſer Beobachter gründet ſich darauf, daß die metalliſchen Theile ſich losgeben, weil die Corallen, da ſie ſich ſchwer pulveriſiren laſſen, lange und mühſam bearbeitet werden.

Monk von Darmſtadt überläſſet es der Beurtheilung der Aerzte bey der gewöhnlichen Zubereitung des Veilchenſyrups, ob ein Mittel, welches ihm gleich iſt, hauptſächlich den Kindern nützlich ſeyn kann.

§. 286.

§. 286.

Um die Convulſionen zu heben, welche vor denen in dieſem §. angegebenen Urſachen hergehen, muß man

1) die zu ſcharfen Subſtanzen, wenn ſie von der Art ſind, durch wäſſerige, ölige und ſchleimige Mittel einzuwickeln ſuchen. Sie geben auch dem Magen und den Gedärmen den Schleim wieder, deſſen ſie beraubt waren. Naſault curirte eine Perſon, die ein zu ſtarkes Brechmittel genommen, und deren Magen ſo ſehr dabey gelitten hatte, daß ſie nicht einmal bloßes Waſſer trinken konnte, ohne eine Art von brennendem Schmerz zu bekommen, welcher zu convulſiviſchen Bewegungen Gelegenheit gab, blos mit arabiſchem Gummi, der in Waſſer aufgelöſet war.

Durch ähnlichen Erfolg geleitet, empfiehlt le Febure von Villebrune blos Zimmetwaſſer, den Gummi Tragant in einer Emulſion von ſüßen Mandeln, um das übermäßige Purgieren bey kleinen Kindern zu ſtillen.

2) Iſt es gut einige beſondere verbeſſernde Mittel zu gebrauchen, als den Zucker in ſtarker Doſis, wenn man zu viel Jalappe eingenommen hat; die Säuren, wenn man Gummi Gutta, die Wolfsmilch, das Scammonium, Coloquinten, den Eſelskürbisſaft und Brechmittel aus dem Spiesglas gebraucht hat *). In allen Fällen, wo die har-

*) Einige haben den vegetabiliſchen Säuren die Eigenſchaft zugeignet, daß ſie die Würkung der Brechmittel aus dem Spiesglas vermehren, und Lieutaud hatte unter andern Aerzten dieſe Meinung angenommen, welchem indeſſen von angeſehenen Schriftſtellern und durch überwiegende Beobachtungen widerſprochen wird. Hauptſächlich ſehe man hierüber White nach: Nachricht an die ſchwangern und im Kindbett ſeyende Frauen,

zigen Mittel mit Beſchwerde würken, iſt das Gelbe von Eyern und Mandelmilch ſehr kräftig.

Der Kampher mit den kühlenden Saamen gegeben mindert die Würkſamkeit der ſpaniſchen Fliegen und des Maywurms. Die Schwefelblumen oder Schwefelwaſſer ſind nützlich, wenn man Scammonium gebraucht hat. Die Diät, welche ſich für dieſe Umſtände ſchickt, muß ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die Verdauungswerkzeuge nicht beſchweret, noch die ſehr empfindlichen Membranen reizet, noch die erſten Wege etwas erhalten, welches die ſchon zu ſehr gereizten Nerven in dieſen Theilen reizen könnte.

Siebentes Kapitel.

Von den hitzigen und chroniſchen Krankheiten.

§. 287.

Da ich in den vorhergehenden Kapiteln die mehreſten Urſachen genau unterſuchet habe, welche die hitzigen und chroniſchen Convulſionen hervorbringen, ſo ſcheint es, als wenn ich mich einer beſondern Unterſuchung des Gegenſtandes dieſes Kapitels hätte überheben ſollen. Indeſſen würde es ſchwer geweſen ſeyn, daß ich die Betrachtungen anderwärts angeſtellet hätte, welche den Inhalt der beyden folgenden Abſchnitte ausmachen.

Erſter

Frauen, S. 285. Lemery Cours de chymie erklärt von Baron S. 298. Note f. 299. Note l. 590. Note l. De Haen. rat. medend. T 5. S. 460. Grant Unterſuchung der Fieber Th. 2. S. 180. Barbeirac formul. medicam. 2te Auflage T. I. S. 130. Note o. u. ſ. w.

Erſter Abſchnitt.

Von den hitzigen Krankheiten.

§. 288.

In den beyden §§. welche dieſen Abſchnitt ausmachen, iſt meine Abſicht das zu unterſuchen:

1) was eine Beziehung auf das Fieber hat, es mag anhaltend oder nachlaſſend ſeyn.

2) was das zufällige Fieber oder das Wechſelfieber betrift.

§. I.

Vom Fieber.

§. 289.

Von welcher Urſache das Fieber auch herkommen mag, ſagt Hippocrates, bekommen die Kinder leicht Convulſionen, wenn die Fieberhitze nicht ſtark genug und der Unterleib verſtopft iſt. Dieſe billige Bemerkung, welche das bekräftiget, was ich an ſo vielen Stellen über die Neigung zu Convulſionen bey dieſen ſchwachen Maſchinen geſagt habe, zeiget an, daß man bey ihren Krankheiten eilen muß, um den beyden weſentlichen Indicationen ein Genüge zu leiſten, nemlich auszuleeren und die gewöhnlichen Excretionen herzuſtellen.

§. 290.

Galen hat angemerket, daß gewiſſe Individuen gleich beym Anfall des Fiebers Convulſionen bekommen, obgleich kein Zeichen davon vorher da iſt, und daß die Criſis in einem galligten Erbrechen beſteht. Auf dieſer Beobachtung beruhet die Zimmermannſche Lehre, daß man nemlich hauptſächlich bey Kindern auf die Urſachen der Fieber in den erſten Wegen ſehen muß, daß ihre ein-

fachen anhaltenden Fieber ſich gemeiniglich nach ausleerenden Mitteln verlieren, und daß man es ihrer baldigen Anwendung zuzuſchreiben hat, wenn die ſchlimmſten Faulfieber gehoben werden.

§. 291.

Viele Kinder haben natürliche Abflüſſe, welche ihnen ſtatt der Blaſenziehenden Pflaſter dienen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man die äußerſte Aufmerkſamkeit bey den hitzigen Krankheiten der Kinder anwenden muß, damit der Fieberkrampf dieſe Abflüſſe nicht hemmet, weil die zurückgebliebene Schärfe gefährliche Zufälle, die nach der Krankheit ſich einfinden, und unter andern beſchwerliche Convulſionen bewürket.

Purgiermittel, Urintreibende und auflöſende Mittel bringen eine heilſame Revulſion der unreinen Säfte hervor; aber die Blaſenziehenden Mittel ſind das unmittelbare Mittel den Schaden abzuwenden, wenn die Zufälle unregelmäßig werden. Vor einigen Jahren ſah ich, daß der Sohn eines Kornhändlers nach heftigen erlittenen Convulſionen umkam, welche von einem unterdrückten Ausfluß einer eiterartigen Feuchtigkeit, die gewöhnlich aus dem linken Ohre wegging, entſtanden, während daß ſich ein neuer Anfall von den Maſern einſtellte. Die Blaſenziehenden Pflaſter wurden von den furchtſamen Eltern verworfen, welche ſich auf eine ſchmerzliche Art davon überzeugen muſten, als ſich eine große Geſchwulſt einfand, und viel Eiter aus dem Ohr nach dem Tode wegging, was für einen großen Antheil die zurückgebliebene Unreinigkeit an dieſem unglücklichen Ende gehabt hatte.

§. 292.

Gehört es nicht zu der Eigenſchaft der Blaſenziehenden Mittel, welche nicht von ihrer entſchiedenen *) antiſpasmodiſchen Kraft abhängt, daß ſie dem Fiebermiasma einen Ausgang verſchaffen, das ſeine reizende Kraft allenthalben mittheilet, welches man der großen Würkung dieſer örtlichen Mittel, ſelbſt bey den einfachen Fällen der fieberhaften Convulſionen, zuſchreiben muß. Die Aerzte zu Montauban Caze und Prevoſt de la Cauſſade haben die Bemerkung gemacht, daß Blaſenziehende Mittel allgemeine Convulſionen hoben, welche ſieben Perſonen während eines anhaltenden Fiebers hatten, und daß die andern Mittel nur reizten. Sie ſahen auch, daß ein faſt allgemeiner Tetanus, welcher ſich bey einem andern Patienten einfand, durch den allmäligen Gebrauch dieſer örtlichen Mittel curiret wurde. Der Profeſſor le Roy zu Montpellier, welcher ſich auf die Begebenheiten von der Art verließ, hatte ſchon gelehret, daß man Blaſenziehende Pflaſter bey hitzigen Fiebern bald gebrauchen müſſe.

§. 293.

Man weiß, daß die mehreſten Patienten und beſonders die, welche wieder geneſen, eines Eindrucks leicht fähig

*) Blaſenpflaſter, Senfpflaſter, rothmachende Mittel gehören unter die unmittelbaren antiſpasmodiſchen Mittel, weil ſie, da ſie einen lebhaften örtlichen Schmerz erregen, auf das Lebensprincipium einen ſtarken und ſeinen vorigen Beſtimmungen entgegen geſetzten Eindruck machen. Es erhellet daraus, daß die Summe ſeiner Kräfte ſchnell und vortheilhaft abgeleitet wird, welche, wenn ſie gleich durch das ganze Syſtem vertheilet werden, die Würkung der Nerven aufhalten, und verurſachen, daß die Convulſionen aufhören. Hippocrates hatte auf dieſe Erſcheinungen wohl gemerket, da er ſagt, daß ein lebhafter Schmerz einen andern vertilget.

fähig ſind, weil der Einfluß der fieberhaften Bewegungen auf die zugenommene Beweglichkeit ſehr groß iſt. Man ſah, daß unempfindliche und dumme Kinder während eines ſtarken Fiebers ſehr lebhaft wurden, viel Beurtheilungskraft und Empfindung bekamen, welches beweiſet, daß die Krankheit, welche in dem Körper andere aneinander hangende Bewegungen hervorbringt, die urſprüngliche Ordnung der Leibesbeſchaffenheit nach den individuellen Umſtänden verſchlimmern oder verbeſſern kann.

Dieſer letztere Punkt kann dargethan werden, ohne auf die glücklichen Veränderungen zu ſehen, welche durch die Pocken in der thieriſchen Oeconomie bewürket worden ſind, deren Einimpfung beſonders gut gegen die Epilepſie durch die Begebenheiten befunden worden, welche entſcheidend darthun, daß bisweilen chroniſche Convulſionen, die bisher nicht zu curiren waren, ſelbſt durch das Fieber gehoben wurden.

§. 394.

In den Abhandlungen der Naturforſcher iſt es angegeben, daß ein Kind von 10 Jahren, welches ſeit drey Jahren die Epilepſie hatte, und deren Anfälle, welche durch nichts gemildert werden konnten, oft des Tages wiederkamen, durch ein heftiges epidemiſches Fieber davon curiret wurde. Le Camus führt die Beobachtung bey einem jungen Knaben an, welcher nach einem bösartigen Fieber, das blos durch die Naturkräfte gehoben wurde, gänzlich von einer erblichen Epilepſie curiret wurde, und lange vor dieſen Beobachtern hatte Hippocrates geſehen, daß es nützlich iſt, wenn ſich ein Fieber bey den Convulſionen einfindet, weil es bisweilen davon die Criſis iſt.

Ohne für die Wahrheit dieſer ſeltenen Exempel zu ſtehen, ſo iſt es doch gut anzumerken, daß, wenn die fie-

berhaften

derhaften Bewegungen einen convulſiviſchen Eindruck vertilgen können, dies nach der Houllierſchen Bemerkung gewöhnlich iſt, wenn ſie mäſſig und gelinde ſind, und ſie von einem geſchickten Arzt beobachtet worden; und nach Friedrich Hofmann, wenn ſie auf Convulſionen folgen, welche von vielen Säften oder von einer dicken und zähen Materie und nicht von einer beſondern Schärfe, die den ganzen Körper in einer außerordentlichen Empfindlichkeit erhält, abhangen. Dieſer nützliche Unterſchied, wobey ich mich hier nicht aufhalten kann, zeigt von der Nothwendigkeit, würkſam zu ſeyn oder zu warten, bis das Fieber die curiret, welche Convulſionen haben.

§. II.

Von den Wechſelfiebern.

§. 295.

Es iſt aus ſehr ſinnreichen Beobachtungen bekannt, daß nicht allein die zufälligen Fieber bey Kindern oft mit heftigen Convulſionen begleitet ſind, ſondern daß auch eben dieſelben Fieber bisweilen einen falſchen Schein an ſich genommen haben. Es iſt leicht, viele Exempel davon anzuführen.

Caldera, welcher von Bonnet angeführet wird, redet von einem jungen Mädgen, welches ſeit einiger Zeit gewöhnlich um 10 Uhr des Morgens einen Anfall vom Fieber und der Epilepſie hatte. In der Edimburgiſchen Sammlung findet man eine Beobachtung von einem dreytägigen Fieber, welches ſich mit Convulſionen anfing, die allgemein wurden und in eine Epilepſie ausſchlugen; und Roſen ſah Kinder, die die hitzige Epilepſie beym Anfall vom Wechſelfieber bekamen. Morton redet von drey Kindern, wovon eins ohngefähr 12 Wochen, das zweyte drey Monate, und das dritte drey Jahr alt war, bey welchen die Fieberanfälle durch krampfhafte

Zufälle

Zufälle verborgen wurden. Lautner giebt uns die Geſchichte eines Kindes von ſechs Jahren an, welches während einer Wechſelfieberepidemie, die zu Lachendorf und in den Gegenden graſſirte, einen würklichen Fieberanfall unter der Geſtalt der Epilepſie bekam, und Tiſſot ſah, daß eine Epilepſie alle zwey Tage periodiſch und ein ſolcher Anfall zu einer gewiſſen Stunde wiederkam; er fügt hinzu, daß dieſe Fälle und die ihnen ähnlich ſind als Fieberanfälle, die unter epileptiſchen Anfällen verſteckt ſind, und nicht als wahre Epilepſien angeſehen werden müſſen.

§. 296.

Um von dieſen dunkeln Fällen zu urtheilen, wiſſen die practiſchen Aerzte, daß man mit Aufmerkſamkeit überlegen muß, ob die hinterliſtigen Fieberanfälle epidemiſch ſind. Dieſes Zeichen, welches eben nicht zweydeutig iſt, iſt gewöhnlich mit einigen merklichen Erſcheinungen begleitet, als wenn die Convulſionen ſich periodiſch wieder einfinden, wenn der Bodenſatz im Urin beym Ende des Anfalls ziegelfarbig iſt u. d. gl. Unnöthig iſt es anzuführen, daß, wenn alles vorher in Ordnung gebracht worden iſt, die China, und die Sachen, die man an ihrer Statt geben kann *), einen Vorzug vor allen andern Mitteln haben. Man hat bemerket, daß der Baldrian mit den Fiebervertreibenden Mitteln eine ſehr vortrefliche Miſchung ausmacht.

§. 297.

*) Ich habe in meiner Abhandlung über den Gebrauch der China bey Wechſelfiebern von den Mitteln, die man ſtatt anderer nimmt, geredet; eine Abhandlung, welche den erſten Preis von der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris erhalten hat. (In der beygefügten Note.)

§. 297.

Wie würkſam dieſe Mittel ſind, ſo lehrt uns doch die Erfahrung, daß ſie, wenn ſie bey den gewöhnlichen Wechſelfiebern zu unrechter Zeit gegeben werden, zu deſto heftigern Nervenzufällen Anlaß geben, daß Senac überzeugt war, daß die beſondere Feuchtigkeit bey dieſen Fiebern, wenn ſie zurückbleibt, die Organen bisweilen wie ein kauſtiſches Mittel reizt, und daher würkliche Convulſionen entſtehen.

Morton hat uns ein Exempel von einem einzigen Sohn nachgelaſſen, welcher 10 Jahr alt war, und unter den heftigſten Krämpfen ſtarb, weil das Wechſelfieber unrecht war behandelt worden. Hofmann, welcher ſah, daß heftige Mutterbeſchwerden auf ein dreytägiges Fieber, welches unbedachtſamer Weiſe gehemmet wurde, erfolgten, bemerket, daß ſich alsdenn bey Kindern alle Arten von Convulſionen und hauptſächlich die Epilepſie einfindet; und Boucher hat die Geſchichte eines etwas cacochymiſchen Subjekts bekannt gemacht, welches am Tetanus drey Tage nach der Geneſung ſtarb, welche von einem Rückfall eines Wechſelfiebers vereitelt wurde.

§. 298.

Dergleichen Begebenheiten dienen um ſo mehr dazu, um ſich bey der Neigung gewiſſe Fieberpatienten zu curiren in Acht zu nehmen, weil man nach einigen wohl beſtätigten Fällen bey den Fiebern eine gewiſſe Neigung findet in Convulſionen auszuarten. Der Profeſſor der Arzneykunſt Maſſa zu Rom redet von einem jungen Mädgen galligten Temperaments, welches nach vielen Anfällen von einem täglichen Fieber epileptiſche Zufälle bekam, die täglich wiederkamen.

Metzger hat einen Fall von einem unregelmäßigen Wechſelfieber angeführet, woraus auch die Epilepſie entſtand,

ſtand, und Berchelmann erzählet, daß ein Mädgen von ſechs Jahren durch einen heftigen Anfall von der Epilepſie an einem Wechſelfieber curiret wurde.

§. 299.

Es iſt doch unſtreitig, daß der vorherige Zuſtand der Leibesbeſchaffenheit, oder wie Torti ſagte, daß die Natur des Fiebers, welche zum Verderben oder zur Verbeſſerung zielet, allein über den Nutzen oder die Gefahr eine Entſcheidung zu geben vermag, welche daraus entſtehen kann. Es iſt eine alte Regel, deren ſich zu erinnern, und welche zu leugnen oder zu beſtätigen es vielen Aerzten beliebet hat, daß die Wechſelfieber bisweilen das Mittel gegen die Convulſionen ſind. Sieht man aber auf dieſen Punkt, welcher von angeſehenen Autoren angenommen und verworfen wird, ſo muß man urtheilen, daß das Fieber, außer den Umſtänden, welche eine große Veränderung nothwendig machen, einem allgemeinen Beſtreben der Maſchine, deren Entzweck iſt die Säfte zu reinigen, und ein richtiges Gleichgewicht zwiſchen der Kraft der feſten und den Eigenſchaften oder dem Ueberfluß der flüſſigen Theile feſtzuſetzen, die Neigung zu Convulſionen vermehren, oder wenigſtens keinen Einfluß auf die Kur der vorherigen Convulſionen haben muß.

Dieſe letztern Würkungen haben den Tiſſot bewogen, daß er die glücklichen Vorbedeutungen verworfen hat, welche man aus dem viertägigen Fieber bey der Epilepſie hergeleitet hat. Um der Einwendung zu begegnen, welche man aus dem eigenen Zuſtand der Kinder ziehen könnte, will ich hinzufügen, wie Senac ſehr wohl bemerket hat, daß die Fieberanfälle dieſen ſchwachen Maſchinen oft zum Unglück gereichen, weil ſie, wenn ſie oft wiederkommen, eine große Schwäche hervorbringen, und

auf

auf alle Würkungen der Organe einen tiefen Eindruck machen.

Zweyter Abſchnitt.

Von den chroniſchen Krankheiten.

§. 300.

Unter die chroniſchen Krankheiten, bey welchen die Convulſionen eine merkwürdige Rolle ſpielen, muß man hauptſächlich den innern Waſſerkopf, den Hirnbruch, den Waſſerhirnbruch und das geſpaltene Rückgrad rechnen, welches angebohrne Krankheiten ſind.

§. 301.

Der innere Waſſerkopf iſt eine Waſſerſucht der Gehirnkammern; dieſe Waſſerſucht kann bald ſchnell bald langſam entſtehen, wodurch zwey Arten des Waſſerkopfs ſtatt haben, ein hitziger und chroniſcher. Bey der letztern Art ſind die Convulſionen ſelten und ſtellen ſich nicht, wie die mehreſten ſymptomatiſchen Convulſionen, als beym Ende der Krankheit ein, welche ſich zum Tode neiget; aber beym hitzigen Waſſerkopf ſind die Convulſionen von den erſten Würkungen der Krankheit faſt unzertrennlich, welches beweiſet, daß die Verrichtungen der Organe bey einer ſehr ſchweren Verletzung ihrer Nerven beſtehen können, weil die Verletzung ſich allmälig eingefunden hat; da hingegen dieſe Verrichtungen von einer gleichen Verletzung zerſtöret wären, wenn ſie plötzlich geſchehen wäre.

Ich ſah, daß das Delonſche Kind am hitzigen Waſſerkopf ſtarb, nachdem es viele Tage ſo entſetzliche Convulſionen ausgeſtanden hatte, daß man ohne Aufhören wachen muſte, damit der kleine Patient nicht aus

dem Bette fiel, wenn er ſich wälzte *). Riviere hat in einem gleichen Fall bey einem Kinde von 7 Jahren Kopfweh und heftige epileptiſche Zufälle wahrgenommen; und Fothergill fand, daß die Kinder, welche die Epilepſie bekamen, diejenigen waren, welche beym hitzigen Waſſerkopf einige Tage die heftigſten und anhaltendſten Convulſionen erlitten.

§. 302.

Der Hirnbruch iſt eine Geſchwulſt, die in der Subſtanz des großen oder kleinen Gehirns ſelbſt, oder in beyden zugleich entſteht, welche aus der Hirnſchale in den Gegenden, wo die Knochen langſam zuſammenwachſen, oder wo eine Oefnung in der Hirnſchale iſt, hervortritt. Dieſe Geſchwulſt **) ſieht man blos bey den Köpfen der Kinder. Ledran bemerkte eine ſolche Geſchwulſt an dem rechten Seitenknochen; Keſel hinter dem Nacken, Tresvius auf der Lambda Nath, und Siebold redet von

*) Dieſe Beobachtung iſt nach allen ihren Abtheilungen in einer Abhandlung über den innern Waſſerkopf dargethan, welche ich der königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu Montpellier 1782 übergeben habe. (In der beygefügten Note.)

**) Es entſtehen Geſchwülſte auf dem Kopf bey Kindern, welche einige heftige Schläge darauf bekommen haben, oder wenn ſie ſtark an den Haaren gezogen ſind, die einen falſchen Schein eines Hirnbruchs haben. Es wäre gefährlich, wenn man ſich darinn irrte. Dieſer unterſcheidet ſich durch einen knöchernen Kreis, den man im Grunde fühlen kann, und an den Theilen der Hirnſchale anliegt, der noch nicht verknöchert iſt. Friedr. Vogel hat eine ſeltene Bemerkung in ſeinen chirurgiſchen Warnehmungen angegeben. Sie handelt von einem ſtarken Austreten des Bluts unter der Hirnſchalenhaut bey einem Kinde, welches man an den Haaren mit Gewalt in die Höhe gezogen hatte.

von einem ſolchen Bruche, welcher von der Lambda Nath, wo er entſprang, bis zu den Halswirbeln herunterging. Ich ſah bey einem neugebohrnen Kinde, daß ein Hirnbruch auf der Fontanell war.

Alle Autores haben beſtändig bemerket, (wenigſtens wenn der Hirnbruch nicht klein und oben auf dem Wirbel iſt) daß eine Lähmung, Convulſionen, eine Dummheit u. d. gl. die traurigen Folgen dieſes Bruches ſind, und daß die Zufälle um ſo ſchneller ſich einfinden, wenn die Geſchwulſt hinten auf dem Kopf iſt, oder wenn ſie groß iſt. Es iſt zu bemerken, daß die Convulſionen dieſer Art, als die, welche ſich beym Waſſerkopf einfinden, ſehr nachtheilig ſind. Sie zeigen hauptſächlich an, daß der Tod bald erfolgt, wenn ſie ſich nach der Oefnung dieſer Geſchwülſte einſtellen.

§. 303.

Der Waſſerhirnbruch, und die Spalte des Rückgrades ſind beyde Krankheiten von eben der Art, und blos in Anſehung ihrer Lage verſchieden. Die erſtere iſt eine lymphatiſche Geſchwulſt *), welche mit dem Gehirn eine Verbindung hat. Die zweyte iſt von eben der Art, aber ſie iſt dem Rückenmark gleich. Bisweilen enthält einer von dieſen Brüchen, außer der Lymphe, einen Theil vom großen oder kleinen Gehirn, und der andere einen Theil vom Rückenmark. Man hat viele Beobachtungen von dieſer Krankheit, wobey man alles

Q 2 das

*) Levret warnt ſehr weiſe, daß man dieſe Geſchwulſt mit denen nicht verwechſeln muß, welche ſich bisweilen oben auf dem Kopf einfinden, und die ohne Zweifel nur eine Folge von der Würkung der Luft auf den Theil des Kopfs des Kindes, welcher ſich bey der Geburt zuerſt zeigt, oder von einem blauen Flecke auf einer Gegend der Hirnſchale ſind. Er zeigt davon den Unterſchied und die Cur an. L'art des accouchem. p. 238. aph. 1248.

das gebrauchen muß, was eine Beziehung auf den Hirnbruch hat.

Burg ſah, daß ein Kind an der Epilepſie ſtarb, wie eine Geſchwulſt von der Art geöfnet wurde, und dies iſt nicht die einzige Begebenheit von der Art. Mathey, ein Arzt zu Paris, hat indeſſen vorgeſchlagen, das Waſſer durch ein Haarſeil herauszulaſſen, wodurch, da es durch die Geſchwulſt gezogen wird, und die mit der Nadel gemachte Oefnung faſt ganz zuſchließet, ein allmäliges Ausfließen, und faſt tropfenweiſe geſchehen kann.

§. 304.

Bey dem innern Waſſerkopf und den angebohrnen Krankheiten ſind gemeiniglich alle Hülfsmittel vergebens, dahero man den Convulſionen, die davon herkommen, nicht durch die antiſpasmodiſchen Mittel mit Nutzen ſteuren kann. Nichts hindert indeſſen, daß man die Zinkblumen nicht gebrauchen ſollte, welche von la Roche empfohlen ſind, aber die Mittel, worauf man Rechnung machen kann, ſind das Queckſilber und Blaſenziehende Mittel, welche unmittelbar der Hauptkrankheit angemeſſen ſind.

Die Convulſionen kommen, wie beym Waſſerkopf, oft von einer ausgefloſſenen wäſſerigen Feuchtigkeit, von Blut oder Eiter her, welche ſich bisweilen nach einem Schlag auf den Kopf, nach einem heftigen Fall oder einer jederzeit beſchwerlichen Verſetzung, unter der Hirnſchale bey Kindern ergießen. Dieſe Beobachtungen ſind bey den Autoren ſehr vermehret worden. Uebrigens iſt der Trepan in dem Fall faſt das einzige Mittel, wenn die Zufälle auf eine beſchwerliche Weiſe zunehmen.

§. 305.

Die Magenbrüche, wovon Pipelet eine Abhandlung herausgegeben, welche unter den Abhandlungen der könig-

königlichen Academie der Chirurgie eingerückt iſt, und die nicht ſo ſelten ſind, als man glaubt, können als eine Urſache der Convulſionen angeſehen werden. Pipelet erzählet die Geſchichte eines Mädgens von 13 Jahren, welches ſich zweymal beym Fallen in der Gegend des Oberbauchs verletzet hatte, und unter andern Zufällen ein Erbrechen, das bisweilen mit Convulſionen begleitet war, bekam. Man brachte den Bruch zurück und alle Zufälle verſchwanden.

§. 306.

Ich habe ein Kind von 19 Monaten gekannt, welches auf die Magengegend gegen den Rand einer Treppe fiel, es wurde lange Zeit mit Erbrechen geplaget, weswegen man für ſein Leben beſorgt war. Gleich beym Fall hatte es einen Anfall wie von einer Epilepſie, und die fünf folgenden Tage hatte es zwey neue leichte Anfälle. Der Patient wurde durch die Naturkräfte curirt.

Dieſe Beobachtung erinnert mich an die Zufälle, welche man auf die Schläge auf die Gegend des Oberbauchs hat erfolgen ſehen. Andre, ein Engelländiſcher Arzt, erzählet, daß ein geſundes und ſtarkes Kind von 10 Jahren von einem andern Kinde einen Schlag auf die rechte Seite der Gegend des Oberbauchs bekam, und ohne Bewegung und Empfindung auf die Erde fiel, und ſeitdem hatte es täglich ſehr heftige Convulſionen ohne Bewußtſeyn. Lanciſius ſah, daß ein ſchleuniger Tod auf einen Schlag auf die Herzgrube erfolgte, welches er von der Convulſion herleitet, die auf einmal in den Theilen, die in dieſer Gegend durch ein ſehnigtes Band verbunden ſind, nehmlich in dem linken Magenmunde, um die Mitte des Zwerchfells, in der Aorta, der Hohlader und dem Herzbeutel entſtand.

Achtes Kapitel.

Von den moraliſchen Urſachen.

§. 307.

Niemand hat an dem Einfluß der moraliſchen Urſachen in die thieriſche Oekonomie gezweifelt, und ohne hier einige phyſiologiſche Wahrheiten zu wiederholen, welche man überall findet, wird es für mich hinlänglich ſeyn, wenn ich im erſten Abſchnitt einige Fälle von den Würkungen der Leidenſchaften der Kinder zuſammen ſammle; im zweyten werde ich von den Veränderungen beym Mannbarwerden als einem Artikel reden, der von der Materie abhängt, welche der Gegenſtand dieſes Kapitels iſt.

Erſter Abſchnitt.

Von den Leidenſchaften.

§. 308.

Von der Furcht. Tiſſot hat die beſondern Umſtände bey der Würkung einer Piſtole, welche ein Betrunkener an den Ohren eines Kindes von 18 Monaten losſchoß, bekannt gemacht, man erkennet da alle die Zufälle, welche die epileptiſchen Anfälle, die ſehr veränderten convulſiviſchen Bewegungen, und das was beſonders iſt, die ſchnelle Lähmung der Lenden (Scelotyrbe feſtinans des Sauvages) karakteriſiren. Durch die öftern Convulſionen wurde es endlich närriſch. Van Swieten erzählet von einem andern Kinde, welches vor einem großen Hunde, der an ihm in die Höhe ſprang, ſo erſchrack, daß es auf der Stelle einen Anfall von der Epilepſie bekam, der allemal wiederkam, wenn es ſah, oder hörte, daß ein großer Hund bellete. Man ſah, daß ein Kind von 4½ Jahren, welches ſich über mas-

masquirte Kinder, die auf der Straſſe herumliefen, erſchrack, ſo fort viele convulſiviſche Anfälle bekam, worauf erſchreckliche Zufälle erfolgten. Boerhaave erzählet einen noch unglücklichern Fall, da ein Kind von dem Anblick einer Masque ſo heftig angegriffen wurde, daß es die Epilepſie bekam, und bey einem Anfall ſtarb.

Ein geſchickter Beobachter berichtet, daß ein junges ſehr wohlgebildetes Mädgen, welches einen liebenswürdigen Charakter hatte, und ſich wohl befand, im achten Jahre ihres Alters ſich erſchrack, wonach ſie ihre Geſundheit verlor, ihr Charakter verſchlimmerte ſich, und es fand ſich ein würklicher Anfall von der Epilepſie ein, welcher in der Folge oft wiederkam.

§. 309.

Von den Folgen der Furcht führe ich folgende Erſcheinungen an. Boerhaave kannte ein Kind, welches, da ihm die Mägde eine ſo große Furcht gegen böſe Leute eingejagt hatten, die Wände ſeiner Kammer nicht anſehen konnte, ohne die Epilepſie zu bekommen. Leidet die Einbildungskraft durch eine ſo übel gegründete Furcht, ſo ſieht man ohne Zweifel, daß das geſchieht, wovon viele Autoren geredet haben, daß die Ideen von einem Geſpenſt im Schlaf, oder ſelbſt beym Wachen bey Kindern die heftigſten krampfhaften Plagen bewürket haben.

§. 310.

Es iſt ſo leicht, den kleinen Kindern einen Schrecken einzujagen, daß man ſie nicht genug davor in Acht nehmen kann. Man hat ſonſt ſchon geſehen, daß ein heftiger und unvermutheter Lerm, und eine gar zu große Helle ſehr unangenehme Würkungen hervorgebracht haben. Raulin tadelt die unverſtändige Gewohnheit einiger

Ammen, welche die Kinder auf ihren Armen, oder auf ihren Knien ſpringen laſſen, ſie auf verſchiedene Art in die Höhe heben und ſie ſchnell herabfallen laſſen, und verſichert, daß ſo heftige Bewegungen bey dieſen Kleinen eine Neigung hervorbringen ſich zu fürchten, ſich ohne alle Urſache zu erſchrecken, und daß ſie bisweilen vor ihrem Schatten bange ſind.

§. 311.

Kommt es von dem fürchterlichen Eindruck her, welchen der Anblick eines Menſchen macht, der die Epilepſie bekommt, daß Convulſionen dadurch entſtehen? La Roche hat ſehr wohl angemerket, daß der Anblick einer Perſon, die Convulſionen hat, etwas fürchterliches an ſich hat, welches die Verrichtungen des Gehirns ſtört, und daß dieſe Verwirrung würklich hinlänglich iſt, um unregelmäſſige Bewegungen in der Maſchine hervorzubringen; und Marteau hatte ſchon behauptet, daß der Anblick eines Epileptiſchen der Anfang einer Veränderung der Geſundheit iſt.

Dieſe Behauptungen werden durch die Exempel von Ledel und Buchhave beſtätiget, welche ſahen, daß Kinder epileptiſch wurden, weil ſie andere in der Epilepſie ſahen, und zeigen, ob es gleichgültig iſt, daß ſchwangere Frauen und Kinder, arme epileptiſche Perſonen, welche auf den Gaſſen niederfallen, und ihre Anfälle mitten auf den öffentlichen Plätzen bekommen, in guter Muſſe anſehen.

§. 312.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſind die Convulſionen, welche aus Furcht entſtehen, von einer ſehr ſchlimmen Vorbedeutung, und die beſten Beobachter ſind überzeugt, daß die Epilepſie, welche von dieſer Leidenſchaft herkommt, viel fürchten und wenig hoffen läßt. Es

iſt

iſt alsdenn erforderlich, daß man ſo bald wie möglich dienliche Mittel anwendet, welche in freundlichen und tröſtenden Worten beſtehen, die mit einiger phyſiſchen Hülfe verbunden ſind, als da ſind Fußbäder und ſelbſt ganze Bäder, ſchweistreibende Getränke, einige beruhigende und gelinde antiſpasmodiſche Mittel.

Mit gutem Nutzen ſind Hoffmanns ſchmerzſtillender Liquor, die Zinkblumen, die Wolverleyblumen und dergleichen, gebraucht worden, in andern Fällen iſt eine anhaltende Ruhe, und ein gelindes Reiben des ganzen Körpers hinlänglich geweſen, den Schaden zu heben.

§. 313.

Vom Zorn. Die Würkungen dieſer Leidenſchaft ſind nicht ſo gefährlich, als die der Furcht, indeſſen iſt es doch nur zu gewiß, daß das Kind, welches ſich heftig ärgert, Convulſionen bekommen kann, welche ſich oft ohne unangenehme Folgen verlieren, und zu einer andern Zeit traurig ſind; es iſt auch nichts gewöhnlicher, als daß man Kinder in den erſten Jahren ihres Lebens ſieht, welche bey einem jeden Anfall von Zorn einen convulſiviſchen Anfall bekommen.

Tiſſot, welcher dieſe Begebenheiten ſehr wohl kannte, erzählet, daß ein Kind von drey Jahren und einigen Monaten nach einem heftigen Aerger einen Anfall von der Epilepſie bekam; und Sauvages ſah ein Kind, das ſich ſo ſehr ärgerte, weil ihm das, was es gerne eſſen wollte, verweigert wurde, daß es auf der Stelle epileptiſche Convulſionen bekam.

Die Mittel gegen dieſen kritiſchen Zuſtand beſtehen darin, daß man anfeuchtende, ſaure gut aufgelöſete Sachen im Ueberfluß nehmen, und eine gute Ruhe genießen läßt, daß man keine helle Stube nimmt, einige Clyſtiere und bisweilen ein Aderlaß verordnet, ein gelindes

lindes Laxier- und endlich einige antiſpasmodiſche Mittel gebrauchen läßt.

§. 314.

Die Furcht und der Zorn machen eine vermiſchte Leidenſchaft aus. Sie findet ſtatt, wenn man jemand ohne Vorſicht an ein Objekt gewöhnen will, wogegen er durch eine Art von Antipathie einen Abſcheu hat. Zimmermann liefert uns eine auffallende Beobachtung von der Art, wo er von einem jungen Menſchen redet, der ſich für Scorpionen ſehr fürchtete, und womit man ſich beluſtigen wollte, als man ihm einen künſtlichen anbot.

§. 315.

Wie ſchrecklich die Folgen der Leidenſchaften ſind, wovon ich geredet habe, ſo iſt zu bemerken, daß man ſie zur Cur einiger convulſiviſchen Zufälle hat gebrauchen wollen: bisweilen iſt es auch gelungen, und Lieutaud hat uns ein merkwürdiges Exempel davon erzählet. Sind aber die Vortheile dieſes Mittels gewiß genug, daß man dazu ſeine Zuflucht nehmen ſoll? Home hat ſich von der Gefahr dieſes Mittels überzeugt, und Lieutaud ſelbſt hat ſie nicht leugnen können, ob er ihm gleich eine fürtrefliche Cur zu verdanken hatte.

§. 316.

Die Traurigkeit iſt nicht weniger eine Leidenſchaft der Kinder; eine üble Behandlung von Seiten der Eltern, und eine ſtrafbare Strenge können ſie mit allen ihren ſchrecklichen Folgen hervorbringen. Tiſſot ſah, daß eine Patientin in einem convulſiviſchen Zuſtande war, welcher von einer Gemüthsbewegung, von Furcht und Verdruß, welche eine Stiefmutter ihr viele Jahre gemacht hatte, herkam, und konnte ſich nicht enthalten zu ſagen, daß man das ſtrenge Verfahren gegen die Kinder,

Kinder, die harte Begegnung, die empfindlichen Worte, den Ton von einem unumſchränkten Anſehen, welcher lange bey der Erziehung gebraucht worden iſt, und nur noch zu ſehr in vielen Häuſern ſtatt hat, wo man glaubt, daß es der väterlichen Würde gemäß iſt, kalt und hart zu ſcheinen, und welche zu den wichtigen Urſachen gehören, wodurch das Nervenſyſtem geſchwächet wird, nicht eifrig genug tadeln könne.

§. 317.

Man kann die Begebenheit mit einem Kinde von vier Jahren hiemit verbinden, welche van Swieten angeführet hat, das jedesmal heftige Convulſionen bekam, wenn es das Vater Unſer beten mußte, weil es, obgleich man ſagen kann, daß dieſer convulſiviſche Zuſtand erreget wurde, wie van Swieten glaubte, gleich wahrſcheinlich iſt, daß er von der großen Veränderung abhinge, die der ſtrenge Ton, welchen einige unbillige Eltern bei ihren Befehlen gebrauchen, hervorbringt, hauptſächlich wenn eine übel verſtandene Strenge der Eltern die ſchwachen Kinder beſtändig in Furcht erhält. Dies muß nicht zu einem entgegen geſetzten Fehler kühn machen. Zimmermann ſah, daß eine übele Erziehung und eine ſchändliche Willfährigkeit in jedes Verlangen von Kindheit an einen ſehr heftigen convulſiviſchen Zuſtand nach ſich zog.

§. 318.

Ich weiß nur ein Exempel von der Würkung eines heftigen Mitleidens; das iſt das von Derau, wovon in vielen periodiſchen Schriften die Rede geweſen iſt. Dieſes Kind war 14 Jahr alt, und es ereignete ſich bey ihm, wie der berüchtigte Desrues hingerichtet wurde, eine ſo große Veränderung, daß es in einen erſchrecklichen Zuſtand verfiel, deſſen ganz convulſiviſche Eigenſchaft

ſich

ſich mit einem Tetanus endigte, welcher nach dem Gebrauch der Blaſenziehenden Pflaſter wich.

§. 319.

Der Schimpf bringt auch merkliche krampfhafte Zufälle zuwege. Lorry, Tiſſot und andere haben uns davon Proben gegeben. Der erſtere ſah ein Mädgen, welches von ſeinem Vater in der Trunkenheit heftig gezüchtiget wurde, worauf es ein ſtarkes Zittern und allgemeine convulſiviſche Bewegungen bekam; der zweyte kannte ein Kind, welches wegen des Schimpfs, daß es keinen Preis im Collegio bekam, eine Reihe von Zufällen erlitte, die einen ſehr ausgezeichneten und anhaltenden Krampf anzeigten.

§. 320.

Die Kinder kennen den Neid; ſie empfinden heftige Würkungen davon. Die Eltern ſind daran ſchuld, ich ſage nicht, wenn ſie eine große Vorliebe für eins von ihren Kindern haben, aber wenigſtens, wenn ſie es ihnen merken laſſen.

§. 321.

Beym Schluß dieſes Abſchnittes muß ich etwas von dem allzufrühen Studieren oder vom Anſtrengen dabey ſagen. Van Swieten ſah, daß Hofnungsvolle Kinder, mit denen man ſo umgegangen war, die Epilepſie bekamen *), und endlich dumm wurden. Zimmermann redet von einem konvulſiviſchen Huſten, der aus keiner andern Urſache herkam, und Tiſſot ſagt aus vielen Begebenheiten, daß ein Mädgen, welches in einem Alter von 10 Jahren lieſet, wenn es laufen ſollte, in 20 Jahren eine hyſteriſche Frau und keine gute

*) Man ſehe ein Exempel im Med. Journal. Th. 12. S. 329.

gute Amme iſt. Wenige Lehrer kennen indeß die Gefahr einer übertriebenen Eiferſucht, und ich füge hinzu, wie gefährlich das Schlagen für einige Subjekte iſt. Es giebt Kinder, die ſo empfindlich ſind, daß ſelbſt die Furcht vor Schlägen ihnen krampfhafte Zufälle zuziehen kann.

Man ſah ein junges Mädgen, welches aus Furcht vor Strafe den Tag vorher, wo es ſollte gezüchtiget werden, heftige Convulſionen bekam, welche viele Tage anhielten. Ich rede nicht von ſo grauſamen Schulmeiſtern, welche die Kinder vom Weinen abhalten wollen, welches doch die Folge ihrer unbilligen Behandlungen iſt. Kennten ſie den Zuſtand der Maſchine in dem Augenblick, der vor dem Weinen hergeht, ſo würden ſie von den traurigen Folgen dieſer ſtrafbaren Strenge urtheilen.

§. 322.

Es iſt nicht nöthig, mich bey den traurigen Folgen einer übeln Erziehung aufzuhalten; es wird hinlänglich ſeyn zu ſagen, daß das Nervenſyſtem jederzeit der Theil iſt, welcher die unangenehmſten Eindrücke davon empfindet. Lorry bezeuget, daß er beobachtet hat, wie die Mädgen, welche zu lange in den Klöſtern eingeſperret ſind, eine ſo große Beweglichkeit beym Eintritt in die Welt haben, daß ſie ohne alle Urſachen Convulſionen bekommen.

Zweyter Abſchnitt.

Vom mannbaren Alter.

§. 323.

Die Werkzeuge der Erzeugung haben einen ſo merklichen Einfluß auf die ganze thieriſche Oekonomie, daß es nicht zu bewundern iſt, daß die ganze Maſchine, wenn

wenn ſie ſich entwickeln, in einer kräftigen dem Reiz ſehr nahen Würkung iſt, und daß die Fertigkeit zu den Würkungen der zufälliger Weiſe zunehmenden Beweglichkeit außerordentlich iſt. Dieſe Beobachtung iſt bey den Mädgen auffallender, als bey den Knaben. Die Gründe davon ſind vielfach, man zeiget ſie in der hiemit übereinkommenden Note,*) welches die hauptſächlichſten ſind.

§. 324.

Durch die Zuſammenkunft der Umſtände muß man erklären, warum junge Perſonen bey Annäherung der Monatszeit oft Convulſionen bekommen, die aber wenig beſchwerlich ſind, und die man gründlich curiret, weil man ſich nicht in ihrer Eigenſchaft irret. Tiſſot ſagt, ich habe ſelten ſtärkere Convul-

*) Der erſte Grund beſteht in der äußerſten Zurückhaltung, worin man die jungen Mädgen in ihrer Kindheit hält; der zweyte hängt vom Leſen unzüchtiger Bücher ab, welches die Einbildungskraft um ſo ſtärker erregt, und das Feuer der Begierde entzündet, welches eine Quelle des Uebels iſt, die um ſo ſchwerer zu verſtopfen iſt, weil ſie von einer moraliſchen Urſache abhängt. Der dritte beruht, weil eine gröſſere Entwickelung geſchehen ſoll, auf eine Ausleerung, welche ſie beſonders mit ſich führt, und weil die Entwickelung des Buſen, der bisweilen ſchmerzhaft iſt, zur Entwickelung des Uterus beyträgt. Der vierte, weil ihr Nervenſyſtem natürlicher Weiſe ſehr zart iſt, ſo leiden ſie von dieſen Entwickelungen ſehr, welche bey jungen Mannsperſonen wenig merklich ſind, deren Nerven nicht eben die Beweglichkeit haben. Der fünfte Grund, weil ihre Lebensart dazu beyträgt, daß ſich die Zufälle vermehren, anſtatt daß die Lebensart der jungen Perſonen vom andern Geſchlecht ein beſtändig anwendbares Mittel dagegen iſt. Der ſechſte Grund endlich, und welcher der ſchlimmſte iſt, beſteht in der Art, womit man dieſer kitzlichen Scene abhilft.

vulſionen im mannbaren Alter geſehen, als bey zwey Perſonen, welche bis dahin eine vollkommene Geſundheit genoſſen hatten, und bey dem Zeitpunkt in einen ſchwächlichen, matten und empfindlichen Zuſtand verfielen: bey einer ſchrieb man ihn der Vollblütigkeit zu, und man hatte zur Ader gelaſſen, abführende Mittel gebraucht, und ihr eine magere Diät vorgeſchrieben; bey der andern hatte man die Schwäche der Natur beſchuldiget, und man war mit ſtärkenden, geiſtigen und flüchtigen Mitteln zu Hülfe gekommen; der Erfolg war einerley, es fand ſich eine außerordentliche Beweglichkeit und Convulſionen ein, welche ſich nicht verloren, als bis die Mittel einige Zeit ausgeſetzt und ſehr gelinde Mittel in der Folge genommen wurden.

Ich habe ſelbſt einen Fall geſehen, wo durch den Gebrauch eines von Störck *) empfohlenen Mittels, welches zwar fürtreflich iſt, aber eine vollkommene Unterſcheidung der Umſtände erfordert, ſehr heftige Convulſionen und ein Zuſtand in den Nerven entſtand, welcher länger als vierzehn Tage anhielt.

§. 325.

Die Erfahrung hat es beſtändig klar und deutlich bewieſen, daß, wenn die Convulſionen ſich nicht im kritiſchen Alter äuſſern, ſie in dem Zuſtand, worin ſich die Maſchine alsdenn befindet, immer ſo nahe ſind, daß man während des Lebens keinen merklichen Zeitpunkt einer größern Neigung zu Convulſionen findet. Mit wahrſcheinlichem Grund hat man auch geſagt, daß das große Gehirn und das verlängerte Mark mehr oder weniger Theil an der großen Veränderung beym mannbaren Alter nehmen.

Die Mannbaren ſind auch in der That empfindlicher gegen alle moraliſchen und phyſiſchen Eindrücke, hauptſächlich

*) Annus med. T. 1. p. 30. Die Aubertſche Ausgabe.

ſächlich mehr zur Traurigkeit, Lebhaftigkeit, zum Verdruß und Schrecken geneigt; ſie leiden eher von der Arbeit, Kälte und Hitze, ihr Magen iſt auch empfindlicher und er will ſehr geſchont ſeyn. Findet man nicht bey dieſem phyſiſchen Vermögen die Gründe zu Convulſionen, welche in dem Zeitpunkt von geringen Urſachen entſtehen, als vom Kitzeln, von einer geringen Gemüthsbewegung u. d. gl.? Van Swieten erſtaunte ſo ſehr darüber, daß die Mannbaren ſo leicht Convulſionen bekommen, daß er glaubt, die Neigung zur Epilepſie bleibe verborgen, um ſich nicht eher als im mannbaren Alter zu entwickeln.

§. 326.

Wie wird die alte Meynung nach ſolchen Wahrheiten zu rechtfertigen ſeyn, wornach das Nervenſyſtem beym mannbaren Alter geſtärkt wird, und die convulſiviſchen Krankheiten, welche vorher da waren, gehoben werden? Die ältern Aerzte hatten eine ſo ſchmeichelhafte Idee von den glücklichen Veränderungen bey dieſem Alter, daß Paul Aegineta verbietet, den epileptiſchen Kindern etwas zu verordnen, in der Ueberzeugung, daß die Krankheit den Veränderungen nicht widerſtehen würde, die mit der Criſis bey den Kindern verbunden iſt. Einige Neuere hingegen haben das nicht geſehen, ſondern geglaubt, daß dieſe Idee vielmehr die Frucht einer allgemeinen Theorie ſey, als daß ſie ſich auf beſondere Begebenheiten gründe. Die Erfahrung allein kann dieſe widerſprechenden Meynungen auflöſen.

Ziehen wir die Erfahrung zu Rathe, ſo werden wir offenbar ſehen, daß eine Art von der Epilepſie oder eine Neigung dazu mit der Criſis verbunden iſt, worin die Maſchine ſich beym eintretenden mannbaren Alter befindet; dies macht, daß man oft im 12 oder 13 Jahr die Epilepſie bisweilen ohne eine offenbare Urſache bekommt, ein

ein andermal bey der geringſten Urſache, aber dieſe zufälligen Convulſionen, welche das Werk einer vorübergehenden Veränderung ſind, verlieren ſich auch, wie ſie.

So iſt die Beobachtung beſchaffen, welche zu allgemein und zur Hälfte angeſtellet iſt, und Anlaß gegeben hat, daß der Lehrſatz zu ſehr ausgedehnet worden iſt, daß das mannbare Alter epileptiſche Perſonen curiret. Man hat nicht genug darauf geachtet, daß dies Alter nur die Krankheiten hebt, welche es hat hervorgebracht, wozu man hinzuſetzen muß, daß es ſelbſt die nicht alle curiret, wie die praktiſchen Aerzte ſich davon wohl überzeuget haben. Hingegen trift man Subjekte an, welche ohngefehr im 7 oder 8 Jahr die Epilepſie bekamen, und vollkommen in einiger Zeit curiret wurden, und bey denen ſie ſich im kritiſchen Alter wieder eingefunden hat. So viel iſt wahr, daß in dem Alter, wo die große Veränderung geſchieht, eine gleiche Neigung da iſt, daß eben dieſelben Erſcheinungen entſtehen.

§. 327.

Wie genau dieſe Thatſachen ſind, ſo muß man doch nicht vergeſſen, daß ſie, wenn man ſie ſehr einſchränkt, wenigſtens der Regel nicht widerſprechen, daß die großen Veränderungen des Körpers, welche ſich zur Zeit des mannbaren Alters einfinden, oft convulſiviſche Krankheiten heben.

§. 328.

Dergleichen Veränderungen haben Gelegenheit zu merkwürdigen Erſcheinungen gegeben. Bordeu ſah drey junge Mädgen, und gab auf ſie acht; alle drey bekamen in ihrem mannbaren Alter die Epilepſie, ein jeder Anfall machte ſie ſo zu ſagen, fett und ſtark, bis ſie ſehr groß, männlich und ſo fett, und voller fetten Säfte wurden, daß man ſich fürchtete, wenn man ſie ſah.

§. 329.

Wenn die Convulſionen nicht von der großen Veränderung beym Mannbarwerden abzuhängen ſcheinen, ſo muß man ſie mehr durch Vorſicht als durch Mittel behandeln.

Hangen ſie hingegen von dem erſten ſehr ſchmerzhaften Monatsfluß ab, ſo muß man einige Mittel nach der genaueſten Beurtheilung verordnen. Im letztern Fall dienen die warmen Bäder, auflöſende Mittel, Säfte von ſalpetrigen und temperirenden Pflanzen. Durch dieſe Mittel habe ich die Ruhe im Nervenſyſtem bey der jungen Perſon, wovon ich vorher geredet habe, hergeſtellet. Bisweilen muß man Opium gebrauchen, welches bey dieſen Umſtänden eines von den Mitteln iſt, welche ihn am beſten befördern, es ſtillet beſonders die Krämpfe im Uterus, welche dieſe ſo wichtige Ausleerung verhindern.

Sähe man, daß es ungewiß iſt, ob das Lebensprincipium den Monatsfluß befördern will, ſo muß man, wenn ſich einige Zeichen von einer Verſtopfung einfinden, den Safran mit Färberröthe verſetzt gebrauchen laſſen, welches nach wiederholten Erfahrungen, wie Home angiebt, das ſtärkſte und ſicherſte Mittel iſt, den Monatsfluß zu befördern und deſſen Verſtopfung zu heben.

Zu dieſem Hülfsmittel kann man eine blutverſüßende Diät verordnen, wobey ein geſchäftiges Leben zu vermeiden, und nur eine mäßige Bewegung zu verſtatten iſt; und iſt es möglich, ſo iſt die Ruhe und eine angenehme Zerſtreuung auf dem Lande zu ſuchen, welche der außerordentlichen Beweglichkeit, worin die Maſchine ſich befindet, ſo ſehr zuträglich iſt.

Zweyter Theil.

Von den Arten der Convulſionen.

§. 330.

Da ich in dem erſten Theil dieſes Werks alle Urſachen (§. 4 bis 329) genau angegeben habe, welche die Convulſionen im Allgemeinen hervor bringen können, ſo bleibt mir noch in dem zweyten Theil zu erklären übrig, was ſich auf die Kenntniß und auf die beſondere Behandlung der verſchiedenen Arten von Convulſionen bezieht; ich habe deren (§. 3) eilf Arten angegeben, und ich will mich allmälig in eben ſo viel beſondern Kapiteln damit beſchäftigen, und bemerken, daß ich jedesmal bey ihrer Claſſifikation blos auf die Epochen des Lebens geachtet habe, in welcher eine jede Art am gemeinſten iſt.

Erſtes Kapitel.

Von den eigentlich ſo genannten Convulſionen.

§. 331.

Eine jede heftige, unwillkührliche, ſchnelle und allmälige oder iſolirte Zuſammenziehung der Theile, welche zu einiger Bewegung beſtimmt ſind, bringt das hervor, was man Convulſionen nennt, weil die Angriffe der Seele eine freye Ausübung ihrer Verrichtungen laſſen. Dieſe Art, welche man in die Claſſe der ſchwingenden (cloniques) Convulſionen ſetzen muß, und in den Gliedern ihren Sitz hat, bemerket man ſehr häufig bey Kindern, welche ihnen um ſo mehr unterworfen ſind, je jünger ſie ſind. Bisweilen iſt ein Glied, bisweilen zwey oder mehrere damit behaftet; bisweilen wird ein Muskel oder ein Theil davon in Bewegung geſetzt; denn

ein einzelnes Faſernbündel kann beſonders würken, da indeſſen der übrige Theil des Muskels in Ruhe iſt. Endlich werden bey andern Umſtänden alle Muskeln des Körpers allmälig oder auf einmal convulſiviſch; welches eine Art bildet, die unter dem Namen der Hieranoſis bekannt iſt.

§. 332.

Es iſt nicht ſchwer, die Convulſionen zu erkennen, weil der Zufall der Krankheit in einer merklichen Verletzung der Theile beſteht, die zu den thieriſchen Bewegungen beſtimmt ſind. Sonſt iſt eine offenbare Veränderung einiger Verrichtungen jederzeit mit convulſiviſchen Bewegungen verbunden, und dieſe Zeichen ſind hinlänglich alles Zweydeutige zu heben.

§. 333.

Die Kinder, welche eine zarte Leibesbeſchaffenheit haben, die von Eltern entſpringen, welche heftige Leidenſchaften haben, die von Müttern gebohren werden, welche einen bösartigen weißen Fluß haben, oder dem Wein während der Schwangerſchaft ergeben ſind; welche viel bey der Geburt gelitten haben; welche nach der Geburt in einem hülfloſen Zuſtand geweſen ſind; welche ſehr am Frieſel gelitten haben; welche ſehr fett ſind, und bey denen das Fett weich iſt; welche gefräſſig ſind, aber keinen ſtarken Leib haben, noch friſch ausſehen; bey denen der Kopf ſehr groß iſt; endlich die, welche oft einen Huſten haben, und bey denen die phyſiſche Erziehung nicht gut eingerichtet iſt, ſind am mehrſten den Convulſionen unterworfen.

§. 334.

Es ſind einige Zeichen, woraus man die Convulſionen vorher ſehen kann, und geübte praktiſche Aerzte irren ſich darin nicht. Das Kind, welches im Begriff

iſt

iſt ſie zu bekommen, ſchlåft wenig; es erſchreckt im Schlaf, wacht ſchnell auf, ſchreyt, verändert die Farbe, es mag ſchlafen oder wachen, iſt bey Tage ſchlåfrig, bewegt die Finger beym Schlaf, drückt ſie zuſammen und krümmt ſie, oder dehnet einen nach dem andern aus, und ziehet die Arme oder Füſſe ſchleunig, obgleich mäßig zurück.

Das Kind dehnt oft ſeine Glieder aus, und giebt ſich Mühe, als wenn es ſie ausſtrecken wollte; es ſeufzet; das Othemholen iſt ungleich; es ſcheint tief und ſelten zu ſeyn; es winkt oft mit den Augen, als wenn Sand darin wäre, und ſcheinen ſie zugleich trocken und zuſammengezogen zu ſeyn. Bald ſind die Augen nicht recht zu, bald gedreht, oder zurückgezogen, und bald drehet es ſie auf eine beſondere Art; ſeine Aufhebemuskeln vom Winkel des Mundes (caninus) ſind oft und beſtändig in Bewegung, ſeine Jochmuskeln thun oft einen Ruck: das Kind ſaugt begierig, aber ohne damit anzuhalten; endlich ſcheint es im Schlaf zu lachen, oder es hat einen beſchwerlichen und unruhigen Schlaf. Der Schlaf, wobey man ſieht, daß es das Geſicht bewegt, daß die Glieder gedehnt ſind, iſt ſchon oft ein Anfang der Convulſionen, die man nicht gewahr wird, weil die Augen, welche das Werkzeug ſind, worin ſich hauptſächlich die Convulſionen abmalen, gewöhnlich verſchloſſen ſind.

Von dieſem Zuſtand urtheilet man, wenn man die Augen mit dem Finger öfnet, und man während dem vermeinten Schlaf bemerket, daß ſich die Augen drehen, wie bey Epileptiſchen geſchieht. Indeſſen öfnet das Kind, welches anfängt Convulſionen zu bekommen, bisweilen die Augen, und alsdenn ſieht man, daß die Augen funkeln, ſtarr ſind, hervorſtehen und der Augapfel ſehr erweitert iſt. Die Convulſionen ſtellen ſich alsdenn gewiß ein, wenn das Kind ſeine Hände zuſammen und die Daumen dazwiſchen drückt, welche man ſo wie die

übrigen Finger mit Mühe ausdehnen kann, und wenn ſie ſich, wenn man ſie ihrer Willkühr überläſſet, ſchnell zuſammenziehen.

§. 335.

Die Kinder ſind überhaupt in den Städten den Convulſionen mehr ausgeſetzt, als die auf dem Lande wohnen; allein die Gefahr iſt für erſtere auch geringer. Selten entgeht ein Kind auf dem Lande, welches blos die Milch ſeiner Mutter trinkt, den Convulſionen, wodurch es heftig angegriffen wird. Die hauptſächlichſten Urſachen davon ſind, wenn einem neugebohrnen Kinde beym Einwickeln in die Windeln der Kopf zu heftig beweget wird *). Die Darmunreinigkeit bey neugebohrnen Kindern (Meconium), (§. 110 bis 116) die Verſtopfung, (§. 122 bis 125) die Würmer, (§. 244 bis 258) der Wein (§. 93), welchen man den Kindern giebt, wenn ſie noch zu jung ſind, wenn das Gewaſchene ſchnell getrocknet und gebraucht wird, beſonders, wenn es friert.

Ich habe im erſten Theil dieſes Werks einen andern Abriß der Urſachen der Convulſionen, welche dieſe zarten Geſchöpfe angreifen, gegeben, und ich habe oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die üble Beſchaffenheit der erſten Wege (§. 95) mehrentheils bei Kindern Urſache

*) Man kann den Frauen, die die Kinder in Windeln wickeln, und ihr Linnen in der erſten Zeit wechſeln, nicht genug empfehlen, daß ſie es mit der größten Vorſicht thun, und ſich in acht nehmen, daß ſie die Kinder nicht zu ſtark wenden, und ihnen den Kopf bewegen. Nach ſolchen Erſchütterungen ſah man, daß das Geſicht eines Kindes blaß wurde, und es an Convulſionen umkam, ehe es in die Windel gewickelt wurde. Es war geſund gebohren, und keine Anzeige da, daß das Gehirn verſtopft wäre. Principes ſur l'art des Accouchemens etc. par Baudelocque, neue Auflage. S. 290. Note a.

Urſache der Convulſionen wäre; auch Klein hat angemerkt, daß ein ſchleimigter Durchfall davon die natürliche Criſis iſt.

§. 336.

Die von einer zufälligen oder vorübergehenden Urſache entſtehenden Convulſionen zeigen gewöhnlich keine würkliche Gefahr an; und man müßte in der Praxis ſehr unerfahren ſeyn, wenn man ſich erſchräcke, ſo ein Kind während einer einfachen Krankheit oder während des Zahnens einige Anfälle davon bekäme. Man wird die Convulſionen, welche ſich im Anfang oder in der Krankheit ſelbſt einfinden, welche lange und gute Zwiſchenzeiten haben, welche bey einer guten Leibesbeſchaffenheit entſtehen, u. d. gl. unterſcheiden von denen, welche ſich bey einer zunehmenden Krankheit, die mit ſchlimmen Zufällen begleitet iſt, einſtellen, welche faſt nie nachlaſſen, welche die Subjekte angreifen, deren Organiſation wegen ihrer empfindlichen Eigenſchaft leidet, und endlich, welche von einer wichtigen und unheilbaren Urſache herkommen.

Finden ſich die Convulſionen unvermuthet und in einer langen Zwiſchenzeit ein, und iſt das Kind nach dem Anfall vergnügt, ſo iſt die Gefahr nicht groß, beſonders wenn der Unterleib frey iſt; iſt aber der Urin vorher grün *), blaß und ſehr weiß, und ſind die Kinder alsdenn ſehr beweglich, entkräftet, haben ſie weißliche oder grauliche Stühle, und ſind ſie dabey matt, ſchläfrig, und aufgedunſen, ſo zeigt das viel Gefahr und oft einen nahen Tod an. Ueberhaupt ſind die Convulſionen den untern Gliedmaßen gefährlicher als im Geſicht, weil das le-

*) Nach dem Avicenna haben viele Beobachter das angegeben, daß ein grüner Urin bey Kindern oder oft vor einer convulſiviſchen Krankheit vorhergeht.

bensprinzipium, wenn es bey Kindern nach der ſehr wahren Williſiſchen Bemerkung in heftiger Bewegung iſt, oft Convulſionen in den Geſichtsmuskeln und ſelten in den Extremitäten des Körpers hervorbringt.

Was die convulſiviſchen Bewegungen anlangt, welche Urſache ſind, daß die Kinder ein lächerliches Geſicht machen, wenn ſie ſchlafen, ſo ſind ſie bey denen, welche zahnen, gleichgültig; ſie ſind aber bey den Kindern gefährlich, welche ein ſchleichendes Fieber haben, wie Voß angemerket hat.

§. 337.

Man ſah, daß die Zähne wegen der heftigen Convulſionen abbrachen, daß die Augen aus den Augenhölen hervor traten, daß das Blut aus den Ohren floß, oder ſich in der Haut ausbreitete, und eine allgemeine Ergießung des Bluts aus den Gefäßen in das Zellgewebe, oder eine ſchwarze ſehr dunkle Farbe auf dem ganzen Körper entſtand; man ſah, daß die Glieder ſelbſt verrenket, und zerbrochen wurden, und weil der Tod oder eine faſt tödtliche Ohnmacht *) nicht die Folgen der hefti-

*) Ein Exempel, welches in dem vierten Theil der Beſchreibung von dem Erfolg der Stiftung, welche Paris zum Nutzen der Ertrunkenen ꝛc. 1775 gemacht hat, angeführt iſt, und die Gefahr darthut, wenn man hiebey nicht aufmerkſam iſt. Es iſt von einem Kinde von ſechs Monaten die Rede, welches, als es auf den Knien ſeiner Mutter lag, und die Bruſt genommen hatte, einen ſehr heftigen convulſiviſchen Anfall bekam, welcher lange Zeit anheilt, und ſich dadurch endigte, daß die Bewegung des Herzens, der Lunge, und der Puls gänzlich aufhörte, ſo daß man es würklich für todt hielt. Man legte es in einen Sarg. Eine Nachbarin, welche von einem ſo ſchleunigen Tode gerühret, und neugierig war das Kind zu ſehen, glaubte einige Zeichen des Lebens bey ihm zu finden; ſie nahm es auf ihre Knie, ſetzte ſich mit ihm vor dem Feuer, rieb

heftigen Convulſionen waren, ſo blieben die Kinder davon ſchwach, und gelähmt; einige bekamen die Waſſerſucht, und eine außerordentliche Beweglichkeit; da indeß andere ſchwach blieben, und davon ſo heftig angegriffen wurden, daß ſie die Empfindung davon ihr ganzes Leben behielten. Man ſah, daß die Theile, welche lange vom Krampf litten, darrſüchtig wurden, oder den Brand bekamen, und die Oefnung der Leichen hat dargethan, daß eine Verſtopfung des Rückenmarks die natürliche Folge der Convulſionen iſt.

Indeſſen ſind ſie bisweilen heilſam geweſen, und einige Waſſerſüchtige *) ſind von heftigen und allgemeinen Convulſionen curiret worden. Das iſt nicht alles; wenn eine von dieſen Urſachen bey ſolchen, die den Convulſionen unterworfen ſind, und wozu verſchiedene Urſachen Gelegenheit geben können, auf ſie gewürket, und ſie ſehr in Unordnung gebracht hat, ſo können ſie ſich gewöhnlich nicht eher erholen, als bis ſie Convulſionen gehabt haben; das iſt der Zuſtand, wie Camper eine Vergleichung anſtellt, eines nebligten Himmels, welcher ſich nicht vom Sturm befreyen kann. Bey dieſen Umſtänden ſind die Convulſionen das, was die Criſis bey hitzigen Krankheiten iſt.

 §. 338.

rieb es, und bewegte es gelinde. In Zeit von einer Viertelſtunde merkte ſie, daß das Herz langſam ſchlug; ſie gab ihm ein bisgen Milch von der Mutter in ſeinen Mund, ſtrich ſeine Hände inwendig und die Fußſohlen, und fand, daß das Kind ſich etwas bewegte, und die Milch niedergeſchluckt hatte. Bald darauf wurde das Kind vollkommen hergeſtellet, es befindet ſich vortreflich wohl, iſt groß geworden, und lebt noch. S. Gazette ſalutaire. 1776. N. 16.

*) Man findet Beobachtungen von der Art beym Störk annus med. T. 1. S. 180. die Aubertſche Ausgabe; Bordeu recherches ſur les malad. chroniq. S. 466. Med. Journal. Th. 43.

§. 338.

Um die Convulſionen methodiſch zu behandeln, ſo muß man vor allen Dingen darauf ſehen, ob ſie eine eigene oder eine zufällige Krankheit ſind; im erſten Fall, ob ſie von einem Trieb der Säfte nach dem Kopf oder von einem Krampf abhangen, weil die Kur nicht einerley iſt.

§. 339.

Iſt ein Trieb der Säfte nach dem Kopf, ſo ſtehen die Augen vor, ſie ſind roth und ſcheuen das Licht; die Arterien des Kopfs ſchlagen gewaltig, der Hals ſcheint aufgedunſen, und das beſte Mittel iſt das Blutlaſſen, welches man durch Blutigel, die man an ſchickliche Orte anlegt, verrichtet. Hamilton hat ſehr vortheilhaft von dieſem Hülfsmittel geredet, welches auch noch von Underwood in ſeinem Traktat von Kinderkrankheiten empfohlen wurde; ich weiß, daß viele praktiſche Aerzte das Aderlaſſen bey jungen Kindern nicht billigen werden; aber die Erfahrung redet nicht für ihre Meinungen.

§. 340.

Der Reiz, welcher die idiopathiſchen Convulſionen bewürket, kann um ſo leichter verkannt werden, weil in dem Fall das Geſicht bisweilen blaß iſt; aber der helle Urin, der krampfhafte Puls, und hauptſächlich eine gewiſſe Lebhaftigkeit der Augen zeigen das wahre Principium der Convulſionen an, welche man bald durch Fußbäder, durch erſchlaffende Mittel, und folglich durch trockene Schröpfköpfe, die man im Nacken und auf den Schultern nach dem Baglivischen Rath, welcher ſie gegen die Convulſionen empfiehlt, oder auf die Wade legen kann. Das Betonienpflaſter auf die Fontanelle gelegt, iſt noch beſonders nützlich.

§. 341.

§. 341.

Die ſymptomatiſchen Convulſionen müſſen durch ſolche Mittel, welche der Urſache angemeſſen ſind, die ſie hervorbringet, behandelt werden, und worauf ich hier nicht zurückkommen will, um das nicht zu wiederholen, was ich ſchon im erſten Theil dieſes Werks geſagt habe. Nur will ich bemerken, daß man gewöhnlich die Urſache der Convulſionen vergebens zu heben ſucht, wenn man ſich nicht Mühe giebt den verſchiedenen Indikationen ein Genüge zu leiſten, welche ein Fall ſelbſt allmälig angiebt. Die Beobachtung, welche ich angeben will, wird das Exempel mit der Regel verbinden.

Ein Kind von 10 Monaten, der Sohn eines reichen Handelsmanns, wurde am 9ten Jun. 1786, nachdem er ſich einige Tage nicht wohl befunden hatte, oder etwas unpäßlich geweſen war, mit Convulſionen befallen, wozu ich gerufen wurde. Man konnte vermuthen, daß das Kind zahnen wollte; indeſſen war noch nichts zum Durchbrechen da. Der kleine Patient ſchien niedergeſchlagen zu ſeyn, ſeine Augen thräneten etwas, er holte ſtark Othem, ſeine Zunge war unrein, ſein Unterleib aufgedunſen und weich; in zwey Tagen hatte das Kind keine Oefnung gehabt, es hatte nicht viel urinirt, und man hatte es ohne die gehörige Vorſicht ernährt. Ich verordnete ſo fort, daß er, wenn ein erweichendes Clyſtier bey ihm gewürket hätte, die Ipecacuanha zum Brechen einnehmen muſte, und man ihm zwey Stunden nach der Würkung des Mittels ein Clyſtier aus einem mit etwas Seeſalz verſtärkten Waſſer ſetzen möchte. Den andern Morgen gab ich ihm, um die erſten Wege ferner zu reinigen, ein Purgiermittel, welches aus 10 Gran Rhabarber und einer Unze Manna beſtand, den Abend bekam er ein erweichendes Clyſtier.

Das Kind ſchien völlig ausgeleeret zu ſeyn, und dennoch daureten die Convulſionen faſt mit eben der Heftigkeit

tigkeit fort. Den andern Morgen, nachdem er das Purgiermittel eingenommen, bereitete man ihm ein lauwarmes Bad, das Kind blieb 14 Minuten darin, und es erhielt dadurch Linderung. Die Zeit zwiſchen den Convulſionen war ſehr lang, und die Anfälle kurz, die Nacht war beſſer, das Kind ſaugte und trank Fleiſchbrühe, ohne Beſchwerde. Den vierten Tag ſchienen die Convulſionen zuzunehmen. Man gab ihm den Tag über Löffelweis einen Trank, der aus zwey Unzen Lindenblütwaſſer, einer Unze Frauenhaarſaft, einer Unze vom zuſammengeſetzten Beyfußſaft, und 12 Tropfen Camphertinktur *) beſtand. Man gab ihm auch ein Clyſtier, welches aus einem Dekokt von Camillenblumen, und 15 Tropfen Camphertinktur zuſammengeſetzt war. Das Bad wurde des Abends wiederholet, und wie das Kind darein geſetzt wurde, bekam es einen ſehr heftigen Anfall von Convulſionen, daher man den Patienten, ohnerachtet ich es misrathen hatte, aus dem Waſſer nahm. Indeſſen giengen die Sachen immer beſſer, die Convulſionen, die ſehr abgenommen hatten, verloren ſich am fünften Tage gänzlich. Man ließ bloß den obengenannten Trank fortbrauchen, und gab ihn in kleinen Doſen, worauf das Kind bald keine weitere Hülfe mehr nöthig hatte.

Bey der Krankheit des Kindes, welche der Gegenſtand dieſer Beobachtung iſt, mußte man auf vier Indicationen ſehen;

Die erſte war, die erſten Wege zu reinigen;

Die

*) Dieſe Tinktur wird ganz einfach gemacht. Man löſet die Quantität Campher, die man nehmen will, in etwas Branntewein auf, und miſcht alsdenn einige Tropfen von dieſer Tinktur unter die verordneten Tränke.

Die zweyte, äußerlich zu erſchlaffen, und die allzubeweglichen Nerven in Ruhe zu bringen.

Die dritte, das innere Werkzeug der Nerven durch ein nachdrückliches Mittel zu ſtärken.

Viertens, zu ernähren.

Die Mittel, welche ich nach dem Erfolg der Methode, welche man zu Paris in dem Gaſthauſe de Vaugirard für die kleinen Kinder, welche Convulſionen haben, gebraucht, ſchlugen vortrefflich an. Durch ausleerende Mittel wurden die Unreinigkeiten in den erſten Wegen fortgeſchaft, und würden ſie nicht vorher gebraucht worden ſeyn, ſo wären die antiſpasmodiſchen und ſtärkenden Mittel wahrſcheinlich ohne Nutzen geweſen. Die Bäder beförderten die Geſchmeidigkeit und das ſo nöthige Ableiten vermittelſt anderer Hülfsmittel. Die Fleiſchbrühe gab eine ſtärkende Nahrung; und wie die Indicationen einfacher wurden, wurden die antiſpasmodiſchen ſtärkenden Mittel nützlicher.

Der Campher giebt bey dieſen Umſtänden nicht gemeine Kräfte zu erkennen, und das iſt ein Mittel, welches man immer bey der Hand hat. Gamet räth das Gutteten Pulver *) mit einem Drittel Gran Campher auf jede fünf Gran Pulver zu geben. Unterwood empfiehlt die Ruß- oder die Bibergeiltinktur, und haupſächlich das Rautenöl: dieſen Mitteln fehlt es nicht an Kraft. Der Abt Sans glaubt, daß man durchs Elektriſiren aller innerlichen Mittel bey den vom Zahnen, oder von Würmern, entſtandenen Convulſionen überhoben ſeyn kann. Das Elektriſiren kann große Würkungen wegen ſeiner ſtärkenden Kraft hervorbringen; kann es aber jemals allein die Uebel heben, deren Zerſtörung von einer methodiſchen Behandlung vieler haupſächlicher Indikationen abhängt, welchen man allmälig durch angemeſſene Mittel begegnen muß?

*) S. das Pariſer Diſpenſatorium S. 61. A. d. Ueb.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Vom Kinnladenkrampf oder der Mundklemme.

§. 342.

Der Kinnladenkrampf iſt ein krampfhafter Zufall der zuſammenziehenden Muskeln der untern Kinnlade, welcher zu den fortdauernden Zuſammenziehungen gehört; er giebt ſich durch eine abſolute Unbeweglichkeit dieſes Theils zu erkennen, welcher, da er wenig von der obern Kinnlade entfernt iſt, macht, daß der Mund etwas aufgeſperrt, oder etwas weniges offen iſt, und es unmöglich iſt ihn zuzuſchließen, oder ihn vor Aufhören des Krampfs zu öfnen, und ohne Gefahr zu laufen die Kinnlade zu zerbrechen. Dieſe Krankheit äußert ſich in allen Himmelsgegenden, man hat ſie bemerkt in Deutſchland, in der Schweiz, in Engelland, auf den Inſeln Minorka, Java, Ceylon, in den mitternächtlichen Gegenden von Frankreich, aber öfterer in den mittäglichen Gegenden dieſes Königreichs; indeſſen iſt ſie häufiger in den Amerikaniſchen Colonien. Sie greift gleich beyde Geſchlechter von ihrer Geburt an bis zu einem unbeſtimmten Zeitpunkt, aber gemeiniglich vom dritten bis zum zwölften Tage an. Sie richtet hauptſächlich viele Verwüſtungen unter den Kindern der Schwarzen an, und opfert die mehrſten auf, die davon angegriffen werden. Man glaubt, daß ſie in den niedrigen, feuchten, moraſtigen Gegenden, und an den Orten häufiger iſt, wo man über die beſtändigen Abwechſelungen, oder häufige Wärme, Trockniß und Feuchtigkeit der Luft zu klagen hat.

§. 343.

Obgleich der Kinnladenkrampf ein wahrer Tetanus iſt, ſo werden doch die Lehrer der Krankheiten ihm dieſe

Benennung vielleicht nicht geben, weil das Wort Tetanus nur einer allgemeinen Steifigkeit des ganzen Körpers zukommt, welcher bisweilen während des Kinnladenkrampfs, wegen des ſich ausdehnenden Krampfs dazu kommt, aber nicht immer damit verbunden iſt, welcher davon unabhängig iſt, und die Natur der Krankheit nicht verändert; wenigſtens hat der Gebrauch es in den Colonien eingeführt, daß man den Tetanus den Kinnladenkrampf heißt, welcher die Neugebohrnen angreift, theils wegen des beſondern Sitzes der Krankheit, als um ihn von dem Krampf zu unterſcheiden, welcher die Erwachſenen angreift. Der Kinnladenkrampf iſt unter dem Namen Sarrete in einigen Ländern bekannt, in andern unter dem Namen der Miteſſer (Crinons), oder der Miteſſer-Krankheit, weil man glaubt, daß die unter der Haut ſitzende kleine Würmer Urſache davon ſind; was man aber auch dieſem Uebel, wovon hier die Rede iſt, für einen Namen geben will, und wie ſehr es auch zunehmen kann, ſo ſind doch alle Arten des Kinnladenkrampfs einerley, ſie bilden eine convulſiviſche Krankheit, welche ihre hauptſächlichen und unmittelbaren Angriffe auf die Kinnlade thut, und die Muskeln, welche zur Bewegung dieſes Theils dienen, in einer beſtändigen Unbeweglichkeit erhält.

§. 344.

Ich habe ſonſt ſchon (§. 12. und 38.) angemerket, daß die warmen Himmelsſtriche denjenigen, die ſie bewohnen, eine allgemeine Neigung zu convulſiviſchen Krankheiten geben. Aus dieſem Principium, welches ſich auf Beobachtungen gründet, iſt einzuſehen, warum der Kinnladenkrampf ſo häufig in den Amerikaniſchen Inſeln iſt; und wenn die Neugebohrnen hauptſächlich der Gegenſtand und das Opfer ſind, ſo liegt die Urſache darinn, weil ſie in allen Ländern mehr als die Erwach-

wachſenen zu Convulſionen geneigt ſind, als welche ſich beſonders bey Kindern einfinden.

§. 345.

Die Kinder, welche von Müttern entſpringen, die während ihrer Schwangerſchaft heftige Leidenſchaften gehabt haben, die ſich dem Zorn ſehr ergeben haben, die die geiſtigen Getränke, oder ſtark gewürzte Speiſen übermäßig genoſſen haben; welche bey der Geburt viel gelitten haben; welche in gar zu heiſſen Stuben erzogen ſind; welchen man die Haut nicht ſorgfältig genug gereiniget hat; welchen das Mekonium nicht gehörig weggeſchaft worden iſt, und welche man ohne Vorſicht in den erſten Tagen nach ihrer Geburt der Luft ausſetzt; ſind dem Kinnladenkrampf am mehrſten ausgeſetzt, welches beweiſet, daß die gewöhnlichen Urſachen des Kinnladenkrampfs ſich an die Ordnung der natürlichen Urſachen *) halten, welche auf den Menſchen würken und einen Einfluß auf ſeine Geſundheit haben, die aber um ſo widriger auf ihn würken, als er eine ſtärkere Neigung hat, wegen des Alters, der Schwäche, und der individuellen Beweglichkeit davon angegriffen zu werden.

§. 346.

*) Auf unſern Inſeln hat man es lange geglaubt, und einige Einwohner glauben es noch, daß der Kinnladenkrampf bey den kleinen Negern wegen der Bosheit der Negerinnen, die ihn durch Kunſt hervorbringen, ſo gemein iſt. Dies kann bisweilen wahr ſeyn, allein vernünftige Leute wiſſen es, daß die Krankheit ihre natürlichen Urſachen hat, und können die Negerinnen etwas dazu beytragen, ſo geſchieht es aus Unwiſſenheit einer wahren phyſiſchen Erziehung, und der nöthigen Vorſicht, um die Neugebohrnen vor dieſem grauſamen Uebel zu ſchützen.

§. 346.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß die Kinder nicht ſollten ſchon im Uterus den Anfang des Kinnladenkrampfs bekommen, wenn die Mütter von Leidenſchaften und Vorurtheilen geleitet ſich während der Schwangerſchaft mit ſcharfen Nahrungsmitteln nähren, und hauptſächlich die hitzigen Getränke misbrauchen.

Der D. Chevalier war überzeugt, daß die Kinder der Negerinnen, welche von Natur zornig ſind, die viel Taſſia tranken, oder viel ſpaniſchen Pfeffer (Piment) aſſen, mehr dem Kinnladenkrampf ausgeſetzt waren, als ſolche, deren Mütter ordentlicher lebten. Man hat auch noch alle Urſache zu glauben, daß die Kinder ſich wegen der Gewohnheit übel befinden müſſen, wonach die Mütter bey der Arbeit Liqueurs, und andere würkende Subſtanzen unter dem ſcheinbaren Vorwande bekommen, daß die Niederkunft dadurch erleichtert wird.

Unter dieſen Umſtänden verbinden ſich die reizenden Theile mit der Milch, und theilen dem Neugebohrnen, der ſich damit ernährt, eine große Urſache zum Reiz mit, welche Gelegenheit zum Kinnladenkrampf geben kann. Iſt es auch nicht möglich, daß die großen Schmerzen bey der Niederkunft bisweilen der Milch der Gebärerin beſonders ſchaden können? Werlhof erzählet, daß eine Frau allmälig drey Kinder hatte, welche ſie in den neun erſten Tagen nach ihrer Geburt am Kinnladenkrampf verlor; ſie erhielt das dritte durch die Vorſicht, welche ihr Werlhof angab, daß ſie das Kind in den erſten beyden Wochen ſeines Lebens durch eine fremde Milch möchte ernähren laſſen.

§. 347.

Nach Fourcroy giebt das Mekonium, es mag ſich entweder zu lange in dem Magen und in den Gedärmen

aufhalten, oder es mag nicht gehörig ausgeführet worden ſeyn, zu einem ſehr lebhaften Reiz in den Gedärmen, und ſelbſt zu einer tödtlichen Entzündung Anlaß, wovon der Kinnladenkrampf ein Zufall iſt. Die D. Ackermann, Biſſet und Kahn haben bewieſen, daß dieſer Zufall bisweilen die Folge von einer übeln Beſchaffenheit der erſten Wege, und hauptſächlich des Magens iſt, der ſich entzündet; und Fourcroy behauptet, bey Oefnung der Leichen der Neugebohrnen, die am Kinnladenkrampf geſtorben ſind, gefunden zu haben, daß die Gedärme und der Magen welk und brandig geweſen ſind.

Er glaubt auch dieſem ſchrecklichen Uebel dadurch überhaupt vorgebeuget zu haben, daß er die Gewohnheit eingeführt hat, das Mekonium durch ein gelindes abführendes Mittel ganz wegzuſchaffen.

§. 348.

Mit mehrerm Grunde bekommen die Kinder den Kinnladenkrampf, welchen man zu eſſen giebt, oder die man unvorſichtiger Weiſe mit einer alten und dicken Milch ſtopfet, ehe ſie von den erſten Exkrementen entlediget worden ſind. Chalmers glaubte, daß dieſe Urſache am öfterſten den Kinnladenkrampf hervorbringt; welches wahr ſeyn muß, wenn aus ſolcher Unvorſichtigkeit etwas entſteht, das als eine unverdauliche Sache, oder als eine Urſache eines heftigen Schneidens im Unterleibe würket.

§. 349.

Den mehrſten Beobachtern iſt der Eindruck der Luft und hauptſächlich der Kälte auf die Neugebohrnen, als die allgemeinſte Urſache des Kinnladenkrampfs vorgekommen, weil die kalte Luft auf die Fontanell, auf die Fußſohlen, auf die friſche Wunde des Nabelſtrangs, und auf den ganzen Körper würket. Ein Arzt, welcher

cher dieſe Krankheit in der franzöſiſchen Provinz Gujanna herrſchen ſah, verſichert, daß zwey Drittel von den Kindern, welche im Winter in dieſer Provinz gebohren wurden, am Kinnladenkrampf umkamen, deſſen Fortſchritte er dadurch aufhielt, daß er lauwarmes Waſſer anſtatt des kalten Waſſers bey der Taufe nehmen ließ. In Indien glaubt das Volk feſt, daß der Eindruck der Luft auf die friſch abgeſchnittene Nabelſchnur zur Hervorbringung der Krankheit hinlänglich iſt, und man weiß aus den Beobachtungen derer, die lange in den heiſſen Himmelsgegenden prakticiret haben, daß, wenn die kalten Platzregen, welche von den Winden herkommen, die augenblicklich wehen, die Beſchaffenheit der Luft verändern, der Tetanus heftig herrſchet, und ſehr große Verheerungen unter den Neugebohrnen anrichtet.

Iſt es nicht eine Würkung von dieſer Anweiſung, welche der Inſtinkt giebt, und die mündlich fortgeſetzte Nachricht verewiget, daß die Einwohner der Inſeln genau auf die Weiſſen Acht haben, die gebohren werden, daß ſie nicht vor dem neunten Tage nach ihrer Geburt der Luft ausgeſetzet werden? Oft ſieht man in den Himmelsgegenden, die zwiſchen dem Wendezirkel liegen, daß auf eine brennende Hitze ſich den Tag über nach einem Nordoſtwind, oder nach einem Sturm, eine kalte Luft einfindet; und gewöhnlich ſieht man in den Ländern, daß der ſehr häufige heitere Himmel die Luft des Nachts abkühlet, und einen ſehr auffallenden Unterſchied unter der Luft bey Tage und bey der Nacht macht. Werden die Neugebohrnen nicht ſorgfältig vor ſolchem Uebergang der Beſchaffenheit der Luft verwahrt, ſo bekommen ſie den Kinnladenkrampf, ſowohl weil die Ausdünſtung zurückgetrieben wird, als wegen des reizenden Eindrucks, welchen die Kälte auf die Haut macht, die ſich nach einer ſehr großen Hitze einfindet; und hieraus kann

 man

man ſehen, warum die jungen Neger gemeiniglich dem Kinnladenkrampf mehr ausgeſezt ſind.

Da die Neger in ihren Hütten eingeſchloſſen ſind, und den Tag über ſehr heiß gehalten werden, ſo dünſten ſie ſtark aus; allein dieſe Ausſonderung wird des Nachts zurückgehalten, weil die feuchte Luft alsdenn in die Hütten, welche übel verwahrt ſind, eindringt, und das Feuer, welches man da unterhielte, verlöſcht. Die feuchte Luft iſt zu der Zeit und in den heiſſen Erdſtrichen gefährlich. Bajon verſichert, daß dieſe Krankheit in einer Wohnung auf der Inſel Cayenne, wo man den Kinnladenkrampf nicht kannte, ſehr gemein wurde, als man einen großen Wald umgehauen hatte, der die Seeſeite bedeckte, und ſie vor der Feuchtigkeit bewahrte, welche ſie hervorbringt.

§. 350.

Nicht allein die unterdrückte und zurückgetriebene Ausdünſtungsmaterie bringt den Kinnladenkrampf hervor, ſondern die Krankheit muß ſich auch nach der Geburt äußern, wenn Unreinigkeit, oder ein ſchleimigter Ueberzug nicht verſtattet, daß die ausdünſtende Materie ſich verliert, und heraus geht. Die Miteſſer, ihre Zufälle, das Verfahren, welches man bey ihrer Kur anwendet, und die Criſis, wodurch ſie ſich verlieren, ſetzen dieſe Behauptung ins Licht.

Aus den Zeichen, welche die Miteſſer karakteriſiren, kann man urtheilen, daß dieſe Krankheit nichts anders als der Kinnladenkrampf iſt; und wenn man uns ſagt, daß das trockne, ſtarke und wiederholte Reiben die Patienten curiret, wenn man die Haut gereiniget und die Drüſen der Haut geöfnet hat, ſo iſt es ſchwer ſich davon nicht zu überzeugen, daß die Urſache dieſer Krankheit nicht von der verhinderten Würkung der Haut abhängt. Viele Indianer haben es dahin gebracht, daß

daß ſie ihre Kinder dem Kinnladenkrampf entzogen, weil ſie ihren Körper die erſten neun Tage nach ihrer Geburt mit einer fetten und ölichten Subſtanz einſchmierten. Haben dieſe Subſtanzen dadurch gewürket, daß ſie die Tranſpiration befördern und unterhalten, wie Lorry ſich davon überzeugt hält, daß ſie es thun, oder verurſachen ſie, daß die Luft keinen Eindruck auf die Haut macht?

§. 351.

Nach dem Syſtem des D. Salchow haben die Kinder die Epilepſie und andere ſchwere Krankheiten zu befürchten, in deren übrig bleibenden Nabelſtrang ſich ſtockendes Blut, Serum oder andere Flüſſigkeiten befinden. Dieſe Idee, welche Moſchiori zum Theil hatte, wurde von Igby und Levret angenommen, und Bajon glaubte, daß ſie die Urſache des Kinnladenkrampfs ſeyn könnte, weil viele Kinder, denen er den Nabelſtrang reinigte, von dieſem ſchrecklichen Uebel frey waren, ohne vielleicht auf den Einfluß zu rechnen, welchen eine Zuſammenkunft von unendlichen fremden Urſachen auf die vorgegebene Würkung dieſer Handlung hätte haben können. Dieſe Behauptung iſt durch keinen gewiſſen Beweis dargethan, und gehört zu den Muthmaßungen, welche bloß die Zeit und genaue Beobachtungen wahr machen können.

§. 352.

Endlich haben einige vermuthet, daß der Kinnladenkrampf ſich durch die Anſteckung fortpflanzte, allein man hat davon keinen genauen Begriff, und nach den Lindiſchen Beobachtungen über die Fieber und die Anſteckung kann man darin faſt keine Möglichkeit finden.

§. 353.

Der Kinnladenkrampf wird überhaupt von allen den Urſachen bewürket, welche die erſten Wege ſtark reizen, und die Tranſpiration hemmen. Dieſe Urſachen bringen gewöhnlich bey Kindern überall die Convulſionen hervor; folglich müſſen ſie heftiger in Amerika würken, weil die daſelbſt herrſchende Neigung zu convulſiviſchen Krankheiten beſonders ſehr ſtark und entſchieden iſt. Das ſind die Gegenden des Himmels, wo die Neigung zu Convulſionen ſehr groß iſt, wo das zurückgebliebene Mekonium (§. 100 bis 116.) ſeine Schärfe, ſeine Abänderung, wo der Eindruck einer gar zu ſtarken Luft, wo die abwechſelnde und ſchnelle Würkung der Beſchaffenheit der Luft (§. 34 bis 43.), wo ein von einer heftigen Kälte auf einen zarten Theil entſtandener Reiz; endlich wo wichtige Fehler in der Diät (§. 60 bis 98.) Gelegenheit zu allen Arten von Convulſionen, und hauptſächlich zum Kinnladenkrampf geben müſſen.

§. 354.

Man kann dieſer Krankheit nicht anders zuvorkommen, als wenn man auf die Urſachen Acht hat, die ſie bewürken können. Aus dieſem Geſichtspunkt muß man die Fehler verbeſſern, welche die Frauen während ihrer Schwangerſchaft, oder bey der Niederkunft und die erſten Tage in den Wochen begehen können; man muß den Fortgang des Mekonium durch dienliche Mittel befördern helfen, als durch kleine Doſes vom Wunderbaumöl, durch den Saft der Caſſienblumen, oder ein ſolches ähnliches Mittel; man muß die Neugebohrnen ſorgfältig vom Eindruck der Luft in den zehn erſten Tagen nach ihrer Geburt abhalten, und um die Kinder nicht der kleinſten möglichen Gefahr auszuſetzen, muß man ihre Stube in einer mittlern Wärme halten, und ſie

ſie nicht von den Müttern abſondern; die Negerinnen müſſen in gemauerten Hütten, die vollkommen verſchloſſen ſind, niederkommen; Kunſtverſtändige müſſen Acht auf ſie haben, und ſie dürfen nicht eher ausgehen, als bis die Tage ihrer Kinder geſichert ſind; die Nahrung der Neugebohrnen muß mit vieler Vorſicht gewählet, und mäßig gegeben werden; man muß nicht viele Neugebohrne an einen Ort hinbringen, und hauptſächlich ſind die Patienten von den Geſunden abzuſondern; endlich muß das Kind gleich nach der Geburt mit warmen Waſſer brav abgewaſchen werden, und täglich muß man den ganzen Körper ein oder zweymal mit warmen Oel reiben.

Laborde verſichert, daß der Gebrauch der Miſchung von Theriak, Campher und Opium auf die Wunde der Nabelſchnur hinreiche, um dem Kinnladenkrampf zuvorzukommen, und Bajon glaubt eben den Endzweck zu erreichen, wenn er die Nabelſchnur ganz einfach behandelt, welches darinn beſteht, daß er mit Vorſicht, aber ſchnell und ſo gut wie möglich, das in der Nabelſchnur der Kinder enthaltene Blut zum Mutterkuchen zurückbringt, ſo bald ſie zur Welt gekommen ſind; ſo daß der Theil der Nabelſchnur, welcher am Unterleibe ſitzen bleibt, wenn ſie abgeſchnitten iſt, ſo viel möglich, vom Blut, Serum und andern Säften leer ſey, und der Band nach dem Abſchneiden nicht eher umgelegt wird, als bis ſie leer iſt. Dieſe beyde Methoden, deren Erfolg noch problematiſch iſt, ſind ſehr leicht zu befolgen, wenn man ſich nicht verbindet die Würkungen an allen Orten darzuthun, wo der Kinnladenkrampf endemiſch iſt.

§. 355.

Die erſten Zeichen, welche den Kinnladenkrampf anzeigen, beſtehen in einem beſtändigen Schreyen, wobey

bey aber der Schall nicht ſo hell, wie gewöhnlich iſt. Die Kinder nehmen die Bruſt hin, weil ſie aber nicht ſaugen können, ſo laſſen ſie ſie wieder los. Bald iſt die untere Kinnlade ſteif, und wenn ſie an die obere kommt, ſo bleibt der Mund in einer Entfernung von ohngefähr zwey Linien zwiſchen dem Zahnfleiſch offen. Die Leſzen bewegen ſich nicht, und die Bewegung der Zunge wird immer beſchwerlicher. Das Schreyen des kleinen Patienten nimmt ab, wie die Krankheit zunimmt. Das Niederſchlucken iſt überhaupt leicht genug, wenn aber das Uebel ſehr angreift, und in dem Augenblick, als es ſich äuſſert, iſt es nicht möglich, daß die Kinder niederſchlucken.

Der Krampf, welcher ſich auf die Kinnlade einſchränket, macht bisweilen bald langſamere bald ſchnellere Fortſchritte; und die Muskeln des Halſes und des ganzen Rückgrads werden gewaltig ſteif. Der Kopf bleibt aber doch in Betracht der Vertikallinie des Körpers gerade; der Stamm allein beſchreibt eine Art von einem halben Zirkel, deſſen Aushöhlung, da ſie ſich auf der Seite der Rückenwirbel befindet, einen wahren Rückenkrampf (Opiſthotonos) bildet. Die Augenlieder ſind offen, und die Convulſion hindert, daß ſie nicht können zugemacht werden; der Regenbogen iſt unbeweglich, der Unterleib verſchloſſen, von Blähungen ausgedehnt, ſteht nach auſſen hervor, und ragt am Nabel anſehnlich hervor. Der Stuhl und Urin iſt unterbrochen; das Othemholen wird allmälig beſchwerlich, und endlich ſehr ſchwer. Sowohl die obern als untern Extremitäten nehmen bisweilen Theil an dem allgemeinen Krampf, werden ſteif, und bekommen kleine unregelmäßige Bewegungen; da hingegen die Glieder unter andern Umſtänden gebogen bleiben, und ſich nicht im geringſten convulſiviſch zuſammenziehen. Zu bemerken iſt, daß der viereckigte Muskel der untern Kinnlade

lade ſo hart wie Holz iſt. Die Farbe der Haut, welche die Muskeln des ganzen Rückgrades bedeckt, iſt bald ſehr roth, wird allmälig violet, und iſt empfindlich angeſchwollen.

Dieſe Erſcheinungen haben eine Aehnlichkeit mit dem Zuſtande der Muskeln, welchen Bajon gefunden hat, als er ſie in einer Leiche zerſchnitt, woran die Muskeln eine ſehr dunkle blaue Farbe hatten. Die Flüſſigkeiten ſchienen lange in ihrem Lauf aufgehalten zu ſeyn; die beweglichen Faſern waren kraus, und über einander gelegt, und zerriſſen, wenn man ſie verlängern wollte, als wenn ſie dem Feuer wären ausgeſetzt geweſen.

§. 356.

Der Kinnladenkrampf wird für ſo unheilbar gehalten, daß die mehrſten Frauen es nicht für werth halten Hülfe zu ſuchen. Dieſe Krankheit iſt auch in der That die grauſamſte für die Neugebohrnen. Sie geht bisweilen ſo ſchnell fort, daß dieſe Unglücklichen in vier, acht oder zwölf Stunden ſterben; bey einigen geht ſie bis zum dritten, vierten und fünften Tage fort. Die Gefahr iſt überhaupt um ſo viel größer, wenn die Kinder bald davon angefallen werden. Der Krampf wird um ſo viel heftiger, und der Ausgang um ſo trauriger gehalten, nachdem die Oefnung zwiſchen dem Zahnfleiſch klein iſt. Der Tod iſt deſto ſchneller, als die Kinder ſchwach ſind, und viel in der Mutter gelitten haben.

Einige Beobachter ſahen, daß der Tetanus, welcher ſich mit dem Kinnladenkrampf verbindet, die Vorherſagung, wie es mit der Krankheit ablaufen wird, nicht erſchwert. Die abſolute Verletzung der Werkzeuge, die das Niederſchlucken bewürken, iſt das fatalſte Zeichen. Man hat Urſache ein glückliches Ende zu

erwarten, wenn das Uebel bis zum fünften Tage fortgeht. Hofer behauptet, daß er den vierten oder dritten Theil der Kinder an dieſem ſchrecklichen Uebel curiret. Heiſter hat angemerket, daß der Kinnladenkrampf ſich einigemal mit einer Lähmung endiget.

§. 357.

Beym Kinnladenkrampf ſind die zuſammengezogenen Muskeln hauptſächlich zu erweichen, die reizende Urſache zu zerſtören, und das Nervenſyſtem zu ſtärken. Ich habe ſchon in dieſem Werk angezeiget, durch welche Mittel man dazu gelangen kann; es wird alſo hinlänglich ſeyn, hier noch einige fernere Bemerkungen hinzuzufügen.

§. 358.

Man kann die Zuſammenziehung der Muskeln durch lauwarme Bäder, durch feuchte Dünſte, und durch öfteres Einſchmieren mit einem warmen, mit Campher, oder auch ohne Campher verſetzten Oel, nachdem die Umſtände es erfordern, heben. Man weiß viele Exempel von den guten Würkungen dieſer verſchiedenen Mittel. Cavanne hob dieſe greuliche Krankheit dadurch, daß er die Gegend des Oberbauchs, die Kinnladen und das Rückgrad mit Wunderbaumöl und Theer von Barbados bähen ließ. Collier hat ein Kind von acht Tagen, welches einen beſondern und allgemeinen Tetanus hatte, bloß mit erweichenden Bädern curirt. Die öligten örtlichen Mittel ſind von größtem Nutzen, und die warmen Bäder leiſten überhaupt nur einen zufälligen Nutzen, und ſind kein Heilmittel; man kann, um den Vortheil des Badens zu befördern, und ſeine Würkung zu verlängern, eine Blaſe halb mit warmen Waſſer angefüllt, auf die Gegend des Oberbauchs, und unter die Füſſe des Kindes, oder das von Dazille angegebene örtli-

örtliche antiſpasmodiſche Mittel*), oder einen warmen in Flanell eingewickelten, und vor allen Dingen ſchnell in warmen Waſſer eingetauchten Backſtein legen. Auf die Art dünſtet eine feuchte, ſehr erſchlaffende und erweichende Wärme aus dem Backſtein, welche ſich lange erhält, und beſonders nützlich ſeyn kann.

§. 359.

Mit dieſen erſtern Mitteln giebt man gewöhnlich mit Nutzen eine Mixtur, wovon das Opium und der Campher **) die Hauptingredienzen ſind. Das Opium iſt beym

*) Man nehme ein Quentgen Campher, pulveriſire es, und miſche drey Gran Opium oder mehr nach dem Alter, den Kräften des Subjekts und den heftigen Zufällen darunter, ſtreue es auf Leder, und lege es auf die Fußſohlen. Obſervat. ſur le tetanos etc. par Dazille p. 300.

**) Ich habe anderwerts geſagt, daß dieſe Miſchung ein kräftiges ſchweistreibendes Mittel iſt. Die ſchweistreibenden Mittel ſind bey dem Tetanus nützlich, und ſie ſind die einzigen Mittel, die man nach einer Abhandlung ſur les effets ſalutaires de l'alcali volatil fluor contre le tetanos, wovon man einen Auszug in N. 45 der Gazette ſalutaire 1787 findet, verſuchen muß. Zwey Urſachen können den Tetanus nach dieſem Autor hervorbringen, entweder die unterdrückte Tranſpiration oder ein ſehr lebhafter Schmerz. Dieſe Zufälle können durch eben die Mittel curiret werden. Der flüchtige alkaliſche Fluor thut allen Indikationen ein Genüge, er ſtellt die Sekretionen her, vermindert den Schmerz, die Empfindung, und erſchlafft alle Muskeln. Ramel der Sohn, welcher dafür hielt, daß die gemeinſte Urſach des Tetanus eine unterdrückte Tranſpiration, worauf lebhafte Bewegungen der Seele erfolgen, die Furcht, Verdruß, der Mißbrauch der gebrannten Waſſer, ſtarker Speiſen, das Wachen u. d. gl. iſt, glaubt, daß das Opium in ſtarker Doſis gegeben, das einzige Mittel iſt. Apperçus et doutes ſur

beym Kinnladenkrampf ſehr nöthig, und es iſt unter allen Mitteln am mehrſten gelobet worden. Man giebt es innerlich und äußerlich; äußerlich auf die zuſammengezogenen Muskeln gelegt, kann das Opium ein Einſchläfern oder eine Art einer paralytiſchen Erſchlaffung in dieſen Theilen hervorbringen, und in geringern Fällen kann dieſer äußerliche Gebrauch hinlänglich ſeyn, und den Krampf heben; wird das Opium in großen Doſen genommen, ſo verringert oder zerſtöret es den Reiz im Nervenſyſtem, und erſchlafft bisweilen ſo, daß die Krankheit ſchleunig nachläßt.

§ 360.

Die zuſammengezogenen Muskeln, welche zum Kauen und Niederſchlucken dienen, verhindern bisweilen, daß man die innern Mittel nicht anwenden kann, ſondern daß man ſich auf die äußern Mittel einſchränken muß; alsdenn leiſten Schmerz und Krampf ſtillende Clyſtiere den größten Nutzen; Opium, der Campher, Moſchus, das Bibergeil, der ſtinkende Aſand in Clyſtieren gegeben, thun den Indikationen gehörige Genüge; in den Fällen aber, welche ſehr wichtig ſind, wo man keine Hülfsquellen als in den äußern Mitteln hat, muß man die öligten Einſchmierungen wiederholen, und ſich vorzüglich der Oele bedienen, welche durch das zugeſetzte Bilſenkraut, den Nachtſchatten, den Schierling, die Phytolacke u. d. gl. Arzneymittel geworden.

§. 361.

Soll man das Queckſilber, die örtlichen reizenden Mittel und das Elektriſiren beym Kinnladenkrampf verſuchen?

ſur la meteorologie appliquée à la medecine. p. 110. Ich habe das Opium in ſtarker Doſis bey einem Arbeiter von 14 Jahren ohne Nutzen gebraucht.

ſuchen? Dieſe kitzliche Frage kann man nicht auflöſen, weil es uns an Thatſachen fehlt, und wenn man den übermäßigen Reiz, welcher dem Kinnladenkrampf eigen iſt, in Erwegung zieht, ſo muß man den reizenden Mitteln die Mittel vorziehen, welche eine entgegengeſetzte Eigenſchaft haben. Indeſſen hat das Queckſilber beym allgemeinen Tetanus große Würkungen hervorgebracht; und ich glaube, daß man bey der Kur einer ähnlichen Krankheit niemals die Mittel verſäumen muß, welche den Zeitpunkt des nachlaſſenden Krampfs beſchleunigen ſollen, welcher jederzeit auf eine zugenommene würkende Urſache erfolgt; ſo daß es die größte Wahrſcheinlichkeit iſt, daß man, wenn man ſich wechſelsweiſe der warmen Bäder bediente, mit Zinnober räucherte, die Muskeln der Kinnlade und des Halſes mit Oel einſchmierte, Clyſtiere mit Campher verordnete, Mixturen mit Opium gäbe und elektriſirte, eine große Anzahl von denen, die mit dem Kinnladenkrampf ſchwer behaftet ſind, curiren könnte.

Oertliche reizende Mittel, als blaſenziehende Mittel, das Einreiben der ſpaniſchen Fliegentinktur; oder Senfumſchläge mit ſcharfen Pflanzen und reizenden Saamen verſetzt, können von einigem Nutzen ſeyn, weil auf die Muskelſpannung zu viel Erſchlaffung erfolgt, und man einige Naturbewegungen wahrnimmt, um einen jeden Ausſchlag zu bewürken. Bey allen Fällen des Kinnladenkrampfs könnte man einigen Nutzen aus reizenden Mitteln, auf die Antagoniſten der zuſammenziehenden Muskeln gelegt, ziehen, weil es gewiß iſt, daß der Zuſtand der Muskeln, welche zu einer Verrichtung dienen, beym anhaltenden Krampf eines Theils ſehr von dem Zuſtand der Muskeln verſchieden iſt, welche die entgegengeſetzte Würkung verrichten; wenn dieſe zuſammengezogen, und jene ihre antagoniſtiſche Würkung ver-

loren haben, ſo ſind ſie gänzlich in einem erſchlafften Zuſtand.

§. 362.

Da es viele Urſachen des Kinnladenkrampfs giebt, ſo müſſen die praktiſchen Aerzte mit deſſen Behandlung abwechſeln; denn es iſt ein großer Fehler, nur eine einzige Methode zu haben, und die zu tadeln, welche nicht mit der Methode übereinſtimmt, die man hat gut gedeyhen ſehen; ſelbſt die Periode der Krankheit entſcheidet oft die Würkung, welche die Medikamente hervorbringen.

Aus dem Grund, weil man dieſe Wahrheit nicht gut eingeſehen hat, und den Kinnladenkrampf, welcher von ſcharfen Unreinigkeiten herkommt, nicht von dem Krampf unterſchieden hat, wo die Urſache etwas heterogenes war, welches das Nervenſyſtem reizte, hat Bajon die antiſpasmodiſchen Mittel verworfen, und ihren Gebrauch gefährlich gefunden; und Heiſter, Cleghorn und Hoffer die Purgiermittel für tödtlich bey der Behandlung dieſer Krankheit erkläret.

§. 363.

Iſt der Kinnladenkrampf curirt, ſo müſſen die Kinder eine etwas ſtärkende Diät führen; man muß ihnen ſelbſt einige ſtärkende Mittel, als den Chinawein, oder ein anders von der Art geben, weil es nöthig iſt, ihrer Schwachheit abzuhelfen, die ſich jederzeit darauf beziehet, nachdem der Krampf ſtark iſt, und lange dauert.

Drittes

Drittes Kapitel.

Vom Schneiden in den Gedärmen bey Neugebohrnen.

§. 364.

Die Neugebohrnen ſind bis in den 2 oder 3 Monat mehr oder weniger heftigern oder geringern Schmerzen in den Gedärmen ausgeſetzt, und das ſind die Schmerzen, welche man das Schneiden oder Reiſſen im Leibe nennt. Man hat bemerkt, daß die, welche von ſchwachen Eltern und hyſteriſchen Müttern gebohren ſind, ſolche Anfälle öfterer und heftiger haben; die grünliche Farbe der Excremente iſt eine Erſcheinung, welche dem Reiſſen im Leibe eigen iſt, und dies Zeichen giebt die Eigenſchaft ihrer krampfhaften Natur hinlänglich zu erkennen.

§. 365.

Beym Anfall der convulſiviſchen Kolik, welcher des Nachts häufiger und ſtärker als bey Tage iſt, ſchreyt das Kind heftig, das aber nicht ſo lange anhält, als wenn es wegen Mangel an Nahrung geſchieht; es windet ſeine kleinen Glieder gewaltig, dehnt ſie aus und krümmt ſie wechſelsweiſe, da indeſſen ſein Geſicht hauptſächlich um den Augen roth und wie violet iſt. Die Bruſt, welche gewöhnlich der Troſt des Kindes, und das augenblickliche Mittel aller ſeiner Wünſche iſt, iſt alsdenn kein großes Hülfsmittel; es verweigert ſie hartnäckig, und nimmt es ſie, ſo geſchieht es gleichſam aus Verzweiflung, und läßt ſie bald wieder los um deſto mehr zu ſchreyen, es ſtampft mit den Füſſen und mit Gewalt um ſich zu krümmen.

Man hat bemerket, daß alsdenn bisweilen keine vortheilhaftere Stellung war, um das Kind ruhig ſaugen

zu

zu laſſen, als wenn man es vor ſeiner Amme in einer vertikalen Lage hält. Ein Durchfall oder eine Verſtopfung iſt mit Schneiden im Leibe verbunden, und gewöhnlich häufen ſich die Winde in beyden Fällen in den Gedärmen, dehnen ihre Häute aus, erregen ſchmerzhafte Aufblähungen, ſie gehen von oben und unten weg, und es verbreitet ſich ein ſaurer ſtinkender Dunſt. Die Exkremente haben faſt gewöhnlich eine mehr oder weniger dunkle grüne Farbe, oder gehen ſie gelb weg, ſo werden ſie bald auf dem Linnen grün, das damit beſchmuzt wird. Der Urin iſt helle; man hat ihn auch grün geſehen. Die Gegend des Oberbauchs iſt ſo empfindlich, daß, wenn man ſie gelinde mit der Hand drückt, ſelbſt, wenn das Kind ſchläft, ſo giebt man zu falſchen Bewegungen und zu Beängſtigungen Anlaß, welche es bisweilen mit einem ſchnellen Geſchrey aufwecken, und das man ſchwer ſtillet *).

Ich

*) Schröder, Profeſſor zu Göttingen, hat in einer beſondern Diſſertation (Diſſertatio de alienata bilis qualitate, ubi viridis eſt alvo excretorum aut vomitu rejector. color. Gotting. 1767. im 1 B. der opuſc. med. S. 365) von der Veränderung der Beſchaffenheit der Galle gehandelt, welche ſtatt findet, wenn die Exkremente, die durch den Mund oder durch den Stuhl weggehen, eine grüne Farbe haben. Er hat bey vielen Kindern bemerket, welche geronnene Milch von ſich gaben, daß ihre Exkremente einen ſauren Geruch hatten, und daß ſie demohnerachtet gelb waren. Von Nahrungsmitteln, die leicht ſauer werden, von Fehlern in der Diät, die von den Ammen begangen werden, ſind die Stühle nicht gelb geworden; welches beweiſet, daß, obgleich dieſe Farbe oft eine Folge der Säure iſt, dieſe Säure doch demohngeachtet nicht die einzige Urſache iſt; er hat vielmehr gewiß beobachtet, daß dieſe Farbe ſtatt hatte, wenn die Kinder, oder die Ammen eine Nervenkrankheit hatten, wie auch von

Ich ſah eins von dieſen Kindern, von ohngefehr 6 Wochen, welchem man blos die Gegend des Magens drücken muſte, ſo entſtanden in ihm konvulſiviſche Bewegungen, welche lang oder kurz anhielten. Gewöhnlich iſt der Schlaf ſelten und kurz und unruhig; ein gezwungenes Lachen findet ſich oft bey denen ein, welche nach ſtarken Leibesſchmerzen einſchlafen. Das Erwachen iſt ſchnell, und mit Schreyen und Weinen verbunden.

§. 366.

Levret ſagt, daß die Urſache des Schneidens im Leibe den Kindern zu allen Zeiten und an allen Orten auf eine individuelle Weiſe eigen iſt. Dieſe Behauptung iſt zu allgemein, ob ſie gleich in vielem Betracht ſehr richtig iſt, weil die Haupturſache des Schneidens im Unterleibe in einer Erſchlaffung der feſten Theile und in einer

von Leidenſchaften der Seele, wenn ſich die Monatszeit einfindet.

Die Tiſſotſche Meinung über dieſen Punkt Traité des nerfs et de leurs maladies T. 1. preface p. 7. iſt viel beſtimmter. Ob dies gleich durch das genaueſte Augenmerk und vom beſten Beobachter nach ſeiner Meinung nicht gleich erkannt werden kann, ſo iſt es nicht weniger wahr, daß die ſtärkſte Epilepſie eine Krankheit von der Art iſt, daß die Exkremente wegen der Veränderung einige Tage nach der Geburt grün werden, und ſie ſich oft durch keinen andern Zufall zu erkennen giebt. Das kommt vom Krampf her, daß die Galle bey epileptiſchen Perſonen und bey Kindern, die Schneiden im Unterleibe haben, dieſe beſondre Eigenſchaft bekommt. De Haen Praelectiones in Inſtit. patholog. Boerhaav. T. 1. p. 317. ed. in 4to. Lorry Mem. de l'acad. royale de med. T. 3. p. 131. Queſnay Mem. de l'acad. royale de chir. T. 1. p. 103. ed. in 4. Sydenham (die franzöſiſche Ueberſetzung S. 402.) etc. haben ohngefehr eben dies gedacht.

einer Reizbarkeit des Nervenſyſtems beſteht, von welcher man weiß, daß ſie den Kindern eigen iſt.

Indeſſen entgehen die Kinder, welche gut in acht genommen werden, gewöhnlich dieſen Zufällen, und merkt man, daß die Exkremente bisweilen grün ſind, ſo kann man ſich überzeugen, daß ſie ſich ohne einen andern eigenen Zufall ereignen, welcher der convulſiviſchen Colik eigen iſt.

§. 367.

Unter den augenſcheinlichen Urſachen, welche ſie zu bewürken vermögend ſind, iſt das zurückgebliebene Mekonium, (§. 110 bis 116) vielleicht am öfterſten Schuld daran, allein der gar zu frühe Gebrauch der Nahrungsmittel (§. 76) eine üble oder eine gute zu oft gegebene Milch (§. 61, 77) der Kinderbrey (§. 82) oder eine andere grobe und übel bereitete Nahrung (§. 84, 85) die Blähungen (§. 222 und folg.) die Anhäufung vom Schleim (§. 176 und folg.) die gar zu würkſamen oder zur unrechten Zeit verordneten Mittel (§. 277 und folg.) die Erkältung des Oberbauchs und der Füſſe (§. 40) die ſauren Unreinigkeiten (§. 163 und folg.) oder faule Unreinigkeiten (§. 186, 187 und folg.) machen den größten Theil von den bekannten Urſachen des Schneidens im Unterleibe aus, welche auch vom Stein, von einem erblichen Fehler, von einer krampfhaften Zuſammenziehung eines Theils vom Darmkanal, und von den Windeln herkommen (S. die Note 1. Seite) wenn man Ballexſerd glauben ſoll, welcher die phyſiſche Erziehung zu verbeſſern geſuchet hat.

Bey der beſondern Kenntniß der Urſachen wird man ſich durch die Zufälle helfen, von denen man weiß, daß ſie beſonders damit verbunden ſind, und deren Beſchreibung man in dem erſten Theil dieſes Werks finden wird. Wegen der Anzeigen der Zuſammenziehung eines

nes Theils des Darmkanals will ich ein paar Worte hinzufügen.

§. 368.

Bey neugebohrnen Kindern finden dieſe Zuſammenziehungen ſtatt, welche in den dünnen Därmen ganz convulſiviſch ſind, und man findet oft, daß bey ihnen ein Darm in den andern hereintritt, welches von eben der Urſache herkommt. Die Verſtopfung (§. 125 bis 126) iſt jederzeit eine Würkung von der Art einer Zuſammenziehung der Gedärme, und oft hat man bey den Unglücklichen, welche damit behaftet ſind, eine Art von Trommelſucht bemerket, wobey man äußerlich die Windungen der Gedärme wahrnehmen kann, worin man Bewegungen bemerket, die denen gleich ſind, welche man bey einem Thier wahrnimmt, das man geſchlachtet hat. Die Exkremente ſehen bey dieſen Patienten wie durchgezogene Faden aus, oder ſie ſind mit Schleim, wie mit Firniß bedeckt.

§. 369.

Das gemeine Volk glaubt noch an gewiſſe Aeſte von Corallen oder andere vegetabiliſche Sachen, die man dem Kind um den Hals hängt, und die man als große Präſervirmittel gegen die Colik und andere Uebel anſieht. Ich erinnere mich, daß die Amme eines Kindes von einem reichen Mann, das ich von der Bruſt abhielt, weil ſie zornig geworden war, mir antwortete, daß ihr Säugling nichts zu befürchten hätte, weil er ein Halsband trüge, das aus Stücken von der Wurzel der Gichtroſe, die als Perlen geſchnitten wären, trüge *). Wohlan denn, wozu dienen die Anhängſel **)?

*) Der aus der Gichtroſenwurzel ausgezogene Saft iſt in krampfhaften Krankheiten viel kräftiger, ſagt Murray im 3 Band ſeiner mediciniſchen Materie (apparat. medi-

Ohne Zweifel kann man dem Schneiden im Leibe dadurch zuvor kommen; allein das geſchieht, wenn man die Urſachen vermeidet, die es hervorbringen. Aus dieſem Geſichtspunkt muß man abführende Mittel verordnen, um das Mekonium gänzlich wegzuſchaffen; man muß die Nahrungsmittel ſehr mäßig geben; man muß die, welche blos von der Milch leben, Brodſuppen in Fleiſchbrühe allgemach gekocht oder Fleiſchbrühe genießen laſſen; man muß ihnen etwas Wein mit Waſſer vermiſcht reichen, um die Verdauung zu befördern; und bey allen Fällen muß man ihren Unterleib gelinde reiben. Man muß ihnen eine Diät vorſchreiben; und dieſer Punkt iſt ſo weſentlich, da man bemerket hat, daß die Kinder auf dem Lande im Sommer weniger Schneiden im Unterleibe haben, weil die durch die Feldarbeit abgehaltenen Mütter ſie weniger mit Nahrungsmitteln ſtopfen.

Roſen, welcher glaubte, daß die Methode, die Kinder vor Schneiden im Unterleibe in acht zu nehmen, von der Lebensart der Amme abhängt, erwähnet einer Mutter, welche 8 Monate, Morgends und Abends, ein Pulver für den Magen und gegen die Säure gebrauchen muſte, wie ſie es aber zwey Tage unterließ, ſo wurde das

medicam. p. 34) als die trockene Wurzel. Nach dieſer Bemerkung kann man einſehen, daß Galen, welcher dieſe Wurzel als ein Anhängſel tragen ließ, die Epilepſie curirte. Die Wurzeln, welche er am Hals hängen ließ, waren friſch, das iſt mit flüchtigen Theilen geſchwängert, welche auf die Nerven würken, und die Patienten, welche er ſie tragen ließ, waren Kinder, das iſt, ſolche Subjekte, deren ſehr durchgängige Haut häufig die Theile einſchluckt, welche aus dem Körper hervorkommen.

**) S. die Krauſiſche Diſſertation de amuletis med. cogitata nonnulla und hauptſächlich den §. 25. S. 26. wo der Autor den Nutzen der Anhängſel (amulettes) bey convulſiviſchen Krankheiten genau unterſuchet.

das Kind krank und bekam die Colik. Die Kur war indeſſen vollkommen, und alle beyde genoſſen einer dauerhaften Geſundheit.

§. 370.

Es iſt keine Krankheit, woran die Kinder mehr leiden, als die convulſiviſche Colik. Sie verſetzt dieſe Kleinen in einen ſchreklichen Zuſtand. Tiſſot verſichert, daß man die kleinen Kinder bisweilen klares Blut nach einem jeden Anfall von einem Schneiden im Leibe, welche jedesmal mit convulſiviſchen Bewegungen im Unterleib verbunden ſind, ausbrechen ſehe. Oft führt der Reiz in den Gedärmen eine ſehr traurige Ruhr mit ſich. Auf die Art ſah ich ein kleines Mädgen ſterben. Ich ſah auch ein Mädgen von zwey Jahren, welches vielleicht keinen Tag ohne Colik zugebracht hatte, und an den untern Gliedmaßen gelähmt war. Bey einer andern war das Geſicht mit einer dicken Milchkruſte bedeckt.

Harris ſagt, daß man aus dem Schneiden im Leibe bey Kindern, welches lange anhält und mit Schlafloſigkeit verbunden iſt, urtheilen kann, daß dieſe Kleinen in einer augenſcheinlichen Gefahr ſind; und Roſen hat ſehr wohl bemerket, daß dieſer krampfhafte Zufall leicht in convulſiviſche Bewegungen und in eine hitzige Epilepſie ausartet. Buchave hat ſelbſt wahrgenommen, daß das Schneiden im Leibe die gewöhnliche Urſache der letztern Krankheit ſey, weil es bekannt iſt, daß die Epilepſie oft lange Zeit bey Kindern unter den Coliken verborgen iſt. Es giebt auch bisweilen Anlaß, daß ſich die Gedärme in einander ſchieben, und folglich Gelegenheit zu neuen Quellen der Colik, welche tödten, oder die Urſache grauſamer Leiden ſind. Endlich zeiget ſich das Schneiden im Leibe auf einer nachtheiligen Seite, weil es die Gedärme ſchwächt, und die wurmförmige Bewegung verändert.

§. 371.

So ſehr die Urſachen von einander verſchieden ſind, ſo ſehr muß man auch die Hülfsmittel zu ihrer Hebung verändern. Ich will das nicht wiederholen, was ich ſchon im erſten Theil geſagt habe, ſondern mich blos auf folgende Bemerkungen einſchränken.

§. 372.

Die Abſichten, welche man bey der Behandlung des Schneidens im Leibe zu erreichen gedenket, ſind verſchieden; nachdem ein Durchfall (§. 156) oder eine Verſtopfung (§. 123 bis 126) da iſt. Hier muß man den Unterleib durch gelinde Mittel öfnen, als durch die Mannalattwerge, durch den Saft von Pfirſichblüten, den Glaskrautſaft, und hauptſächlich durch warme Bäder. Ich ſah oft, daß die Patienten während dem Gebrauch eines warmen Fußbades, erweichender und anhaltend fortgeſetzter Bähungen auf den Unterleib Oefnung bekamen; die windtreibende und ſchmerzſtillende Clyſtiere aus einem Camillendekokt und etwas Safran ſchienen mir ſehr kräftig zu ſeyn. Spielman räth Krauſemünzen- und Camillenwaſſer zwey Unzen von jedem, und Klapproſen- und Camillenſyrup von jedem eine halbe Unze untereinander zu miſchen, und dies Mittel löffelweis zu geben. Dieſe Miſchung dient in der That ſehr, um eine Ruhe in den Eingeweiden hervorzubringen, die Blähungen zu vertreiben, und die Gedärme zu ſtärken.

Iſt hingegen ein Durchfall da, ſo ſucht man, wenn er heilſam iſt, ihn durch ein gelindes Purgiermittel zu befördern, und die Unreinigkeiten wegzuſchaffen. Die Ebſomer Magneſie (§. 171) dient für viele Indikationen; aber die Rhabarber und die Ipecacuanha leiſten, wenn nichts dagegen einzuwenden iſt, beſſere Hülfe, wenn man auf die Schwäche der Faſern in den Eingeweiden und auf die Nothwendigkeit zu reinigen und zu ſtärken

ſtärken ſieht. Hauptſächlich iſt die Ipecacuanha in kleinen Doſen, aber öfters gegeben, von größtem Nutzen. Man giebt dieſes Mittel im Pulver mit abſorbirenden Sachen verſetzt, wie Gamet will, oder als eine Tinktur mit Rhabarber vermiſcht, wenn ſie für nöthig gehalten wird. Man kann auch die Ipecacuanha in Clyſtieren geben. In dem londner Praktikum lieſet man, daß man mit einem merklichen Nutzen 4 Gran Ipecacuanha einem Kinde von 7 Tagen in Clyſtier gegeben hat, und daß friſche Hammelfleiſchbrühe ein ſehr heilſames Nahrungsmittel beym Schneiden im Leibe iſt. Dieſer Trank iſt gut; man kann aber mit eben dem Nutzen ein halbes Quentgen arabiſchen Gummi, in einem halben Maaß Waſſer aufgelöſet und mit Zucker verſetzt, gebrauchen.

Die ſchmerzſtillende Lattwerge *) für Kinder nach dem braunſchweigiſchen Diſpenſatorium beſteht aus einer Zuſammenſetzung, welche bey vielen Umſtänden nützlich ſeyn kann. Kräuterſäckgen für den Magen und für die Blähungen können nützlicher ſeyn, als man gemeiniglich nicht denkt; ſie befördern beſonders die Würkung der innerlichen Mittel; aber das fixe Weinſteinſalz in größern Doſen gegeben, als man es gewöhnlich giebt **), iſt

*) Man nehme weiße Magneſie 6 Quentgen, eine halbe Unze pulveriſirten Anis, ein Quentgen pulveriſirten Safran, Cichorienſirup mit Rhabarber ſo viel zur Lattwerge erfoderlich iſt.

**) Buchhave beklagt ſich in ſeiner Abhandlung über die Behandlung der Säuglinge bey der Colik, daß man das Weinſteinſalz, welches das beſte Mittel ſey, das man gebrauchen könne, in gar zu kleinen Doſen gäbe. Die Methode dieſes praktiſchen Arztes beſtehet darin, er läßt eine halbe Unze Weinſteinſalz in einem halben Pfund Emulſion, oder gemeinem Waſſer auflöſen, und giebt einem Kind 20 Tropfen oder einen kleinen Löffel voll von dieſer Miſchung zwey oder dreymal des Tages, nachdem das Uebel heftig iſt,

iſt oft wegen der allgemeinen Urſache des Uebels oder wegen der Veränderung der Säfte dienlich. Iſt eine Anzeige da, daß man den Durchfall aufhalten oder mäßigen muß, ſo nimmt man das ſchmerzſtillende Corallenpulver des Helvetius, oder vom Diaſcordium, welches man in Münzen-, Lindenblüt-, Wegerich-, Pomeranzenblüt- oder Fenchelwaſſer giebt. Iſt der Fall dringend, ſo giebt man das Opium in Clyſtieren, und dies iſt gewöhnlich vom Nutzen. Nach dem Talmud ſind trockene Schröpfköpfe gegen das Schneiden im Leibe gut.

§. 373.

Bey jedesmaligem Anfall des Schneidens im Leibe bey Kindern muß man ſehr auf die Natur der Krankheit, wobey antiſpasmodiſche Mittel erforderlich ſind, ſehen. In den Fällen, wo eine materielle Urſache da iſt, muß man ähnliche Mittel beym Ende der Krankheit aufbehalten, weil es ein bloßer Nervenfehler iſt. Antiſpasmodiſche Mittel, welchen die Autores ſcheinen den Vorzug zu geben, ſind das Herzgeſpannkraut, Scharlachkraut, Himbeer, Gauchheil, Chamillen, die Schaafgarbe, die Gichtroſe, die Eichenmiſtel, der ſchmerzſtillende Salpeterliquor, der Aethermoſchus und Opium.

Eine entgegengeſetzte Methode würde das Uebel erſchweren. Sauvages ſah, daß ein junges Mädgen, welches von einer langen Krankheit und von den Brechmitteln, die man ihr zur unrechten Zeit gegeben hatte, cachektiſch und abgemattet war, krampfhafte Zufälle bekam, welche es beynahe ans Grab brachten, er ließ ihm einen

iſt, bis es ſich verloren hat. Auf die Art verfährt man auch mit der Amme: in wichtigern Fällen kann man mit der Doſis Salz bis zu ſechs Quentgen ſteigen. Acta regiae Societat. med. Hafn. t. h. p. 325.

einen Gran Laudanum und einen Herzſtärkenden Trank geben, welcher aus Theriack und Pomeranzenblütwaſſer beſtand, der es faſt auf der Stelle von der Colik und dem Fieber befreyete.

§. 374.

Was das Schneiden im Leibe anlangt, das von einer Zuſammenziehung der Gedärme abhängt, ſo kann man blos dabey auflöſende ſchmerzlindernde und hauptſächlich ſtillende und antiſpasmodiſche Mittel gebrauchen. Zu der Zahl gehören die Bäder, Kalbfleiſch und Hünerbrüh; Eſelsmilch für abgewöhnte Kinder, Safranextrakt, Zinkblumen, das Lorryſche Opiumwaſſer, und der Baumiſche Opiumextrakt. Tode hat in ſolchen Fällen den Aufguß auf Camillenblumen empfohlen.

§. 375.

Wie das Schneiden im Leibe die Kraft der Gedärme ſehr ſchwächt, welches ſich durch das blaſſe Geſicht und die blaſſen Lippen, durch die Beſchaffenheit der Exkremente, worunter man käſigte Conkretionen u. d. gl. findet, zu erkennen giebt, ſo muß man, wenn es gehoben iſt, ſeifenartige, ſtärkende und magenſtärkende Mittel verordnen. Buchhave findet in den Fällen die Pillen vorzüglich gut, welche Roſen für die engliſche Krankheit empfohlen hat, und die aus der Offa von Vanhelmont, aus der verdickten Ochſengalle, und der Aronswurzel *) beſtehen.

*) Man nehme die Offa von Vanhelmont, neun Gran, trockene Ochſengalle einen Gran, präparirten Aron einen Gran, man miſche es genau und theile es in Pillen von 2 Gran: Man giebt zwey oder dreymal täglich zwey Pillen, die in Fenchelwaſſer oder in Milch aufgelöſet worden ſind.

Viertes Kapitel.

Vom Schluchſen.

§. 376.

Das Schluchſen, wovon die Urſache bisweilen vom Schlund, bisweilen vom Magen abhängt, iſt jederzeit ein Hüpfen des unmittelbar oder von den herumliegenden Eingeweiden gereizten Zwerchfells. Die Kinder ſind ihm mehr als Erwachſene unterworfen, und Friedrich Hofmann verſichert, daß die, bey denen man ein Pulſiren in der Fontanell wahrnimmt, oder die Knochen der Fontanell noch nicht ausgebildet ſind, dieſer Krankheit noch mehr ausgeſetzt ſind.

§. 377.

Aus den Beobachtungen lernen wir, daß dieſe convulſiviſche Bewegung von einer gar zu großen Menge Milch, oder ſehr geſunden Nahrungsmitteln auf einmal genommen, entſtehen kann, und daß man nur braucht übel gekaute große Biſſen niederzuſchlucken, um dieſe Unbequemlichkeit zu erfahren. Täglich ſieht man, daß es von einem lebhaften Reiz des Magens, des Schlundes, oder der Gedärme, von einer fehlerhaften Milch, von reizenden Nahrungsmitteln, von ſauren, ſcharfen und ätzenden Säften, aus welcher Quelle ſie auch entſpringen mögen, herkommt.

Nicht ſelten ſieht man, daß ſich der Schluchſen einfindet, wenn eine verſetzte Feuchtigkeit, deren Ausleerung nöthig war, oder deren Austrocknung Vorſicht erforderte, unterdrückt wurde. Man ſah, daß er an die Stelle einer in Unordnung gebrachten Ausdünſtung trat; daß er ſich nach heftigen Gemüthsbewegungen einfand; und dieſe Erſcheinung kann denjenigen nicht befremden, welcher die ſtarken und ſchnellen Eindrücke kennt, die die Leidenſchaften auf den Mittelpunkt des Zwerchfells machen,

chen. Eine in der Gegend des Oberbauchs, auf der Fontanelle, und auf der Fußſohle empfundene Kälte bewürket noch dieſen Zufall.

Riviere, Tralles und andere ſahen, daß das Schluchſen heftig anfing, und jeden Winter wieder kam. Ramazzini und Gorter haben das Schluchſen von Würmern entſtehen ſehen; Sennert redet von einem Schluchſen, das von Blähungen herkam. Man weiß, daß es bisweilen von würkſamen, ſcharfen Mitteln, von Brech- und reizenden Purgiermitteln entſtand, und daß es auch eine Folge von dem Gebrauch gar zu kühlender Mittel iſt. Von der Entkräftung entſteht es nach dem Hippokrates, wie auch von Giften nach Mead, von einem veneriſchen Gift nach Hofmann und Aſtruk, und von einer ſcorbutiſchen Schärfe nach Lind.

Man bemerket täglich, daß es mit den einfachſten und ſchwerſten Krankheiten verbunden iſt, beſonders mit der Entzündung der Eingeweide, oder der häutigen Theile. Einige Fieber ſind wegen dieſes herrſchenden Zufalls die Schluchſenfieber genennet worden, und Hippokrates hat bemerket, daß die Beſchaffenheit der Witterung vieles zur Hervorbringung des Schluchzens beyträgt. Der Huſten, das Schneiden im Leibe, ein eingeklemmter Bruch, der niedergedrückte ſchwerdtförmige Knorpel, zerbrochene Rippen, die Mundſehre und Kopfweh, geben auch zu dieſer Erſcheinung Anlaß, welche ſich faſt gewöhnlich am Ende aller Krankheiten einfindet, die ſich wegen ſchwerer und nicht zu hebenden Verletzungen der Lebenswerkzeuge bald mit dem Tode endigen müſſen.

§. 378.

Ein ſchleuniges, wiederholtes, ſchallendes und convulſiviſches Einathmen bildet den Charakter des Schluch-

Schluchſens. Zu den Kenntniſſen, darin nicht zu fehlen, gehören keine Einſichten in der Arzneykunſt, allein die praktiſchen Aerzte müſſen genau alle vorhergegangenen Umſtände unterſuchen, um eine Behandlung anzunehmen, die ſich zu den verſchiedenen Urſachen dieſes convulſiviſchen Uebels ſchickt.

§. 379.

Die Vorherſagung, wie es mit dem Schluchſen ablaufen wird, beſtimmt ſich von ſelbſt, nachdem man den Charakter und die Urſachen davon eingeſehen hat. Ich will hier nicht alles wiederholen, was ich in dieſem Werk geſagt habe, und was man bey den Autoren findet. Es wird hinlänglich ſeyn, wegen des Schluchſens, der die Kinder an der Bruſt befällt, wenn ſie lange nicht geſogen haben, zu bemerken, daß es ein ſehr gefährliches Zeichen der Krankheit iſt, wenn eine Schlafſucht dabey iſt. Levret behauptet, daß der Schluchſen vor den ſelbſtſtändigen (idiopathiques) Convulſionen hergeht, und daß der Fall alsdenn um ſo ſchwerer, als die Schlafſucht ſtark iſt.

Die Exempel von einem lang anhaltenden Schluchſen ſind bey den Beobachtern nicht ſelten; man hat ihn viele Tage, viele Wochen, viele Jahre anhalten ſehen. Dieſe Bemerkung würde, wenn ſie die Wichtigkeit der Krankheit nicht anzeigte, jederzeit die Nothwendigkeit darthun, daß man bald die Mittel zu präſerviren oder zu curiren anwendete, damit er nicht zur Gewohnheit wird. Bisweilen hat man den Schluchſen ſo heftig geſehen, daß man ihn von ferne hören konnte: bey den Umſtänden ſchien es, als wenn die Rippen zerbrechen wollten, und die Patienten waren in Gefahr zu erſticken. Gewöhnlich bleibt, wenn der Schluchſen vorbey iſt, eine ſehr ſtarke Empfindung und ein ſtumpfer

Schmerz

Schmerz in der Gegend der Herzgrube, welcher das Othemholen einige Tage etwas beſchwerlich macht.

§. 380.

Die verſchiedenen Urſachen haben widerſprechende Meinungen bey der Kur des Schluchſens hervorgebracht; ich würde mich wiederholen, wenn ich, da ich nur nützliche Bemerkungen angeben will, das auseinander ſetzen wollte, was ich in meinem erſten Theil vorgebracht habe.

§. 381.

Friedrich Hofmann will, daß man Purgiermittel mit ſchmerzſtillenden Mitteln verbunden geben ſoll; Tralles iſt hingegen der Meinung, mit Purgiermitteln den Anfang zu machen. Eine nützliche Unterſcheidung vereiniget dieſe b.yden angeſehenen Aerzte. Weil die Empfindung in der Gegend des Oberbauchs, die Heftigkeit des Zufalls die Hauptindikation ſeyn würde, wenn Unreinigkeiten da ſind, ſo iſt das Hofmanniſche Verfahren ſehr weiſe; es ſind ſelbſt Urſachen da, wo man ſich blos mit dem Nervenreiz beſchäftigen muß. Der Tralliſche Rath iſt beſſer, wenn dieſe wichtigen Gegenanzeigen nicht da ſind; ſo redet auch Lentil von einem Cachektiſchen, welcher nur durch ein Brechmittel von einem ſtarken Schluchſen konnte befreyet werden.

§. 382.

Man hat viele Mittel als ſehr kräftig gegen das Schluchſen angeprieſen: das Diaſcordium iſt die Panacee für den einen, das ſchmerzſtillende Corallenpulver des Helvetius für den andern; dieſer will, daß der Dill ein ſpecifiſches Mittel iſt; ein anderer hält mehr auf die Blumen vom Cameelheu. Da die Umſtände ſehr verſchieden ſind, ſo kann man alle dieſe Hülfsmittel an-

wenden.

wenden. Gegen die Schwäche in den erſten Wegen, welche mit einer unmäſſigen Ausleerung verbunden iſt, ſchickt ſich das Diaſcordium ſehr gut, in deſſen Zuſammenſetzung zuſammenziehende, gewürzhafte, ſtärkende und beruhigende Mittel genommen werden. Das Helvetiusſche Pulver iſt in den Fällen vortreflich, wo Säuren einzuſaugen, und zugleich die Faſern zu ſtärken ſind, welche es beruhigen ſollen. Die blähungstreibende und die magenſtärkende Mittel ſind den Fällen angemeſſen, wo ſchleimigte Unreinigkeiten ſind.

§. 383.

Thiel läßt in einer Probeſchrift viel vom Meerzwiebelſaft hoffen. Einige Neuere haben nach dem Ariſtoteles und Hippokrates den Weineſſig empfohlen. Wegen ſeiner Eigenſchaft, welche herzſtärkend und gegen die Fäulniß iſt, iſt er gegen den Schluchſen dienlich, welcher von einer faulenden Feuchtigkeit abhängt. Die Würkung dieſes Mittels kann indeſſen aus einem andern Geſichtspunkt angeſehen werden. Ohne Zweifel würket es als ein mechaniſches reizendes Mittel, welches wegen ſeines lebhaften und ſchnellen Eindrucks das Weſen der leidenden Theile verändert.

Dieſe Arten von Reiz haben oft ſelbſt an den entlegenſten Stellen einen ſchnellen und ausgezeichneten Nutzen bewürket, daher hat man die Mittel, welche das Nieſen hervorbringen, gerühmet. Die Epidauriſche Zeitung von 1761. ſtellet ein Exempel vom Schluchſen auf, welches viele Jahre angehalten hatte, aber in ſechs Tagen nach dem Gebrauch des Meliſſenwaſſers wich.

§. 384.

Home hat ein urſprüngliches Schluchſen durchs Aderlaſſen curiret, wogegen die Elektricität ohne Nutzen gewe-

geweſen war. Philipp, ein Arzt beym Hotel Dieu zu Paris, thut eines Schluchſens Erwähnung, welches ſieben Jahr gedauert hatte, und durch Blutigel am Hintern gelegt, gehoben wurde. War eine Anhäufung in einigen Gefäſſen des Unterleibes nicht die Urſache dieſes heftigen und hartnäckigen Schluchſens?

§. 385.

Die krampfhafte Eigenſchaft legte den Grund zu dieſem Schluchſen, welchen Wolf glücklich mit dem Biſam vertrieb, und wogegen Piquer und Bonter den Fullerſchen Julep mit Biſam nützlich fanden. Aus eben dem Grunde empfehlen Whytt und Hofmann den Ambra, das Bibergeil, den Safran, den Zinnober, den mineraliſchen Liquor: hier würde der Majaultſche ſchmerzſtillende Salpeterliquor, der Salpeteräther, der Lorryſche Opiumſaft von großem Nutzen ſeyn. Das Heurneſche Arkanum gegen den Schluchſen beſtand aus ſüſſem Mandelöl mit einigen Tropfen vom weſentlichen Dillöl.

§. 386.

De Bordeu geſteht aufrichtig, daß, da er einſtmal eine Perſon, die einen ſehr heftigen Schluchſen hatte, nebſt einem andern Arzt in der Kur hatte, alle Mittel vergebens gebraucht wurden, welche die Erfahrung, die Vernunft und die Schriften darbieten konnten: erſt nach vierzehn Tagen curirten ſie ſie gleich, als man eine Serviette um das Hypochondrium, die Gegend des Oberbauchs, und den Rücken der Patientin ſehr feſt gebunden hatte.

De Bordeu frägt, ob dieſer Reiz, dieſes Zuſammendrücken, welches das Zwerchfell beym Schluchſen erleidet, nicht von der Veränderung der Lage der Theile abhinge? Dies kann wohl ſeyn; iſt aber die unmäſſige Beweg=

Beweglichkeit der in der Gegend der Herzgrube gelegenen Theile nicht die wahrſcheinliche Urſache davon? Dies iſt nach der van Swietenſchen Beobachtung, welche beym §. 59. angeführt iſt, zu vermuthen. Man findet einige Aehnlichkeit mit der mechaniſchen Hülfe, welche dem Bordeu gelang, und der bekannten und gewöhnlichen Methode der Aerzte, dem Schluchſen Einhalt zu thun, welche darin beſteht, das Othemholen ſo lange wie möglich aufzuhalten.

Fünftes Kapitel.

Vom Erbrechen.

§. 387.

Wenn man die in dem Magen und ſelbſt in den Gedärmen enthaltenen Materien mit Gewalt aus dem Munde auswirft, es mag natürlich oder durch die Kunſt geſchehen, ſo findet das Erbrechen ſtatt. Es wird blos durch die Bewegung des Magens und des Darmkanals und nicht durch den Druck des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, wie man dem Chirac lange auf ſein Wort geglaubet hat, bewürket.

§. 388.

Dieſe kränkliche Erſcheinung hängt von einer ſo geringen Urſache bey Kindern ab, beſonders wenn ſie jung ſind, daß man ſie ſich erbrechen ſieht, wenn ſie die Bruſt genommen haben, ehe das Mekonium ausgeführet worden iſt, wenn die Milch, die man ihnen die erſte Zeit giebt, zu dick iſt, wenn man ihnen eine gute Milch nach Willkühr nehmen läßt, wenn eine Amme nach einem heftigen Zorn ſtillet, oder wenn ſie ihre Bruſt verkältet hat; endlich wenn die Gegend des Oberbauchs des Kindes kalt wird.

Der gar zu frühe Gebrauch der Brodſuppen in Fleiſchbrühe allgemach gekocht, des Kinderbreyes, und ihr zu häufiger Genuß bringen Ueberladungen hervor, die auf eben die Würkung abzielen. Das erſtere Zahnen iſt auch daran Urſache, ſo wie der Reiz, welcher von einer angeſammleten und in den erſten Wegen gelegenen Flüſſigkeit herrühret. Das ſymptomatiſche Erbrechen bey hitzigen Krankheiten und hauptſächlich beym hitzigen Gallenfieber, welches den Kindern eigen iſt, und unter dem Namen der Waſſermanie (Hydromanie) bekannt iſt, bezeuget dies. Eine jede zurückgetriebene und auf den Magen oder deſſen Gegend verſetzte Feuchtigkeit bringt eben den Zufall hervor, welcher mit den eigenthümlichen Krankheiten des Magens verbunden iſt.

Roſen ſah, daß Kinder ſich gewaltig erbrachen, weil ſie mit Milch oder mit Molken genähret wurden, die in übel verzinnten kupfernen Gefäſſen geſtanden hatten, er ſah eben das Unglück als man Spiegeleyer gegeſſen hatte, welche die Nacht über in einem zinnernen *) oder ſilbernen Gefäß waren aufbehalten worden. Ich will die Urſachen des ſympathetiſchen Erbrechens, die jedermann bekannt ſind, nicht wiederholen, ſondern nur deſſen erwähnen, das vom Waſſerkopf herkommt, deſſen, was einen Krampf in dem linken Magenmund, oder eine convulſiviſche Zuſammenziehung eines Theils vom Zwölffingerdarm, oder vom Leerdarm hervorbringt; deſſen, was man nachahmend nennen kann, weil ein Erbrechen bey dem entſteht, der einen andern ſich brechen ſieht; deſſen, welches von zuſammengezogenen Win-

*) Man wird das Zinn ſchwerlich beſchuldigen können, ſeitdem Bayen und Charlard dieſe Subſtanz chymiſch analyſiret, und die zinnernen Gefäſſe für geſund zum ökonomiſchen Gebrauch erklärt haben.

Windeln, von Schnürbrüſten, von einem Bruch, und von einer jeden andern Verſtopfung des Darmkanals u. dergl. herkommen kann.

§. 389.

Wenn man die Urſachen des Erbrechens nach der Ordnung durchgeht, ſo ſieht man leicht, wohin die Methode ſich dafür in Acht zu nehmen zielt, und ich halte es für unnöthig, mich weiter darüber zu erklären. Was die Kenntniß der verſchiedenen Urſachen dieſer Krankheit anlangt, ſo iſt ſie aus den zuſammenkommenden Zeichen herzuleiten, welche ich bey den verſchiedenen Artikeln, die den erſten Theil dieſer Abhandlung ausmachen, angegeben habe. Ich will nur um mehrerer Erläuterung willen ſagen, daß das Erbrechen, welches von Unreinigkeiten entſteht, ſich durch den häufigen Ekel, durch den Magenkrampf, den Ekel für Speiſen, hauptſächlich aus dem Thierreich, durch einen ſtinkenden Othem, durch eine unreine Zunge, durch eine Schwere im Kopf, durch Schwindel, eine Empfindung einer Schwere in der Gegend des Oberbauchs; durch eine Schwäche in den äuſſern untern Gliedmaßen, durch Schmerzen und eine Schwere in den Knien u. dergl. zu erkennen giebt.

Man urtheilet, daß das Erbrechen die Würkung einer von der Mutter verheelten Leidenſchaft iſt, wenn man ſieht, daß ein Kind, welches ſich kurz vorher wohl befand, gelb wird, oder ſich gleich übergiebt, wenn es ſaugt, wenn es ſich durch Weinen beklagt, wenn es unruhig iſt, ſich im Schlaf ängſtiget, und endlich einen Anfall von der hitzigen Epilepſie bekommt; denn übergäbe es ſich, weil es zu viel geſogen hätte, ſo würde es darnach erleichtert ſeyn. Baillou behauptet, daß, wenn ſich ein Kind oft übergiebt, ſich heftig quälet, und keinen Augenblick auf einer Stelle bleiben kann, eine

Colik

Colik vom Nierenſtein Schuld daran ſeyn muß, welche dieſen Zufall hervorbringt.

§. 390.

Wenn man zu den Zeichen, welche das Erbrechen bey Erwachſenen anzeigen, ein beſchwerliches Schlucken zuſetzt, ſo hat man alle Anzeigen, daß die Kinder ſich erbrechen wollen. Was man bey dieſer kränklichen Erſcheinung vorherſagen kann, iſt nicht immer gleichgültig. Raulin redet von einigen neugebohrnen Kindern, welche erſtickten, weil man ihnen eine vertikale Lage gegeben hatte. Beym Erbrechen ſelbſt, welches von zu vieler Anfüllung herkömmt, iſt zu fürchten, daß die Würkung des Magens allmälig leidet, und daß dieſes Organ, welches eines der wichtigſten in der thieriſchen Oekonomie iſt, ſich an unregelmäſſige Bewegungen gewöhnt, welche der Verdauung und folglich der ganzen Maſchine äuſſerſt ſchaden.

§. 391.

Man kann ſich aus einer unzähligen Menge guter Bücher davon unterrichten, was man vorher ſagen kann, weil es ſich auf die verſchiedene Arten des Erbrechens bezieht; ich will nur ſagen, um mich genauer an meinen Gegenſtand zu binden, daß das Erbrechen an ſich ſelbſt keine Sache iſt, wobey man viel bey Kindern an der Bruſt zu fürchten hat, weil ſich faſt alle ſtarke Kinder, die ſich wohl befinden, brechen, und ſich beſſer zu befinden ſcheinen; man kann ſagen, daß ſie ſich dadurch von der überflüſſigen Nahrung entledigen, welche den Darmkanal beſchweren, oder das Zellgewebe überladen würde. Aber das Erbrechen wird verdächtig, wenn ſich ein Magerwerden, Hitze und Aengſtlichkeit dabey einfindet, weil es alsdenn von einem Feh-

ler der Leibesbeſchaffenheit, oder von einem übeln Zuſtande der Eingeweide des Unterleibes bewürket wird.

Beym Waſſerkopf und bey einer Verſtopfung im Gekröſe iſt es ſehr traurig. Zimmermann behauptet aus Beobachtungen, daß das Erbrechen von Würmern, wenn es mit ſchlimmen Zufällen begleitet iſt, vielleicht dasjenige iſt, welches überhaupt die wenigſte Gefahr anzeigt. Ich ſah ein Kind von ohngefähr vier Jahren, welches alle Morgen vielen Schleim mit Erleichterung auswarf; es war mürriſch, und beſtändig matt, wenn es nicht dieſe Wohlthat der Natur genoß. Man weiß, daß das Erbrechen beym Stickhuſten gut iſt, weil es oft die Krankheit abkürzet, oder wenigſtens verurſacht, daß der heftige Huſten nicht ſo oft wiederkommt.

Roſen berichtet, daß das Erbrechen der gefährlichſte Zufall bey den Maſern war, welche ſich 1740. zu Stockholm einfanden. Dieſer geſchickte Beobachter erzählet die Geſchichte eines Kindes, welches ein ſo heftiges Erbrechen hatte, daß ihm das Blut aus dem Halſe kam, als wenn es mit Gewalt herausgepreſſet würde.

§. 392.

Das Erbrechen wird durch die Mittel gehoben, welche die Urſache zerſtören, wovon es herkommt, und worüber ich mich in dem erſten Theile dieſes Werks erkläret habe. Eine gute Diät iſt jederzeit nothwendig; und wenn das Erbrechen würklich von einer Krankheit herrührt, ſo muß man bisweilen dem Kinde an der Bruſt mehr Brühe als Milch geben.

Purgiermittel ſind nützlich um die Bewegungen des Magens wieder in Ordnung zu bringen; aber die abſorbirenden Mittel dienen nicht, als wenn eine Schlafloſigkeit und eine beſtändige Unruhe da iſt.

Stärkende Mittel, mit ſtärkenden Purgiermitteln verbunden, helfen bisweilen beym heftigen Erbrechen, womit ſchwache Kinder befallen werden, und welche von einer gar zu großen Reizbarkeit der Nerven des Magens abhangen, und in dieſer Abſicht muß man kalte Infuſionen von der China oder Camillenblumen mit der Pomeranzenrinde und etwas Rhabarber gebrauchen. Das von einer aufgelöſeten Stahlkugel ſchwach gefärbte Waſſer iſt noch in dem Fall ſehr kräftig. Werden die Nerven des Magens zu ſehr gereizet, und das Erbrechen iſt eine Folge davon, ſo giebt man eine Salzmixtur mit dem Laudanum, Tränke mit Biſam, und man legt beruhigende und ſtärkende Kräuterſäckgen auf die Gegend des Oberbauchs. Graulau verſichert, daß die China ein zuverläſſiges Mittel beym Erbrechen iſt, wo der Schluchſen hartnäckig anhält. Dies iſt ein Fall, wo die Purgiermittel gefährlich ſind.

Lorry ſah, daß ein Erbrechen, welches täglich wiederkam, funfzehn Monate anhielt, und von einer krampfhaften Zuſammenziehung des rechten Magenmundes herkam, ſich nach einer plötzlichen Freude verlor.

§. 393.

Es ereignet ſich bisweilen, daß Neugebohrne, welche viel bey der Geburt gelitten haben, oder deren Unterleib durch die Windeln zuſammengedrückt worden iſt, Blut, und ſelbſt von der Darmunreinigkeit ausbrechen. Solchen Kindern müſſen die Windeln weggenommen werden, und man muß ihnen nach dem Vogelſchen Zeugniß eine Mixtur aus einer Unze ſüſſem Mandelöl, worin man ein halbes Quentchen Wallrath hat auflöſen laſſen, geben.

Sechſtes Kapitel.

Vom Alp und von dem Stickfluß.

§. 394.

Nach Lieutaud muß der Alp, welchem die Kinder an der Bruſt unterworfen ſind, und welchen man unter dem Namen pavores nocturni kennt, zu dem Artikel von Convulſionen gehören, weil es nicht zu zweifeln iſt, daß der Krampf bey dieſem Zufall eine große Rolle ſpielt, man mag ihn als eine Krankheit der Bruſt, die vom Magen herkommt, oder als ein einfaches Nervenübel betrachten. Fabre leitet ihn vom Druck des Magens auf das Geflechte der Bauchſchlagader (plexus ſolaire) her.

§. 395.

Die Erſtickung iſt eine Krankheit faſt von eben der Art, ſie ſcheint von einer Zuſammenſchnürung der Luftröhre und ihrer Aeſte abzuhangen, und man kann ſie den Stickfluß nennen. Dieſe ſchreckende Krankheit, wovon einige Autores blos undeutlich unter verſchiedenen Namen geredet haben, betrift blos die abgewöhnten Kinder, und ob man ſie gleich einem dicken und häufigen Schleim zuſchreiben muß, ſo iſt doch nicht zu zweifeln, daß ſie nicht convulſiviſch iſt. Dies iſt auch die Lieutaudſche Meinung.

Ich will hier anmerken, daß Millar ſie im höchſten Grad in der Provinz Northumberland und in den Grafſchaften Berwick und Roxburgh nach einem regnigten Sommer im Herbſt 1755. epidemiſch herrſchen ſah, er nennt ſie ein hitziges Aſthma, und beſchreibt ſie genau in einem Engliſchen Werk Obſervations on the aſthma etc. 1768. *)

§. 396.

*) Mit dieſen beyden grauſamen Uebeln kann man 1) die convulſiviſche Engbrüſtigkeit verbinden, welche in vielen

§. 396.

Der Alp und der Stickfluß haben unter vielen andern Verhältniſſen die Aehnlichkeit untereinander, daß ſie des Nachts im erſten Schlaf heftig ſind. Ihre Urſachen ſind beynahe eben dieſelbigen. Sie beſtehen in einer Ueberladung von Speiſen, in einer ſchleimigten, ſauren, galligten, ſcharfen Unreinigkeit, vom Einfluß der Zähne, vom Waſſerkopf, und beſonders von einem groben, übel ausgearbeiteten Milchſafte, der von zähen und übel beſchaffenen Nahrungsmitteln entſtanden iſt.

Millar ſah, daß Kinder von der niedrigen Klaſſe, und welche waſſerſüchtig, ſehr gefräſſig waren, und ſich mit groben und wäſſerigen vegetabiliſchen Sachen nährten, mehr der Epidemie, welche er beſchreibt, aus-

vielen deutſchen Provinzen epidemiſch graſſirte, und hauptſächlich die Kinder angriff, für welche ſie traurig war; er thut deren in der Geſundheitszeitung vom Jahr 1774. N. 38. S. 265. Erwähnung:

2) Die Bräune, worüber Heberden, Fothergill und Berger geſchrieben haben:

3) Die häutige Bräune (le croup), eine grauſame Krankheit, welche gemeiniglich nur die Kinder angreift, und die nach den Beobachtungen des D. Michaelis das Mittel unter den krampfhaften und Entzündungskrankheiten zu halten ſcheint.

4) Dieſe fatale Epidemie von einer catarrhaliſch brandigen Bräune, welche ſich 1776. in dem Kirchſpiel Henonville und einigen benachbarten Orten unter den kleinen Kindern ausbreitete, und wovon Lepecq de la Cloture uns die Beſchreibung gegeben hat. Von den beſondern Krankheiten will ich hier nicht reden; weil ſie einen geringen Einfluß auf die Vollkommenheit dieſes Werks haben; es iſt genug, daß ich ſie angeführet habe, um den Gegenſtand dieſer Abhandlung, ſo viel an mir iſt, vollkommen zu machen.

geſetzt waren, ob ſie gleich nicht gänzlich die Kinder verſchonte, welche ſich wohl befanden, und gute Nahrungsmittel genoßen. Selten ſind die Würmer mit dabey im Spiel. Endlich kann auch der Alp von einer moraliſchen Urſache herkommen; es iſt in der That nicht zu zweifeln, daß ein heftiger Schrecken, welchen ein Kind den Tag über gehabt hat, nicht ſollte vermögend ſeyn, ſich im Traume wieder einzufinden, und das Kind mit allen Zufällen der Krankheit aufzuwecken. (S. §. 402.)

§. 397.

Man erkennet den Alp am Schrecken, welcher die Kinder ſchleunig mitten aus einem tiefen Schlaf mit heftigem Schreyen aufweckt, wobey ihr Othemholen etwas ängſtlich iſt. Alles zeigt an, daß ſie bisweilen in ihrer Einbildung eine Idee von einer erſchreckenden Sache haben; denn ſie klammern ſich mit ihren ſchwachen Armen feſt an ihre Ammen an, ſie ſuchen ihr Geſicht zu verbergen, und wenden ihre Augen ohnerachtet der tröſtenden Worte ihrer Mütter weg. Sie wollen nicht eher ſaugen, als bis ſie ſich vollkommen von der Furcht erholet haben. Das ſind die Zeichen des Alps, welchen man oft für den Stickfluß angeſehen hat.

§. 398.

Dieſer zeigt ſich gewöhnlich durch einen Ausfluß des Rotzes, oder durch einen Durchfall an, und äuſſert ſich durch eine ſtarke Beklemmung, womit ein Röcheln und ein Pfeifen verbunden iſt. Der Puls iſt alsdenn klein, hart und häufig, das Geſicht blaß und die Naſe mit Rotz angefüllt. Das Kind, welches in Gefahr iſt zu erſticken, iſt äuſſerſt unruhig, und ſeine Bewegungen ſcheinen convulſiviſch zu ſeyn.

Da

Da es nicht ſchreyen kann, ſo ſeufzet es, und ſcheint ſeine zu ſchwachen Kräfte anzuwenden um zu huſten: viele huſten würklich heftig, aber ohne Nutzen. Der Puls iſt in dieſem Zuſtande ſchwach, und verlieret ſich bisweilen; die äuſſern Gliedmaßen ſind kalt, bis es ſich durch einen heftigen Antrieb der Natur oder durch eine gut angewandte Hülſe erbricht, oder ſich durch den Stuhl oder durch die Naſe von dem Schleim entlediget, womit ſich der Anfall endiget. In den Leichen findet man eine Menge ſehr klebrigen Rotzes, womit die Naſe, der Schlund, der Kehlkopf, die Luftröhre und ihre Aeſte angefüllet ſind.

§. 399.

Millar giebt zwey Perioden der hitzigen epidemiſchen Engbrüſtigkeit an. Bey der erſten, welche acht bis zehn Tage dauren kann, wacht das Kind, welches mit den Zeichen der beſten Geſundheit eingeſchlafen iſt, ein oder zwey Stunden nachher erſchrocken und plötzlich auf, ſein Geſicht iſt entzündet, bisweilen blau, es kann nicht ſagen, was es leidet, es holet mit vieler Beſchwerlichkeit und einer convulſiviſchen Bewegung des Unterleibes Othem. Das Ein- und Ausathmen erfolgt ſchnell, und iſt einem ſchallenden Othemholen bey hyſteriſchen Anfällen ähnlich. Das Schrecken des Kindes vermehrt den Paroxysmus, welcher tödtlich ſeyn könnte, wenn nicht eine heilſame Ausleerung erfolgte; der Urin iſt helle, wie bey allen Nervenzufällen.

In der zweyten Periode, welche gewöhnlich den zweyten oder dritten Tag anfängt, greift der Paroxysmus, der in der erſten Periode nur des Nachts wiederkommt, mit einer ausgezeichneten Heftigkeit und nach einem kurzen Zwiſchenraum an. Die Stimme iſt heiſerig, und mit dem Othemholen iſt ein merkliches Röcheln und ſehr lebhafte Convulſionen verbunden, welche

ſich dazu geſellen, und dem Leiden eher ein Ende machen. Man verwechſelt dieſe Krankheit, ſagt Millar, mit der Epilepſie, hauptſächlich bey ſehr kleinen Kindern; die Schwierigkeit beym Othemholen kann indeſſen den Unterſchied beſtimmen.

§. 400.

Der Alp, welcher an ſich ein eben nicht gefährliches Uebel iſt, iſt nicht weniger einer beſondern Aufmerkſamkeit würdig. Da er etwas convulſiviſches bey ſich hat, und die Kinder mit Schrecken erwachen, ſo kann das Nervenſyſtem leicht einen tiefen Eindruck davon annehmen, welcher zu allgemeinen Convulſionen, zur hitzigen Epilepſie u. dergl. führt. Man ſah auch öfterer als einmal, daß der Alp vor der Epilepſie und andern krampfhaften Uebeln vorherging. Gleiche Vorfälle ſind zu befürchten, wenn die Angriffe häufig und ſtark, und von einem lebhaften Schrecken entſtehen, welcher ſich im Traum wieder einfindet.

Iſt der Alp ein Zufall beym Zahnen, oder beym Waſſerkopf, ſo folgt er dem Verlauf der Hauptkrankheit.

§. 401.

Was die Erſtickung oder den Stickfluß betrift, ſo iſt es um ſo ſchwerer etwas davon vorher zu ſagen, weil die zarten Kleinen leicht bey einem heftigen Angriff unterliegen können, und ſie der Gefahr ohne Hülfe zu ſeyn ausgeſetzt ſind, weil er ſie nur des Nachts anfällt. Da dieſe Krankheit wiederkommt, ſo muß man nichts unterlaſſen um ihr zuvorzukommen. Bey der Epidemie, welche Millar bemerkte, konnte man vorher ſagen, daß er wiederkommen würde, weil etwas ältere Kinder bey Tage dumm, furchtſam und niedergeſchlagen, und die kleinen Kinder ſchwach, unruhig, von übler Laune waren, und mehr als gewöhnlich ſchrien.

Es

Es iſt gut, wenn die Patienten beym Anfall huſten, welcher ſich deſto geſchwinder endiget, als ſich das Erbrechen einſindet. Bald iſt die Materie, welche ausgeworfen wird, häufig, bald währt es lange, ehe wieder ein neuer Anfall kommt, und ſo wechſelt es ab.

§. 402.

Im erſten Theil dieſer Abhandlung ſind die beſondern Mittel gegen den Alp und den Stickfluß angegeben worden. Ich will alſo nur ſagen, daß Millar kein beſſeres Mittel gegen das hitzige epidemiſche Aſthma, wovon ich geredet habe, fand, als den ſtinkenden Aſand; und man weiß ſehr wohl, wie dieſes Mittel die Urſache und ihre Würkung unmittelbar angreift. Vogel ſchlägt eine Miſchung vom Goldſchwefel aus Spiesglas und dem vitrioliſirten Weinſtein, nach dem Verhältniß von einem oder zwey Gran Goldſchwefel zu einer halben Drachme Arkanum Duplikatum, vor. Den Alp, woran blos die Nerven Urſache ſind, hebt man auf eine vortheilhafte Art mit Zinkblumen.

Ich habe ſie bey dieſer Gelegenheit zweymal mit gutem Erfolg gebraucht; und Odier, ein Genfer Arzt, führt das Exempel eines Kindes von drittehalb Jahren an, welches heftige Gemüthsbewegungen und ſehr ſtarke Anfälle vom Alp hatte, der von einem Schrecken über ein Huhn herkam, das ihn in die Hand mit dem Schnabel pickete. Dieſe Krankheit artete in einen Schrecken aus, der ſich bey Tage einfand, und mit Convulſionen verbunden war. Alles verlor ſich in einigen Tagen nach dem Gebrauch der Zinkblumen, die mit Magneſia verſetzet waren.

Das Reiben des Rückgrades, woher ſo viele Nerven kommen, giebt ein wichtiges Hülfsmittel ab, um den Druck, welcher die Bruſtmuskeln krampfhaft angreift,

greift, und in dem Magen und den Gedärmen ein Anſchwellen und Schmerzen hervorbringt, zu heben.

Siebentes Kapitel.

Von der krampfhaften Gelbſucht.

§. 403.

Man giebt der Krankheit den Namen der Gelbſucht, worin alle äußern Theile, ohne das Weiſſe im Auge davon auszunehmen, gelb gefärbet ſind. Dieſe Krankheit greift die neugebohrnen und ſelbſt abgewöhnte Kinder bis ins 10 und 12 Jahr an, und unter der Zahl der Arten, welche dieſes Geſchlecht ausmachen, iſt eine von einer krampfhaften Art, welche zu dieſem Werk gehöret.

Bruning ſah, daß ſie 1772 epidemiſch bey Kindern in Eſſen graſſirte, und hat davon in einem kleinen Traktat eine Beſchreibung gegeben: Tractatus de ictero ſpasmodico infantum Eſſendiae anno 1772 epidemico; acceſſit icteri periodici lethalis hiſtoria. Weſel 1774.

§. 404.

Der Krampf iſt eine abſolute fehlerhafte Zunahme der toniſchen Kräfte, und dieſes Uebel iſt den häutigen Theilen eigen. Ihm muß man das zuſchreiben, was Meekren und Fabrizius von Hilden ſah, daß der gemeinſchaftliche Gallengang nach einer Colik in der Leber mit einer Scheide inwendig überzogen war.

Der gemeinſchaftliche Gallengang kann ſich zuſammenziehen; die Hallerſche Erfahrung iſt hierin entſcheidend, und Tiſſot hat dabey eine in der Praxis einleuchtende Bemerkung gemacht, daß nemlich ſaure reizende Sachen dieſen Theil am ſtärkſten angreifen. Allein der gemeinſchaftliche Gallengang durchbohret den Zwölffingerdarm

gerdarm nicht in einer geraden Linie; er geht, wie man weiß, zwiſchen den Häuten des Darms, ehe er ſich öfnet. Wenn aber der Canal ſelbſt oder die Gallengänge nicht zuſammengezogen würden, wenn der Darm ſelbſt krampfhaft zuſammengezogen wird, ſo verhindert er den Ausgang der Galle, die, da ſie ſich in alle Theile ausbreitet, dieſe Art der Gelbſucht bildet, welche wegen ihrer Urſache die convulſiviſche Gelbſucht genennet wird.

§. 405.

Alles das, was lebhaft zu reizen vermögend iſt, iſt auch geſchickt dieſe Gelbſucht hervorzubringen. Brunning ſagt, daß ſie bey der Epidemie, welche er beobachtete, entweder von einem beſondern Krampf, der den Urſachen zuzuſchreiben war, die unmittelbar auf die Gallengänge würkten, oder vom Reiz des Magens und der Gedärme, ſelbſt der äußern Theile herkam; dieſer Reiz brachte eine krampfhafte Zuſammenziehung der Abſonderungs- und Ausſonderungswerkzeuge der Galle zuwege.

Einige Subjekte, bey denen der Magen ſehr reizbar iſt, haben die Gelbſucht bey der Würkung eines Brech- oder ſehr ſtarken Purgiermittels bekommen; und die Neugebohrnen, welchen man beſtändig erhitzende Liqueurs, Wein und herzſtärkende Getränke giebt *), ſind ihr ſehr ausgeſetzt.

Friedrich Hofmann, Mead, Bianchi ſahen, daß eine Wind- und Krampfkolik, ein heftiger Zorn, der Vipernbiß, und kauſtiſche Gifte hauptſächlich von ſaurer Natur, auf einmal in den Gallengängen eine Zuſammenziehung hervorbringen können, welche Gelegenheit

*) Man ſehe meine Abhandlung über die Gelbſucht der Neugebohrnen, welche den Preiß von der mediciniſchen Fakultät zu Paris erhalten hat. S. 23 bis 25.

heit zur Abänderung der Galle und zu einer wahren Gelbſucht giebt. Ohne Zweifel muß man zu dieſer Claſſe die krampfhafte Gelbſucht rechnen, wovon Hillari redet, welche hauptſächlich die Kinder von drey bis acht Jahren angriff; ſelbſt die, deren Roſen Erwähnung thut: Er ſagt, die Würmer, welche oft Urſache am Schneiden im Leibe ſind, geben ebenfalls zur Gelbſucht Anlaß, weil ſie die äußerſte Unordnung in den Gedärmen hervorbringen; der gemeinſchaftliche Gallengang kann dadurch verſchloſſen werden.

§. 406.

Dieſe Krankheit läßt ſich nicht verkennen, weil man die Haut und die Verbindungshaut gelb, den Urin galligt, und den Stuhl gefärbt findet. Allein mit dieſen erſtern Zufällen verbindet ſich eine ſehr unbequeme Zuſammenſchnürung in der Gegend des Oberbauchs, welche zu einem mehr oder minder empfindlichen ſchweren Othemholen, zu Coliken, oft zum Mangel am Appetit, zum Magenkrampf, zum Erbrechen, zur Verſtopfung, zu Blähungen, zu Aufblähungen des Unterleibs, und vielen andern Erſcheinungen, die ſich dazu geſellen, Anlaß giebt.

Eins der beſten Zeichen, daß die Gelbſucht convulſiviſcher Art iſt, beſteht darin, daß man ſchnell hergeſtellet iſt, wenn ſie von einer krampfhaften Urſache herrühret. Bey der Epidemie, welche Bruning wahrnahm, hatten die Kleinen, welche gelbſüchtig waren, einen heftigen Huſten und bisweilen ſehr ſtarke Convulſionen.

§. 407.

Sollte man nach der Bruningſchen Beobachtung ein Prognoſtikon ſtellen, ſo würde es ſehr unangenehm ſeyn; denn dieſer praktiſche Arzt erzählet, daß die krampfhafte

hafte Gelbſucht in Eſſen ſehr traurig war, und in drey Monaten beynahe 300 faſt lauter junge Kinder davon aufgeopfert wurden: indeſſen kann man überhaupt ſagen, daß die Gelbſucht nicht tödtlich iſt, wenn ſie zu rechter Zeit und mit dienlichen Mitteln behandelt wird.

Roſen hat bemerket, daß es gefährlich iſt, wenn ſich Schneiden im Leibe bey der Gelbſucht einfindet, welches an ſich furchtbar iſt, wenn man nicht ſchnell hilft, und Bianchi hat beobachtet, daß ſie ſich bey Kindern mit dem Waſſerkopf endigen kann.

§. 408.

Bey der Kur dieſer Art der Gelbſucht muß man nie vergeſſen, daß die herrſchende Indikation darin beſteht den Krampf zu heben; dies geſchieht, wenn man erweichende, lindernde Mittel, lauwarme Bäder, und beruhigende antiſpasmodiſche Mittel fleißig gebraucht.

Würde man dieſen Mitteln auflöſende, eröfnende und abführende Mittel, als Brech=, Purgier= und Schweis= treibende Mittel vorziehen, ſo würde die Unordnung dadurch vollkommen, und die Krankheit tödtlich werden. Iſt der Krampf gehoben, ſo wählt man aus der Claſſe der alterirenden Mittel, abführende und auflöſende Mittel, welche ohne Beſchwerlichkeit die Ausſonderungen befördern können, die ſcheinen, als wenn ſie zurückbleiben wollen, und die nothwendig ſind, um die materielle Urſache oder die Würkung der Krankheit zu zerſtören.

An verſchiedenen Stellen in dieſem Werk ſind die Mittel angegeben, womit man dieſe Abſicht erreichen ſoll. Bliebe einige Verſtopfung in der Leber zurück, wenn alles ſo viel möglich aufgelöſet iſt, ſo muß man zu den Pflanzenſäften, zum Gelben von friſchen Eyern, zum Extrakt des giftigen Lattichs oder der Leberdiſtel,

und

und wenn es nöthig iſt, zu den Zubereitungen von Ruß, von Stahl und zu aloetiſchen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen.

Achtes Kapitel.

Vom Schielen.

§. 409.

Das Schielen iſt die Ungeſtaltheit der Augen, wodurch man in die Quer ſieht. Es entſteht von einer veränderten Lage der Cryſtalliniſchen Linſe, von einer ungleichen Oberfläche der Hornhaut, von einer ungleichen Kraft der Augen, oder des Sehens, und nach Fiſcher*) von der verſchiedenen Reizbarkeit der beyden Pupillen, endlich von der fehlenden Uebereinſtimmung**) der

*) Theorie des Schielens Ingolſtadt 1781. Fiſcher glaubt die Buffonſche Meinung vom Schielen zu vereinigen; er unterſucht alle Ideen dieſes großen Mannes, widerlegt ſie, und ſetzt, wie geſagt worden iſt, den Unterſchied der Reizbarkeit beyder Pupillen an die Stelle.

**) Der Abt Robineau (Zweyter Brief über das Sehen, oder Abhandlung vom Schielen Phyſ. Journ. Th. 15. S. 169) glaubt, daß man die fehlende Uebereinſtimmung der Muskeln, die das Auge bewegen, für die Urſache des Schielens zu halten hat. Und in der That ſagt er S. 181. wenn man dieſe Meinung mit einigem Erfolg zu widerlegen geſucht hat, ſo iſt es deswegen geſchehen, weil der Vertheidiger dieſes Syſtems die fehlende Uebereinſtimmung der Muskeln, und daß unter eben denſelben Muskeln einige nicht mit einander übereinſtimmen, nicht zu unterſcheiden gewußt haben. Man wird noch mehr darauf achten, und ſich davon überzeugen, weil keine Beobachtungen über die Schielenden angeſtellet ſind, wovon man den Grund durch dieſen Unterſchied angeben könnte.

der Muskeln, die das Auge bewegen, oder von einem Krampf der Muskeln des Augapfels. Dieſe letztere Art bemerket man ziemlich oft bey neugebohrnen Kindern.

§. 410.

Die Verſchiedenheit beym Schielen beſteht im Blinzen der Augen, welches ſtatt hat, wenn die Seheaxen ſich kreuzen, darin daß die Augen divergiren, wenn die Axen ſich nicht vereinigen, und parallel ſind, in einem Schielen von ungleicher Höhe, wenn ein Auge nach oben und das andere nach unten ſieht, endlich in einem ſchrägen Schielen, welches von Darwin beobachtet worden iſt, das ſich ereignet, wenn das rechte Auge würket, um ein Objekt zu ſehen, das linker Seite liegt, und hingegen das linke Auge, wenn es ein zur rechten Seite gelegenes Objekt ſehen ſoll *).

§. 411.

Wenn die Neugebohrnen zum erſtenmal den Anblick des Lichts genieſſen, ſo wiſſen ſie ihre Augen noch nicht ſtet zu halten; aber bald zeigt ihnen der natürliche Inſtinkt, daß die Objekte deutlicher zu ſehen ſind, wenn ſie ſich beyder Augen als nur eines Auges bedienen, ſie geben alſo den Seheaxen die Richtung, welche zum vollkommenen Sehen die natürlichſte iſt. So entwickelt ſich und erhält einer der ſchönſten Sinne des Menſchen eine Beſtändigkeit. Allein dieſe genaue Richtung der Seheaxen wird leicht in der erſten Epoche des Lebens verändert, wo die Gewohnheit ihre Kraft noch nicht hat äuſſern können, wenn die Kinder durch ein leuchtendes auf einer Seite der Wiege ſeyendes Objekt zum Irrthum verleitet werden, wenn man ſie immer an einer Bruſt ſaugen

*) Darwins Beobachtung über eine neue Art des Schielens im 68 Band der philoſophiſchen Tranſaktionen.

ſaugen läßt, oder wenn man ſie beym Schlafengehen immer auf einer Seite legt, alsdenn gewöhnen ſie ſich daran, nur mit einem Auge zu ſehen; dieſes Auge, welches beſtändig in Bewegung iſt, erhält mehr Stärke als das andere, welches, da es ſeine Gegenwürkung verliert, zu einer fehlerhaften abſoluten Zunahme der anhaltenden Kräfte in den Muskeln des entgegengeſetzten Auges, das iſt zu einem Krampf (§. 404) in dieſem Theil Anlaß giebt. Dies entſteht oft von einem Bildungsfehler in den Werkzeugen des Sehens.

Dieſe Ungeſtaltheit wird auch von einer Convulſion in den Muskeln eines oder beyder Augen bewürket, welche verurſacht, daß der Muskel, welcher vom Krampf leidet, das Auge ſtarr und gerade bleibt, daß es hüpfet und ſich bald zur rechten bald zur linken Seite wendet. Dieſe Erſcheinung ereignet ſich bisweilen beym epileptiſchen Anfall, bey einem Anfall von der hitzigen Epilepſie, ſelbſt bey einem einfachen Anfall von der Convulſion, und er verliert ſich, oder er bleibt nachher.

Im 56 Band des mediciniſchen Journals S. 85 findet man ein Exempel von einem Schielen, welches von einem epileptiſchen Anfall herkam, und ſich bey einem zweyten Anfall verlor.

§. 412.

Man kann ſich darin nicht irren, ob jemand ſchielet, und wer auch nicht ſcharfſinnig iſt, iſt davon zu urtheilen im Stande. Was man vom Schielen vorher ſagen kann, und ſeine Kur anlangt, weil das Schielen eine weſentliche Krankheit ausmacht, beſteht darin, daß es ſehr wohl gehoben werden kann, wenn man zu rechter Zeit dazu thut, und darauf acht hat, den Gewohnheitsfehler, welcher die Urſache des Uebels iſt, zu heben; das Schielen, welches von der Epilepſie abhängt, richtet

tet ſich gewöhnlich darnach, wie es mit der Hauptkrankheit abläuft.

§. 413.

Man kann dem Schielen leicht vorbauen, wenn man das Licht jederzeit neben den Füſſen des Kindes ſtellt, und alſo macht, daß kein helles Objekt zur Seite ſtark in ſeine Augen fallen kann. Man wird auch ſeinen Entzweck erreichen, wenn man das Kind bald auf der einen bald auf der andern Seite ſaugen läßt; wenn man es in ſeiner Wiege bald auf die rechte bald auf die linke Seite legt; und merkt man, daß es mit den Augen ſchielt, um einen Gegenſtand deſto beſtimmter zu faſſen*), ſo muß man ihm die Augen ſofort mit der Hand zuhalten, um dieſe fehlerhafte Richtung zu heben, die von unangenehmen Folgen ſeyn kann.

§ 414.

Die Kur des Schielens, welches von einer Convulſion der Augenmuskeln abhängt, richtet ſich darnach, als ſich bey der Behandlung convulſiviſche Bewegungen und die Epilepſie einfinden. Die Methode, die fehlerhafte abſolute Zunahme der anhaltenden Kräfte der Muskeln des zu ſehr in Bewegung geſetzten Auges zu heben, iſt ganz einfach; ſie beſteht darin, daß man das Auge, welches zu ſtark würket, genau zuſchlieſſet, damit man das Auge an die Bewegung gewöhnt, welches zu ſchwach iſt.

Man kann zugleich ſtärkende Augenmittel, den Dunſt vom Kaffee, und flüſſige Salben, welche aus ungriſchem Waſſer, aus dem Fioraventiſchen Balſam, und an-

*) Dieſe Leichtigkeit, mit welcher die Kinder wegen dieſer Urſache ſchielen, iſt für das Fiſcherſche Syſtem ſehr vortheilhaft.

dern ähnlichen Sachen beſtehen, auf die Stirn, die Schläfe und die Augenlieder legen; die Brillen ſind wegen ihrer Beſchwerlichkeiten und Unbequemlichkeiten, die ſie verurſachen, nicht dienlich. Buffon ſchlägt bey einem etwas veralteten Schielen Brillen vor, wo das Glas für das ſchielende Auge flach, und für das gute Auge erhaben ſeyn ſoll. Darwin hebt das Schielen, deſſen er Erwähnung gethan, dadurch, daß er einen leichten Zeiger auf der Naſe anbringt, der aber groß genug iſt, damit der Schielende die rechts vor ihm gelegenen Objekte, wenn er den Kopf drehet, nicht ſehen kann, wie er bisher zu thun gewohnt war.

Neuntes Kapitel.

Von der hitzigen Epilepſie (Eclampſie) und der Epilepſie.

§. 415.

Der Verluſt des Bewußtſeyns mit einzelnen oder allgemeinen Convulſionen, welche zu den anhaltenden oder ſchwingenden gehören, verbunden, zeigt die Eigenſchaft dieſer convulſiviſchen Krankheiten an, die von den Krankheitslehrern in zwey Arten eingetheilet, und in einer Art von dem praktiſchen Arzt verwechſelt werden, der dahin unterrichtet iſt, daß er in beyden Fällen nur auf den Unterſchied achtet, den das Alter des Patienten, die Heftigkeit oder die Dauer der Krankheit mit ſich bringt, und auf die Erſcheinungen, welche die Naturkräfte bey den verſchiedenen Epochen des Lebens nothwendig darbieten.

Indeſſen ſcheint es, daß da eben der feine und faſt unmerkliche Unterſchied unter der hitzigen Epilepſie und der Epilepſie iſt, welcher beym Lauf der hitzigen und chroniſchen Krankheiten ſtatt hat.

§. 416.

§. 416.

Jedesmal wird ein Kind, das einzelne oder allgemeine Convulſionen mit Verluſt des Bewußtſeyns, oft mit einem Schaum im Munde hat, das ein rothes und aufgetriebenes Geſicht, und einen dicken Hals hat, und dem die Daumen nach innen gezogen werden u. d. gl. mit einem epileptiſchen Anfall befallen, deſſen Unterſchied nach dem Verhältniß der Heftigkeit des Uebels unendlich iſt.

Man ſtelle ſich würklich alles das vor, was die einfachſten und gelindeſten Convulſionen erſchreckliches und fürchterliches an ſich haben, ſo iſt man überzeugt, daß man es in der Beſchreibung der Epilepſie finden wird. Bald zeichnet ſich der Anfall blos durch eine Convulſion des Kopfs, und eine kleine ſchäumende Blaſe in den Ecken der Lippen aus, bald ſieht man ein Subjekt, das nicht hinfällt, nicht ſchaumt, ſondern es bleibt aufgerichtet, oder in einer jeden andern Stellung, worin es war, und es bewegt blos den Kopf ſehr ſchnell von der einen und andern Seite ohne etwas zu ſehen oder zu hören; ein andermal bewegt es den Kopf ſtark, oder die Lippen ziehen ſich faſt unmerklich zuſammen, und es iſt eine kurze Zeit ſeiner nicht bewußt. Bey dem einen wird man nur merken, daß die Augen, der Kopf und die Bruſt etwas verdreht werden, und das Bewußtſeyn fehlt; bey andern ſieht man, daß die Anfälle ſich durch einen augenblicklichen Mangel des Bewußtſeyns und durch eine heftige Bewegung des rechten Arms zu erkennen geben.

Hier zeigen blos augenblickliche Convulſionen der Geſichts- und Halsmuskeln, wobey die Verrichtungen der Sinne unterbrochen ſind, den epileptiſchen Anfall an, da man da nur ein gelindes Geſchrey wegen der Zuckungen des Schlundkopfs hört, welches das einzige convulſiviſche Symptom iſt, wobey das Bewußtſeyn fehlt.

 Endlich

Endlich wird man bald blos ein krampfhaftes Zuſammenziehen der Kinnlade mit einer anhaltenden Bewegung der Zunge, bald blos ein leichtes Zittern bemerken, worauf eine allgemeine Steifigkeit ohne Bewegung und mit Verluſt der Sinne erfolgt.

§. 417.

Zeigt ſich aber die Krankheit hier nicht in ihrem geringſten Grad an: was iſt auch nicht vor ein großer Unterſchied unter ihr und ihren entſetzlichen Verſchiedenheiten, wobey die Convulſionen ſo empfindlich, ſo abwechſelnd, ſo anhaltend, ſo ſtark und ſo fähig ſind, Mitleiden zu erregen? Bey heftigen Anfällen ſah man, daß die Patienten in dem Augenblick, wo ſie ihr Bewußtſeyn verloren, fürchterlich fielen, und einen heftigen Schrey von ſich gaben. In den mehrſten oder allen Muskeln entſtehen allmälig oder auf einmal die heftigſten Krämpfe; der Kopf, welcher außerordentlich bewegt wird, drehet ſich bald beſtändig herum, oder beugt ſich heftig zur rechten oder zur linken Seite, vorwärts oder hinterwärts, und bisweilen iſt er auf einer Seite wegen einer anhaltenden Zuſammenziehung unbeweglich. Die untere Kinnlade iſt bisweilen feſt und unbeweglich, und von der obern bald mehr oder weniger entfernt, bald öfnet und ſchließet ſie ſich ſo ſchnell und ſo heftig zu, daß ſie die Zunge grauſam verſtümmelt, wenn ſie durch eine convulſiviſche Bewegung, welche ſie oft erleidet, aus dem Munde hervorkommt; ein andermal iſt ein ſehr ſtarkes Knirſchen und Klappern der Zähne da, daß Stücke von dieſen harten Knochen wegſpringen; die Zunge nimmt an eben den Convulſionen Theil, und man hat ſie zittern und ſich ſehr ſchnell bewegen ſehen. Die Muskeln der Lippen, der Augenlieder, der Augenbraunen, der Stirn, welche durch den Krampf leiden, bringen das gezwungene Lachen, die Bewegung in den Augenbrau-

braunen, daß die Augenlieder anhaltend zugeſchloſſen oder offen ſind, und endlich ein ältliches Anſehen zuwege. Der Schaum iſt im Munde. Weil die Muskeln der Augen zuſammengezogen werden, ſo entſteht das Schielen, oder ein beſtändiges Drehen des Augapfels. Man ſah, daß die Augen hervorſtanden, ſtarr und wie beym Zorn geſpannt waren, und daß die Haare zu Berge ſtanden. Die andern Muskeln des Körpers nehmen auch an dieſer Scene Theil; der Hals wird von ſeinen Muskeln bisweilen grade, und ſteif gehalten, oder auf eine Seite gelegt, wie beym ſteifen Hals.

Die Muskeln des Rückens, welche ſich ungleich zuſammenziehen oder alle auf einmal, bilden einen wahren Tetanus, einen Rückenkrampf, oder die krampfhafte Zuſammenziehung der Muskeln, die den Kopf nach der Bruſt ziehen. Die Muskeln des Arms bewegen ſich auf verſchiedene Art, und gewöhnlich zieht ſich der Beugemuskel des Daumens ſo zuſammen, daß dieſer Finger immer zuſammengelegt iſt. Endlich bewegen die Muskeln der Schenkel und der Füſſe, welche von dieſen Convulſionen nicht ausgeſchloſſen ſind, dieſe äußern Gliedmaßen bald mehr oder weniger, und ſelbſt auf eine ſehr entgegengeſetzte Art; die Zehen leiden ebenfalls merkliche convulſiviſche Bewegungen, hauptſächlich bey Kindern.

§. 418.

Mit den Convulſionen, welche dadurch offenbar ſind, daß ſie die äußern Theile angreifen, verbinden ſich die innern Convulſionen, welche ſich durch nicht zweydeutige Zeichen zu erkennen geben. Zeigt das Rülpſen, das Gurren im Unterleibe, das Erbrechen, die unwillkührliche Ausleerung der Excremente, des Urins u. d. gl. nicht an, daß der Schlund, das Zwerchfell, der Magen, die Blaſe unwillkührlich zuſammengezogen werden?

Man ſah, daß der Urin bey Kindern 10 Fuß in die Höhe ſprang. Bey einer ſo allgemeinen Unruhe wird der Urin ausgepreſſet und der Puls iſt gewöhnlich ſchnell und ſehr erhaben.

§. 419.

Die Zufälle, welche die Epilepſie bey den Kindern an der Bruſt bezeichnen, haben keinen ſo fürchterlichen Gang. So bald das Kind anfängt ſeine Augen heftig zu bewegen, und es ſie feſt gegen die Stirn, die Naſe drehet, und ſein Geſicht blau wird, ſo iſt es ſchon mit der Krankheit befallen. Der Anfall greift entweder den ganzen Körper zu gleicher Zeit an, oder ein Glied nach dem andern; das Kind klemmt die Kinnladen zuſammen oder es hat den Mund voller Schaum. Nach einer kürzern oder längern Zeit hört das auf, und es fällt in einen tiefen Schlaf; aber die Krankheit nimmt wegen der erſten noch beſtehenden Urſache, oder wegen einer jeden andern Urſache, die das Nervenſyſtem erſchüttern kann, leicht wieder zu, und bringt dieſelben Zufälle hervor.

§. 420.

Die Dauer der epileptiſchen Anfälle, und die Zeit, die zwiſchen ihnen iſt, iſt ſehr unumſchränkt. Bisweilen halten ſie nur einen Augenblick an, ein andermal dauren ſie eine viertel, eine halbe, zwey, drey, vier Stunden und drüber. Man hat bemerket, daß die Zwiſchenzeit von einem Anfall zum andern bey Kindern an der Bruſt kürzer und bey andern viel länger iſt. Die, welche deshalb Beobachtungen angeſtellet, glauben bemerkt zu haben, daß der monatliche Mondslauf bey gewiſſen Epilepſien einen ſehr merklichen Einfluß auf die wiederkommenden Anfälle hätte, da es indeſſen vielleicht nur ein periodiſcher Gang war, welchen die Natur bey ihren unendlichen Veränderungen anzunehmen ſcheint.

Am

Am meiſten hat man bey einem Kinde, welches epilepti-ſche Convulſionen hatte, zu bemerken geglaubt, daß der wiederkehrende Anfall durch die Ebbe und Fluth be-ſtimmt wurde.

Dem ſey wie ihm wolle, bey vernünftigen Kindern, und bey denen, die an der Bruſt ſind, nimmt der An-fall allmälig, oder auf einmal zu, er endiget ſich auch ſo, und ſeine Dauer beſteht aus zwey Perioden, wovon die erſte mit Convulſionen und die andere mit der Schlaf-ſucht verbunden iſt. Nimmt der Anfall allmälig zu, ſo ſtreckt ſich das Kind aus, es gähnet, es verdrehet ſeine Glieder, das Geſicht wird ihm feurig, welches ſchleunig kommt, und nicht natürlich iſt; endlich fangen die Con-vulſionen an, und der Angriff erhält bald ſeine völlige Kraft. Hört der Anfall auf, ſo ſind die Kinder, wenn er gering geweſen iſt, die nicht gerne ſäugen wollen, ge-wöhnlich als wenn ſie dumm wären, und ihr Geſicht iſt matt.

Haben aber die heftigen Anfälle mit einer Schlaf-ſucht aufgehöret, ſo ſind die Patienten albern, ſie bekla-gen ſich über Mattigkeit, über Kopfſchmerzen, ſie ſind verdrieslich, ſie haben irrige Jdeen, und eine innerliche Empfindung von dem, was vorgefallen iſt, welche ſie unmöglich ablegen können. Jſt es das innere Bewußt-ſeyn, das die Epileptiſchen traurig macht, und daß ſie ſich ihres Zuſtandes ſchämen? Bey der Schlafſucht ſter-ben die Kinder, und iſt ſie bisweilen mit Röcheln und Schnarchen verbunden, ſo hört man gewöhnlich von den Leuten, die wenig Kenntniß davon haben, ſagen, daß ſie durch einen Anfall vom Schlagfluß umgekommen ſind.

§. 421.

Da die Zeichen, woraus man die verſchiedenen Ur-ſachen, welche vom Jammer veranlaßt worden ſind, er-kennen kann, in dem erſten Theil dieſer Abhandlung an-

gegeben worden ſind, ſo will ich ſchnell erwegen, was das für Zeichen ſind, woraus man den wahren Grund oder die Eigenſchaft der Krankheit erkennet.

§. 422.

Unter den ſympathetiſchen Epilepſien ſcheinen die, welche von einem Fehler des Magens herkommen, wenigſtens bey Kindern am gemeinſten zu ſeyn, und in einem ſolchen Grad, daß einige Autores unter andern Hirſchel nicht geglaubt haben, daß andere Urſachen einer chroniſchen oder periodiſchen Epilepſie ſeyn könnten. Die Zeichen, wodurch ſie ſich zu erkennen geben, werden mit denen verwechſelt, welche den rohen und in Bewegung geſetzten Säften in den erſten Wegen eigen ſind: Z. E. es geht ein Spannen und ein ſchmerzhaftes Prickeln in der Gegend des Magens vorher, welches mit einem Heißhunger verbunden iſt; bald wird dieſes Eingeweide ſchleunig ſchmerzhaft und ausgedehnt; die Patienten haben auf einmal einen Ekel, und die Gegend des Oberbauchs erhebt ſich und dehnet ſich aus. Iſt der Anfall nahe, ſo werden ſie ohnmächtig, es wird ihnen ganz wunderlich und es erfolgt ein galligtes oder ſchleimigtes Erbrechen.

So hielte auch Hippokrates dafür, daß dieſes Eingeweide der Sitz dieſes traurigen Uebels ſeyn müßte, weil ein galligtes Erbrechen den Patienten gleich Linderung verſchaffte. Woodwart ſah, daß die ſich wieder einfindenden Anfälle dem Erbrechen einer ſcharfen und ſchäumigen Galle untergeordnet waren, und er fand ſehr deutlich, daß ſie die Anzeigen der Kur ſeyn könnten. Tulp konnte nur einem üblen Milchſaft im Gekröſe die Schuld geben, weil er bemerkte, daß die Zufälle nach der Maaſe der Stühle allmälig abnahmen und aufhörten.

Aus gleichen Beobachtungen ſagt Klein, daß ſich die Epilepſie in den Eingeweiden der Kinder durch ein Krie-

Kriebeln zu erkennen giebt, und ſich durch einen wäſſerigen Durchfall endiget.

§. 423.

Die Würmer ſind oft und häufig Urſache, daß die Kinder die Epilepſie bekommen. Ich ſah einen jungen Knaben von viertehalb Jahren, der von dieſer heftigen Krankheit angegriffen wurde, er hatte Verſtopfung im Unterleibe, und Würmer. In der Urſache dieſer Uebel hatte man ſich geirret; da er aber einige ſchleimigte und ſilberfarbige Stühle hatte, und zwey Spulwürmer weggiengen und er dadurch Linderung empfand, ſo war es nicht ſchwer die Krankheit einzuſehen.

Ich verordnete das ſüſſe Queckſilber und die China; man hielt mit dem Gebrauch dieſer Mittel an, und der Patient wurde dadurch curiret. Man ſagt, daß der Patient bey der von Würmern entſtandenen Epilepſie den Unterleib reibt, und die Hand wechſelsweiſe von oben nach unten hinführt, und daß er ſie während des Anfalls darauf hält, und ſich drückt. Ein jeder weiß, daß ein ſtarkes Jucken der Naſe ein ſympathetiſches Zeichen iſt, welches vom Reiz der Würmer abhängt.

§. 424.

Weil die Leber nach Lacroix der Siz der ſympathetiſchen Epilepſie iſt, ſo iſt das Othemholen ſchnell unterbrochen, als wenn es zwiſchen zwey Schraubſtöcken geklemmt würde; es iſt ein ſchmerzhaftes Ziehen im Zwerchfell, alsdenn ſind Bewegungen da, als wenn es herunter und in die Höhe geht; die Bauchmuskeln werden wechſelsweiſe erſchüttert, und einige Minuten nachher findet ſich ein Rülpſen und ein Gurren im Unterleibe ein.

Die Gelbſucht, welche ſich vor oder während des Anfalls einfindet, vergeht hernach langſam, und es entſteht

entſteht ein mehr oder minder ſtumpfer Schmerz, welcher ſich bis zur Gegend der Leber erſtreckt.

§. 425.

Dieſer Schmerz kann, wenn er in dem linken Hypochondrium koncentriret iſt, anzeigen, daß die Milz der Sitz der Epilepſie iſt, wie abwechſelnd auch die Zufälle ſind, die mit der Krankheit verwickelt ſeyn können.

§. 426.

Iſt die Urſache der Epilepſie in den äuſſern Theilen, ſo erkennt man ſie an der Empfindung einer Art von fortgehender Luft, oder einer Feuchtigkeit, welche nach der Länge der Nerven fortzufließſen ſcheint, und die unveränderlich vor dem Anfall hergeht, der ſeinen Anfang nimmt, wenn dieſe Empfindung zum Kopf oder zu der Gegend des Oberbauchs gekommen iſt. Bey den Autoren, die dieſe Beobachtungen angeſtellt, ſieht man, daß die Empfindung an der Lippe, im Nacken, im Buſen, an einigen Theilen des Arms, der Schenkel, der Füſſe und in der Gegend eines vernarbten Geſchwürs angefangen hat.

§. 427.

Die karakteriſtiſchen Zufälle bey der idiopathiſchen Epilepſie beſtehen in der Zeit, die zwiſchen den Anfällen iſt, darin, daß der Schwindel gewöhnlich, und der Kopfſchmerz mehr oder weniger anhaltend iſt, daß die Augen funkeln, daß die Patienten bisweilen nicht gut ſehen können, und bisweilen eine große Neigung zum Schlaf, und ſelbſt zu leichten Anfällen von Wahnwitz haben; zu einer andern Zeit ſtellen ſich nebſt der Schwäche der Sinne ein heftiges Kopfweh, eine hartnäckige Schlafloſigkeit, oder widerwärtige Träume ein; der Geruch oder der Geſchmack verliert ſich, die Augen ſind roth

roth und etwas hervorſtehend, eine Empfindung von einem zur Gewohnheit gewordenen Schrecken, und eine Schwäche des Gedächtniſſes findet ſich ein; endlich iſt eine Schwäche in den Schenkeln, eine Kälte in den Füſſen und Händen ein ſehr gutes Zeichen von einem Druck der Nerven in ihrem Urſprung.

Die Breslauer Aerzte, welche blos auf die Urſache ſehen wollten, glaubten, daß die Krankheit würklich idiopathiſch ſey, wenn ſie von einer gar zu großen Leidenſchaft der Amme oder einem heftigen Eindruck der Seele herkam, und Vogel giebt die Empfindung einer Feuchtigkeit, welche vom Kopf auf die Bruſt und bis in den Magen fällt, für ein karakteriſtiſches Zeichen dieſer Art von Epilepſie an.

§. 428.

Es ereignet ſich bisweilen, daß man in der Zeit, die zwiſchen den idiopathiſchen Epilepſien iſt, eine deutlichere und feinere Beurtheilungskraft hat, und das Genie erhabener iſt; ein glücklicher Vorzug, welcher wenigſtens einen Troſt beym Unglück epileptiſch zu ſeyn, giebt, der ſich aber zuverläßig verliert, wenn das Uebel einwurzelt.

§. 429.

Hier ſind die Zeichen, welche den Anfall ſelbſt einer idiopathiſchen Epilepſie karakteriſiren, die uns die Erfahrung lehrt. Sie beſtehen in einem ſchleunigen Verluſt des Bewußtſeyns; dieſe Unglücklichen erheben ein heftiges Geſchrey, deſſen ſie ſich nicht erinnern können, und haben einen verſchiedentlich gefärbten und ſtinkenden Schaum vor dem Munde. Der Kopf macht auſſerordentliche Bewegungen, bald nach vorne bald nach hinten; bald dreht er ſich, bald bleibt er in einer gewiſſen Stellung ſtehn. Bald finden ſich Convulſionen in den Geſichtsmuskeln, bald darauf in den übrigen Muskeln

des Körpers ein. Die Convulſionen der untern Kinnlade ſind heftiger, der Verluſt der Empfindung und des Bewußtſeyns iſt größer und anhaltender, hört der Anfall auf, ſo ſind die Patienten dummer, die Müdigkeit hält länger an, die Anfälle ſind anhaltender, das Geſicht bleibt länger geſchwollen, mit Blut unterlaufen und ſchwarz, da es vor dem Anfall roth war, die Augen ſind munter, lebhaft, und in einer beſtändigen Bewegung; unterſucht man ſie bey einem ſolchen Subjekt, ſo kann man ſelbſt daraus vorher ſagen, daß es dieſer Art der Epilepſie unterworfen iſt.

Der Anfall iſt heftig, und es gehen keine von den geheimen Zeichen vorher, welche bisweilen der Einbildungskraft die dunklen Vorbereitungen des Sturms entdecken. Mit einem Wort, alle convulſiviſchen Bewegungen vereinigen ſich zuſammen, wenn die Convulſion aufs höchſte geſtiegen iſt.

§. 430.

Zur Klaſſe der idiopathiſchen Epilepſien muß man die weſentliche Epilepſie oder die heilige Krankheit des Hippokrates rechnen, das iſt die Art, wovon man den Keim mit auf die Welt bringt, und die erblich oder angebohren iſt. Dieſe Art iſt von der zufälligen Epilepſie würklich verſchieden, welche die einzige iſt, die die mehrſten Autoren unterſucht, und wornach ſie die Vorherſagung eingerichtet haben, welche, da ſie nur zur weſentlichen Epilepſie gehöret, eine große Verwirrung in der Geſchichte dieſer ſchrecklichen Krankheit angerichtet hat.

Bey einem Kinde, das die Epilepſie hat, und von einem Vater erzeuget wird, der von eben der Krankheit geplagt wird, bleibt kein Zweifel wegen der erblichen Eigenſchaft dieſer convulſiviſchen Krankheit übrig; aber bey einem epileptiſchen Kinde, welches von ſehr geſunden

den Eltern gebohren iſt, und erſt beym zunehmenden Alter epileptiſch geworden zu ſeyn ſcheint, ſelbſt nachdem es den Anſchein von einem Anfall der Engliſchen Krankheit gehabt hat, bekommt der Beobachter nicht allemal die Idee von einer weſentlichen Epilepſie.

Um das in ein helles Licht zu ſetzen, woraus man die Krankheit erkennen kann, muß man

1) alle die Erſcheinungen bey der Schwangerſchaft genau zuſammen nehmen, und mit vieler Vorſicht unterſuchen, ob die Mutter, die der Eindrücke ſehr fähig iſt, nicht durch eine heftige Gemüthsbewegung gelitten hat; denn wenn die Milch von einem heftigen Zorn eine unbekannte Eigenſchaft annehmen kann, welche die Epilepſie bewürket, ſo kann ein heftiger Zorn einer ſchwangern Frau bey der Frucht eine weſentliche Epilepſie mit deſto mehrerem Grund hervorbringen. Saillant hat viele Thatſachen geſammlet, welche dahin zielen, zu beweiſen, daß der Schrecken, welchen der unerwartete Anblick oder das Fallen einer epileptiſchen Perſon bey einer Schwangern hervorbringt, eine der wichtigſten Urſachen der Epilepſie bey Neugebohrnen iſt. Iſt eine Anſteckung bey dieſer Krankheit zu befürchten? Man geräth in die Verſuchung es zu muthmaßen, ſeit dem man den Fall kennt, welcher in den periodiſchen Schriften von einem epileptiſchen Uebel aufgezeichnet iſt, welches von einem Menſchen den Thieren durch eine verbotene Beywohnung mitgetheilet wurde.

2) Muß man das Verhältniß ſehr richtig erwegen, welches unter der Schwachheit des Kindes und der zufälligen oder eingewurzelten Verderbniß der Säfte einer ſchwangern Frau iſt:

3) Iſt endlich auch ſorgfältig zu unterſuchen, ob nicht aus einer übeln Bildung der Knochen der Hirnſchale zu erkennen iſt, daß das Gleichgewicht unter den

Kräften des Lebensprincipium fehlt, und auf den Kopf einen traurigen Eindruck macht; ob die mörderiſchen Behandlungen bey der Niederkunft nicht die zarte Maſſe des Gehirns zerrüttet, mit einem Wort, ob nicht einige zerſtörende Veränderungen die Miſchung der Säfte gänzlich alteriret haben.

§. 431.

Bey dieſem leztern Umſtand, wo die verdorbenen Säfte ſich mit den Grundtheilen des Embryo, und mit den Organen des Foetus verbunden haben, iſt der wahre Urſprung der Epilepſie um ſo dunkeler, da das Uebel nach den Beobachtungen des Hippokrates ſelbſt oft mit den der Engliſchen Krankheit eigenen Zufällen, oder einer allgemeinen Cachexie anfängt. Was das auch für eine traurige Verwickelung iſt, ſo werden wir, wenn wir dieſe Kette der kränklichen Erſcheinungen, welche die Verlezung der empfindenden Kräfte zu erkennen geben, nicht aus dem Geſichtspunkt verlieren, den verborgenen Unterſchied der weſentlichen Epilepſie erkennen.

§. 432.

Dieſe Erſcheinungen beſtehen darin, daß das Kind ſich öfters ohne Urſache erſchrickt, daß es ſchreyt, wodurch ſein Schlaf unterbrochen wird, daß es gähnet, daß es ſich öfters an die Stirn faſſet, daß es wild ausſieht, oder etwas beſonderes im Geſicht hat, daß es kleine Anfälle vom Schwindel hat, daß es traurig iſt, welches bey ſolchem Alter nicht natürlich iſt, daß es oft aufſpringt, wenn es ſchläft; endlich beſtehen ſie in einzelnen oder chroniſchen Convulſionen, welche bey dieſem Fall eine Art von einer Ableitung des Uebels ſind, das ſich im Kopf koncentriret.

Mit dieſen Erſcheinungen muß man alle die Zeichen eines ſchleimigten Temperaments, die durchaus fehlen.

fehlenden und den Kindern ſo gewöhnlichen Ausſchlags-krankheiten, bey welchen die Natur die Oberhand behält, eine beſondere klare Stimme, und die zuſammenkommenden Urſachen, welche die Tranſpiration aufhalten, oder die katarrhaliſchen Säfte auflöſen, verbinden, wodurch die Kenntniß der Krankheit alsdenn in einem hellen Lichte erſcheint.

§. 433.

Es ſind wenige Zeichen von den Veränderungen in den Eingeweiden, welche die epileptiſchen Anfälle veranlaſſen, die ſo ſicher ſind, als wenn man eine große Neigung zum Zorn, und ein ungewöhnliches mürriſches Weſen wahrnimmt. Man kann daraus erkennen, daß ein Kind bald mit einem Anfall von dieſer Krankheit bedrohet wird, wenn es, nachdem es der Würkung einer von dieſen Urſachen, die die Epilepſie hervorzubringen vermögend ſind, ausgeſetzt iſt, unwillkührlich aufſpringt, wenn ſein Geſicht feurig wird, wenn es ein ſchmerzhaftes Stechen empfindet, welches verurſachet, daß der kleine Patient unvermuthet ſchreyt, und daß er die Hand heftig an die Stelle hinbringt, welche der Sitz des Uebels iſt, wenn er etwas verirrtes in ſeinem Geſicht hat, wenn ihm die Lippen zittern, und wenn ihm ein ungewöhnliches und beſonderes Singen bey dieſer Art vom convulſiviſchen Uebel ankommt, welches ein geübter Arzt unterſcheiden kann, ohne das Zeichen erklären zu können, welches ihm ein Licht giebt.

§. 434.

Die Kinder, welche ſich darüber äuſſern können, was ſie empfinden, beklagen ſich vor dem Anfall über eine Schwere im Kopf, über Schwindel, Kopfſchmerzen, Klingen in den Ohren, Herzpochen, über eine Geſchwulſt in den Hypochondrien, über ein Gurren im

Unterleibe, über kalte Füſſe, über ein Jucken an gewiſſen Theilen des Körpers, als wenn Ameiſen darauf lieſen, über heftige Krämpfe (crampes) mit einem Wort über eine allgemeine Unruhe, über eine geheime Vorbedeutung, welche ihnen, wenn ſie einmal einen Anfall von der Epilepſie gehabt haben, richtig anzeigt, daß ſie einen neuen Anfall zu erwarten haben.

§. 435.

Tiſſot ſagt, daß das Einſchlafen der Glieder, die Schlafſucht, das Drehen mit dem Kopf, die angelaufenen Augen und Augenlieder, das Thränen der Augen, eine Schwäche, ein Ekel, bisweilen eine Traurigkeit die Zufälle ſind, welche er häufig beobachtet hat, auſſer einigen individuellen Erſcheinungen, welche ſehr ſelten ſind um einigen Nutzen daraus zu ziehen.

In dieſelbe Klaſſe der vorhergehenden Zeichen hat man ein Blenden und ein Feuer vor den Augen, eine Empfindung eines übeln Geruchs, und was faſt nie fehlt, einen zunehmenden häufigen Puls, der etwas hart iſt, geſetzt: dies nimmt einige Stunden, und bisweilen einige Tage vor dem Anfall zu. Man erkennet aus der Beſchreibung, die ich gegeben habe, daß das, was Bordeu geſagt hat, wahr iſt, als aus den ſich nähernden Anfällen der Epilepſie, daß alle dieſe Theile ihre Kraft ſehr merklich gegen den Kopf anwenden, und ſie ſich da ſammelt.

§. 436.

Vom zarteſten Alter an bis zum mannbaren ſind die Kinder den epileptiſchen Anfällen ſehr ausgeſetzt; am mehrſten in den erſten drey oder vier Jahren ihres Lebens, und man könnte dieſen Termin verlängern bis ins ſiebente Jahr. Dieſe große Neigung zur Epilepſie wird dadurch vergütet, daß man ein gutes Urtheil

von

von dem fällen kann, was geſchehen wird. Man ſieht in der That täglich, daß junge Leute einer guten Geſundheit genießen, ob ſie gleich in den erſten Jahren ihres Lebens epileptiſche Convulſionen gehabt haben.

§. 437.

Vom ſiebenten zum zehnten Jahr bis zu dem mannbaren Alter, iſt die Epilepſie nicht ſo häufig, aber auch dagegen ſchwerer zu curiren, ohne Zweifel deswegen, weil die zu lang angehaltene Verletzung der Nerven der ganzen Maſchine zur Gewohnheit wird, und in ihr ſolche Veränderungen hervorbringt, die nicht zu heben ſind. Gut angewendete Mittel können aber dieſe traurige Krankheit vor dem zehnten Jahr heben, da nach dieſem Zeitpunkt die, welche von Geburt an epileptiſch ſind, faſt immer unheilbar, und ſelbſt einem baldigen Tode nahe ſind.

Dieſes Uebel kann man vermuthen, wenn die Anfälle ſich oft und von geringen Urſachen einfinden, womit das Kind beſchwert zu werden ſcheint, wenn ein Theil bey allen Anfällen gewiſſer dabey zu leiden ſcheint, wenn in der Phyſiognomie etwas erſchreckendes bleibt, und die natürlichen Kräfte ſich nicht ſo bald entwickeln, als man hoffen mußte.

§. 438.

Weil die Convulſionen die den Kindern eigene Krankheit ſind, und eine jede Krankheit eine um ſo weniger gefährliche Eigenſchaft hat, als die Krankheit ſo zu ſagen dem Zuſtand des Körpers angemeſſen iſt, ſo muß alſo auch die Epilepſie würklich nicht ſo traurig für Kinder als für Erwachſene ſeyn: man merkt auch, daß die Kinder weniger Gefahr dabey ausgeſetzt ſind, als die Erwachſenen, weil der Reiz der Nerven, da ihre Würkung bey ihnen ſtärker, und der Widerſtand der

Organe ſchwächer als bey Erwachſenen iſt, weniger in der That für ſie gefährlich ſeyn muß und iſt, als für die andern. Indeſſen kann ein jeder aus den bekannten Würkungen der Epilepſie vermuthen, daß junge Kinder ſtarke Angriffe nicht ungeſtraft ertragen können.

§. 439.

Nach Matani iſt das Blut, welches ſich ins Gehirn ergoſſen hat, bey den Anfällen der Epilepſie die Urſache des Todes; deshalb endiget ſich die Epilepſie gewöhnlich mit dem Schlagfluß, wovon der Tod entſteht. Da aber die Ergieſſungen bey Kindern leichter ſind, ſo müſſen und ſind auch die Convulſionen öfterer bey ihnen als bey Erwachſenen tödtlich. Am Ende des convulſiviſchen Anfalls bekommen ſie allmälig einen Schlagfluß; ſo wirft auch Roſen den ſchwediſchen Aerzten vor, daß ſie die Würkung der hitzigen Epilepſie mit der des Schlagfluſſes verwechſelt haben.

§. 440.

Obgleich ein einziger heftiger Anfall hinreicht, den, welcher die Epilepſie hat, zu tödten, ſo ereignet ſich doch dies ſelten beym erſten Anfall; der Tod iſt aber unvermeidlich, wenn ſich beym Ende eines Anfalls wieder ein neuer einfindet, wenn der Unterleib, welcher vorher feſt verſchloſſen war, von ſelbſt offen wird, und ſtinkende und ſchwarze Exkremente weggehen, da indeſſen die Stimme des Patienten klein, und die Hitze des Körpers groß wird.

Je häufiger überhaupt die Convulſionen ſind, je gefährlicher ſind ſie; je ſchwächer das Kind in der Zeit zwiſchen den Convulſionen iſt, deſto mehr iſt ſein Leben in Gefahr. Gleiche Anfälle ſtellen ſich öfterer und heftiger ein, und tödten entweder ſchnell, oder es bleibt davon eine beſondere Erſchlaffung im Gehirn, welches

zu einer Lähmung, zur Taubheit, Blindheit, zur Unbeſonnenheit und zur Narrheit Anlaß giebt: dieſe Uebel ſind ſchrecklicher als der Tod ſelbſt. Weigert ſich das Kind in der Zeit, die zwiſchen den heftigen Anfällen iſt, hartnäckig, die Bruſt zu nehmen, und iſt es ſchlafſüchtig, ſo iſt der Tod nach Sauvages nicht fern.

§. 441.

Hat man ſich daran gewöhnt die Kinder zu beobachten, und iſt man darin geübt, ihre Beſchaffenheit aus der Phyſiognomie zu beurtheilen, ſo kann man in den erſten Wochen ihres Lebens vorherſehen, ob die convulſiviſchen Anfälle ihren Bau des Körpers nicht verändert haben; ihre ſämmtlichen Geſichtszüge, hauptſächlich ihre Augen, ihre großen Schlafblutadern, ihre Gebehrden, ihre Art zu ſaugen, haben ſolche Eigenſchaften, die davon unterſchieden ſind, welche man bey einem gut organiſirten Kinde wahrnimmt.

Es iſt nicht möglich dieſe Verſchiedenheiten genau anzugeben, worauf der ganze Grund der Verletzungen der natürlichen Kräfte vor ihrer Entwickelung beruht.

§. 442.

Man ſieht nicht allein die Möglichkeit dieſer Begebenheiten, daß man die Enden der beym Anfall der Epilepſie zerbrochenen Knochen durch die Muskeln und Häute ſehen kann; daß die innern oder äuſſern zerriſſenen Gefäſſe Gelegenheit zu Blutflüſſen oder zu einer allgemeinen Ergieſſung des Bluts in das Zellgewebe Anlaß geben; daß eine Pulsadergeſchwulſt, eine Waſſerſucht eine unmittelbare Würkung der Epilepſie iſt: ſondern man muß ſich bey der gewaltigen Zuſammenziehung darüber wundern, daß ſie ſo ſelten ſind. Daß bey epileptiſchen die feurige Einbildungskraft leidet, daß

das Gedächtniß abnimmt, daß die Empfängniß nicht ſo geſchwind geſchieht, daß ein kleinmüthiges Weſen an die Stelle des guten Muths tritt, und hingegen, daß die ſinnlichen Empfindungen feiner ſind, daß eine große Neigung zum Zorn, und alle Zeichen einer großen Beweglichkeit da ſind: dadurch ſieht man die Aehnlichkeit und die Verbindung dieſer Reſultate mit der Eigenſchaft der Krankheit. Daß man aber eine ſchleunige Veränderung der Säfte, einen auſſerordentlichen ſtinkenden Schweis und Speichel, eine ſchnelle Fäulniß der Muskeln, den heiſſen Brand, welchen man ihnen zugeſellet, die Waſſerſucht, den Staar, eine vollkommene Cacochymie mit ihren Zufällen, eine auſſerordentliche Begierde der Liebe zu pflegen unter den Würkungen der Epilepſie findet; daß man endlich eine ſehr große Vollblütigkeit von der Epilepſie entſtehen ſieht, u. dergl. wahrlich! man hatte ſich vorher nur eine ſchwache Idee von den großen Veränderungen und von den eingewurzelten Unordnungen gemacht, welche ein ſchwerer epileptiſcher Anfall in der ganzen thieriſchen Oekonomie hervorbringt.

§. 443.

Da die idiopathiſche Epilepſie jederzeit heftiger als die ſympathetiſche iſt, ſo kann man auch von der erſtern heftigere Würkungen als von der letztern erwarten; man weiß auch, daß die Hofnung zur Geneſung bey denen beyden Arten ſehr verſchieden iſt. Wird die ſympathetiſche Epilepſie mit Klugheit und zu rechter Zeit behandelt, ſo wird ſie ſehr gut gehoben; läßt man ſie aber einwurzeln, ſo kann ſie das Loos der idiopathiſchen haben, deren Eigenſchaft ſie annimmt, und welche jederzeit ſehr ſchwer zu vertilgen iſt.

Für die Abänderungen der idiopathiſchen Epilepſie, die eine mechaniſche Hinderniß, welche im Gehirn liegt,

zum

zum Grunde haben, und deren Kur über die Grenzen der Kunſt hinaus geht, ſind keine Heilmittel da. Man kann hingegen die Abweichungen, die von einer Leidenſchaft der Seele herkommen, und das, was man einen Eindruck von der Epilepſie nennt, heben. Die vom Zorn entſteht, iſt nicht ſehr, noch ihre Folgen, noch ihre Kur zu befürchten; die aber, welche von der Furcht herkommt, gehört in Anſehung der Hofnung zur Kur zu den gefährlichſten. Was man bey der erblichen Epilepſie vorher ſagen kann, iſt am ſchlimmſten.

Die hitzige Epilepſie, welche eine Folge von einer lang angehaltenen Kolik beym Kinde iſt, iſt der ſchlimmſte Zufall, welcher die äuſſerſte Gefahr anzeigt. Man kann von ihr eben das ſagen, was ſich am Ende eines langen und ſchweren Zahnens, oder nach heftigen Blutflüſſen und nach einem ſtarken Durchfall u. ſ. w. zeigt. Die hitzige Epilepſie, welche von Würmern herkommt, iſt, ob ſie gleich ſehr heftig iſt, nicht ſehr gefährlich, wenn ſie nicht bey einem ſehr ſchweren Wurmfieber erſcheint. Die Epilepſie endlich, welche ſich bisweilen nach den Pocken, Maſern, nach einem vernachläßigten Scharlachfieber einfindet, läßt wenig Hofnung übrig, es ſey denn, daß man ſie angreift ohne einen Augenblick zu verlieren, und ſie mit der größten Regelmäßigkeit behandelt.

§. 444.

Die Behandlung der Krankheit muß aus zweyen Geſichtspunkten angeſehen werden, aus einem allgemeinen und einem, der auf die idiopathiſche und ſympathetiſche Epilepſie einen Bezug hat.

§. 445.

Die idiopathiſche Epilepſie hat überhaupt im Nervenſyſtem ihren Sitz, und hängt von einem fremden Kör-

per, der das Nervenmark reizet, oder von einem unbekannten Fehler des Gehirns, oder endlich von einer milden aber gar zu häufigen Feuchtigkeit, oder von einer ſcharfen und bösartigen Feuchtigkeit, welche ſich inwendig in der Hirnſchale abgeſezet hat, ab.

Die ſympathetiſche Epilepſie hat ihren Siz in allen Eingeweiden, und ohne Unterſchied in allen Theilen des Körpers, den Kopf ausgenommen, und hängt von unendlich ſehr verſchiedenen Urſachen ab, welche ich im erſten Theil dieſes Werks aus einander geſezt habe, und worauf ich nicht wieder zurückkommen darf.

§. 446.

Es iſt faſt unmöglich die idiopathiſchen Epilepſien, welche von fremden Körpern entſtehen, und in dem Innern der Hirnſchale gebildet worden ſind, zu heben. Was vermag denn wohl die Kunſt bey den Auswüchſen, die in der innern Tafel der Hirnſchalenknochen entſtanden ſind? Was können antiſpasmodiſche Mittel in dem Fall ausrichten, wo die Sichel mit Knochenſpizen verſehen, wo die Blutadergänge im Kopf mit polypenartigen Conkretionen angefüllet ſind, wo ſelbſt die Gehirnſubſtanz tiefe Verlezungen erlitten hat u. dergl.? Bey einigen idiopathiſchen Epilepſien laufen die Bemühungen des Arztes ohne Zweifel da hinaus, einen Plan zu entwerfen, wodurch die Würkung der gelegentlichen Urſachen ſo viel möglich verhindert wird; welches aber ſehr ſchwer von den Kindern befolget wird.

Dieſe gelegentlichen Urſachen beſtehen gewöhnlich in allem dem, was den Umlauf der Säfte befördern, ſie ſcharf machen, und eine große Quantität Blut nach dem Kopf hinleiten kann, es iſt alſo von der größten Wichtigkeit

1) Daß man die Kinder abhält ſich unregelmäßig, beſonders in der Sonnenhize zu bewegen, daß ſie nicht

in einen heftigen Zorn gerathen, daß keine innerlichen Bewegungen von Schrecken bey ihnen ſtatt finden, und daß ſie keine plötzliche Empfindungen der Freude haben.

2) Daß man ihnen keine andere Diät vorſchreibt, als wodurch die Säfte verſüſſet werden, als die Milch, durch deren beſtändigen Gebrauch die traurigen Folgen einer Epilepſie von der Art vier Jahre lang zurückgehalten wurden; das Fleiſch vom Geflügel, temperirende gekochte oder rohe vegetabiliſche Speiſen, auflöſende und von guter Beſchaffenheit ſeyende Früchte, und bloſſes Waſſer zum Getränk.

3) Daß man bey aller dieſer Vorſicht gelinde Mittel gebraucht, welche die Richtung des Bluts nach dem Kopf mäßigen *), und die innere Bewegung dieſer Feuchtigkeit zurückhalten, wozu gelinde kühlende Mittel, als Salpeter, Weinſteinrahm, die Milchmolken, Fußbäder, geringes Blutlaſſen am Fuß oder am Hintern durch Blutigel gehören. Der Patiente in deſſen Hirnſchale Hunauld kleine Stücken Knochen fand, die an der harten Hirnhaut anhiengen, erhielt nur durch Aderläſſe Linderung.

§. 447.

Tyſons, ein Engliſcher Arzt, ſchlägt vor, daß man bey der idiopathiſchen Epilepſie trepaniren ſoll, und vermuthet, daß ſie oft von einer Waſſerblaſe im Gehirn abhängt.

§. 448.

Sind antiſpasmodiſche Mittel bey der Art von Epilepſie, wovon die Rede war, nützlich? Wenn man

 auf

*) Ein gar zu groſſer Trieb des Bluts nach dem Kopf macht eine Verſtopfung vollſtändig, und in dieſem Sinn könnte man mit Threlfel ſagen, daß die Epilepſie gewöhnlich von einer Ausdehnung des Gehirns abhängt. Eſſai on epilepſie.

auf die Urſache ſieht, die ſie hervorbringt, ſo ſind dieſe Mittel unnütz, indeſſen wird man nicht ſo denken, wenn man darauf achtet, daß die Nerven in gleichen Fällen mehr als in einem andern Fall des Eindrucks eines Mittels nöthig haben, welches ihre gar zu große Empfindlichkeit abſtumpfet, oder ihre zugenommenen Würkungen modificiret. Das Opium, der Aether, Dippels animaliſches Oel müſſen daher gute Würkungen hervorbringen, ob ſie gleich durchaus palliativ ſind.

§. 449.

Die Epilepſie kommt zweytens oft von einem unbekannten Fehler des Gehirns her, und bey der Art würken antiſpasmodiſche Mittel ſehr gut. Die welſche Spic, (Spica celtica) der wilde Baldrian, die China, der Bieſam, die Eichenmiſtel, die Pomeranzenblätter, die thieriſchen Oele, und hauptſächlich der lothringſche Liquor gegen die Epilepſie, die vegetabiliſchen empyreumatiſchen Oele, ammoniakaliſches Kupfer, die Zinkblumen *) und ſo viele andere

*) Die Grenzen dieſes Werks erlauben mir nicht die Kräfte der Mittel gegen die Epilepſie, welche ich genannt habe, und die zu der Claſſe der Mittel gehören, wovon die Erfahrung den Erfolg am beſten beſtätiget hat, auseinander zu ſetzen. Alle praktiſchen Aerzte kennen die Kräfte des Baldrians, welche Dresky ſinnreich in einer Diſſertation de valeriana officinali, Erlang. 1776 angegeben hat, die in der Baldingerſchen Sammlung T. 3. p. 208 ſteht. Hat dieſe Pflanze nicht immer die Hofnung derjenigen erfüllet, welche ſie gebraucht haben, ſo iſt es vielleicht deswegen geſchehen, weil ſie nicht gut geweſen, oder ſie nicht mit gehöriger Ueberlegung gebraucht worden iſt. Als ich den Baldrian einſt einem Kinde von neun Jahren gab, welches vor dem Gebrauch dieſes Mittels mehrmalen etwas zum Abführen hatte einnehmen müſſen, ſo verſchlimmerte ich die epileptiſchen Convulſionen, welche es beynahe zwey Monate in verſchiedener Zwiſchenzeit ſo

andere Mittel ſind gegen die Epilepſie gerühmet worden; und wenn ihre Art zu würken, und ihre bekannte Eigen-
ſchaften

ſo ſtark hatte, daß ich länger wie vier Monate keine Hofnung hatte, ihm die Geſundheit herzuſtellen. Die Anfälle von der Epilepſie, welche vorher unvollkommen waren, arteten in würkliche und ſehr heftige Anfälle aus. Ich gab oft ausleerende Mittel, und als mein Patient etwas ruhig wurde, ſo curirte ich ihn völlig mit eben dem Mittel gegen die Epilepſie, wodurch ſein Zuſtand vorher war verſchlimmert worden. Vielleicht giebt es Fälle, daß wir noch nicht genau wiſſen, wenn man den Baldrian in großer Doſis gebrauchen ſoll, wie es Petit gethan hat; wie denn andere Fälle ſind, wobey man den Saft oder den Aufguß auf dieſe Pflanze, Blätter und Wurzeln dem trocknen Pulver vorzieht, wie Saillant geſagt hat. Ich habe ſonſt nach Murray bemerkt, daß der aus der Gichtroſe ausgepreßte Saft viel würkſamer in krampfhaften Krankheiten iſt, als ihre ausgetrocknete Wurzel. Man hat die welſche Spic (Spica celtica) noch nicht verſucht, obgleich Haller geglaubt hat, daß man ſie dem Baldrian vorziehen müßte. Ich verweiſe auf die Autores, welche von antiſpasmodiſchen Mitteln, die ich genennet habe, gehandelt haben, wo man ihren Nutzen auseinander geſetzt findet; ich will hier nur ſagen, daß die Zinkblumen, und die ammoniakaliſche Kupfercryſtallen viel bey der Kur der Epilepſie zu verſprechen ſcheinen. Die Zinkblumen ſind von vielen Autoren gelobet worden, und die Reſultate der Thatſachen, welche ſie nebſt den Folgen, die daraus flieſſen, bekannt gemacht haben, ſind in einer Abhandlung über die Medicinalkräfte dieſer Blumen angegeben, welche ich in den 70 Band des mediciniſchen Journals S. 273 habe einrücken laſſen. Die ammoniakaliſchen Kupfercryſtallen ſcheinen noch das Zutrauen der praktiſchen Aerzte zu verdienen; da ich ſie nach der Meinung einiger erfahrnen Aerzte bey einem, der die Epilepſie hatte, mit Nutzen gebraucht habe, wie man in der Beobachtung ſehen kann, welche ich in dem 70 Band ebendeſſelben Journals S. 273
bekannt

ſchaften einen vermeintlichen Fehler im Gehirn können muthmaßen laſſen, ſo merkt man, daß die Epilepſie bey den mehrſten Fällen, entweder von einer Schwäche oder von einer gar zu großen Beweglichkeit des Nervenſyſtems entſteht, und daß die antiſpasmodiſchen Mittel ſie heben, weil ſie das Syſtem ſtärken. Iſt man überzeugt, daß das Uebel von einer gar zu großen Beweglichkeit abhängt, ſo kann man größern Nutzen von dem Saft vom Baldrian, von der Gichtroſe, von den Wolfsbeeren, von den Zinkblumen, und den ammoniakaliſchen Kupfercryſtallen erwarten, als von den berühmten antiſpasmodiſchen Mitteln; hängt aber die Epilepſie von einer Anhäufung ſchleimiger Säfte im Gehirn ab, wie man weiß, daß dies bey einigen Epilepſien der Kinder ſtatt hat, ſo ſind die auflöſenden Mittel vorzuziehen, und deshalb könnte man das Queckſilber nach der Houſſetſchen Methode, die von Rotter befolgt iſt, die ſpaniſchen Fliegen innerlich, welche Forſten ſchon gelobet

bekannt gemacht habe. Ehe ich dieſe Note endige, will ich das Recept von dem lothringiſchen Liquor gegen die Epilepſie, welcher von Nikolas erfunden iſt, hier herſetzen. Er iſt nach der Meinung dieſes Arztes Dippels thieriſchem Oel in allen heftigen krampfhaften Zufällen, als bey einigen Anfällen der Epilepſie, weit vorzuziehen.

Man nehme sechs Unzen flüſſiges und feſtes flüchtiges aus dem Hirſchhorn erhaltenes Alkali, und ſättige alles mit einer gehörigen Quantität Phosphorſäure. Man miſche ein Quentgen Bibergeil, und zwey Quentgen friſche Citronenrinde unter den Liquor, filtrire ihn 24 Stunden nachher und hebe ihn in einer wohl zugeſtopften Flaſche auf. Des Morgens wird davon ein kleiner Caffeelöffel voll nüchtern eingenommen, und man trinkt etwas Lindenblütwaſſer nach: des Abends kann man die Doſis wiederholen, wenn die Krankheit es erfordert.

gelobet hat, die venetianiſche Seife, die Cohauſen in der idiopathiſchen Epilepſie angerühmt hat, endlich den Ammoniack, welchen Hirſchel und Hermes in ähnlichen Krankheiten vorgeſchlagen haben, gebrauchen.

§. 450.

Hippokrates hat ſehr wohl eingeſehen, daß man die ganze Conſtitution verändern, und ſehr ſtarke Revolutionen in dem Lebensprincipium hervorbringen müßte, wenn man die idiopathiſche Epilepſie curiren wollte. Zu dem Ende muß man die Lebensart des Patienten und ſeine Gewohnheiten abändern, und ohne die Mittel gegen die Epilepſie durchaus zu verſäumen, muß man ihre Würkung durch Aetz- und blaſenziehende Mittel, durch angelegte Haarſeile auf den Kopf oder in deſſen Gegend, und durch kräftige abführende Mittel befördern.

§. 451.

Das würkliche Brennen iſt bey der Epilepſie vorgeſchlagen worden, und man findet, wenn man die ältern zu Rathe zieht, daß das auf den Kopf angebrachte Eiſen und Feuer das hauptſächlichſte Mittel war, welches Praxagoras bey dieſer Krankheit gebrauchte. Foreſt ſagt, daß es zu ſeiner Zeit in Italien üblich geweſen wäre, die Kinder hinter dem Kopf zu kauteriſiren, um ſie von der Epilepſie zu curiren, oder ſie davor zu präſerviren, und fügt hinzu, daß die Frauen vom Lande ihre Kinder zu den Prieſtern in den Städten brächten, welche ſich außer den Kunſtverſtändigen mit dieſer Operation abgäben, und ein glühendes Eiſen oder glühende Kohlen dazu gebrauchten.

Pouteau, ein großer Anhänger der Moxa, hat alle Vortheile davon genau unterſuchet, und bewieſen, daß dieſe Art vom würklichen Brennen die idiopathiſche Epilepſie gründlich heben könnte; und wenn die von dem

Pro-

Profeſſor Haen behaupteten Thatſachen dies Verfahren verdächtig machen, ſo beweiſen die, welche der Profeſſor Delius *) ihm entgegen ſetzt, daß das Haeniſche Verfahren die Urſache der ſchlimmen Zufälle war, welche erfolgten. Alſo anſtatt die Haut am Kopf aufzuſchneiden, und die Hirnſchaale zu entblößen, wie der Wiener Profeſſor mit Nachtheil gethan hat, muß man das glühende Eiſen mehrmalen auf die Haut anſetzen, wovon man blos die Haare abſcheeren muß. Der Erlanger Profeſſor, welcher ſich dieſer Methode mit Nutzen bedient, hat vorher ſtark kauteriſiren können, ehe ein übler Zufall daraus erfolget wäre.

§. 452.

Ein ſcharfes Aetzmittel oder ein Haarſeil ſtiftet faſt eben den Vortheil bey der Kur der Epilepſie. In einigen Ländern, wo dieſe ſchreckliche Krankheit endemiſch iſt, bedient man ſich gewöhnlich bey Kindern von vier bis fünf Jahren eines Aetzmittels oder eines Haarſeils. Hildan und Wepfer führen Beobachtungen von einer veralteten Epilepſie an, welche durch das Haarſeil glücklich gehoben wurde, und in mehreren Gegenden findet man Beweiſe von einer ſehr großen Würkſamkeit der Aetzmittel.

Sehr aufgeklärte Aerzte zweifeln noch, ob der Baldrian mehr zur Kur des Colomno beytrug, als das auf den Schenkel gelegte Aetzmittel, welches er auf Veranlaſſung des Markus Aurelius Severini, eines Neapolitaniſchen Arztes, gebrauchte.

§. 453.

*) De uſtione cranii in epilepſia. Erlangae 1767. Dieſe Diſſertation iſt dem Ponteau unbekannt geweſen.

§. 453.

Morgagni führt an, daß blaſenziehende Pflaſter auf den Kopf gelegt, von dem beſten Erfolg geweſen wären. Savonarole hatte ſich ihrer mit vollkommenem Vortheil bedienet; und la Roche hat ſie ſehr glücklich, ſelbſt bey einer unheilbaren Epilepſie gebraucht. Dieſe und die vorhergehenden Mittel ſind bey der weſentlichen Epilepſie unumgänglich nöthig, weil man Abflüſſe verſchaffen muß, wodurch die aufgelöſeten katarrhaliſchen Säfte weggeſchaft werden, wovon die großen Zufälle bey dieſen Arten von der Epilepſie abhängen.

Dieſe Hülfsmittel ſind aber auch noch deshalb nützlich, weil ſie den reizenden Stof unterhalten, und den verringern, welcher im Gehirn ſtatt hat, und den verdorbenen Säften und der auszudünſtenden Materie, welche bey Kindern und bey Patienten ſich nur ſparſam verliert, einen Ausgang verſchaffen. Bey einer würklichen idiopathiſchen Epilepſie müſſen die Blaſenpflaſter und ähnliche Hülfsmittel jedesmal auf dem Kopf angebracht werden.

§. 454.

Bey der Epilepſie iſt das eine ganz allgemeine Indikation, daß man alle Ausſonderungen mäßig befördern muß; und unter den Mitteln, womit man dieſen Zweck erreichen kann, iſt das Elektriſiren eins von denen, welches dieſe Kraft in einem ſehr hohen Grad beſitzt. Durch dieſes Hülfsmittel hat Ledru ſehr große Würkungen unter der Aufſicht der Commiſſarien der mediciniſchen Fakultät zu Paris, welchen aufgetragen war, dieſe neue Methode zu unterſuchen, hervorgebracht; und aus dem davon abgeſtatteten Bericht ſieht man

1. Daß die Anfälle der Epilepſie nach der auf die Ledruſche Art angewandten Elektricität im Anfang häufiger werden *).
2. Daß die Anfälle, wenn das Elektriſiren fortgeſetzt wird, ſeltener werden, und die Intenſität dadurch abnimmt, wenn es beym Anfall ſelbſt gebraucht wird.
3. Daß das Elektriſiren überhaupt die Abſonderungen und Ausſonderungen befördert.
4. Daß es die Muskelkraft wieder rege macht, wieder belebt und ſtärkt.
5. Daß es keine ſchädliche Folgen hervorgebracht, wenn es auch ſtark geſchieht.
6. Daß es das Gehen und alle Bewegungen ſtärket, und kein Zittern hervorbringt.

§. 455.

Die Epilepſie entſtehet bisweilen drittens von einer ungleichen Vertheilung der Säfte, und von einer Gewohnheit, welche das Lebensprincipium unglücklicher Weiſe erhalten hat, daß eine ſehr große Menge Blut ſchnell nach dem Kopf hingetrieben wird. Bey einer ſolchen Art von der Epilepſie findet ſich der Anfall blos im Schlaf ein, und viele Tage vorher iſt das Geſicht roth; die Augen ſtehen hervor und ſind beym hellen Tage oder Licht empfindlich; der Anfall ſtellet ſich mitten in einem

*) Dieſe erſte Würkung vom Elektriſiren hebt alle die Beobachtungen auf, welche gegen dieſes Mittel zu ſeyn ſcheinen. Darunter gehört die, welche der Abt Mazeas dem D. Hales mitgetheilet hatte, und welche ſich in dem Prieſtleyſchen Werk über die guten Würkungen des Elektriſirens bey einigen Krankheiten findet, und die, welche in der Gazette ſalutaire angemerket iſt, Jahr 1761. N. 6. 2c.

einem beſchwerlichen Traum ein, wovon der Patient abgemattet wird.

Häufiges Aderlaſſen und das Opium ſind in dem Fall nützlich. Stoll hat zwey Mädgen, die die Epilepſie hatten, wovon eine zwey, die andere ſechs Jahr alt war, blos durchs Aderlaſſen curiret. De Haen, welcher den natürlichen Schlaf durch ſtufenweiſe gegebene narkotiſche Mittel bewürkte, ſtellte ein Kind her, welches in ſeinem ſechsten Jahr die Epilepſie bekam, weil es ſich für einen großen Hund erſchrocken hatte.

§. 456.

Reizet eine auf das Gehirn abgeſetzte ſcharfe und bösartige Feuchtigkeit das Nervenmark ſo ſehr, daß man die Epilepſie davon befürchten muß, ſo ſind blaſenziehende, reizende, beſänftigende, reinigende und ausleerende Mittel zu empfehlen. Ohne Zweifel empfiehlt deshalb Boerhaave in ſolchen Epilepſien ein Dekokt vom Bitterſüß mit Honig verſüßt, welches er bey der Epilepſie gebraucht; und iſt dies die Urſache, daß Veſal das Franzoſenholz *) wegen ſeiner Kräfte gegen die Epilepſie gelobet, wovon er eine Abhandlung herausgegeben hat; daß Cloß und Markus Herz die Clyſtiere mit Weineſſig gerühmet haben; daß Fothergill geſchabtes Zinn täglich zu einer Unze acht Tage zu gebrauchen vorgeſchlagen, und dieſen Gebrauch mit einem Purgiermittel endiget; daß der Profeſſor Sidren die Krähenaugen zu einigen Granen täglich zweymal gebrauchet hat; daß Steel das Spiesglas mit Wachs verordnete; daß Bachienne und der Doktor Pereboom die Rhabarbertink-

*) Ludwig räth ſolchen Subjekten, die eine gute Beſchaffenheit haben, ein ſtarkes Dekokt vom Franzoſenholz und Fichtenknoſpen.

bertinktur angegeben haben, daß de Haen eine Tiſanne mit Regenwürmern gebraucht hat, u. d. übr.

§. 457.

Giebt die Epilepſie auf die angegebenen Hülfsmittel nicht nach, ſo muß man den Kranken ſeinem traurigen Schickſal überlaſſen, aber zu ſeiner Herſtellung alle ordentlichen und empyriſchen Mittel *) anwenden, welche vor-

*) Sehr ſinnreiche Aerzte haben bey der Kur der Epilepſie bey Erwachſenen eine Methode angenommen, die halb empyriſch, und halb regelmäßig iſt, und welche im Aderlaſſen, Purgiren, in antiſpasmodiſchen Pulvern, welche aus dem Baldrian und der Wolfsleber zuſammengeſetzt ſind; endlich in auflöſenden Mitteln, welche mit gehöriger Vorſicht und in folgender Ordnung gebraucht werden müſſen, beſtehen

1. Man läßt beſtändig zur Ader, und zwar immer den Tag, wo der neue oder volle Mond eintritt.

2. Man giebt den Tag darauf eine gewöhnliche Arzney.

3. Den Tag darauf, daß der Kranke zum Abführen eingenommen, ruht er aus.

4. Den Tag darauf, wo der Patient ausgeruht, giebt man ihm des Morgens eine Portion Pulver, welches aus einem Quentgen von der Wurzel des gemeinen Baldrians, und eben ſo viel von der pulveriſirten Wolfsleber beſteht, und mit dem Pulver fährt man in eben der Doſis drey Morgen hintereinander fort: Man löſet das Pulver in einem Thee aus der Blüthe des Bettſtrohs auf.

5. Des Morgens darauf, wenn das Pulver drey Tage eingenommen worden iſt, fängt man den gewöhnlichen mediciniſchen Trank zu gebrauchen an, welcher aus Kalbfleiſch, der Eichenmiſtel, aus Wegwartblättern, aus Laktuke und Lindenblüte beſteht. Dieſen Trank läßt man bis den Abend vor dem vollen Mond fortgebrauchen, wenn man mit der Kur den Tag vor dem neuen Mond den Anfang gemacht hat, und

vorgeſchlagen ſind, und deren verſchiedene Würkungen ſich auf die Umſtände beziehen. In der Claſſe der Heilmittel verdient die aufgetrocknete und pulveriſirte Wolfsleber bekannt gemacht zu werden, weil ſie bey beſchwerlichen Kuren geholfen hat. Nimmt man ſich die Mühe die Autores nachzuſchlagen, ſo wird man in einigen Fällen finden, daß die Blätter von der Raute, vom Scharlachkraut, die Blumen vom Waldmeiſter, die May- und Rosmarinblumen, der Attichſaamen, der Extrakt vom Stechapfel und vom weiſſen Bilſenkraut, das gewöhnliche Eichenbaummooß, der Fliegenſchwamm, der Peruvianiſche Balſam, der weiße Vitriol, die Cryſtallen vom Vitriol *), der Zinneſſig, das Heilkrautöl, das Cajeputöl, die Salpeter- und Eſſignaphte u. d. gl. Nutzen geſtiftet haben. Die Bäder von einem Caffeedekokt ſind empfohlen worden.

und umgekehrt. Dieſes Verfahren, welches in der Zeit zwiſchen dem Umlauf des Mondes begriffen iſt, wird in der Folge und allmälig fünf oder ſechsmal jederzeit in eben der Ordnung wiederholet. Dieſe Behandlung gelingt deſto beſſer, wenn die Diät in temperirenden und hauptſächlich in wenigen nahrhaften Sachen beſteht.

Die Modificationen, welche dieſes Verfahren verſtattet, beſtehen darin, daß man bisweilen an ſtatt am Fuß zur Ader zulaſſen, Blutigel an den Schläfen oder an den zitzenförmigen Fortſätzen anlegt; daß man an ſtatt des Baldrians die Eichenmiſtel, Pomeranzenblätter oder die Blumenblätter der Gauchblume verordnet, und in der Zeit Bouillons, die Zinkblumen oder die ammoniakaliſchen Kupfercryſtallen gebrauchen läßt.

*) S. Weißmann im erſten Band der Nov. act. phyſ. med. Acad. Caeſ. Leopold. Carol. natur. Curioſor. S. 276. Dieſe Cryſtallen ſind übrigens von den ammoniakaliſchen Kupfercryſtallen nicht verſchieden.

Fuller und Gruelmann haben die Miſchung von der China und der virginiſchen Schlangenwurzel mit Nutzen gebraucht.

Hallet curirte eine aus Furcht entſtandene Epilepſie mit Biſſen, die aus fünf Gran Campher, aus vier Gran Bieſam, und drey Gran ſtinkenden Aſand beſtanden; allein bisweilen werden hartnäckige Epilepſien durch eine große Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, und durch eine häufige Leibesbewegung gehoben; und oft ſind ſie die einzigen Mittel, welche wir gegen dieſes Uebel gebrauchen können.

§. 458.

In eine wichtigere Betrachtung kommt dies, wie man ſich alle Mühe geben muß, daß der Anfall nicht wiederkommt, weil, wie die Eindrücke von Ideen, welche nicht bisweilen erwecket werden, ſich gänzlich verlieren, ebenfalls, wenn die epileptiſchen Bewegungen nicht erneuert werden, die Fähigkeit ſie wieder hervorzubringen verloren geht. Sehr einfache Mittel thun bisweilen dieſer Indikation ein Genüge. Galen, welcher bemerkte, daß ein junger Menſch jedesmal die Epilepſie bekam, wenn er zu lange gefaſtet hatte, fand, daß eine kleine Quantität von Nahrungsmitteln hinreichte, um ein ſo großes Uebel abzuwenden. Van Swieten, welcher wahrnahm, daß bey jemanden, der die Epilepſie bekam, allemal ein Zittern der obern Lippe vorher gieng, und daß er, wenn er ſich unter dem Anfall erbrach, davon frey wurde, ſchützte ihn für alle dieſe Zufälle dadurch, daß er ihm drey Tage vor dem vollen Mond, welches die Zeit des Anfalls war, ein gelindes Brechmittel und des Abends ein ſchmerzſtillendes Mittel gab.

Als der Doktor Lyſons von einem Fallſüchtigen hörte, daß er, ehe er den Anfall bekam, etwas an den Füſſen empfand, welches allmälig in die Höhe ſtieg, bis

bis ſein Kopf davon angegriffen wurde, und die Convulſionen dazu kamen, ſo kam er dem Anfall der Krankheit blos durch die Vorſicht zuvor, daß er eine Binde unter den Knieen feſt anlegen ließ *). So entſteht aus der Kenntniß der würklichen oder gelegentlichen Urſachen der Epilepſie die Methode zu präſerviren. Ich werde noch von einem Präſervirmittel reden, welches, ob es gleich durchaus empyriſch iſt, mit gutem Erfolg, wie man ſagt, gebraucht worden iſt. Es beſteht darin, daß man den Mund mit einem Stück Metall, welches ſo groß, wie die ganze Oefnung des Mundes iſt, ſo viel möglich, offen hält, ſo daß die Backen und die Kinnlade einige Zeit heftig ausgedehnt bleiben **).

§. 459.

Wenn man aber verhindern will, daß der Anfall nicht wiederkommt, ſo iſt es nicht weniger wichtig den Folgen abzuhelfen, und genau auf die Zufälle zu achten, welche ſich beym Anfall ſelbſt ereignen können. Die Aerzte, welche über die Lage eines Fallſüchtigen bekümmert ſind, geben ſich Mühe ihn auf alle Art durch Brechmittel

*) Ich habe oft einen Anfall von der Epilepſie bey einem Patienten Namens Mathieu im Almoſenhauſe, worin ich der Arzt bin, abgewendet. Dieſer Unglückliche empfand, wenn der Anfall kommen wollte, ein Spannen, welches am Obertheil des rechten Fuſſes anfieng, und ſehr ſchnell bis zum Kopf in die Höhe drang, und worauf er Convulſionen bekam. Eine über den Knöcheln ſtark angelegte Binde verhinderte den Anfall acht bis zehnmal; endlich aber wollte dies Mittel nicht mehr helfen, und der Anfall ſtellte ſich wider ſeinen Willen wie gewöhnlich ein. Dieſer Patient, welcher heftig litte, weil er ſchon äußerſt ſchwach war, als er in dies Armenhaus kam, ſtarb an einem Anfall der Epilepſie.

**) Gazette ſalutaire Jahr 1761. N. 45.

mittel, durch Nieſspulver, ſcharfe Clyſtiere, durch heftige und ſtarke Erſchütterungen des Körpers zu ermuntern; aber dieſe Hülfsmittel können, da ſie wenigſtens unnütze ſind, gefährlich ſeyn, und ſind es oft.

Die Hülfe, welche man einem Unglücklichen, der die Epilepſie hat, leiſten kann, beruht darauf, daß er nicht fällt, daß er ſich nicht heftig ſtoſſet, daß er ſich keinen Schaden thun kann *), daß er ſich die Zunge nicht verſtümmelt. Dieſem beugt man dadurch vor, daß man ihm einen Kork oder ein aufgewickeltes Linnen zwiſchen den Zähnen ſteckt. Im äußerſten Fall läßt man ihm am Fuß **) oder am Hals zur Ader, oder man legt ihm einige Blutigel an. Nimmt der Anfall ab, ſo geſchieht es bisweilen, daß man einige gelinde ſtärkende Mittel geben muß, um der Schwäche abzuhelfen, welche von der heftigen Würkung der Muskeln entſteht.

§. 460.

*) Ich ſah einen Fallſüchtigen, welcher ſich ſicher die Zunge mit den Händen herausgeriſſen, wenn man ihm ſeinen Willen gelaſſen hätte. Coyte, ein Arzt zu Yarmouth, redet von einem Fallſüchtigen, welcher beym Anfall einen Thaler niederſchluckte, den er 20 Monate nachher ausbrach; wodurch er curiret wurde. Medical Tranſact. etc. T. III. Art. 4.

**) Musgrave hält dafür, daß die Nerven einen gewiſſen anhaltenden Einfluß auf die Venen haben, wodurch ſie den nöthigen Grad ſich zuſammenzuziehen erhalten, und wenn dieſer Einfluß zunimmt, wie er es bey der Epilepſie iſt, ſo wird die Zuſammenziehung übermäßig, und widerſteht dem freyen Umlauf des Bluts. Nach ihm hat man bey Oefnung der Leichen geſehen, daß blos die Arterien in den Körpern der Perſonen Blut enthielten, welche während eines Anfalls der Epilepſie ſtarben. Speculations and conjectures on the qualities of the nerves. Sect. 1.

§. 460.

Iſt nach dem Anfall einige Unordnung herzuſtellen, ſo muß man eine ſo koſtbare Zeit nicht verlieren, weil man Verrenkungen und Brüche, die nicht wieder herzuſtellen waren, hat entſtehen ſehen, weil ſie vernachläſſiget wurden. Pibrac hat fürtrefliche Lehren gegeben, wie man die Wunden der Zunge behandeln ſoll.

§. 461.

In allen Fällen iſt es gut, daß die antiſpasmodiſchen Mittel nach dem Sturm nicht verſäumet werden, um die Nerven nach dem harten Angriff, den ſie erlitten haben, wieder herzuſtellen, und einen folgenden Anfall ſo viel wie möglich abzuwenden. Dieſer Rath iſt hauptſächlich nützlich, wenn von einem Anfall der hitzigen Epilepſie die Rede iſt.

Zehntes Kapitel.

Vom Stickhuſten.

§. 462.

Der Stickhuſten iſt eine beſondere Art eines lebhaften häufigen Huſtens, worauf gewöhnlich ein Brechen erfolgt, der ſich zufällig wieder einſtellt, die Kinder beſonders angreift, und oft epidemiſch iſt. Man glaubt, daß die Patienten wechſelsweiſe einen beſſern Tag wie den andern haben, und dieſe Behauptung ſcheint der Erfahrung gemäß zu ſeyn; daß man nur einmal im Leben mit dem Stickhuſten befallen wird, und dieſe Meinung ſcheint mir gegründet zu ſeyn; daß endlich die Krankheit würklich anſteckend iſt, allein dieſer Punkt iſt noch ſehr zweifelhaft.

§. 463.

Ueber den Siz des Stickhuſtens iſt man nicht einig. Einige nehmen an, daß er in der Leber ſey; und nach Villiers ereignet ſich in dieſem Eingeweide durch den Einfluß einiger beſondern Urſachen eine ſchleimige Verſtopfung, wodurch das Blut eine anſehnliche Menge von dieſem widernatürlichen Schleim erhält; die Lunge und der Magen werden damit angehäuſt, aber die Lunge wird nur zufällig angegriffen. Andere halten dafür, daß er in den Drüſen des Magens zu ſuchen ſey, und das iſt die Meinung des Ueberſezers der Underwood-ſchen Abhandlung von den Kinderkrankheiten.

Strack ſchreibt die Urſache einem rohen zachen Schleim zu, welcher ſich feſt an die Drüſen anhängt, welche hinten im Munde zwiſchen dem Grund der Zunge und dem Kehlkopf, hauptſächlich auf den beckenförmigen Knorpeln liegen, und er verwirft die Meinung derer, die dieſe Urſache der Lunge oder dem Magen zuſchreiben. Einige glauben aber, daß der Stickhuſten von einer Zähigkeit der Säfte, welche eine Verſtopfung in dem Zellgewebe der Lunge hervorbringt, vom Reiz dieſes Eingeweides und von der Beſchwerlichkeit auszuwerfen abhängt; er verſichert, daß das Uebel in dem Zellgewebe der Bruſt ſeinen Siz hat, wie man davon den Beweis bey Oefnung der Leichen findet, worin man ſchleimigte, zähe, wäßrige Ergießungen, und bisweilen entzündliche Zufälle angetroffen hat.

Dieſe leztere Meinung nehme ich als die wahrſcheinlichſte und natürlichſte an, welche die mehreſte Analogie mit den verſchiedenen Erſcheinungen beym Stickhuſten hat. Wenn etwas darthun ſoll, daß die Lunge der Siz dieſer Krankheit iſt, ſo iſt es das, daß ſie gewöhnlich epidemiſch iſt, und daß die Werkzeuge der Reſpiration ſehr krampfhaft zuſammengezogen ſind.

§. 464.

Ob es gleich dem Stickhuſten eigen iſt, daß er die Patienten durch einen heftigen und ſtörrigen Huſten gewaltig abmattet, ſo iſt es doch ſelten, daß er ſo vom Anfang iſt. Gewöhnlich fängt er mit den Zufällen an, welche dem Schnupfen oder dem Catarrhalfieber eigen ſind; man bemerket aber immer mehr eine beſchwerliche Empfindung in der Bruſt, die die Patienten nicht genau beſtimmen können, und vor dem Huſten, ob er gleich nicht mehr ſtark iſt, geht ein ſehr ſtarkes Kitzeln im Schlunde, und ein gewiſſer Grad von einer ſehr abmattenden Zuſammenziehung vorher. Der Huſten wird bald geſchwind, bald langſam, und nach der Natur der Krankheit ſtärker, der heftige Huſten entſteht, er folgt bald ſchneller bald langſamer, und iſt mit einem hellen und kurzen Schall begleitet, welcher die Krankheit ſehr gut zu erkennen giebt. Der Anfall wird ohne Zweifel wahrgenommen, wenn das Kind ein oder zwey Minuten vorher, ehe es davon angegriffen wird, ſich einer Sache nähert um ſie anzufaſſen, und ſich daran zu halten, oder es verlangt, daß man ihm den Kopf feſt halten möge.

Ich ſah welche, die dem Anſchein nach ruhig waren, und friedlich ſpielten, allein auf einmal ihre Spiele verließen, und ſchnell fortliefen um bey ihren Eltern Hülfe zu ſuchen. Das Geſicht ſchwillt beym Anfall an, wird blau, und bisweilen ſchwärzlich; die Augen funkeln, ſtehen hervor und ſind voller Thränen; die Blutadern werden ſichtbarer und die Bewegung der Pulsadern iſt ſtärker; der Kopf thut weh, die Augenlieder ſind aufgelaufen und bläulicht, der Hals iſt dick, das Othemholen iſt wegen der convulſiviſchen Bewegung der Lunge ängſtlich; die Patienten, welche der Erſtickung nahe ſind, holen mit einem hellen Schall Othem, welcher beweiſet, mit was für großer Beſchwerlichkeit ſie

in dem Augenblick Othem geholet haben; Schleim und bisweilen Blut geht ihnen aus der Naſe und dem Mund; die mehrſten werfen eine Menge ſchleimige und zähe Feuchtigkeit aus, wodurch der heftige Huſten abnimmt oder aufhört; iſt das Erbrechen häufig, ſo iſt die Zwiſchenzeit von einem Anfall des Huſtens bis zum andern größer, und der Patient ruhiger; und findet dieſe Ausleerung nicht ſtatt, ſo läuft man Gefahr, daß ſie erſticken, oder wenigſtens hält der heftige Huſten länger an, und kommt eher wieder.

Die mehrſten Kinder huſten hauptſächlich wenn ſie was gegeſſen haben, und werfen alsdenn alles aus, was ſie zu ſich genommen haben. Der Anfall vom Huſten ſtellt ſich oft bey Tage und noch öfterer des Nachts ein; und obgleich das Kind in der Zwiſchenzeit luſtig, frey und ruhig iſt, ſo iſt doch der Puls ſtärker, und das Othemholen etwas gezwungen und ungleich. Die Patienten befinden ſich des Morgens beſſer als in der ganzen übrigen Zeit.

§. 465.

Der Stickhuſten herrſcht ohne Unterſchied zu aller Jahrszeit und bey einer jeden Beſchaffenheit der Luft; indeſſen iſt es mir vorgekommen, daß er gewöhnlich am Ende des Februars, im März und im Anfang Aprils anfängt; oder daß er wenigſtens in der Zeit heftiger iſt, daß er ſich mehr ausbreitet, wenn die Beſchaffenheit der Luft etwas feucht und ſehr veränderlich iſt.

De la Motte hat wahrgenommen, daß er beym vollen Mond heftiger iſt, und ich habe gefunden, daß, nachdem die Witterung trocken und kalt war, und der Körper eine entzündliche Beſchaffenheit hatte, nachdem die Luft trocken und kalt, und die Conſtitution des Körpers galligt war, endlich, nachdem die Witterung feucht, und die Säfte ſchleimigt und faul waren, der Stickhuſten

huſten eine verſchiedene Eigenſchaft hatte, und er ſich nach der herrſchenden Beſchaffenheit des Körpers richtete: ich rede nicht von den beſondern Abweichungen, welche von der angebohrnen Neigung der Patienten abhängen, oder von den Umſtänden, worin ſie ſich befanden, als der Zeitpunkt des Zahnens, und der zur Gewohnheit gewordene Zuſtand der Lunge iſt.

§. 466.

Nach meinen Beobachtungen muß man drey Arten vom Stickhuſten unterſcheiden; den entzündlichen, den ſchleimigen und galligten. Die erſtere und letztere Art des Stickhuſtens iſt nicht ohne Fieber. Die zweyte Art iſt oft ohne Fieberbewegung. Bey der Art verlieren die Kinder die Luſt nicht zu ihren Vergnügungen, ſie behalten den Appetit, und ſind frölich, ihr Puls iſt weich, voll und nicht häufig, das Geſicht iſt etwas bleich, und die Thränencarunkel blaß. Bey den andern Arten iſt ihr Zuſtand kränklich, ſie ſind matt, haben keinen Appetit, keinen offenen Leib, der Unterleib iſt hart, und etwas ſchmerzhaft, oder ſie haben einen Durchfall, und die Mattigkeit iſt ſehr merklich. Der Puls iſt ſtark, hart und geſpannt, die Hitze iſt hauptſächlich auf dem Kopf und in den Händen groß, und die Röthe und das Thränen der Augen verrathen hinlänglich die entzündliche Art; da indeſſen die vermiſchte Modifikation des Pulſes, die gelbe Zunge, der brennende Urin, die Spannung oder der Widerſtand der rechten Seite des Oberbauchs den Einfluß anzeigen, welchen die galligte Schärfe auf die Entſtehung des Stickhuſtens haben kann. Sein Fortgang iſt der Natur des Uebels untergeordnet. Die entzündliche und galligte Art kann ſich in der gewöhnlichen Zeit durch eine hitzige Krankheit verlieren, ob ſie auch gleich, wenn die hauptſächlichen Zufälle ſich geleget haben, ausarten,

und einen chroniſchen Weg nehmen kann: die ſchleimige Art iſt jederzeit anhaltend; ſechs und mehrere Monate ſind nicht immer hinlänglich, um ihr Ende zu ſehen, ob ſie ſich gleich im allgemeinen nicht über fünf bis ſechs Wochen erſtrecket.

§. 467.

Der Stickhuſten iſt an ſich und wegen ſeiner Würkungen eine ſchlimme, erſchreckende und oft gefährliche Krankheit, weil er bisweilen die Auszehrung, Verſtopfungen der Eingeweide, die Engliſche Krankheit, Geſchwulſt, Blutſpeyen, die Schwindſucht, die Waſſerſucht, nach ſich zieht, und zu Brüchen Gelegenheit giebt. Die entzündliche Art iſt von allen die ſchlimmſte, und mit ſchweren Zufällen begleitet, folglich die gefährlichſte. Die galligte Art kommt am leichteſten wieder, und die ſchleimigte dauert am längſten, und iſt am wenigſten gefährlich. Indeſſen, je öfterer und heftiger der Huſten wieder kommt, deſto mehr Uebels muß man von der Krankheit erwarten.

Schwerer iſt es, was man vom Ausgang der Krankheit ſagen kann, wenn der Huſten ſtark iſt, und weder Erbrechen noch ein Naſenbluten dazu kommt. Forbes ſagt, daß alsdenn auf den Anfall Convulſionen oder ein Schlagfluß erfolgt. Die Lähmung kann auch noch eine Folge vom Stickhuſten ſeyn. Willis redet von einem Kinde, welches wechſelsweiſe vom convulſiviſchen Huſten und der Epilepſie angegriffen wurde. Je jünger die Kinder ſind, deſto mehr Gefahr laufen ſie bey dieſer Krankheit; und unter denen, welchen ſie fatal iſt, ſind die, welche unter zwey Jahr als die darüber ſind. Je älter die Kinder ſind, deſto weniger iſt ein unglücklicher Ausgang zu befürchten: dieſe Regel iſt allgemein, ob ſie gleich ihre Ausnahme leidet.

Kinder, die von ſchwindſüchtigen und engbrüſtigen Eltern gebohren, ſind der größeſten Gefahr bey dieſer Krankheit ausgeſezt, wobey man gerne ſieht, daß der Huſten erträglich, mehr oder weniger ſelten iſt, daß die Nahrungsmittel nicht ausgeworfen werden, und daß bey der ſchleimigen Art ein gewiſſer Grad der Stärke im Puls, und etwas Fieberbewegung da iſt.

§. 468.

Die Folgen des Stickhuſtens ſind bisweilen in gewiſſen Epidemien ſchlimmer, wenigſtens wenn ſich keine kritiſche Ausleerung am Ende der Krankheit einfindet. Lorry ſah, daß der Stickhuſten ſich durch einen wäſſerigen Durchfall, durch einen Durchfall, durch eine Drüſengeſchwulſt neben dem Ohr, durch einen Ausfluß hinter den Ohren, oder aus dem Ohr ſelbſt, glücklich endigte. Vandermonde beobachtete, daß ſich ein Frieſel einfand. Es iſt leicht zu urtheilen, daß das Subjekt ſich zu erholen anfängt, wenn der Huſten aufhört, wenn das Othemholen frey wird, und die Zeit zwiſchen den Anfällen länger wird.

§. 469.

Die Kurmethode beym Stickhuſten muß nach den verſchiedenen Indikationen, welche die verſchiedenen Arten darthun, auch verſchieden ſeyn.

§. 470.

Bey dem ſchleimigen Stickhuſten haben alle praktiſche Aerzte nur einen Entzweck, der darinn beſteht, daß der ſchleimige Zunder, welcher da iſt, zerſtört wird, welcher, wenn er ſich wieder einfindet, Gelegenheit zu allen Zufällen der Krankheit giebt. Um dieſen Entzweck zu erreichen, empfehlen die Autoren Tränke aus den Blättern von Ehrenpreis, Poley, von Gundelreben,

ben, der Pfeffermünze, der Kampferpflanze, vom Yſop und dem Pfefferkraut, nebſt den Wurzeln der Kreutzblume *) und vom Wolverley, Lobels auflöſenden Bruſtſaft, den Saft von Gundelreben, Betonien, Tobak; die wäßrigen oder geiſtigen Tinkturen von der Ipecacuanha, von Ruß, von Spaniſchen Fliegen **), von der China, den Senfölzucker ***), den Alanteſſig, das aufgelö-

*) Die Kreutzblume iſt und muß ein ſehr kräftiges Mittel bey dem ſchleimigen Stickhuſten ſeyn, weil ſie die zähen Säfte auflöſet, und zugleich den Auswurf erleichtert, die Faſern ſtärket, und alle Ausſonderungen erreget. Bertrand wandte ſie mit vielem Erfolg beym Stickhuſten, welcher im Frühjahr 1780 zu Paris herrſchte, an, und er ſah, daß ſie die Ausſonderungen aller Art beförderte; die Materie, welche ausgeworfen wurde, war mehr gekocht, und der Schweis und die Stühle waren häufiger. Er ließ eine halbe Unze von der Kreutzblume in einem halben Maaß Waſſer bis zu einem viertel Maaß einkochen; er verſüßte es mit dem auflöſenden Bruſtſaft, und gab zu Zeiten anderthalb Löffel davon; ſo daß das Dekokt von einer halben Unze dieſer Pflanze zwey Tage dauerte.

**) Die ſpaniſchen Fliegen ſind von vielen Autoren empfohlen, und von geſchickten praktiſchen Aerzten gebraucht worden. Burton gebrauchte ſie zuerſt, und Letſon folgte ihm nach. Millar, welcher ſie verſuchen wollte, wollte ſie lieber äuſſerlich gebrauchen, Armſtrong folgte Lettſon mit Nutzen; Hillary und Chalmers thaten eben das; Mellin, Kahn und andere haben ſich ihrer auch bedient, und ihre Eigenſchaften gerühmet. Alle miſchen die China und das Opium unter die ſpaniſchen Fliegen, und verſüſſen die Miſchung mit Honig, oder mit den angemeſſenen Syrupen. Man ſehe die Stockarſche Diſſertation zu Newſom de uſu cantharidum S. 35.

***) Die Senfemulſion kann beym Stickhuſten ſehr nützlich ſeyn, und Dorcet hat oft davon die Erfahrung gemacht.

gelöſete Weinſteinſalz, die Milch vom Ammoniak, den Poleyſaft, den Schierlingsextrakt *), die Mandelſeife, die mit der Violenwurzel zuſammengeſetzten Pulver; die Aronwurzel, die Ipecacuanha, die Schwefelblumen, den mineraliſchen Kermes, den Brechweinſtein und dergleichen.

Alle dieſe Mittel können von großem Nutzen ſeyn; es ſcheint aber, daß, wenn man den Brechwein-

ſtein

gemacht. Dieſer Arzt braucht folgendes Recept mit Nutzen; er nimmt z. E. eine Unze Zucker, worauf er ein Quentgen von einem eſſentiellen Gewürzöl aufgieſſet, und er bereitet dadurch das, was man ein Eleoſacharum nennt. Er verbindet hierauf mit dieſer Subſtanz ein Quentchen Ipecacuanhatinktur, und nachdem er alles wohl untereinander gemiſcht, ſo gieſſet er ein Nößel ſpaniſchen Wein darauf. Dieſen Trank giebt er den Kindern, und die einen catarrhaliſchen Huſten haben, löffelweis. Bisweilen macht dieſes Mittel im Anfang ein Erbrechen, und dadurch iſt es ſehr nützlich.

*) Butter hat den Schierling als ein allgemeines Mittel beym Stickhuſten vorgeſchlagen; indeſſen hat man die Verſuche wiederholet, und der Nutzen iſt nicht immer gleich geweſen. Ich habe den Schierling bey einem ſolchen epidemiſchen Huſten, der convulſiviſch war, gebraucht, und überhaupt habe ich ihn gut gefunden. Ich habe wenigſtens zu bemerken geglaubt, daß das Mittel viel zur Kur beytrug. Meine Methode iſt, mit einem Brechmittel den Anfang zu machen, und ausleerende Mittel mehr oder weniger zu gebrauchen, welche ich ein oder zweymal in der Woche gab, und des Abends lieber als des Morgens; in der Zwiſchenzeit gab ich den in warmen Waſſer aufgelöſeten Schierlingsextrakt, und verſüßte ihn mit einem Bruſtſaft; gab der Reiz nach, ſo ſetzte ich den Chinaextrakt dazu, und die Kur wurde dadurch merklich abgekürzet.

ſtein oder die Ipecacuanha giebt, und als Brechmittel wiederholt, und damit als alterirende Mittel nebſt dem Fothergillſchen Pulver, welches aus zwey Gran Brechweinſtein, und einem halben Quentchen Krebsaugen beſteht, fortfährt, und dies in gemäßigter Doſis mit China und Milch giebt, man die mehrſten am Stickhuſten kuriren kann, um nicht alle zu ſagen, wo keiner beſondern Indikation ein Genüge zu leiſten iſt.

§. 471.

Bey der entzündlichen Art muß man mehrmalen Blut laſſen, in welchem Alter auch die leidenden Subjekte ſeyn mögen. Die Vorfälle bey dieſer Art vermochten Sydenham die Lehren zu geben, welche er uns bey der Anwendung des Aderlaſſens beym Stickhuſten gelaſſen hat; das iſt die Art, welche Huxham zu Plymouth im Januar 1744. wahrnahm, und welche die entzündlichſte von allen den Arten war, welche dieſer praktiſche Arzt beobachtet hatte, und die nothwendig auch bey den zarteſten Kindern das Aderlaſſen erforderte; das iſt endlich die Art, welche die Breslauer Aerzte im Jahr 1699. behandelten, und die ihnen Anlaß gab, die deutſchen Aerzte zu tadeln, daß ſie ſo wenig beym Stickhuſten zur Ader lieſſen.

Mit dieſen Hülfsmitteln muß man Bruſttiſannen verbinden, die aber gelinde auflöſen; zu dieſer Klaſſe gehören der Saft vom Borretſch, von der Ochſenzunge, vom Glaskraut, die eingeweicht werden. Gelinde Purgiermittel ſind zur Fortſchaffung der ſcharfen Feuchtigkeiten gut, und man endiget die Kur mit temperirenden magenſtärkenden Mitteln, um dem Magen ſeine Kraft wieder herzuſtellen.

Man

Man hat gefunden, daß die Lattwerge vom Hyacinth mit Nutzen gebraucht, und die geſchwächten Kräfte dadurch hergeſtellet worden, und daß ſich der Huſten linderte.

§. 472.

Eine weſentliche Bemerkung für den Stickhuſten beſteht darin, daß die entzündliche und ſchleimige Art faſt einerley Zeichen haben, und die mit einander gemein ſind; dies trägt ſich zu, wenn der ſchleimige Stof bey der ſchleimigen Art eine ſaure Schärfe zum Grunde hat. Brech- und alkaliſche abſorbirende Mittel ſind die einzigen, welche in dieſem Fall dienlich ſind, und ein Irrthum würde ſicherlich gefährlich ſeyn. Dies ſcheint die Eigenſchaft des convulſiviſchen Huſtens geweſen zu ſeyn, wovon in dem erſten Bande der Abhandlungen der königlichen mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris geredet wird, wo Perkin ſagt, daß die Brechmittel denen wohl bekämen, welche vom Durſt geplaget wären.

§. 473.

Ich will noch bemerken, daß der Stickhuſten oft in ſeiner erſten Periode entzündlicher Art, und in der zweyten Periode ſchleimigt iſt: dahero eine angemeſſene Kurart nach der herrſchenden Eigenſchaft einer jeden Beſchaffenheit des Uebels eingerichtet werden muß. Die Aerzte ſehen ſich auch oft genöthiget auf dem Aderlaſſen zu beſtehen, ehe ſie zu Brechmitteln und zu dienlichen verdünnenden Mitteln ſchreiten: ſie müſſen aber dies nicht aus der Acht laſſen, daß bey vielen Arten des Stickhuſtens, ſelbſt bey der chroniſchen, ein ſtarker Reiz in der Lunge iſt, welcher eine Spannung hervor-

bringt, die der Entzündung nahe iſt. Bey dieſen Umſtänden muß man im Gebrauch der abführenden und auflöſenden Mittel mäßig ſeyn, und ſie gar bey der Kur ausſchlieſſen, und hingegen Milch und verſüſſende Sachen vorziehen, wo man gelinde ſtärkende, oder einige gelinde abführende Mittel dazwiſchen gebraucht, und bisweilen ein Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern und auf den Armen legen läßt: dieſe Arten des Stickhuſtens, welche verſchiedentlich behandelt werden, arten leicht in ein hectiſches Fieber aus.

§. 474.

Bey dem galligten Stickhuſten muß die Kur ſehr methodiſch und gelinde angeſtellet werden; die galligte Schärfe kann große Unordnungen hervorbringen, und ſelbſt ſchnell wegen des heftigen Krampfs tödten. Eine Aderlaß iſt bisweilen nothwendig; Brechmittel ſind gefährliche Mittel; Purgiermittel gelingen im Anfang nicht, ſondern man muß ſchleimige Mittel gebrauchen um die wäßrigen Säfte zu verdicken, die das Nervenſyſtem ſo ſehr reizen. Dazu gehören eine verdünnte Hühner- oder Kalbfleiſchbrühe, ſchleimige Getränke aus Leinſaamen, der Altheewurzel, ſüſſem Mandelöl, oder dem ſüſſen Wunderbaumöl in mäßiger Doſis, ein Trank von Feigen, Bruſtbeeren, Datteln, ſchwarzen Bruſtbeeren, aus dem arabiſchen Gummi und Tragant, Violen- und Altheeſyrup, Kleyenwaſſer, ein Dekokt von Rüben u. dergl.

Den Unterleib muß man mit Weinſteinrahm offen halten, oder den abgewöhnten Kindern einen Tamarindentrank geben, da ſäuerliche Sachen die ſcharfe Galle ſehr gut verbeſſern. Beziehen ſich hierauf nicht die

die von einigen angeſehenen Autoren empfohlnen Mittel, z. E. die **Werlhofſche** und **Murrayſche** Tinktur, welche aus dem verſüßten Salpetergeiſt beſteht, wovon man eine Unze auf acht Unzen Corallenſyrup gieſſet, und Morgens und Abends zwey kleine Kaffeelöffel voll giebt; der weiſſe Weineſſigſyrup, welcher von **Camus** gerühmt worden iſt, der den Nutzen davon geſehen hatte, die **Jakobiſche** Miſchung, welche von **Vogel** bekannt gemacht wurde, und in **Wedels** Bruſtelixir beſteht, wozu die Salpeternaphte und das flüſſige Laudanum geſetzt wird u. dergl.? Eine Diät von Mehlſpeiſen trägt viel zur Kur bey.

§. 475.

Die würklich convulſiviſche Eigenſchaft des Stickhuſtens hat die praktiſchen Aerzte bewogen, zu antiſpasmodiſchen Mitteln als Hülfsmitteln, oder als die hauptſächlichſten Mittel bey dieſer Krankheit ihre Zuflucht zu nehmen. Der Campher iſt gerühmet worden. **Berger** ſchrieb über den Nutzen des Biſams, und **Hjoort**, ein ſchwediſcher Arzt, hat bekannt gemacht, daß Hammelkoth in Milch gekocht ihm eben den Nutzen verſchaft hatte, als dieſe Subſtanz; der Doctor **Morris** hat von der guten Würkung des Bibergeils und der China geredet; **Millar** hat ſich über die Eigenſchaften des ſtinkenden Aſands ausgelaſſen; **Underwood** hat ſich für das Ambraöl erkläret, und ganz neuerlich hat **Dufresnoy** bewieſen, daß man ſich mit Nutzen der Wieſennarciſſen bedienen könnte. Kein Mittel iſt aber mehr gerühmet worden, als die China, das Opium und Moos (la pixide). Die China anlangend, ſo hat **Huxham** ſie 1732. als ein ſehr kräftiges Mittel empfohlen, und **Burton** hat groſſe Vortheile bey der

Epidemie von 1738. daraus gezogen, er gebrauchte ſie als ein ſtärkendes Mittel.

Brendel verſuchte ſie 1747. zu Göttingen, und hat die heilſamen Würkungen dieſes Mittels dargethan. Stranberg, ein Stockholmer Arzt, beſtätigte einige Jahre nachher, was Brendel beobachtet hatte. Viele Aerzte, hauptſächlich unter den Engländern, haben ſeitdem dargethan, daß dieſe Rinde von guter Würkung beym Stickhuſten wäre, niemand hat aber beſtimmt, zu welcher Zeit man ſie gebrauchen müſſe. Alle ſind der Meinung, daß man auflöſende und Purgiermittel vor der China gebrauchen, und auch ſelbſt einigemal vorher zur Ader laſſen müſſe. Stranberg verſchrieb ſie nicht eher als bis kein Brechen mehr auf den Huſten erfolgte; aber Whytt befürchtet, daß bey einem ſo langen Verweilen eine Gelegenheit zu einer Verſtopfung in der Lunge entſtehen könnte, welcher man durch die China hätte vorbeugen können. Biſſet glaubt, daß dieſes fiebervertreibende Mittel ein gutes Hülfsmittel iſt, daß es aber beym Stickhuſten nicht die ſpecifiſche Kraft hat, welche es gegen das Fieber beſitzt; er verſichert, daß wenn es zu der Zeit gegeben wird, wo dieſe Krankheit ihre höchſte Stufe erreichet hat, es die Zufälle vermehrt hat.

Roſen und Müller brauchen es auch als ein ſtärkendes Mittel um die erſchöpften Kräfte wieder herzuſtellen, er verbindet aber andere Eigenſchaften mit den letztern.

Murray hat, wenn er es mit Brech- und Purgiermitteln verband, den glücklichſten Erfolg davon bey der Epidemie geſehen, welche 1772. in Göttingen

zu

zu herrſchen anfieng, da die andern neuern gerühmten Mittel ohne Nutzen waren. Bisweilen geſchah es, daß der Schleim ſo zähe war, daß die Brechmittel nicht würkten, als wenn man vorher verdünnende Mittel, als den Meerzwiebelſaft, die geblätterte Weinſteinerde u. dergl. gebraucht hatte, und alsdenn die China verordnete, welche er einigemal geben mußte, ehe das freywillige Erbrechen aufhörte. Die Schwäche, die lange anhaltende Krankheit, die unregelmäßigen Zufälle u. dergl., erforderten dieſes Heilmittel, und in dem Fall verſchrieb Murray das Chinadekokt, und ſetzte die gemeldeten auflöſenden Mittel dazu, oder den Bibergeil, wenn der Huſten ſehr ſtark war.

§. 476.

Das Opium iſt oft bey dem Stickhuſten nöthig, hauptſächlich wenn es mit verdünnenden Mitteln verbunden gegeben wird, wie ſich bey den Storaxpillen, bey den Fullerſchen Pillen gegen den Catarrh, bey den Hundszungenpillen, und bey dem ſchmerzlindernden Elixir im Londner Diſpenſatorium und dergleichen findet.

§. 477.

Die Kräfte des Mooſes (la pixide) welche Huxham bezeuget hat, ſind von van Woenſel bey einer Epidemie beſtätiget worden, wo der Anfall häufig, heftig, und ein blutiger Auswurf dabey war. Huxham behauptet, daß wenn das Moos einige Eigenſchaft hat, ſo iſt ſie einer zuſammenziehenden, ſtärkenden Kraft, die mit der China eine Aehnlichkeit hat, zuzuſchreiben. Bourgeois verſichert, daß das Moos,

welches auf den Eichen wächſt, ein ſehr gutes Mittel beym epidemiſchen Stickhuſten iſt.

§. 478.

Die heftigen Zufälle, die kalte und zähe Beſchaffenheit der Säfte, haben oft veranlaſſet, daß man bey dieſer Krankheit Schröpfköpfe und Blaſenpflaſter gebrauchet hat. Whytt hat durch die faſt allgemeine Verbindung, welche der Interkoſtalnerve mit den übrigen Nerven des Körpers hat, die große Linderung hergeleitet, welche die Kinder, die den Stickhuſten haben, von den blaſenziehenden Pflaſtern bekommen, welche man von den Ohren bis zum Schlüſſelbein legt; und ohne Zweifel bezeichnet Lorry den Nutzen dieſes örtlichen Mittels bey dieſer Krankheit, wenn er ſagt, daß die ſchädliche Materie beym Huſten und beym Stickhuſten der Kinder ſich verſchiedentlich von der Haut auf die Lunge, und von der Lunge auf die Haut werfen kann.

Muß man nicht wegen der Sympathie, welche zwiſchen dieſen Theilen iſt, die Würkung dieſer Mittel, wovon ich im §. 480. geredet habe, erklären, da ſie den Nervenreiz wegen der Folge eines wohl beſtätigten gegenſeitigen Einfluſſes zu tilgen vermögend ſind?

§. 479.

Man hat kaltes Waſſer, als ein ſehr würkſames Mittel, um die Zufälle zu hemmen, und den ausbrechenden Anfall auf einmal zu heben, auf das Bruſt-

Bruſtbein zu legen vorgeſchlagen. Dieſes Hülfsmittel zeigt an, daß es einige Aehnlichkeit mit dem durch Blaſenpflaſter entſchiedenen lebhaften Eindruck hat. Moneta, königlicher pohlniſcher Arzt, verordnet blos beym Stickhuſten den Genuß der kalten Luft, kaltes Waſſer zum Trinken, und ein Pulver aus Salpeter, Weinſteinrahm und Salmiak.

§. 480.

Beym Schluß will ich von dem Gebrauch fettiger und erweichender Sachen, die man auf die Fußſohle legt, reden. Tiſſot führt ihre guten Würkungen bey der Nervencolik und beym convulſiviſchen Huſten an, und die Breslauer Aerzte erwähnen einer Volkspraxis, welche darin beſteht, daß ſie die Fußſohle mit Hechts- und Dachsfett reiben.

Eilftes Kapitel.

Vom St. Veitstanz.

§. 481.

Der St. Veitstanz iſt eine den Kindern eigene Krankheit, deren Eigenſchaft in unregelmäßigen und unwillkührlichen Bewegungen der Arme und Füſſe beſteht, wenn der Patient etwas anfaſſen oder gehen will. Es iſt eine ſo ſeltene Krankheit, welche ſich ſo ſichtbar bey der Entwickelung des mannbaren Alters einfindet, daß ſie ſich vom zehnten Jahr ohngefähr bis zum dreyzehnten oder vierzehnten äuſſert, wenigſtens wenn das mannbare Alter ſich nicht zu ſpät oder zu früh einfindet.

§. 482.

Man iſt nicht eins, in welche Klaſſe man dieſe Krankheit bey der methodiſchen Krankheitslehre ſetzen ſoll. Plattner und Tulp haben ſie unter die aberwitzigen Krankheiten gerechnet, und Strack hat dieſe Meinung in einer Abhandlung angenommen, welche unter den Abhandlungen der Maynzer Akademie ſteht. Mead und Dower rechnen ſie unter die Lähmungen, und Junker zur Waſſerſcheu. Cullen hält ſie in der erſten Auflage ſeiner Krankheitslehre für eine Art von Convulſion; nachher macht er aber ein beſonderes Geſchlecht daraus, weil ſie von allen andern Arten in Anſehung des Alters derer, welche ſie angreift, und der Bewegungen, welche ſie hervorbringt, ſehr verſchieden iſt. Unterſucht

terſucht man die Natur dieſes ſeltſamen Uebels genau, ſo findet man dabey eine Miſchung von Convulſionen und Lähmungen, welches verurſacht, daß der St. Veitstanz die Natur bald der einen bald der andern Krankheit annimmt, und bald mehr bald weniger mit einer Lähmung oder mit Convulſionen verbunden iſt, nachdem beſondere Urſachen einen Einfluß darauf haben oder ſie modificiren.

Man ſieht aber bey dieſer Krankheit nie eine würkliche Verrückung des Verſtandes, obgleich der Geiſt oft einen Grad von Albernheit erleidet, und oft bemerket man dabey eben die vorübergehenden, abwechſelnden und unvernünftigen Gemüthsbewegungen, welche man beym hyſteriſchen Uebel wahrnimmt.

§. 483.

Die Kinder, welche in den erſten Jahren ihres Lebens viel ausgeſtanden, welche oft Convulſionen hatten, und oft mit Würmern geplagt wurden, welche ſehr hartnäckige Fieber, und für ihr Alter ein ſehr ſchwaches und wenig ausgebildetes Temperament haben, ſind am mehrſten dieſer Krankheit ausgeſetzt. Die Mädgen ſcheinen dieſer Krankheit mehr unterworfen zu ſeyn als die Knaben, wenigſtens iſt die Zahl der erſtern größer; und man bemerkt gewöhnlich bey dieſen Subjekten, daß die Jahre, wo ſie ſich entwickeln, am mehrſten kritiſch geweſen ſind. Es ſcheint auch, daß die linke Seite des Körpers gewöhnlich bey dieſer Krankheit vor der rechten angegriffen wird. Voeltge ſah Fälle, wo die Glieder kreuzweiſe litten, das iſt, wo die untere rechte Extremität zu gleicher Zeit angegriffen wurde, als die obere linke Extremität, und umgekehrt, da hingegen

gegen die beyden andern entgegengeſetzten Extremitäten in ihrem natürlichen Zuſtand waren.

§. 484.

Sucht man die nächſte Urſache des St. Veitstanzes, und giebt man genau auf alle Umſtände acht, die davon abhängen, ſo findet man ſie, halte ich dafür, in der Veränderung, welche ſie in der ganzen thieriſchen Oekonomie zu der Zeit des Mannbarwerdens, und bey der Entwickelung der Geburtstheile hervorbringt. Wenn ſich die Geburtsglieder entwickeln, ſo iſt nicht allein die Kraft des ganzen Syſtems größer, ſondern das Gehirn leidet auch wegen der Würkung einer beſondern Sympathie, wie Camus dargethan hat; und wie die üble Beſchaffenheit der erſten Wege, mehr als eine allgemeine Vollblütigkeit und eine zurückgetriebene Ausſchlagsmaterie, die zufällige Urſache der Krankheit hervorbringt, ſo läßt ſich erklären, wie ein Theil des Gehirns der mächtigen Rückwürkung der gereizten Organe widerſteht, und wie eine unvollkommene Lähmung der Hälfte des Körpers auf eine krampfhafte Beſchaffenheit der Hälfte erfolgt, welche mit der markigen Subſtanz des Gehirns in Verbindung ſteht, die der Antagoniſte der geſchwächten Subſtanz iſt *).

§. 485.

*) Um dies einzuſehen, kann man Barthez Nouv. elem. de la ſcience de l'homme T. 1. p. 216. conferiren. Dieſe Muthmaßung iſt durch eine Beobachtung über den St. Veitstanz, welche in das mediciniſche Journal von Parma vom Jahr 1764 eingeſchaltet worden iſt, beſtätiget worden, womit eine

Frau

§. 485.

Der St. Veitstanz fängt mit krampfhaften Bewegungen an, womit die Glieder angegriffen werden, und vor ihnen, dazwiſchen oder darauf findet ſich ein gelindes Jucken in der Haut ein, als wenn Ameiſen darauf liefen; bisweilen iſt eine Spannung mit einer Art von Schwingungen in den Muskeln da, und gewöhnlich befinden ſich dieſe unregelmäßigen Bewegungen in den Eingeweiden und in der Bruſt, und welche bis in den Kopf ſteigen. Dieſer faſt allgemeine Krampf iſt gewöhnlich ſo merklich, daß de Haen glauben muß, daß der große ſympathetiſche oder der Interkoſtalnerve beſonders bey dieſer Krankheit leidet.

Allmälig nimmt das Uebel zu, und die convulſiviſchen Bewegungen werden häufiger, empfindlicher, und heftiger, und es ereignen ſich verſchiedene Neigungen zu Bewegungen. Iſt der Fuß ruhig, ſo wird er oft convulſiviſch bewegt, wodurch er ſich nach vorn und nach hinten hinbegiebt, und will der Patient gehen, ſo zieht er den Fuß nach, als wenn er gelähmt wäre; aber die Convulſionen, womit dieſe Extremität angegriffen wird, welche mit einer Schwäche, die ſie leidet, und mit einem unüberwindlichen Verlangen zu würken verbunden ſind, verurſachen, daß der Patient beym Gehen mit ſeinem Fuß, welchen er von einer Seite zur andern, nach hinten und nach vorn hinführt, beſondere und wunderliche Bewegungen macht. Die obere Extremität eben

Frau von achtzehn Jahren bey ihrer erſten Schwangerſchaft befallen wurde, und welches man der beſchwerlichen Entwickelung des Uterus zuſchreiben muß.

eben derſelben Seite wird auch gelinde convulſiviſch bewegt, und der Arm biegt ſich unwillkührlich bald nach außen bald nach innen. Will der Patient den Arm in die Höhe heben, ſo ſind deſſen convulſiviſche Bewegungen ſo häufig, und die Mühe, die er hat ihn zu bewegen, iſt ſo ausgezeichnet, daß ſehr beſondere Verdrehungen daraus entſtehen, die deſto merklicher ſind, wenn er ein volles Glas nach dem Munde führen will.

Die Geſichtsmuskeln, und die zum Niederſchlucken dienen, ſind entweder geſchwächt oder zu Convulſionen geneigt; ſo daß die Patienten, wenn ſie nach vielem Bemühen etwas mit der leidenden Hand nach dem Mund zu bringen, eſſen und trinken wollen, ſehr lächerliche Gebehrden machen, welche die Zuſchauer aufhalten und in Verwunderung ſetzen. Wie auffallend und heftig die Zufälle beym St. Veitstanz ſind, ſo finden ſie doch nur bey Tage ſtatt und hören gewöhnlich des Nachts auf, und iſt der Schlaf mehr oder weniger unruhig.

Einige Kinder, hauptſächlich die Knaben, welche von dieſer Art convulſiviſcher Zufälle angegriffen werden, wollen ſehr gerne gehen, und ob es gleich mit großer Beſchwerlichkeit geſchieht, ſo gehen ſie doch freyer und ſicherer, weil die Kraft des Lebensprincipium gleicher durch die anſtrengende Bewegung vertheilet wird. Die mehreſten Patienten haben eine unüberwindliche Neigung zur Melancholie, und die Mädgen bekommen oft hyſteriſche Zufälle auf eine Art, die durch eine Folge krampfhafter Bewegungen, und durch Lachen und Weinen merklich werden. Dies ſind die ſämmtlichen Erſcheinungen, welche dem St. Veitstanz, der Melancholie und dem hyſteriſchen Zufälle

falle eigen ſind, und dem erſtern einen mehr oder minder charakteriſirten Anſchein eines Aberwitzes geben.

§. 487.

Der St. Veitstanz iſt nicht tödtlich, und ob er gleich bey dem gemeinen Mann für eine magiſche Krankheit gehalten wird, die mehr zu fürchten iſt, als natürliche ſchwerere Krankheiten, ſo iſt weder Gefahr für deſſen Ausgang, noch die äußerſte Hartnäckigkeit bey der Kur zu befürchten. Indeſſen hat man geſehen, daß dieſe Krankheit zwey, vier Monate, ſelbſt ganze Jahre und darüber gedauert hat. Alsdenn iſt es leicht einzuſehen, daß die Folgen dieſes Uebels ſchrecklich ſeyn können. Man hat auch gefunden, daß der Patient bey ſo fatalen Umſtänden in eine würklich traurige Lage kam.

§. 488.

Die mehreſten Autoren, welche das Verfahren beym St. Veitstanz beſchrieben haben, ſondern die allgemeinen Mittel nicht ab, als das Aderlaſſen und Purgiermittel, welche ſie mit einander verbinden, wechſelsweiſe gebrauchen, und ſo lange als die Krankheit anhält. Dieſe von Sydenham vorgeſchlagene Methode iſt von vielen franzöſiſchen Aerzten befolget worden, welche ihre Beobachtungen in das mediciniſche Journal eingerückt haben *). Strack braucht nur Purgiermittel, und ſelbſt ſolche, die heftig würken; de Haen, welcher eine doppelte Indikation, die Säfte zu verdün-
nen

*) S. Th. 8. Seite 241. Th. 14. S. 28. Th. 50. S. 215. Die allgemeine Tabelle von den erſtern 30 B. S. 115.

nen und zu ſtärken vor ſich hat, ſchlägt eine Reihe Mittel vor, die dieſer angemeſſen ſind*), und **Macquart**, ein Pariſer Arzt, ſchränkte ſich blos auf ausleerende, narkotiſche und herzſtärkende Mittel ein.

§. 489.

Andere Aerzte haben ihre Hülfe in antiſpasmodiſchen und hauptſächlich in reizenden antiſpasmodiſchen Mitteln geſuchet, welche die vermiſchte Eigenſchaft der Krankheit zu erfordern ſchien. **Underwood** hat das Elektriſiren vollkommen gut befunden; er fand, daß bey einem St. Veitstanz nach einem achtzehntägigen Elektriſiren der Theil nach einem jeden elektriſchen Schlag frey wurde, der auf ihn gerichtet war; der Patient konnte allein gehen, als zwey Schläge auf dem Rückgrad waren angebracht worden. Das Elektriſiren iſt auch dem **de Haen** und dem Doktor **Fothergill** gelungen.

§ 490.

Man hat als ein ſpecifiſches Mittel gegen dieſe Krankheit die mineraliſche Quinteſſenz des Grafen von Garaye gerühmt. **Bouteille** hat den Baldrian mit Nutzen gebraucht; **Backer** die Gauchblume, **la Roche** die Zinkblumen, **Wanters** den ſtinkenden Aſand *) und Poi-

*) Praelect. in Boerhaav. Inſtit. path. edidit de Waſſerberg ed. in 4. T. 2. p. 146.

*) Die Methode den ſtinkenden Aſand zu gebrauchen, welcher die Kunſt mit einem ſpecifiſchen Mittel zu bereichern ſcheint, wenn man dem **Wanters** glauben ſoll, beſteht darin, daß man dieſes harzige Gummi oft Löffelweis als Emulſion in der Proportion giebt zu

Poiſonnier Campherclyſtiere **). Ohne Zweifel war bey dem St. Veitstanz, wogegen Cartheuſer die Eichenmiſtel gebrauchte, eine große Beweglichkeit, und ein gewiſſer Grad von Reiz, als man bey vielen Lähmungen findet, mit der Art verbunden, wobey Maret ſich des Extrakts vom Stechapfel bediente. Man weiß, daß die glückliche Methode vom Petit darin beſtand, daß er Biſam und Stahl nebſt kalten Bädern gebrauchte. Voeltge hat, nachdem er die erforderlichen abführenden Mittel gebraucht, eine Miſchung von China, Eiſenvitriol und der Baldrianwurzel mit Nutzen gegeben. Chaptal, ein Arzt zu Montpellier, hat vierzehn Patienten mit der China, der Caskarille, dem berühmten antiſpasmodiſchen franzöſiſchen Pulver (la poudre de guttete) und mit einem Tropfbad von einem mineraliſchen Waſſer curiret.

§. 491.

Es ſcheint, daß die unregelmäßigen Bewegungen der muskulöſen Theile in den Fällen, wo die verſchiedenen Mittel ihren erwünſchten Erfolg hatten, hauptſächlich von ihrer Schwäche abhiengen, und daß der St.

zu 3 Quentgen ſtinkenden Aſand ſechs Unzen Brunnenwaſſer und eine Unze Violenſyrup. S. das med. Journal. Th. 56. S. 115.

*) Poiſonnier redet von den guten Würkungen des Camphers im 5 B. der hiſtoriſchen Abhandlungen der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris S. 249. Nach dieſem geſchickten Beobachter iſt der Campher in Clyſtieren zu zwey bis drey Quentgen Morgends und Abends gegeben das beſte Mittel, welches man beym St. Veitstanz gebrauchen kann.

St. Veitstanz mehr Aehnlichkeit mit paralytiſchen Zufällen als mit wahren Convulſionen hatte. Bey entgegengeſetzten Umſtänden würden dieſe Mittel ſchaden oder minder kräftig ſeyn, als die Bäder, auflöſende und verſüſſende Mittel, worauf man einige ſtärkende antiſpasmodiſche Mittel geben könnte. Hier iſt der Beweis dieſer Behauptungen.

Erſte Beobachtung.

Die Demoiſelle Sophie G. von L. zehn Jahr alt, welche eine gute Leibesbeſchaffenheit hatte, lebhaft und muthwillig, aber von einer Mutter gebohren war, die in ihrer Jugend die Engliſche Krankheit gehabt hatte, bekam im Anfang des März 1789 die erſten Zufälle, welche den St. Veitstanz zu erkennen gaben. Ihre Frau Mutter merkte es um ſo eher, weil ihr Sohn kaum, nachdem er achtzehn Monate Medikamente gebraucht hatte, von einem ſehr heftigen St. Veitstanz curiret war, welcher eine gewiſſe Beſchaffenheit in ſeinen Verſtandeskräften bewürket hatte. Dieſe Dame, welche über das Schickſal ihrer Tochter äußerſt gerührt war, die ſie zärtlich liebt, erzeigte mir die Ehre mich deshalb um Rath zu fragen. Sophie ſchien beym erſten Anblick nicht krank zu ſeyn; gab man aber auf ſie acht, ſo bemerkte man eine gewiſſe fehlerhafte Schwäche in allen Muskeln, und wenn etwas ihren Zuſtand verändern konnte, ſo war es die außerordentliche Lebhaftigkeit dieſes Kindes. Dieſe Erſcheinung erhielt ſchnell die größte Kraft, und der St. Veitstanz konnte nicht mehr verkannt werden. Die unwillkührlichen Bewegungen der Glieder, welche bald mehr bald weniger heftig und unbeſtimmt waren, hielten an. Die Würkungen der Geſichtsmuskeln verurſachten, daß das Geſicht ſehr verſtellt

ſtellt war. Der Schlaf und Appetit war gut; das Kind ſchlief ruhig, und ſeine convulſiviſche Bewegung fand nur bey Tage ſtatt. Alsdenn merkte man bey der Sophie eine unwiderſtehliche Neigung zur Bewegung. Allmälig nahmen die convulſiviſchen Bewegungen der Glieder zu, und ob ſie ſich gleich etwas verringerten, ſo hörten ſie doch im Schlaf nicht völlig auf. Beym Erwachen hatte das Kind einen gewiſſen Grad von Unempfindlichkeit, und ſchien gelähmt zu werden. Wie es aufgeſtanden war, ſo kamen die krampfhaften Bewegungen dazu, ſie wurden ſtärker, und des Abends hielten die Convulſionen an.

Beym erſten Zunehmen der Krankheit konnte die Sophie ſchwer reden, bald war ſie dazu völlig unvermögend, und ihr Geſicht ſchien einem albernen Menſchen gleich zu ſeyn. Wie ſie aber ihren Verſtand nie verlor, ſo überließ ſie ſich der Melancholie und weinete; jedesmal, wenn ſie ihre Bedürfniſſe angeben wollte, fehlte es ihr an Mitteln es zu erkennen zu geben. Alle Muskeln des Geſichts waren entweder nach einander oder alle auf einmal in Bewegung, und ob das Kind gleich im Anfang ohnerachtet der Convulſionen gehen konnte, ſo konnte ſie es doch entweder aus Schwäche oder aus allzugroßer Beweglichkeit nicht thun ohne daß ſie Gefahr lief auf die Erde zu fallen.

Wie dieſe Krankheit ſich nicht gleich als durch eine zunehmende natürliche Lebhaftigkeit dieſer jungen Perſon zu erkennen gab, ſo verordnete ich die Molken, welche mit einem Aufguß auf Blumen gegen den Krampf verſetzet waren; ich ließ warme Bäder dazu gebrauchen, durch deren erſte Würkung die krampfhaf-

 ten

ten Bewegungen ein oder zwey Stunden zunahmen. Zu dieſen Mitteln, deren Würkung nur langſam und zweifelhaft ſeyn konnte, verordnete ich Clyſtiere mit Campher nach der Poiſonieriſchen Methode. Da die Sophie aber das Mittel nicht annehmen wollte, und jedesmal heftig beweget wurde, wenn man ihr ein Clyſtier geben mußte, ſo mußte man davon abſtehen, obgleich dieſes Mittel von Erfolg zu ſeyn ſchien. Endlich ſchlug ich den ſtinkenden Aſand nach der Wanterſchen Manier vor, und durch dieſes Mittel wurde ſie in fünf Wochen ohne andere Hülfsmittel, außer daß einige lauwarme Bäder dazwiſchen gebraucht wurden, vollkommen hergeſtellet. Nachdem die Geneſung zunahm, glaubte man, daß man ſich auf den Gebrauch des ſtinkenden Aſands einſchränken könnte, aber die kränklichen Zufälle, welche ſich gleich wieder einfanden, zeigten klar an, daß man das Mittel nothwendig fortſetzen müßte, und daß es einen ſpecifiſchen Einfluß auf die nächſte Urſache dieſer Krankheit hat.

Zweyte Beobachtung.

Der älteſte Sohn des Herrn P. von ohngefehr vierzehn Jahren, überließ ſich den unbedachtſamen Handlungen, welche dieſem Alter eigen ſind; er beklagte ſich im Anfang Auguſt 1788 über ein unbequemes Jucken am rechten Arm, als wenn Ameiſen darauf liefen, und konnte die erſte Sylbe der erſten Worte bey ſeinem Umgang nur mit einiger Beſchwerlichkeit ausdrücken. Man glaubte, daß er Würmer und faule Unreinigkeiten in den erſten Wegen hätte, daher er fünfmal was zu purgiren in verſchiedenen Zwiſchenzeiten einnahm. Demohnerachtet artete die Empfindung eines

nes Ameiſenlaufen auf der obern rechten Extremität in convulſiviſche Bewegungen aus, und er wurde täglich zorniger und beweglicher, ob er gleichwohl merkte, daß die untere rechte Extremität, nachdem ſie ſtarr geworden war, ſchwächer und beweglicher war.

Der Patient zog den rechten Fuß würklich nach ſich, und wenn er ihn nach vorne bewegte, ſo war es, als wenn es plötzlich und auf eine ſchnelle convulſiviſche Art geſchähe. Allmälig litten die Muskeln des Stamms, des Halſes, des Geſichts und der obern Extremitäten ſo ſehr, daß er ſich ihrer nicht mehr bedienen konnte. Man mußte ihn ankleiden, ihm zu Eſſen geben, mit einem Wort ihn warten, wie ein Wickelkind. Das Sprechen wurde ihm ſo ſchwer, daß man alle Mühe von der Welt hatte, die wenigen Worte zu verſtehen, welche der Patient mitten unter den ſeltſamſten Verdrehungen des Kopfs vorbringen wollte. Der rechte Arm litte hauptſächlich ſehr, er hieng immer herunter, als wenn er gelähmt wäre; aber die Convulſionen, welche ihn beſchwerten, zeigten den St. Veitstanz an. Die Verſtandeskräfte waren vollkommen da; indeſſen zeigte ein gewiſſes trauriges Anſehen, die verſtellten Geſichtszüge und das Lächerliche bey der ſo beweglichen Poſitur des ganzen Körpers an, daß er ſchwach war. Der Patient war ſehr empfindlich, er behielt ſeinen Appetit, und er ſchien ſelbſt zuzunehmen. Des Nachts war er ziemlich ruhig, ob er ſich gleich im Schlaf bisweilen und heftig erhob. Da die Mittel, welche er gebraucht hatte, weder dazu dienten, dem Uebel vorzubeugen, noch deſſen Entwickelung und Fortgang aufzuhalten, ſo mußte man ſie zurückſetzen. Der Patient gebrauchte wechſelsweiſe Säfte von Pflanzen gegen den Krampf, die noch kräftiger durch den zu-

 geſetz-

geſeßten Hofmannſchen ſchmerzſtillenden Liquor wurden, Brühen, die mit der Baldrianwurzel, mit Kräutern und Blumen, welche den Convulſionen angemeſſen ſind, vermiſcht wurden. Die Molken wurden ſo wenig vergeſſen als einfache Clyſtiere, und das Einſchmieren mit Steinöl, welches einige Linderung zu bewürken ſchien. Man verſuchte die Bäder, die Zinkblumen und den Saft der eingeweichten Wolverleyblumen, welche mehr Schaden als Nußen zu leiſten ſchienen. Wie aber die Würkung dieſer verſchiedenen Mittel gehörig war überleget worden, ſo ſchränkten wir uns auf die Bäder ein, welche der Patient zweymal, alsdenn einmal täglich ohngefehr ſechs Wochen gebrauchte. Im Anfang war das Badewaſſer lauwarm, am Ende wurde es etwas kälter, aber nie ganz kalt genommen. Der Patient wurde vollkommen ohne ein anderes wichtiges Mittel wieder hergeſtellet.

Die dritte Beobachtung.

Mademoiſelle B. vierzehn oder funfzehn Jahr alt, hatte ſeit dreyzehn oder vierzehn Monaten verſchiedene Zufälle, woraus man den St. Veitstanz erkennen konnte. Man hatte ohne Nußen einen Schwarm von Mitteln gebraucht, die ohne Wahl und nach einer empyriſchen Methode waren verordnet worden. Als ich die Patientin ſah, ſo merkte ich aus den Anzeigen, welche eine große Beweglichkeit darthun, daß der Reiz ſehr groß war. Der Puls war würklich ſtark und geſpannt, die Haut trocken, das Geſicht roth, die Glieder erhoben ſich heftig und faſt mit Schmerzen, ſie hatte Verſtopfung, eine Neigung zu trinken, gab wenig Urin von ſich, war ſehr zum Zorn geneigt und ſehr fein in ihren Begriffen. Der Unterleib war beym Be-

rühren

rühren etwas empfindlich und ob die Patientin gleich mit einiger Beſchwerlichkeit gehen konnte, ſo ſchien es doch, als wenn man die Urſache davon der Steifigkeit oder der geringern Biegſamkeit der Muskeln zuſchreiben müßte.

Ich ließ alle Medikamente zurückſetzen, welche man zu verſchiedenen Abſichten gegeben hatte, und worunter das Eiſen einen wichtigen Platz einnahm, und Hausbäder gebrauchen, welche in ſieben Wochen allen Zufällen ein Ende machten.

Beſchluß.

Da ich die verſchiedenen Urſachen, warum die Kinder Convulſionen bekommen, und die verſchiedenen Arten der Convulſionen, welche dieſen kleinen Subjekten eigen zu ſeyn ſcheinen, beſchrieben habe, ſo habe ich die mir vorgeſetzte Arbeit zu Stande gebracht. Um dieſe Materie gründlich zu erörtern, mußte man die mehreſten Urſachen, welche auf eine ſehr ſchädliche Weiſe die lebende Oekonomie angreifen, hier anführen, um die Ordnung in den Erſcheinungen, welche eine Krankheit ausmachen, zu beſtimmen, und alle Uebel darunter zu begreifen, wovon die Convulſionen die Eigenſchaft oder das Weſentliche ausmachen. So liefert ein Werk über die Convulſionen der Kinder eine Abhandlung faſt über alle Krankheiten, womit dieſe kleinen ſchwachen Subjekte befallen werden können: Denn was iſt das kränkliche Prinzipium, was iſt für ein Uebel, das von Convulſionen unabhängig iſt, weches nicht ſolche Zufälle bey Kindern hervorbringen könnte und ſie nicht täglich hervorbringt? Ich habe bey dieſen Unterſuchungen die Reſultate von vielen Thatſachen, die von vielen ſchätzbaren Autoren hergenom-

genommen ſind, oder unter den Fällen, welche ich in meiner zwölfjährigen zahlreichen Praxis beobachtet habe, ausgewählt ſind, dargethan; ich habe angegeben, was das für Mittel ſind, deren Würkungen bey den verſchiedenen convulſiviſchen Umſtänden am beſten dargethan ſind, und ich habe jederzeit geſucht, die wahren Indikationen der Krankheiten aufzufinden, um ihnen die kräftigſten Mittel entgegen zu ſetzen. Können meine Arbeiten jungen Aerzten nützlich ſeyn, ſo habe ich den Entzweck erreicht, welchen zu erlangen ein Antrieb des Mitleidens mir eingeflößet hat.

Verbeſſerung.

S. 31 letzte Z. ſtatt die Datteln lies den Wunderbaum.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Baumes, Jean B. T., / Cappel, Wilhelm Friedrich, / Junius, Johann
Friedrich,

Von den Convulsionen der Kinder, von ihren Ursachen und ihrer Behandlung
Ein Werk, welches einen doppelten Preiß, von der medicinischen Fakultät zu
Paris und von der philadelphischen Gesellschaft auf dem Französischen Cap,
erhalten hat

Leipzig 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 144
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250747-2
VD18 11374772